



# Rudolf von der Pfalz.

Eine Trilogie

von

Gottfried Flammberg.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von H. L. Brönner.
1860.

(Den Bühnen gegenüber, unter Bezug auf den Bundesbeschluß vom 12. Mai 1857, als Manuscript gedruckt.)

## I.

## Otto Krondorfer.

## II.

## Mutter und Sohn.

## III.

## Rudolfs Tod.

Mein deutsches Volk! Dir biet' ich dies Gedicht —
In einer Zeit, wo schwere Wetter grollen,
Wo nah und näher dumpfe Donner rollen,
Und wo Europa's Schicksal sich zum Knäuel flicht —:
Ein Bild aus alten fast vergess'nen Tagen,
Da noch des Kaisers heil'ger Doppel-Aar
Des deutschen Reiches-Scepter durfte tragen,
Nach deines königlichen Stromes Auen
Kein Feind zu schielen lüstern durfte wagen,
Die Pfalz ein starkes Bollwerk deinen Gauen,
Der Pfalzgraf noch des Reiches erster Richter war.

Und doch — auch damals war es trübe Zeit,
Der trübsten eine, reich an Noth und Wehen!

Schon sie sah Deutsche gegen Deutsche stehen,
Sah sie durch Herrschbegier und Eifersucht entzweit.
Des deutschen Volkes fernes Grenzgelände
War preisgegeben fremdem Uebermuth;
Denn seine Stämm' und Fürsten, statt die Hände
In biedrem Brudersinn in eins zu flechten,
Entfachten wilden Haders Feuerbrände;
Statt zu vergeben, liebten sie's, zu rechten;
In frevlem Bruderzwist verspritzten sie dein Blut.

Aus dieser Zeit tritt Pfalzgraf Rudolf vor euch hin,
Mild von Gemüth, doch edlen Zornes trunken;
In seinem Herzen glüht's wie letzte Funken
Von alter Treu' und Hohenstaufensinn.
Für Adolf's Recht hat er sein Schwert gezogen,
Und opfert ihm der eignen Mutter Huld;
Dem Luxemburg, der bei der Kaiserwahl
Den Anspruch Rudolf's siegreich aufgewogen,
Dem Nebenbuhler huldigt er vor Allen,
Und dient mit seinem tapfern Stahl
Ihm als der treuste der Vasallen.

Und dieser Mann — ein Opfer mußt' er fallen
Der Zeit, die, ach, in ihrer Irrsal Wogen
Hinab ihn riß, und in die Wirbel ihrer Schuld!

„Doch warum deutst du solches uns zu hören?
„Hat nicht die Gegenwart ihr reichlich Leid?
„Mußt du aus nächtlicher Vergangenheit
„Die blutigen Gespenster noch beschwören?"
Ich muß es    zürne nicht, mein Volk, auf mich —
Weil Deutschland in dem Spiegel der Geschichte sich
Und seinen alten Fehl erkennen sollte.
O deutscher Aar!
Daß deiner stolzen goldgekrönten Häupter
Von Alters her unselig zweigetheiltes Paar
Nicht länger, rechtshin der, und jener linkshin, schmollte,
Nein, dem gemeinen Feind gemeinsam grollte,
Und seiner Doppelschwingen Majestät
Einhell'gen Flug's zu sich'rem Sieg entrollte!
O Wittelsbach!
Es halt' auf deinem angestammten Erbe
Vor Deutschlands Kaisergruft dein Löwe treue Wach'!

Auf deines Rheines rebengrünen Hügeln
Steh' fest, und hinter dir in Flügeln
Das ganze Deutschland wie Ein Mann;
Nicht Habsburg und nicht Zollern! Deutschland! Deutschland!
So steh' und blick' zu Gott um Sieg empor!
Pfalzgrafengeist, hervor!

Den 21. Mai 1860.

# I.

# Otto Krondorfer.

In drei Akten.

# Personen.

Rudolf, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Baiern.

Ludwig, sein Bruder, ein zwölfjähriger Knabe.

Mechtilde von Nassau, Rudolfs Gemahlin, Tochter Kaiser Adolfs.

Mechtilde von Habsburg, verwittwete Herzogin von Baiern, Rudolfs Mutter.

Albrecht, Herzog von Oestreich, deren Bruder.

Kurt Schluter, kaiserlicher Rath.

Otto Krondorfer, Statthalter und Rath des Pfalzgrafen.

Heinrich von Waldsee, Vicedom in München.

Hanns von Düren, pfalzgräflicher Burgmann in Heidelberg.

Gottfried von Brunneck, ein Pfälzer Ritter.

Willibald Wenzel, ein junger Mensch.

Peter Fauth, ein Zunftmeister in München.

Ehrenfried, ein alter Castellan.

Baruch, ein Jude.

Die Handlung ist im Jahre 1296 unter der Regierung Kaiser Adolfs von Nassau.

# Erster Akt.

München. Ein Hof in der pfalzgräflichen Burg mit einem offenen Eingangsthor zur Linken und einem verschlossenen Pförtchen zur Rechten. Im Hintergrund ein Flügel der Burg; im Erdgeschoß eine Säulenhalle, hinter welcher zwei Thüren in verschiedene Gemächer führen.

Düren und Brunneck stehn im Hof.

Brunneck.

Gemeine Herkunft kann sich nie verleugnen.
Ein Zwerg, auf einen Thurm gestellt, bleibt Zwerg,
Und der Wachholder, düng' ihn wie du willst,
Wächst nicht zur Edeltann'.

Düren.

Ein bös Gestirn
Muß unsers Herren Sinn verzaubert haben.
Dem herkunftlosen Menschen, dessen Blut
So wenig Adel kennt, als seine Seele,
Ihm hat er anvertraut das Regiment.
Ein Roßknecht zeugt' ihn, eine Viehmagd sang
An seiner Wiege, mit zerlumpten Buben
Des Trosses wuchs er auf im Koth der Straße,
Und lernte betteln, kriechen, schmeicheln, stehlen,
Den Rücken krümmen und den Blick verdreh'n.
So stahl er, wie ein Schooßhund, sich hinauf,

In das Vertraun des alten Herzog Ludwig
(Gott hab' ihn selig), und von Rang zu Rang
Stieg er, der, ranglos doch, ein Range blieb,
Stieg auf bis zu der höchsten Würd' im Land,
Und stiehlt nunmehr dem Land den Fürsten, stiehlt
Dem Fürsten auch das Land; denn er verpfändet
Gewissenlos die besten Lehensgüter,
Verschleudert das Allod, und preßt die Bauern
Mit Steuern unbarmherzig bis auf's Blut.
Und wir, des Landes alter Adel, stehn
Und sehn das Unheil an, und müssen schweigen,
Wie auch die Galle kocht. Wir ziehn den Hut
Vor eines Stallknechts Sohn.

Brunneck.

O daß der Pfalzgraf
Des Wiener Hofs bald überdrüssig würde!
Zwei Monde sind es fast, daß er dort weilt.

Düren.

Und käm' er auch, so wäre nichts gebessert;
Denn unbedingt vertraut er diesem Pilz.
„Krondorfer" heißt der Stempel, der allein
Für vollgewichtig gilt in seinen Augen.
Er selber sieht es nicht, und will's nicht sehn,
Und glaubt es keinem Andern, daß der Mann
Ihn nur betrügt; gerechte Klage findet
Des Fürsten Ohr verschlossen.

*Waldsee tritt aus der einen Thür im Hintergrund.*

Brunneck.

Sieh, da kommt
Der Vicedom, der alte Graf von Waldsee,
Sonst der gewaltigste im Herzogthum,

Ein Schatten jetzt, der immer kürzer ward,
Je höher jene Sonne stieg, und fast
Verschwunden ist. — Seid mir gegrüßt, Herr Graf!
— Ihr schaut erstaunt den Mann an meiner Seite,
Als kenntet ihr ihn nicht. Erinnert ihr
Euch Hanns von Düren's nicht?

Waldsee. (finster:)

Von Düren? — Ja,
Ich kenne ihn so gut wie euch. — (zu Düren:) Ihr hier?
Der Pfalzgraf setzt' euch über Heidelberg;
Was führt von eurem Posten euch hinweg?
Was sucht ihr hier?

Düren.

Gerechtigkeit, wenn die
Zu finden ist bei dem, der Unrecht übte.
Es ist ein schlimm Geschäft, im Widerpart
Den Richter anzurufen.

Waldsee.

Unverständlich
Ist euer Wort mir; Scherz und Witze laß' ich
Der Jugend.

Düren.

Ich desgleichen. Denn zum Scherz
Vergeht mir alle Lust in diesen Räumen.

(Auf die andere Thür zeigend:)

Dort haust der Mann, der Scherz und Freude mordet,
Und ich bin hier, im Namen meines Herrn
Verwahrung einzulegen, Widerstand
Zu bieten der Gewaltthat —

Waldsee.

Welche Sprache
An diesem Ort?

Düren.

Die Sprache ists der Ehre.

Waldsee.

Ihr wollt euch widersetzen der Gewalt,
Die in dem Namen unsers Landesherrn
Hier schaltet? widerstehn dem Manne, den
Des Herrn Vertrauen hat hiehergestellt?
Der Stolz des Adels will den starren Nacken
Vor dem Verdienst nicht beugen? Lernt an mir,
An meinem grauen Haupte lernt die Pflicht
Des Unterthans?

Düren.

Von euch, Herr Vicedom,
Erwarteten wir solche Worte nicht.

Waldsee.

Ihr hieltet mich für euresgleichen? — Geht
Nach Heidelberg, denn dort ist euer Platz.
Und fragt man euch: was habt ihr ausgerichtet?
So sagt: wir trafen einen alten Mann,
Der einst der erste nach dem Herzog war,
Und jetzt, gehorsam seinem Herrn, dem dient,
Dem seines Herrn Gebot ihn unterwarf.

(Er entfernt sich, stolz grüßend, nach dem Pförtchen. Während er dasselbe aufschließt, für sich:)

Ich haß' ihn mehr, wie ihr. Doch List gebeut
Mich zu verstellen. Eurer Hilf' entrath' ich.

(Er geht ab durch das Pförtchen, das er von außen wieder verschließt.)

Brunneck.

Armsel'ge Sippschaft! Wechselt doch der Rabe
Nicht seine Farbe, und die Schwalbe kehrt
Im Frühling wieder zu dem alten Neste.
Unzuverlässig ist der Mensch allein.

Den Graukopf noch bethören Gunst und Furcht,
Und machen ihn zum Miethling.

D ü r e n.

Sei's. Ich wanke
Und weiche nicht. Versagt der Vicedom
Mir seinen Beistand, bin ich Manns genug,
Den Schritt allein zu thun. Vor jenem Bettler,
Zuckt meine Wimper nicht, und mit der Steile
Wächst dieses Weges Reiz.

B r u n n e c k.

Sieh da, er kommt,
An dessen Thür wir abgewiesen wurden.

(Sie ziehen sich auf die Seite zurück.)

Krondorfer mit Baruch aus der andern Thür tretend.

K r o n d o r f e r (mit Baruch im Gespräch:)
Bis in acht Tagen also längstens lieferst
Du die achthundert Pfund.

B a r u ch.

Gott meiner Väter!
Die Frist ist kurz.

K r o n d o r f e r.

Bis in acht Tagen, sag' ich.
Hast du's verstanden? Wagst du's, noch ein Wort
Zu sagen? deine Stirne nur zu runzeln?
Hast du's vergessen, wer euch schützt? vergessen,
Was dort in Amberg und Neumarkt geschah,
Wo euch der Pöbel würgte, eure Weiber
Und Kinder spieste, eure Greise briet
Zur Strafe für das Blut der Christenkinder,
Die ihr geschlachtet —

B a r u c h.

Großer Richter! Rein
Sind meine Tephillin und meine Thallis,
Dreifachen Bannfluch nehm' ich auf mein Haupt,
Den Bann der Thorah, den Bann Josua
Des Sohnes Nun, den Bann der Schechinah;
Gott soll mich strafen, Maccos Mizraim
Die zehn ägypt'schen Plagen und die Flüche
Des Bileam wünsch' ich mir an, und will
Versinken auf der Stelle in den Abgrund
Wie Korah, Dathan und Abiram; Zoras
Der Aussatz soll mich treffen, Weib und Kinder
Wie Sodom untergehn in Pech und Schwefel,
Mein Chelek beolam habbo verloren sein,
Und ewig will ich in der Hölle brennen,
Wenn nur ein Tropfen Blut von Kindern Gojim
Vergossen ist durch unser Volk —

K r o n d o r f e r.

Was liegt
An deinem Schwure mir? Ich will dein Geld.
So lang ich euch beschütze, seid ihr sicher;
Zieh' ich die Hand zurück, wie dort in Amberg
Der Amtmann that, weil ihr bei guter Laune
Ihn nicht erhieltet, merkt's — dann h a b t ihr Kinder
Der Christen abgeschlachtet, h a b t die Brunnen
Vergiftet, und in's Haus des Christengottes
Den Feuerpfeil geschossen; schwört dann Eide,
Soviel ihr wollt: der Pöbel hört sie nicht,
Und an den Pöbel seid ihr preißgegeben.

B a r u c h.

Nun warum soviel Worte, strenger Herr?

Ich werde bringen die achthundert Pfund.
— Gestrenger Herr!

Krondorfer.

Was wollt ihr weiter? Geht!

Baruch.

In Dünzelhausen hat der gnäd'ge Pfalzgraf
Ein schönes Gut, zehn Morgen Wald dabei;
Ich wüßt 'nen Herren, der es kaufen wollte;
Er bietet hundert Mark; um achzig ist
Das Gut bezahlt; die zwanzig steckt Ew. Gnaden
In Sack, ein vortheilhaft Geschäft — —

Krondorfer (welcher die beiden Ritter bemerkt hat:)

Bist du
Von Sinnen? (winkt ihm) Geh! Fort, sag' ich! Willst du gehn?

Baruch.

Wie ihr befehlt.

(Er geht rasch durch das Thor ab.)

Krondorfer (für sich)

Was wollen diese Menschen?
Führt sie der Teufel her von Heidelberg?

(Er nähert sich dem Thor, um hinauszugehen. Düren und Brunneck vertreten ihm den Weg.)

Düren.

An eurer Thür zurückgewiesen, seh' ich
Kein ander Mittel, als im offenen Flur
Euch in den Weg zu treten, denn ihr müßt
Mich hören.

Krondorfer (mit erheuchelter Freundlichkeit:)

Alle Heil'gen! Ist das nicht
Der edle Hanns von Düren? Ja beim Himmel!
Willkommen, tausendmal willkommen hier!
Wie ist mir's lieb, daß Aug' in Auge ich

In dieser schweren Zeit euch sprechen kann.
Wie aber sagtet ihr? Wer wieß euch ab
An meiner Thür?

Düren.

Ich nannte meinen Namen,
Und euer Diener ging hinein zu euch;
Von dort bracht' er uns den Bescheid zurück,
Daß ihr Geschäfte hättet.

Krondorfer.

Heil'ger Benno!
Wie leid' ich unter seinem Unverstand!
Wohl hatt' ich ein Geschäft; ihr wißt, der Pfalzgraf
Drängt mich um Geld; durch seinen Sachsenzug
Ist er verschuldet ohnehin, und soll
Dem Kaiser, seinem Schwiegervater, nun
Aufs neue helfen mit viertausend Mark.
Die soll ich ihm in einem Monat schaffen,
Und weiß doch nicht, woher. Er ist nun willens
(Wie sehr ich ihm auch abrieth) ein'ge Güter
Und Lehen zu verpfänden; andre soll ich
Verkaufen. Dreimal hab ich nun geschrieben
An ihn, und stellt' ihm vor, wie unheilvoll
Solch' ein Verschleudern seines Erbguts sei.
Er aber schreibt: „Dem Wohl des Reiches opfert
Ein edler Fürst mit Freuden, was er hat."
Des Kaisers Macht zu festigen, tritt er
Sich selbst zu nah'. Doch wovon red' ich da?
Erzählen wollt' ich euch, daß dieser Jude,
(Ihr müßt ihn, wie er ging, gesehen haben)
Gerade bei mir war — ein reicher Mann,
Und was noch mehr ist: redlich, insoweit
Das möglich ist bei diesem Volk. Er will

Achthundert Pfund mir liefern, um ein Pfand,
Das ihm der Pfalzgraf beut. Da solch Geschäft nun
Das Ohr der Menge scheut, so gab ich Auftrag,
Besuche abzuweisen, dachte freilich
An jene nur, die täglich mich bestürmen
Um nicht'gen Tand. Wo hätte mir's geträumt,
Euch, lieber Freiherr, hier zu sehn? Mein Diener
Raunt' mir in's Ohr: „es sind zwei Männer da."
„Ich kann nicht," rief ich, „heiß' sie wiederkommen."
Ihr werdet mir vergeben? Werdet ihr's?

Düren.

Ob im Gemach, ob ihr im Hof mich hört,
Gilt mir vollkommen gleich. Nur höret mich.

Krondorfer.

Thut mir die Ehre an, hineinzutreten.

Düren.

Wozu? Wir sind hier ungestört. Was ich
Zu sagen habe, scheut kein Ohr des Lauschers. —
Viertausend Mark verlangt der Fürst von euch;
Wohlan, so schafft sie ihm; doch wollt' ich bitten:
Aus seinem Seckel nehmt sie, nicht aus unsrem.

Krondorfer.

Ihr seid verstimmt? Was weckt euern Unmuth,
Daß eure Zunge zur Verleumderin
Des treuern Herzens wird, das sicher nicht
Den Seckel zuschließt vor des Fürsten Noth?

Düren.

Ist er in Noth, und bittet mich um Hilfe,
So steh ich nach Vermögen ihm zu Dienst.
Doch davon ward mir nichts bisher bekannt,
Und das, was nicht gescheh'n, beklag' ich nicht.
Das aber weckt den heißen Ritterzorn

In meiner Brust, daß ihr es wagt, das Recht
Der Lehensträger frevelnd zu verletzen.
Die Burg zu Wachenheim, die unser Pfalzgraf
Dem tapfern Meckenheimer gab zu Lehen,
Habt ihr verpfändet, und des Guts ein Theil
Verkauft — —

Krondorfer.

Ihr irrt euch. Friedrich Meckenheimer
Trägt nicht zu Lehen dieses Schloß; er ist
Als Burgmann eingesetzt — —

Düren.

Das Gegentheil
Beweist sein Lehnsbrief, den ich bei mir trage.
Desgleichen habt ihr Wolfstein auch verpfändet
An Böhmen, und in dessen Dienste hat
Georg von Veldenz diese Burg belagert,
Und Ritter Wolfstein irrt nun obdachlos
Im Land umher. Dem Kloster Otterberg
Habt ihr das Lehen Erlenbach entrissen;
Drei andere Klöster drückt ihr arg mit Steuern;
Dem Bauern aber zieht ihr unbarmherzig
Die Haut vom Leib; eintausend Pfund soll ich
— So wähnt ihr — von dem Bauernstand erpressen.
Vergeblich, Herr, denn ich bin kein Tyrann,
Und will der Pfalzgraf solche Dienste haben,
Heiß' er euch andere Helfershelfer suchen!
Laßt euer freundlich Grinsen, und vernehmt:
Der Zorn des Adels ist erwacht. Wir dulden
Gewalt nicht länger, und von euch zuletzt.

Krondorfer.

Wer redet von Gewalt?

Düren.

Welch andern Namen
Verdient's, wenn man das Recht mit Füßen tritt?
Gewalt — ist euch das Wort zu sanft, so hab' ich
Ein beßres: Diebstahl, wenn ihr's hören wollt.
Denn Diebstahl, Straßenraub ist nicht so schlimm,
Als was, um euer schnödes Werk zu krönen,
An Ritter Hanns von Flörsheim ihr gewagt.
Die Güter, die dem Werner von Bolanden
Er abgekauft um hundert Schilling Heller,
Rechtmäßiges Allod, kein Lehn, die habt' ihr
Verpfändet — —

Krondorfer.

Nicht die Güter, nur den Zehnten,
Und auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten.

Düren.

Die Güter selber hat der Ekkebrecht
Von Dürckheim mit Gewalt sich angeeignet.

Krondorfer.

Weil Hanns den Zehnten ihm verweigert hat.

Düren.

Das ist nicht wahr.

Krondorfer.

Ich bitt' euch, nicht so heftig.
Was dort geschah, geschah auf den Befehl,
Den unser Pfalzgraf gab.

Düren.

Das glaub' ein Andrer!
Der Pfalzgraf, er, des Reiches höchster Richter,
Vor dessen Stuhl der Kaiser selbst erscheint —
Und solch' ein Unrecht! Zeigt mir den Befehl!

Krondorfer.

Ihr werdet meinem Worte glauben.

Düren.

Nein.

Krondorfer.

Herr, wenn ihr Händel sucht —

Düren.

Die such' ich nur
Mit ritterlichem Blut.

Krondorfer.

Wollt meine Macht
Ihr fühlen?

Bruneck (zu Düren:)

Ruhig! Sei nicht unbesonnen.
Die Hitze schadet der gerechten Sache.

Düren.

Zeigt mir das Schreiben.

Schluter tritt von außen in den Hof.

Schluter (zu Krondorfer:)

Treff' ich euch! Wie glücklich
Hat mich mein Stern geführt! Und seh' ich recht,
So steht ja hier der Burgmann von der Pfalz.
Seid mir gegrüßt, ihr Herrn.

Krondorfer.

Kurt Schluter? Wie?
Des Kaisers Rath in unsern Mauern? Und
Das wußt' ich nicht!

Schluter.

In später Nacht bin ich
Hier angelangt, nahm bei den Karmelitern
Die Herberg' an, und eh' die Eile mich

Heißt weiterziehn, wollt' ich euch schnell begrüßen,
Und fragen, ob ihr an den gnäd'gen Fürsten
Mir Brief und Auftrag mitzugeben habt.

Krondorfer.

Ihr geht nach Wien?

Schluter.

Dorthin hat mich der Wille
Des gnäd'gen Kaisers abgesandt.

Krondorfer.

Er mag's
Wohl ungern sehen, daß sein Schwiegersohn
So lang bei diesem Albrecht weilt. Man weiß ja,
Der Oesterreicher ist dem Kaiser gram,
Und seine Schwester, unsres Fürsten Mutter,
Beut allen Einfluß auf, des Sohnes Herz
Dem Kaiser zu entfremden und hinüber
Zu Habsburgs Haus zu ziehn.

Schluter.

Man redet viel.
Es wird so schlimm nicht sein. Mein Auftrag ist
Harmlosen Inhalts. Die sechstausend Mark,
Die euer Fürst dem kaiserlichen Schwäher
Versprochen hat — —

Krondorfer.

Sechstausend Mark? Was sagt ihr?
Ich weiß nur von viertausend, aber nicht,
Wie diese beizuschaffen! Heil'ger Benno!
Sechstausend Mark!

Schluter.

Nicht einen Heller wen'ger!
Gewiß, es ist das dringendste Bedürfnis;
Des Reiches Wohl, des Kaisers Ehre heischt's.

Den Frankenkönig, der die Herrschaft Arles
Dem Reiche vorenthält, und unser Flandern
Mit seinen Räuberbanden wild verheert,
Zu strafen, ist des Kaisers Wille. Doch
Ihn hemmt der trägen Fürsten Widerstand.
Jetzt munkelt man von einem Einverständnis
Des Mainzers mit dem Böhmen gegen Adolf.
Der Kaiser muß gerüstet sein. Ich bitt' euch,
Thut, was ihr könnt, das Geld herbeizuschaffen.
Der Kaiser wird's euch danken.

Krondorfer.

Wendet euch
An diese Herren. Denn ihr seht in mir
Die Ohnmacht vor euch stehn. Der Widerstand
Des Adels lähmt den Arm der Obrigkeit.
Mit blut'gem Herzen seh' ich mich genöthigt,
Die besten Lehensgüter zu verpfänden,
Doch thu' ich keinen Schritt, daß meine Hand
Nicht in die Dornen starren Eigensinns
Und in die Nesseln gift'ger Schmähung griffe.

Brunneck.

Den Bauern drückt ihr, und den Ritter treibt
Ihr weg von seinen Schlössern. Sprecht, warum
Besteuert ihr die reichen Städte nicht?

Krondorfer.

Auf diese Frage seht ihr in Person
Die Antwort hier.

Fauth an der Spitze einer Deputation von Zunftmeistern tritt auf.

Fauth.

Gestrenger, gnäd'ger Herr!
In allen Dingen schuldigen Gehorsam

Euch leistend, wie ihr uns bezeugen werdet,
Sind heute wir in einem Fall, wo wir
An eure Nachsicht appelliren müssen.
Nehmt unser Wort in Gnaden auf: die Steuer,
Die ihr der Bürgerschaft habt auferlegt,
Ist unerschwinglich. Diese neue Stadt,
So schön erblüht, sie muß zu Grunde gehn,
Und ihres jungen Handels zarte Pflanze
Und ihrer fleiß'gen Zünfte Wohlergehn
Fällt rettungslosem Siechthum heim, wenn ihr
Die strenge Satzung nicht zurückzunehmen
Euch laßt erflehn.

Krondorfer (zu Schluter:)

Habt ihr's gehört? Ihr seht
Es nun mit Augen, wie mir's geht. Der Kaiser
Will Geld vom Fürsten, und der Fürst von mir,
Und ich — soll ich's vom Himmel regnen lassen?
Verpfänd' ich Lehensgüter nach Befehl,
So schreit der Adel Zeter; leg' ich Steuern
Dem Bauern auf, so heult das ganze Land
Und schickt mich an die Städte; fordr' ich hier,
So schreien sie, daß ich sie ruinire.
Zerreißt mich, wühlt in meinen Eingeweiden,
Vielleicht daß ich das Geld verschlungen habe,
Das ihr — nicht zahlen wollt!

Fauth.

Zehn Heller, Herr,
Den Monat auf den Kopf, das ist zuviel,
Die Zunft der Weber hat bereits entlassen
An achzig der Gesellen, und die Brauer
Drohn uns das nämliche. Der kleine Mann
Kann vollends diese Steuer nicht erschwingen,

Und jede Werkstatt sucht der Köpfe sich,
Der so vertheuerten, rasch zu entled'gen.
Es sammeln arbeitlose Banden sich,
Zieh'n aus auf Raub und Plünderung; wo soll's
Hinaus? Wir sind bereit, drei Heller euch
Den Monat — —

Krondorfer.

Wie? Seid ihr von Sinnen?

Düren.

Herr,
Zehntausend Menschen leben hier. Drei Heller
Den Monat, gibt schon dreißigtausend Heller.
Soll ich's berechnen, was die Pfändung schon
Der vielen Güter euch hat eingetragen?
Wir fürchten wirklich, daß ein Theil des Marks,
Das ihr aus unsern Röhren saugt, zuletzt
In eurem Eingeweid sich wiederfinde.

Krondorfer.

Herr Ritter, bringt mich nicht zum äußersten!
Dort steht ein Thurm, wollt ihr ihn kennen lernen?

Schluter.

Vertragt euch friedlich.

Düren.

Gebt dem Hanns von Flörsheim
Sein Eigenthum zurück, das ihr geraubt;
Es ist Allod, ihr habt kein Recht daran.

Fauth.

Gestrenger Herr! ich bitt' euch, gebt Gehör!
Wir sind verloren —

Schluter (zu Krondorfer:)

Mäßigung ist oft
Der nächste Weg zu günstigem Erfolg;

Und eine klein're Summe, die ihr einnehmt,
Der größern vorzuziehn, die Aufruhr weigert.

Krondorfer.

Sechs Heller denn den Monat.

Fauth.

Saget: fünf.

Krondorfer.

Sechs, dabei bleibts. (Er will gehen.)

Düren.

Ihr wollt das Recht uns weigern?

Krondorfer.

Den Trotz euch brechen. (Zu Schluter.) Wenn nach Wien ihr kommt,
Versichert meinen Fürsten meiner Ehrfurcht,
Und sagt ihm, was ihr hier gesehn. Lebt wohl!
(Er geht rasch durch das Hofthor ab.)

Brunneck (zu Schluter:)

Mein edler Herr! Sagt ihm, was ihr gesehn;
Erzählt ihm, wie das arme Land verblutet,
Wie Unrecht und Verzweiflung grinsend sich
Die Angesichter weisen. Bittet ihn
Zurückzukehren.

Schluter.

Heißer wünscht das keiner,
Als ich.

Brunneck.

So hoff' ich, daß, was wir euch bitten,
Gewährung finde.

Schluter.

Was begehrt ihr?

Brunneck.

Papier enthält die Klagen und Beschwerden
Des Pfälzer Adels. Legt es in die Hand
Des Fürsten; bittet, dringet, fleht, daß er
Es ungelesen nicht bei Seite lege.
Und wenn sein Vorurtheil für diesen Menschen,
Der wohl mit Zaubertränken ihn gefeit hat,
Ihm vor dem Aug' wie eine Binde liegt,
So wendet euch an seine Mutter dann,
Daß sie das Aug' ihm öffne. Neidisch blicken
Wir nach dem Ländchen hin, das unser Pfalzgraf
Ihr überlassen hat, nach Ingolstadt
Und Neuburg, wo sie, ein Regentenspiegel,
Ihr weises Scepter führt. O lernte doch
Von ihr der Sohn des Herrschens heil'ge Kunst!

Schluter.

Ich will versuchen, was ich kann, und will
Dies Schreiben in des Fürsten Hände legen,
Wenn ihr versprecht, zu thun was möglich ist,
Daß unserm Kaiser rasche Hülfe werde.

Düren.

Nehmt unser Ritterwort. Der deutsche Mann,
Ist gern bereit, des Reiches Oberhaupt
Mit Gut und Blut zu dienen, und ein Wort
In Treu' und Ehren findet gute Statt.
Doch wenn Gemeinheit, Tücke und Verrath
Erpreßt, was die Gerechtigkeit verbeut,
So ballt zum Widerstande sich die Faust.

Schluter.

So lebt denn wohl. Zu lange weilt' ich schon.

Brunneck.

Geleit' euch Gott!

Düren.

Auf froh'res Wiedersehn!

(Sie sind unter diesen Worten in das Hofthor getreten, und gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

Waldsee kommt mit Wenzel durch das Pförtchen, das er nach seinem Eintritt wieder schließt.

Waldsee.

In sein Vertrauen hat so eisenfest
Der Anker meiner Kunst sich eingewühlt,
Daß mein empfehlend Wort viel sicherer
Die Pforte seines Innern euch erschließt,
Als dieser Schlüssel seines Hauses Pforte.
Ihr tretet nun in seinen Dienst, und werdet
Mein Diener sein, da ihr der seine heißt.
Ihr kennet eure Pflicht; arglos erscheinend,
Sollt' ihr ein aufmerksamer Späher sein;
Euch unerfahren stellend in Geschäften,
Erweist gelehrig euch und stets gehorsam.
Zeigt nie Verwundrung, wenn ihr Arges seht;
Thut als ob Härte, Bosheit, List, Betrug
Und Schlechtigkeit bei einem rechten Mann
Sich ganz von selbst verstünd', als kenntet ihr
Die zehn Gebote nicht dem Namen nach.
In Essen, Trinken, Kleidung und Vergnügen
Seid sparsam bis zum Filz; dringt nie auf Lohn,
Doch den er bietet, schlagt nicht aus; so wehrt ihr
Dem Argwohn, daß ein Andrer euch bezahle.
Indessen wird euch königlicher Sold
Aus meiner Hand, und kurzes Mühen soll
Euch Zinsen tragen überschwenglich reich.

Wenzel.

Ihr sollt mit mir zufrieden sein, Herr Graf.
Was wider ihn beweist, nehm' ich in Obhut,
Und seh' ich ihn den Weg des Trugs betreten,
Werd' ich zu Diensten sein, durch schlauen Rathschlag
Den seinen überbieten, unentbehrlich
Mich machen, und in dem bescheidnen Kleide
Des Schülers unvermerkt sein Meister werden.
Das Gegengift ist stärker, als das Gift;
Mich an der Seite, wird er bald die kühnsten
Gefahrenvollsten Schritte thun, und sind
Die Fäden erst gespannt, dann plötzlich ziehn
Das Garn wir über seinem Haupt zusammen.

Waldsee.

Dort seh' ich ihn dem Hofe nahen. Gehn wir
Hinein, und warten bis er heimgekehrt.

(Sie gehn in die Thür, die in Waldsee's Gemächer führt.)

Krondorfer tritt durch das Hofthor ein.

Krondorfer.

Und hätt' ich darum mich mein Leben lang
Gemüht, und mich durch unverdroß'nen Fleiß,
Durch eisernes Beharren, durch Entbehrung
Durch schlummerlose Nächt' am Arbeitstisch
Mich aus dem Schlamm der Dürftigkeit empor
Gerungen, und die Ungunst meiner Herkunft
Mit des Verdienstes Mantel zugedeckt —
Darum dem Landesherrn und seinem Vater
So treu gedient, geduldig ihre Launen
Getragen, ihren Grillen mich gefügt,
Zurückgedrängt das freie Wort, verschwiegen
Des eignen Werthes Geltung, um zuletzt,

Auf höchster Stelle angelangt, den Hohn
Und die Verachtung derer ungestraft
Zu dulden, welche Reichthum, Macht und Vorzug
In ihren Windeln mit in's Leben brachten,
Und Hoffahrt sogen an der Mutter Brust?
Nein, das ist meine Meinung nicht. Ich bin
Kein Wurm, der sich zur Kurzweil treten ließe.
Der karge Sold, den mir der Pfalzgraf zahlt,
Ist kein gerechter Lohn für meine Arbeit.
Daß diese Geldgeschäfte meines Herrn
Mir neben all dem Aerger und dem Haß
Auch andre Zinsen tragen, find' ich billig.
Im fernen Polen, wo mich niemand kennt,
Und niemand mich nach meiner Herkunft fragt,
Steht ein vortrefflich Rittergut zu Kauf.
Durch einen Juden, der zu Hause dort,
Und heimlich unter meinem Schutz hier weilt,
Hab' ich den Kauf so eben abgeschlossen.
Bevor vier Wochen um sind, hab' ich meine
Zehntausend Mark im Sack; dann plötzlich wird
Der vielverhaßte Mann verschwunden sein,
Und dort bei Mlawa taucht ein neuer Name
In unbefleckter Ehre Glanz empor.

(Er geht in sein Gemach. Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Akt.

In Wien. Gemach des Pfalzgrafen. Haupteingang im Hintergrund. Zu beiden Seiten Thüren in Seitengemächer.

**Mechtilde von Nassau** sitzt auf einem Pfühl, Thränen im Auge. **Rudolf** tritt ein.

Rudolf.

So ist der Ritt beendet, und ich bin
An meines treuen Weibes Seite wieder.
Doch wie? du weinst? — Mein Ehgemahl, was ist dir?

Mechtilde von Nassau.

Nichts, lieber Herr. Hätt' ich geahnt dein Kommen,
So hätt' ich diesen kleinen, nicht'gen Schmerz
Bekämpft.

Rudolf.

Um nichtiges zu weinen, liegt
Ganz außer deiner Art. Dich drückt ein Leid.
Verhehle mir es nicht, was dich beschwert,
Und fürchte nicht, ich würd' es dir verargen,
Wenn mitten in der Ehe jungem Glück
Das Heimweh nach dem theuern Vaterhaus
Dich dann und wann befällt.

Mechtilde von Nassau.

Mein theurer Herr,
In Lieb' und Treu' gedenk' ich meines Vaters,
Doch eine Heimath fand ich erst bei dir.

Rudolf.

Was war's denn dann, das dich bekümmern konnte?

Mechtilde von Nassau.

Ein Ding, zu ärmlich, um davon zu reden.

Rudolf.

Nun, um so minder brauchst du's zu beschweigen.

Mechtilde von Nassau.

Und dennoch laß in Schweigen mich's begraben.
Mir wohnt ein tiefes Grauen in der Brust
Vor jedem Funken, der der Zwietracht Flammen
Entzünden könnte zwischen Blutsverwandten.
's gibt eine Fluth, die sicher ihn verlöscht,
„Vergessen" heißt sie. Und so sei's vergessen!

Rudolf.

Sie haben dich gekränkt?! O leugn' es nicht!

Mechtilde von Nassau.

Zu tief schon drang dein liebend Mitgefühl
In diese kleine Wunde. Nein, mein Gatte,
Nicht sie; ein Kind nur war's, ein thöricht Kind.
Doch ein noch thörichteres Kind war ich,
Daß ich's ihm übel nahm.

Rudolf.

Mein Bruder Ludwig?
Was hat er dir gesagt?

Mechtilde von Nassau.

Damit du nicht
An schlimm'res denkst, sollst du es wissen. Neckend
Wie er denn gerne neckt, sagt' er mir vor,
Mein Vater sei zum König zwar gewählt,
Doch werd' er niemals es zum Kaiser bringen;
Für einen Zug nach Rom sei er zu arm.
Und als ich diese Red' ihm sanft verwies,

Sagt' er, ich dürfe stolz sein, daß ein Sohn
Des strengen Ludwig mich zum Weib genommen;
Sei doch mein Vater der Vasall gewesen
Des seinen. Diese Schmähung trieb das Blut
Mir in die Wangen. Schweigend ging ich fort,
Und harrte hier auf deine Rückkunft.

Rudolf.

Das
Sprach Ludwig nicht aus sich. O lange hab' ich
Dies Treiben schon durchschaut. — Dein Vater trug einst
Das Schloß zum Guten Berg bei Caub zu Lehen
Von meinem Vater, das ist wahr. Doch Ludwig —
Wo wüßt' es Ludwig her, hätt' ihm sein Ohm,
Der giftge Albrecht nicht es angelernt.
Er ist es, der dich kränkt —

Mechtilde von Nassau.

Ach mein Gemahl!
Laß ab! Laß ab! Tritt diesen Funken aus!
Schon seh' ich helle Zwietrachtflammen sprühn.
Ich bitte dich! Wie leicht durch einen Zufall
Erfuhr der Knabe diese Kleinigkeit.

*Mechtilde von Habsburg tritt ein durch die Seitenthür rechts.*

Mechtilde von Habsburg.

Mit wahrem Schrecken hörte ich, Frau Tochter,
Wie meines Ludwig unbesonnen Wort
Euch wehe that. Als ich in's Wohngemach,
Das kaum verlaßene, zurückgekommen,
Und euch nicht fand, und ihn verlegen sah,
Da nahm ich ihm die Beichte ab, und bin
Nun hier, an seiner Statt euch abzubitten.

Mechtilde von Nassau.
Mich macht erröthen euer Edelmuth.
Der Fehl war mein, daß mich dies Wort so reizte.

Rudolf.
Nicht dein und auch nicht sein war dieser Fehl.
Der Knabe hätte die Geschichte nicht
Gewußt, wenn man nicht täglich sich befliße,
In seiner Gegenwart hervorzusuchen,
Was zur Verkleinerung des Kaisers dient.
Und wußte er's, so hätt' er's nicht gewagt
Es auszusprechen, wär er zu der Ehrfurcht
Erzogen, die der Fürst dem Kaiser schuldet.
Aus seinem Munde sprach mein Oheim Albrecht,
Sei's daß absichtlich er's ihm angelernt,
Sei's daß der Knabe nur sein Echo war.
Deshalb, Frau Mutter, ist dies meine Meinung,
Daß Oheim Albrecht unser Ehgemahl
Persönlich um Verzeihung bitte.

Mechtilde von Nassau (erschrocken:)
Rudolf!
Ich bitte dich: nicht also! lieber Herr.
Frau Mutter, nein, erwähnt kein Wort davon.

Mechtilde von Habsburg (kalt und gereizt:)
Behüte Gott, wir kennen unsre Pflicht.
Mein Bruder wird erscheinen nach Befehl.
Wir wollen nicht, daß unsre Gäste klagen,
Sie hätten dies und jenes zu verzeihn.

Mechtilde von Nassau (vorwurfsvoll klagend:)
O mein Gemahl!

Rudolf.
Dies ist nur Kleinigkeit.
Des Uebels Wurzel seh' ich tiefer liegen.

Daß du den Knaben hier zu Wien erziehst,
An diesem Hof, wo man den Kaiser haßt
Und mich nicht liebt — —

Mechtilde von Habsburg (rasch in's Wort fallend:)
Und dich nicht liebt? Mein Bruder
Zeigt dir fürwahr mehr Liebe, als du ihm.
Du bist die Kälte selber gegen ihn.
Der Kaiser, scheint's, besitzt dein Herz so ganz,
Daß selbst für deine nächsten Blutsverwandten,
Für Ohm und Mutter, dort kein Platz mehr ist.

Rudolf.

Fürwahr, die Liebe, die mein Oheim mir
Erweist — ich kann sie nicht erwidern. Deutlich
Seh' ich den Zweck, dem kaiserlichen Schwäher
Mich zu entfremden.

Mechtilde von Habsburg.

Er hat leider dich
Den Deinen ganz entfremdet.

Mechtilde von Nassau.

O, dann kennt
Ihr meinen Vater nicht.

Rudolf.

Ich weiß es, Mutter:
Daß ich ihn lieb', ist dir ein Dorn im Auge.
Doch du vergißest, daß du selbst es warst,
Die meinen Freierblick auf Adolfs Haus
Gelenkt. Gehorsam dir, ging ich nach Nürnberg,
Und suchte Eintritt in den Königshof
Bei St. Lorenz, wo mit Mechtilden er
In bürgerlich zurückgezogner Stille
Ein häuslich Leben führte. Diese Perle,
Die solch bescheidne Fassung in sich schloß,

Sie prieß kein laut Gerücht auf Markt und Gasse,
Und staunend fand ich, was ich nicht gesucht.
Nun ich sie fand, und sie mein Weib, und Adolf
Mein Schwäher ist, und hundertfache Bande
Der Lieb' und Achtung mich mit dem verketten,
Den ich als Kaiser wie als Vater ehre,
Jetzt wähne nicht, ein Hauch aus deinem Mund
Vermög' es, eine Eiche zu entwurzeln,
Die du dereinst als schwaches Reis gepflanzt.

Mechtilde von Habsburg.

Nun, Müh' genug hat diese Pflanzung mich
Gekostet! Jahrelanges Flehn und Bitten,
Bereden, Dringen, Drohn vermochten dich
Zu dem Entschluß, „die arme Kaisertochter"
Dir einmal anzusehn. Fast mit Gewalt
Mußt' ich zu deinem Glück dich stoßen.

Rudolf (zu seiner Gemahlin, die erblaßt ist und zittert:)

Weib!

Mein treues Eheweib! (Ueber die Achsel nach seiner Mutter blickend:) Deß sei versichert
Geliebt hab' ich sie nicht um deinetwillen.
(zu seiner Gemahlin:) Mein liebes Weib, dich kannt' ich ja noch nicht,
Als ich so thöricht war. Sobald ich dich
Gesehn — du weißt es selbst, wie mir ein Himmel
Aufging in dir. Daß ich dich liebte, war
Des Herzens eigne Wahl, nicht fremder Rathschlag.
(zur Mutter sich wendend:) du aber, Mutter — — fein ists nicht von dir,
Die Saat des Mißtraun's zwischen uns zu streun.

Mechtilde von Nassau (zu Rudolf:)

Welch dürres Land solch' hoffnungslose Saat

In meinem Herzen finde, kann ich dir
Nicht besser zeigen, als indem ich dies
Gemach verlasse; weiß ich doch gewiß,
Es werd' auch dein Gemüth des Mißtrau'ns Pfeilen
Den Panzer treuer Lieb' entgegensetzen.
(zu Mechtilde v. H.) Nicht länger fordert, daß ich Zeugin sei
Bei einer Unterredung, die das Herz
Mir bluten macht. Zankapfel zwischen Sohn
Und Mutter sein — die Roll' ist nicht für mich.

(Ab in das Seitengemach zur Linken.)

Mechtilde von Habsburg.

Gott, wie empfindlich seid ihr alle beide!
Was hab' ich denn gesagt? Ich habe ja
Niemand beleid'gen wollen. Muß man denn
Mir meine Worte so verdrehn?

Rudolf.

Es ist
Der Boden der Verhältnisse und Thaten,
Aus dem die Worte sprießen; harmlos scheinend
Entsaugen faulen Grund sie gift'ge Säfte.

Mechtilde von Habsburg.

Welch einen Sinn verbirgt dein dunkles Wort?

Rudolf.

Ich will den Unhold nicht an's Licht beschwören.
Genug daß eine tiefe stille Kluft
Von meinem Kaiser meinen Oheim trennt,
Und drum von mir. Denn Pflicht und Liebe fesseln
An Adolf mich mit doppelt heil'gem Band.
Dich, Mutter, scheint zu deinem Bruder mehr,
Als deinem Sohn, dein Innres hinzuziehn.
Mir thut das weh. Und doch, ich wollt' es tragen,
Wär' ich dein einziger. Doch wir sind zwei —

Mechtilde von Habsburg.
Mißgönnst du meines Ludwig Liebe mir?

Rudolf.
Es eile nicht dein Argwohn meinen Worten
Voran. Zwei Brüder sind wir, und du ziehst
Den jüngeren nach meines Oheims Seite,
Weil du dort stehst und er dein Liebling ist.
Blick' in die Zukunft, Mutter! Soll die Kluft,
Die meinen Ohm von meinem Kaiser trennt,
Zum Risse werden zwischen mir und Ludwig?
Nein, Mutter, nein! Ich stehe, wo ich muß.
So laß denn Ludwig bei mir stehn! Ich bin
Sein Vormund —

Mechtilde von Habsburg.
Und so meinst du, mir zu trotzen
Mit deinem Rechte?

Rudolf.
Hör' mich ruhig an.
Ich bin sein Vormund, und so könnte ich
Befehlen, wo ich doch nur bitten will.
Nimm ihn von diesem Hof!

Mechtilde von Habsburg.
Ich dächte doch,
Er könnt' an diesem Hofe manches lernen,
Was einem künft'gen Fürsten nützlich wäre.
Vergleiche Albrechts weises Regiment
Mit andern Ländern —

Rudolf.
Pfalz und Oberbaiern?
Sprich nur des Herzens Meinung offen aus!

Mechtilde von Habsburg.
Nun, wenn du's hören willst, so scheu' ich nicht,

Die Wahrheit dir zu sagen. Reich ist Albrecht,
Und du verschuldet; seine Unterthanen,
In Wohlstand schwimmen sie, indeß die deinen
Laut seufzen unter deines Scepters Last.
Und während er mit klugem Sinn sein Erbland
Abrundet und vergrößert, schwindet deines
Stückweise dir dahin —

Rudolf.

Das ist die Kunst
Des Hauses Habsburg, die ich gründlich hasse.
Den eignen Staat zu bauen, streben die,
Mag auch das heil'ge Reich zu Grunde gehn.
So ist Regieren freilich keine Kunst.
Dem Oberhaupt der Christenheit verweigert
Man Hülf' und Beistand; ei, da spart sich's leicht!
Ich, Mutter, bin noch von dem alten Schlag.
Ruft mich mein Kaiser, rüst' ich ihm ein Heer;
Verlangt er Geld, ich liefr' es ihm, da müßen
Die Ritter wie die Bauern freilich auch
Ihr Theil bezahlen; doch das find' ich billig.
Denn ihren Antheil haben sie am Glück
Der öffentlichen Ordnung, die der Kaiser
Nur wenn er stark ist aufrechthalten kann.

Mechtilde von Habsburg.

Besteuern und besteuern ist nicht eins.
Wer Ritter, Bürger, Bauern quält und drückt,
Der sät nur Haß, und bleibt doch Geldes baar.
Von einem Baumstück, einem Gartenland
Mehr Frucht verlangen, als es tragen kann,
Heißt: es verderben. Pfleg' es, laß ihm Zeit
Zu reifen, und es bringt dir reiche Ernte.

Rudolf.

Ich weiß, man rühmt dich eine Meisterin
In der Regierungskunst. Ich laße dir
Dies Lob. Wohlan, so nimm den Knaben mit dir
Nach Ingolstadt, erzieh' ihn dort, du selbst;
Nur nimm aus Albrechts Händen ihn hinweg.

Mechtilde von Habsburg.

Du raubst mir noch den letzten Rest von Freiheit!
Unkindlicher! Ist das des Sohnes Dank
Für einer Mutter treue Liebe? Als
Dein Vater starb, schlug ich dir vor, das Land
Zu theilen zwischen dir und Ludwig; du
Hast mirs verweigert, hast das ganze Erbe
In deine Hand genommen, und zum Vormund
Dich über deinen Bruder aufgeworfen —

Rudolf.

Wie's das Gesetz erheischt.

Mechtilde von Habsburg.

Mir ließest du
Als Witthum einen schmalen Streifen Landes;
Ich gab dir nach, und habe nur das eine
Mir ausbedungen, meinen Knaben wollt' ich,
Die Mutter, selbst erziehn. Ich habe doch
Nur einen Sohn!

Rudolf.

Ich habe nicht verdient
Solch tiefverwundend Wort. Ich nannte dir
Gewicht'gen Grund —

Mechtilde von Habsburg.

Befiehl nach der Gewalt,
Die du genommen dir! Befiehl! Ich werde
Gehorchen, wenn ich muß!

Rudolf.

Gebeten hab' ich.

Du hast mich nicht erhört. Die Folgen wende
Der Ewige in Gnaden ab!

(Mechtilde von Habsburg geht schweigend ab.)

Rudolf.

Wofür
Verweil' ich länger noch an diesem Hofe?
Wir stehn einander innerlich zu fern,
Um solches äußre Nahsein zu ertragen.
Zerwürfnis zu verhüten, muß ich fort — —

Schluter tritt ein.

Schluter.

Mein gnäd'ger Pfalzgraf!

Rudolf.

Seh ich recht? Kurt Schluter?
Welch eine Ueberraschung? Wie beim Himmel
Kommt ihr nach Wien?

Schluter.

Mein kaiserlicher Herr
Hat mich gesandt, euch treuen Vatergruß
In seinem Namen zu entbieten. Wahrlich,
Er dachte nicht, daß dies mein Kommen euch
Erschrecken würde.

Rudolf (lachend:)

Nun gottlob, ihr seht
Dem Lucifer noch lange nicht so ähnlich,
Daß euer Anblick mich erschrecken könnte!

Schluter.

Mein Anblick nicht, doch die Erinnerung
Vielleicht, die dieser Anblick in euch weckt.

(Wie Rudolf ihn verwundert fragend ansieht:)
Ihr seid an diesem Hofe warm geworden;
Die Liebe eines Ohms und einer Mutter
Sind starke Bande. Doch gewiß, es hofft
Der Kaiser nicht umsonst, daß auch für ihn
Ein Platz noch sei in eurem treuen Herzen.

Rudolf.

Und hieran mich zu mahnen, schickt er euch?
Beim Himmel, reitet schnell zu ihm zurück,
Und da Erinnern an der Mode ist,
Erinnert ihn, es leb' an meiner Seite
Ein Anwalt, der euch überflüßig macht.

Schluter.

Empfindlich nehmt ihr seine Botschaft auf.

Rudolf.

Empfindlich bin ich gegen solchen Argwohn,
Den ich von ferne nicht verdient. Kurt Schluter,
Sagt meinem Herrn und Schwäher — — sagt ihm nichts!
Warum vertraut er mir so wenig, mir
Der ich für ihn den bittern Kelch der Kränkung
Zur Hefe hier geleert!

(Er wendet sich unmuthig zur Seite.)

Schluter.

Mein theurer Herr!
Das war des Kaisers Meinung nicht! Vergebt
Mein Ungeschick!

Rudolf (sich heftig ihm wieder zuwendend:)

Vom Rhein bis Polenland,
Vom Strand der Nordsee bis nach Welschland such' er
Nach einem Manne, der so treu wie ich
Des Kaisers Recht verficht und seine Ehre.
Warm bin ich hier geworden, ja, vor Zorn;

In spitzen Reden thut sich täglich mir
Des Oheims und der Mutter Liebe kund;
Und lehrte mich mein eigen Herz es nicht,
Des Kaisers Sache hier zu führen, wahrlich
Die Thränen meines Weibes würden's thun!
Hätt' ich der Hoffnung nicht gelebt, den Bruder
Den Schlingen dieses Hofes zu entreißen:
Längst läge diese Hauptstadt hinter mir.

Schluter.

Mein theurer Pfalzgraf! Welchen Trost bereitet
Dies Wort aus eurem Munde. Führt ihn aus,
Den Vorsatz, und verlasset diesen Hof!
Ich nahm durch München meinen Weg. O Herr,
Wie wird des Landesvaters bald'ge Rückkehr
Von eurem Volk ersehnt!

Rudolf.

Ich dächte doch,
Die könnten es erwarten in Geduld.
An meiner Stelle führt ein tücht'ger Mann
Die Zügel.

Schluter.

Eines Vaters Stell' ersetzt
Der beste Vormund nicht. Der Landesherr
Hat doch allein ein Herz für seine Kinder.

Rudolf.

Was soll's? Was wollt ihr sagen?

Schluter.

Zürnt mir nicht!
Was ich in München sah mit meinen Augen,
Mit meinen Ohren hörte, that mir weh.
Ich selber soll im Namen meines Kaisers
Euch dringend bitten, die versprochne Hülfe

Ihm bald zu senden. Doch die Art, wie dort
Dies Geld erhoben wird, erschreckte mich.
Durch alle Stände: Ritter, Bürger, Bauern,
Erschallt ein einz'ger lauter Schrei der Noth.
Herr Pfalzgraf, glaubt es mir, Krondorfer handelt
Nicht wie er sollte.

Rudolf.

War es dies! Nun ja,
Ich dacht' es mir! Krondorfer ist ein Erbstück
Von meinem Vater, ein gedieg'ner Mann,
Den er mir sterbend als den treusten Diener
Empfohlen hat. Ich weiß, sie hassen ihn,
Weil die Natur, als sie ihn hoch begabte,
Vergaß, die Liste seiner Tugenden
Auf's Stempelblatt der adeligen Herkunft
Zu schreiben. Daß er sich vom Betteljungen
Emporgebracht zum ersten Mann im Staate,
Das können jene nicht verzeihn, und mir
Macht grade dies ihn doppelt theuer.

Schluter.

Herr!
Ich glaube doch, Beweise —

Rudolf.

Still davon!
Ihr werdet nicht, was eine Stunde euch
Gelehrt, entgegensetzen der Erfahrung,
Die ich in Jahren sammelte! Laßt mich
Regieren! — Welch Geräusch da?

(er geht nach der Thür im Hintergrund.)

Schluter (für sich:)

Steht es so.

So will ich Brunnecks Brief der Alten geben.
Mag sie sich mit ihm zanken!

Rudolf (zurückkommend:)

Albrecht hör' ich
Mit meinem Bruder im Gespräch. Ich weiß nicht,
Ob ihr es wünscht, von ihm gesehn zu werden.

Schluter.

Er darf mein Hiersein wissen. Doch ich fürchte
Zu stören. Ist's genehm, so biete ich
Den Frauen meine Grüße.

Rudolf (auf eine Seitenthür rechts zeigend:)

Diese Thür
Führt euch zu meiner Mutter. Mein Gemahl
Wird bald erscheinen.

Schluter.

Lebt indessen wohl.

(Ab durch die Seitenthür rechts.)

Albrecht, den widerstrebenden Ludwig nachziehend, tritt durch die Thür im Hintergrund ein.

Albrecht (noch unter der Thür, zu Ludwig:)

Bei meinem Zorn! (Eintretend zu Rudolf:) Hier ist der kleine Sünder,
Bereit, die Kränkung deinem lieben Weib
In Demuth abzubitten. Doch wo ist
Mechtilde?

Rudolf.

Drinnen in der Kemenate.

Ludwig.

Sie ist nicht da? So kann ich wieder gehn.

Albrecht.

Hinein zu ihr! Und augenblicks!

Ludwig.

Sie mag

Sich nur herausbemühen. Weit genug
Kam ich entgegen.

Rudolf (Ludwig am Arm packend:)

Kleiner Lotterbube!

Doch nicht zu klein, um schon Mishelligkeit
Durch deine kecke Zunge anzuzeddeln.
Soll ich den Weg dir weisen? (Er öffnet die Thür zur Linken, und schiebt Ludwig unsanft hinein.)

Albrecht.

Meine Schwester

Hat mir erzählt, daß dein Verdacht so weit
Sich von der Wirklichkeit verirrte, mir
Die Schuld der kleinen Unart aufzubürden.
Ich hoffe, dieser Argwohn, mit der Hitze,
Die ihn gebar, wird er verflogen sein.

Rudolf.

Von Hitze ist so wenig hier die Rede,
Als von Verdacht. Besonnen sprach ich aus,
Was ich nicht einmal, sondern Wochen lang,
Mit meinem Ohr gehört. Den Kaiser liebt
An diesem Hofe niemand; seine Armuth
Verachtet ihr, und was zu seinem Nachtheil
Sich sagen läßt, das wird hervorgesucht.
Kein Wunder, daß der Knabe Dinge hört,
Die er nicht hören sollte.

Albrecht.

Lieber Neffe,

Dein blindes Mistraun läßt dich Absicht sehn
In dem, was Zufall ist. An welchem Hofe
Beurtheilt man des Kaisers Thaten nicht,

Und wär's ein Barbarossa! Du bist nur
Zu reizbar; weil dein Weib sein Kind, so siehst du
Sogleich in jeder Aeußerung des Freimuths
Die Absicht, dich zu kränken, und verblendest
Dich gegen Adolfs Fehler. Leugn' ich's nicht!
Wir sind verstimmt durch deines Schwähers Thaten.
Unkaiserlichen Krieg hat er geführt;
Das Land der Thüringer hat er verheert;
Der Waisen Vogt und Schirmherr sollt' er sein,
Und er — o daß ich's sagen muß! — er fällt
Als Räuber in ihr Land —

Rudolf.

Das Land gehörte
Dem Grafen Albert; um zwölftausend Mark
Hat der es ihm verkauft.

Albrecht.

Den eignen Söhnen
Aus erster Eh', aus Barbarossa's Stamm,
Hat Albert der Entartete ihr Erbgut
Verhandelt, weil sie seinem Bastardsohn
Es nicht nach seiner Laune abgetreten.
Wer bot sich ihm zu solchem schnöden Handel
Als Käufer dar? Der Kaiser!

Rudolf.

Leider zwang ihn
Die Noth; er mußte seines Hauses Macht
Vergrößern; dazu sah er sich gezwungen
Durch jene Fürsten, die ihn seine Armuth
Bereits bei seiner Krönung fühlen ließen.

Albrecht.

Gut angebracht. Ich merke diesen Stich.
Es that ihm freilich Noth, sein bischen Hausmacht

Um ein'ge Hufen Landes zu vermehren.
Nur mußt' er es auf minder schlechtem Weg.
Dir freilich darf ich davon gar nicht reen;
In des Gehängten Hause spricht man nicht
Vom Strick. Die Schmach des räuberischen Krieges
Hast du mit ihm getheilt; du hieltest Meißen
Für einen würd'gen Schauplatz deines Muthes.

Rudolf.

Meint ihr, ihr hättet einen Knaben vor euch?
Der Neffe zollt dem Ohm die schuld'ge Ehrfurcht,
Doch von dem Fürsten Achtung heischt der Fürst.
Rudolf ist Albrechts Neffe, Baiern nicht
Der Neffe Oesterreichs. Was ich als Pfalzgraf
Gehandelt, dafür steh' ich euch nicht Rede.

Albrecht.

Dem Fürsten bind' ich nicht die Hand, und du
Wirst einem Ehrenmann den Mund nicht binden.

Rudolf.

Mich freut's, euch so gewissenhaft zu sehn
In diesem Punkt. Nur wen'ge Tage sind es,
Seit ihr den wilden Geßler abgesandt
Zum Vogt nach Schwyz und Uri. Hört ich's doch
Welch gute Lehren ihr ihm mitgegeben.
„Sieh zu", so spracht ihr, „daß du diese Bauern
„Dem Hut von Oestreich unterwirfst. Versuch es
„Mit List, und sind sie störrig, brauch' Gewalt."
Doch freilich, 's ist ein ander Ding! Dort galt's,
Die Macht des Hauses Habsburg zu vergrößern.
Habsburg und Nassau — welch' ein Unterschied
In der Moral!

Albrecht (zornig auffahrend:)

Du wagst es, mich zu höhnen?

Mechtilde von Habsburg tritt ein, Brunneck's Schreiben in der Hand.

Mechtilde von Habsburg (zu Rudolf:)
Erschreckt, entsetzt, empört, vermag ich kaum
Zu fassen mich. Lies dieses Schreiben, Rudolf,
Das Brunneck mir durch Schluters Hand gesandt.

Rudolf.
Brunneck? Ein Schreiben? dir? das dich empört?
Was fällt dem Manne ein, dich zu beleid'gen?

Mechtilde von Habsburg.
Nicht er beleidigt mich, nur, was er schreibt,
Ist so mistönend, daß das stumpfste Ohr
Dadurch beleidigt wird. Krondorfer ist
Ein Schurke.

Rudolf.
Welche Neuigkeit!

Mechtilde von Habsburg.
Du weißt
Es schon?

Rudolf.
Daß er den Grafen und Baronen
Ein Dorn im Aug ist? Wahrlich ja, das weiß ich!

Mechtilde von Habsburg.
Weil, pochend auf dein allzublind Vertrauen,
Er in dem Wüthen seiner Tyrannei
Bis zu des Wahnsinns Grenze sich versteigt.

Rudolf (leidenschaftlich erregt)
Frau Mutter, seid so gut, und schreibt dem Brunneck,
Wenn er zu klagen habe, soll' er künftig
An seinen Herrn sich wenden. Müde bin ich
Der Vormundschaft.

Mechtilde von Habsburg.

Du zeigst nur allzusehr,
Wie guter Rath dir noch zu Statten käme.

Mechtilde von Nassau mit Ludwig kommen aus dem Seiten-gemach links.

Rudolf (zu seiner Mutter, in heftigem Ton:)

Ich bin kein Kind, Frau Mutter! Hast du mich
Verstanden? Ein für allemal: du hast
In meiner Herrschaft Angelegenheit
Dich nicht zu mischen! War ich deutlich?

Mechtilde von Nassau.

Rudolf!

Albrecht (zu Rudolf:)

Du willst sie wohl noch schlagen?

Rudolf (seine Gemahlin bemerkend:)

Hat der Knabe
Dir abgebeten?

Mechtilde von Nassau.

Ja. O, alles ist
Ja wieder gut. O laß es wieder gut sein!

Ludwig (sich an seine Mutter schmiegend, welche blaß und keines Wortes mächtig dasteht:)

Sie redet nicht die Wahrheit; glaubt ihr nicht.
Nichts hab' ich abgebeten. Warum sollt' ich's?
Hat nicht der Oheim selbst — —

Mechtilde von Nassau.

Um Gottes willen!
Schweig, Ludwig! Lieber Ludwig!

Ludwig.

Schreien will ich.
Der Oheim selber hat es mir gesagt,
Dein Vater sei nur der Vasall des meinen;

Das sollt ich dir gelegentlich nur sagen,
Um deinen Hochmuth dir herabzustimmen.

Rudolf.

O du vortrefflich Kind! Gelehr'ge Kröte!
Ich hätte Lust, die Ohren dir zu reiben,
Damit dein braver Ohm an dir es lernte,
Wie bübisches Geschwätz man zücht'gen soll.

Mechtilde von Habsburg (Ludwig mit vorgestreckter Hand beschützend:)

Mein Kind! mein einzig Kind! Er soll es wagen,
Dich zu verletzen!

Ludwig (zu Rudolf:)

Du, und züchtigen?
Ich schlage dir den Mund, der meine Mutter
Geschmäht.

Mechtilde von Nassau.

O großer Gott im Himmel! Seid
Ihr all' beseßen von dem Zornesteufel?
Mein Herr, mein Gatte, willst du meinen Tod,
So fahre fort, wie du begonnen hast.

Rudolf (zu seiner Gemahlin tretend.)

Mein Weib! Mein sanftes Weib! Nein, wahrlich nein,
Hier ist kein Platz für dich! Wir gehn. Wir gehn!
Noch heute! (zu den andern:) Schwere Pflichten drängen mich
Zur Rückkehr in mein Land; ihr sagtet es
Ja selber. Leider, ich verstand euch nicht.
Ihr wollt es selbst; nach München soll ich eilen.
So nehmt für alle hier empfangne Güte
Des Gastes Dank, den ich in beßrer Laune
Euch auszusprechen hoffte.

Mechtilde von Nassau (auf Mecht. v. H. zutretend und nach ihrer Hand greifend, welche sie zurückzieht:)

Mutter, laßt ihr so

Uns scheiden?

Rudolf.

Wem man wehgethan, den haßt man.

Mechtilde von Nassau.

Für eure viele Liebe, Mutter! Oheim!
Für all die frohen Tage, die ich hier
Genoß, und deren freundliches Gedächtnis
Die eine Stunde nicht verlöschen soll,
Sag' ich von Herzensgrund euch Dank.

Mechtilde von Habsburg.

O laßt

Die eitle Schmeichelrede!

Rudolf.

Fort! Nur fort!

(Er umfaßt seine Gemahlin und führt sie in das Seitengemach zur Linken. Die andern gehen schweigend durch die Thür im Hintergrund ab. Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Akt.

## Erste Scene.

Arbeitsgemach Krondorfers.

**Krondorfer** an einem Pult stehend. **Wenzel** und **Baruch** an einem Tische Geld zählend.

Krondorfer.

Ist es in Ordnung?

Wenzel.

Siebenhundert Gulden —
Und drei und achtzig — macht einhundert Mark.

Krondorfer.

Gut denn. Du stellst im Namen unsrer Herrschaft
Ihm eine Quittung aus auf achzig Mark.

Wenzel.

Hier ist sie schon. (Er reicht dem Juden ein Blatt.)

Krondorfer.

So geh, mein lieber Wenzel,
Leg' diese achzig in des Fürsten Kasse;
(lachend:) Die zwanzig finden andre Unterkunft.

(Wenzel geht in ein Nebengemach.)

Baruch (geheimnisvoll:)

Gestrenger Herr, hier hab' ich einen Brief
Für euch, den mein Geschäftsfreund mir aus Wien

Durch 'nen expressen Boten hat geschickt.
's ist eine wicht'ge Nachricht. Unser Pfalzgraf
Hat sich mit seinem Oheim überworfen,
Und knall und fall den Wiener Hof geräumt.

Krondorfer.

Das wissen wir. Durch Passau kam er gestern,
Und weilt in Freising, wo er ein paar Tage
Verbleiben will.

Baruch.

Und seine Mutter ist
Ihm nachgereist. Und Brunneck hat bei ihr
Euch angeklagt; in ihren Händen liegen
Allsämmtliche Beweise eurer Schuld.

Krondorfer.

Ha! Tod und Teufel! Treibst du deine Kurzweil
Mit mir?

Baruch.

Der diesen Brief schrieb, meint es redlich.

Krondorfer (öffnet den Brief, den Baruch ihm hinreicht, und liest, erst leise, dann fährt er laut fort:)

„— sie hatten ihm aber zu offenbares Unrecht angethan, daß es sie nicht hätte gereuen sollen, sobald die erste Hitze der Erbitterung verflogen war. Ludwig bekam von seinem Oheim eine tüchtige Tracht Schläge; der Kammerdiener, dem ich mit Geld auszuhelfen pflege, hat mir's erzählt. Die alte Herzogin aber hat die ganze Nacht kein Auge zugethan, und den andern Morgen ließ sie ihren Wagen packen. Sie ist trotz ihres Bruders Einreden ihrem Sohne nachgereist, und will von Passau aus den allernächsten Weg gerade nach München nehmen. Den Stoß Papiere, welchen Ritter Brunneck ihr durch den

kaiserlichen Rath Schluter zugeschickt, hat sie mitgenommen; es befindet sich darunter — — "

(er liest wieder leise.)

Gut. — Oder nicht gut! Aber alles wahr!
Verlaß uns, Baruch!

Baruch.

Ach, gestrenger Herr,
Sind wir in ernstlicher Gefahr? Ihr rollt
Die Augen. — Gott, ihr werdet mich verrathen!

Krondorfer.

Sprich nicht so thöricht. Dich verrathen, hieße
Mich selbst verrathen. Geh du ruhig heim.
Schon fällt ein Weg mir ein, auf dem ich sicher
Dem Unheil, das mir droht, entrinnen kann.
Geh! Geh!

(Baruch ab.)

Was thu' ich nun? Was fang' ich an?
(Sich die Stirne reibend:) Besonnen, alter Kopf! In Ruhe will
Ich diese Fäden auseinanderlegen.
Das dringendste Bedürfnis ist nun dies,
Es zu verhüten, daß die alte Fürstin
Mit ihrem Sohn zusammentreffe. — Wenzel!

Wenzel tritt wieder ein.

Krondorfer.

Uns droht ein Unheil. Ihrem Sohn ist
Die alte Fürstin nachgereist; ihr brach
Das Mutterherz, und uns bricht sie den Hals.
Lies hier! (Er reicht ihm den Brief.) — —
Nun fert'ge augenblicklich einen Boten
Nach Passau ab, und wo ihr der begegnet,
Soll er im Auftrag ihres Sohnes sie
Nach Dachau laden.

Wenzel.

Weilt der Fürst in Dachau?
Ich glaubte ihn in Freising.

Krondorfer.

Eben weil er
In Freising ist, muß sie nach Dachau kommen.
Wo sie ihm nicht begegnet, muß sie hin.

Wenzel.

Ach ich verstehe. Gleich soll es geschehn.

(Er geht hinaus.)

Krondorfer.

So hab' ich Zeit gewonnen. Zeit ist Alles.

(Ein Diener gibt ein Schreiben ab und geht wieder.)

Krondorfer.

Ein Schreiben? an den Fürsten? Und das ist
Der Mutter Siegel? Ha, das kommt gelegen.
Welch' Glück ist doch ein vorbedachter Sinn!
Zu rechter Zeit hab' ich mir ihr Sigill
Auf einen Stempel heimlich schneiden lassen,
Bin nun im Stand, ein jedes solche Schreiben
Zu öffnen und dann wieder so zu schließen,
Daß niemand meiner Blicke Spur bemerkt,
Die im verbot'nen Hain lustwandeln gingen.

(Er öffnet das Schreiben behutsam und liest:)

„Mein theurer Sohn! Auf's schmerzlichste erschüttert durch den Vorfall, der deiner Abreise voranging, findet mein Mutterherz keine Ruhe, mein Auge keinen Schlaf, bis es dich aufgesucht und dir das Unrecht abgebeten, das wir dir und deinem Ehgemahl, meiner lieben Schwiegertochter, angethan. Wie hat doch die Heftigkeit uns alle so hinreißen können! Mein Bruder hatte dich schwer gekränkt, und ich hätte deine Gereiztheit gegen

mich deiner Verstimmung über ihn zuschreiben und nicht so hoch aufnehmen sollen. — Lieber Sohn! Nicht ohne deine Erlaubnis werde ich dein Gebiet betreten. Willst du mich aber aufnehmen, und meinem mütterlichen Wort eine gute Statt vergönnen, so melde mir, wo ich dich treffen soll. Die unglückseligen Papiere, die Brunneck mir geschickt, habe ich zugesiegelt und werde sie in deine Hände legen; mich gehen sie nichts an. Mache damit, was du für gut findest, und gewähre mir den Trost, mich ferner nennen zu dürfen

deine dir in Liebe verbundene Mutter."

(Krondorfer zieht die Schelle, Wenzel tritt ein.)

Krondorfer.

Durchlaufe diesen Brief und richte darnach
Des Boten Auftrag ein.

Wenzel.

Gut, Herr. (Er liest und geht ab.)

Krondorfer tritt an den Pult und schreibt, indem er das geschriebene dabei laut spricht:

„Herr Pfalzgraf!

Keineswegs willens, mich von einem Sohne so schnöd behandeln zu lassen, nehme ich mir die Freiheit, dir in dein Land nachzueilen und dich wegen deines unkindlichen und ehrfurchtlosen Benehmens, sowie wegen deines heillosen Regimentes zur Rede zu stellen. Hast du in Wien meine Klage gegen den Schurken Krondorfer nicht hören wollen, so wirst du sie in Dachau hören müssen. Dort erwarte ich dich bis übermorgen den 25. April, und es wird nur auf dich ankommen, ob ich mit dir, oder ob ich ohne dein Dabeisein mit dem Adel und den Ständen deines Landes verhandeln werde. — Passau, den 23. April 1296. — Mechtilde, verwittwete Pfalzgräfin und Herzogin."

Dies Blatt muß wirken. Günst'ger konnte nichts,
Als dieser Brief, mir kommen.

Wenzel kommt wieder herein.

Krondorfer.

Lieber Wenzel,
Du sagtest mir, du seiest wohl erfahren,
Die Handschrift andrer Menschen nachzuahmen?

Wenzel.

Ich bin — ruhmredig klingt's, doch ist es wahr —
In dieser Kunst ein Meister.

Krondorfer.

Nimm ein Blatt
Von dem Format des Schreibens dieser Fürstin,
Sieh dir die Züge dieser Handschrift an,
Und in die Form des mütterlichen Briefes
Verkleide den unmütterlichen Inhalt,
Den nicht ihr Herz, nur meine List, hier schrieb.

Wenzel (das Concept Krondorfers ansehend:)
Ein Meisterstück!

(Er geht mit den beiden Schriftstücken in das Seitengemach.)

Krondorfer.

Nun wird es wieder hell!

(Es wird von außen an die Thüre geklopft.)

Wer kommt? Mich schreckt ein jedes dürre Laub,
Bis dieses Werk gelungen. (Ruft:) Nur herein!

Fauth mit andern Bürgern.

Krondorfer.

Nun? Und was führt denn euch schon wieder her?
Und ungemeldet!

Fauth.

Ach, gestrenger Herr!

Es war kein Diener draußen aufzufinden.
So wagten wir's und klopften an.

Krondorfer.

Ich sollte
Dafür die Thür euch weisen.

Fauth.

Thut das nicht.
Laßt euch erbitten! Hört uns an! Die Steuer —
Sechs Heller auf den Kopf — ist immer noch
Zu schwer —

Krondorfer.

Was! Wie da! Rebelliren wollt' ihr?
Kein Wort! Es ist des Fürsten eigenhändig
Gebot —

Fauth.

Ach Herr, wir wollten ja nur fragen,
Ob ihr's für nützlich hieltet, weil der Pfalzgraf
Nun in sein Land zurückgekommen ist,
Wenn wir an ihn uns flehend wendeten?

Krondorfer.

Für nützlich? Ja, das könnt' euch nützlich werden!
Zu einer Wohnung könnt' es euch verhelfen
Im tiefsten Thurm. Der Pfalzgraf ist auf's höchste
Erbittert über euern Widerstand —

Fauth.

O Gott! so finden nirgends wir Erbarmen!

Krondorfer.

Ihr dauert mich. — Ich will euch etwas sagen.
So eben kam mir eine Nachricht zu,
Daß unsres alten Herzogs Ludwig Wittwe
Sich auf den Weg gemacht, um den Besuch

Des Sohnes zu erwiedern. Morgen wird sie
In Dachau sein. Wie, wenn ihr dorthin ginget;
Denn sie vermag bei ihrem Sohn das meiste.
Ich rath' euch, Leute, wendet euch an sie!

Fauth.

Euch segnen alle Heil'gen, daß ihr uns
So guten Rath ertheilt!

Krondorfer.

Geht, lebet wohl!

(Fauth mit den Bürgern ab.)

Die Heil'gen scheinen wirklich ihren Segen
Mit ganz besonderer Freigebigkeit
Heut auf mich auszustreu'n. Recht wie gerufen
Kommt dieser neue Zufall mir. Sie werden
Sich an die Mutter wenden, aber ich
Will Sorge tragen, daß der Sohn, erzürnt
Bereits durch den unmütterlichen Brief,
Rechtzeitig höre von der Audienz,
Die diese Leutchen bei der Fürstin suchen.
Den Zorn, der ihn nach Dachau führen wird,
Soll eigner Anblick des verweg'nen Frevels
Zu hellen Flammen blasen.

Wenzel tritt ein.

Wenzel.

Hier die Briefe.

Wie Zwilligskinder gleichen sie einander,
Obwohl verschiedne Väter sie gezeugt.

Krondorfer.

Vortrefflich! Wunderbar! Wer nennt' es möglich,
So täuschend einen Wechselbalg zu formen!

(Er verbrennt das Concept, schließt den falschen Brief in den echten Umschlag, siegelt und zieht die Schelle. Zu einem **Diener**, welcher eintritt:)

Rasch diesen Brief nach Freising! Ein Kurier
Soll spornstreichs ihn befördern.

(Diener ab.)

Vieles ist
Gewonnen jetzt. Und dennoch — hängt das Schwert
Noch über meinem Haupt an einem Strohhalm.

Wenzel.

Wie so? Was könnt' ihr noch zu fürchten haben?

Krondorfer.

Ich spiele ein gewagtes Spiel. Wie oft
Kippt in dem Augenblicke der Entscheidung
Fortuna's Karren um! Zwar, aufgebracht
Auf seine Mutter, wird in seinem Zorn
Der Fürst auf ihre Klage wenig geben,
Und es kann sein, daß er aus Eigensinn
Mich nur mit um so blinderem Vertrauen
In seiner Gunst befestigt. Doch es kann
Auch anders kommen. Wie doch, wenn sein Zorn
Noch ungesättigt, außer seiner Mutter
Ein andres Opfer suchte! wenn im Mismuth
Er eine Untersuchung gegen mich
Verhängte!

Wenzel.

Eure Rechnung ist in Ordnung.
Dem Juden sind die Summen nur bescheinigt,
Die in des Fürsten Kasse flossen.

Krondorfer.

Er,
Der Jude — wenn er plauderte!

Wenzel.

Wo denkt
Ihr hin?

Krondorfer.

Du hältst ihn für so zuverlässig?
Ihn nöthigte mein Zwang und meine Drohung,
Mir durch Betrug zu dienen. Und nur mir,
Nicht sich hat er gedient. Aus Furcht allein
Für seines Volkes Schicksal hat er sich
Bequemt zu diesem Spiel; er selber hat
Nicht einen Heller des Gewinns für sich
Behalten, wie ich oft auch in ihn drang.
Er kann beschwören, daß nicht er den Fürsten
Betrogen hat.

Wenzel.

Da wäre leicht zu helfen.
Ein Dolchstoß macht ihn stumm. Wer fragt doch auch
Nach eines Juden Blut?

Krondorfer.

Es würde so
Nur der Verdacht verdoppelt.

Wenzel.

Ihr habt Recht.
Ein Strick thut beßre Dienste. Laßt ihn mir!
Naht die Gefahr, wird man erhängt ihn finden;
Und weil Erhängte nicht mehr plaudern können,
Wird er's nicht leugnen, daß ein Selbstmord ihn
Aus dieser Welt geschafft. An seinem Strick
Hängt mit ihm die Besieglung seiner Schuld;
Ward ein Betrug verübt, er war der Thäter;
Und ihr steht frei und rein.

Krondorfer.

Ich möchte nicht
Des Mannes Tod auf dem Gewissen haben.

Wenzel.

Was kümmert's euch? Ich nehm' ihn auf das meine.
Ihr sollt nicht wissen, ob und wann er stirbt.

(Während Krondorfer unruhig nach dem Hintergrund geht und einen Schrank öffnet, sagt Wenzel für sich.)

O Jude, niemals war dein Leben so
Gesichert, wie von dieser Stunde an.
Gott schütze jeden deiner Athemzüge,
Du ganz unschätzbares Juwel!

Krondorfer (kommt wieder in den Vordergrund).

Und Düren?
Wenn sie ihm Brunnecks Briefe gibt, wenn sie
Ein Zufall in die Hand ihm spielt? Wenn Düren
Mich in Person bei ihm verklagt? O hätt' ich
Nur diesen Flörsheim nicht beraubt!

Wenzel.

Ihr habt
Auf den Befehl des Fürsten es gethan.

Krondorfer.

Das war ja eitler Wind! Ich gab es vor,
Um jenen Schreiern nur den Mund zu stopfen.

Wenzel.

Wie aber, wenn ihr's wirklich auf Befehl,
Auf höhern schriftlichen Befehl gethan habt?

Krondorfer.

Kann ungescheh'nes ich geschehen machen?

Wenzel.

Wer einen falschen Brief schreibt, schreibt auch zwei.

Krondorfer.

Bist du von Sinnen?

Wenzel.

Vor sechs Wochen kam
Aus Wien vom Fürsten ein Rescript an euch,
Fünf Bogen stark, viel einzelnes enthaltend.
Das eine dieser Blätter schreib ich um — —

Krondorfer.

O welch ein Wahn! Du, Wenzel, so besonnen,
Räthst solches mir? Tret' ich ihm unter's Auge
Mit solchem Blatt, verräth der Inhalt ja
Die Fälschung —

Wenzel.

Freilich! Augenblicklich sieht er,
Daß es gefälscht ist. Sieht er auch, von wem?
Muß er nicht glauben, seine Mutter that's?

Krondorfer.

Ha, das ist kühn! — Das ist vortrefflich! — Ich,
Ich konnte ja kein Interesse haben,
Mich mit der Bürde eines solchen Auftrags,
Der mir nur Schmähung eintrug, zu beladen.
Sie aber, die des Brunneck Schreiben ihm
So warm an's Herz gelegt, sie, sie, ja sie
Muß mich durch falschen Brief veranlaßt haben,
Gerade das zu thun, deß sie mich anklagt,
Und es zu thun, damit sie klagen könnte.
Vortrefflich! Schreibe mir das Blatt.

Wenzel.

Ich eile.

(Wenzel ab in's Seitengemach.)

Krondorfer.

Du goldner Junge! Gerne nähm' ich dich

Mit mir nach Polen. Doch die Vorsicht fordert,
Nicht Einem mein Geheimniß zu vertrau'n,
Selbst diesem Wenzel nicht. Wer heute Freund,
Kann morgen sich entzwei'n; so könntest du,
Auch du einmal mit mir zerfallen, könntest
Den Polen dann verrathen, wer ich bin.
Es wird mir leid thun, mich von ihm zu trennen.
Er ist der einz'ge, der mich herzlich liebt.
Und ach, wie bald! Die Summe Geldes ist
Beisammen, ist in Gold schon umgewechselt;
An meinem Leib trag' ich die theure Last.
Die Pferde sind bestellt. Ich könnte heute,
Ja heut', in dieser Stunde könnt' ich fliehn.
Und soll ich's nicht? Wär's nicht das klügere,
All den Gefahren aus dem Weg zu gehn?
Flucht! Flucht! — Doch wie? Dem Adel den Triumph?
Belastet mit dem Brandmal des Verbrechers
Mich aus dem Staube machen? Das Gewand
Des guten Rufes diesem stolzen Volk
Zur Beute hinterlassen, es in Fetzen
Zu reißen, Stück um Stück in Koth zu treten?
Krondorfers Nam' am Pranger? „Seht! ha, seht,
Wie wir doch Recht gehabt; der Betteljunge
Blieb, was er war! Nur auf des Adels Stamm
Kann echt Verdienst erblühn." — O nimmermehr!
Eh laß' ich mich in Stücke reißen! Muthig
Wird meine Rolle ausgespielt. Ich werde —
Nicht Flucht! Nicht Flucht! — ich werde den Erzürnten
Beleidigten noch spielen, werde trotzig,
Wenn meine Unschuld erst ward anerkannt,
Den Abschied fordern. Dann werd' ich verschwinden.

Wenzel zurück.

Wenzel.

Seht hier das zweite Paar von Zwillingsbrüdern!

Krondorfer.

Ganz gut. Das echte Blatt sogleich verbrannt!
Das nachgemachte füg' in das Rescript,
Und schließ' es ein in meine Mappe dort.
Ich lasse satteln. Unverzüglich reit' ich
Nach Freising, ihm die Kunde selbst zu bringen,
Daß seine Mutter seines Landes Stände
Zu Dachau an sich zieht. Reich mir die Mappe
Nachher hinaus.

(Ab.)

Wenzel.

Die Fäden sind gespannt,
Recht schlau fürwahr und recht geschickt gespannt;
Nur bist nicht du die Spinne sondern ich,
Und über dir zieht sich das Netz zusammen.
Beginnen wir! Dies nachgemachte Blatt
Von meiner Hand verfällt dem Flammentod.

(Er verbrennt es.)

Die falschen Würfel haben jetzt ein Ende.
Das echte füg' ich ein, wohin's gehört,
Und schließ' es in die Mappe. Deine Scheide
Birgt eine Hahnenfeder statt der Klinge!
Den echten Brief der alten Fürstin-Mutter
Steck' ich in meine Brust; der falsche trägt
Die Namensschiffer dessen, der ihn schrieb,
Und sich durch sie mit Willen selbst verräth.
Das ist gethan. — Sieh', er besteigt sein Roß,
Das ihn zum letztenmal durch dieses Thor
Auf seinem oft misbrauchten Rücken trägt.

Ich reich' ihm seine Mapp', und gehe dann
Zum Vicedom, dem alles zu berichten.

(Ab.)

---

## Letzte Scene.

Eine Halle auf dem Schloß zu Dachau.

Mechtilde von Habsburg mit Gefolge. Ehrenfried.

Mechtilde von Habsburg.
Er ist nicht hier? und lud mich doch hieher!
Und nichts ist vorbereitet zum Empfang
Von Gästen, auch ihm selber kein Gemach
Gerüstet? Wie versteh' ich das?

Ehrenfried.
Es muß
Ein Irrthum walten, Ihro Gnaden. Mir
Kam keine Nachricht zu. Es war ein Glück,
Daß mich ein Bauer, der mir Holz geliefert,
Verspätete; sonst war ich fort zur Jagd,
Und vor verschloss'ner Pforte hättet ihr
Im Freien müssen stehn bei diesem Regen.

Mechtilde von Habsburg.
Ganz unbegreiflich! — Und ihr sagt, er weile
Zu Freising?

Ehrenfried.
Ja, das ist gewiß.

Mechtilde von Habsburg.
Vielleicht,
Daß unversehens ein Geschäft ihn dort
Hat aufgehalten über seine Absicht.

Ehrenfried.

So oft er kommt, verkündet ihn sein Herold
Schon Tags zuvor. Es muß ein Irrthum walten.
Der Bote, der „nach Dachau" euch beschied,
Muß wohl den Namen falsch verstanden haben.

Mechtilde von Habsburg.

Was nun beginnen? Bleib' ich? Soll ich mich
Den Amperfluß hinab nach Freising wenden?

Fauth mit andern Bürgern tritt ein.

Fauth.

Gestrenge Herzogin! In Gnaden wollt
Ihr uns, den Meistern löblich Münchner Zünfte
Und Bürgerschaft, verzeih'n, wenn wir es wagen,
Euch bittend anzugehn. Wir hatten kaum
Gehört, erwartet würdet ihr zu Dachau — —

Mechtilde von Habsburg (lebhaft zu Ehrenfried:)

Man weiß in München, daß hieher mein Sohn
Mich lud!

Fauth.

— — so machten wir uns auf den Weg,
Weil unsre gute Stadt durch schwere Steuern
In allzugroßer Noth und Drangsal steht — —

Mechtilde von Habsburg.

Ihr guten Leute, welche Last euch drücke,
So bringt, was euch beschwert, vor meinen Sohn.
Er ist Regent in diesem Land, nicht ich.

Fauth.

Sein strenger Wille legt uns diese Bürde
Auf unsern Nacken, und vergeblich wär' es,
Von ihm Erleichtrung zu erflehn. Ihr seid
Die Mutter, die er ehrt; ein Wort von euch — —

Mechtilde von Habsburg.

Ich wiederhole nur, was ich gesagt:
Ich mische mich in diese Dinge nicht.

Fauth.

So müßen wir zu Grunde gehn. Sechs Heller
Im Monat auf den Kopf; 's ist unerschwinglich.
Die Meister schicken die Gesellen fort,
Still stehen die Gewerbe, und die Banden
Brodloser Menschen, Hunger und Verzweiflung
Vor Augen, mehren sich von Tag zu Tag.
Ein Wort von euch — —

Mechtilde von Habsburg.

Zum letztenmale nun
Sprech' ich es aus, daß ich in diese Dinge
Mich weder mischen will noch mischen kann.
Mein Sohn will es nicht haben, kann's nicht leiden,
Und thät' ichs doch, so würd' es euch nur schaden.

Düren und Brunneck treten ein.

Düren.

O gnäd'ge Fürstin! Retterin! Gegrüßt
Mit tausendfachem Gruß des armen Landes,
Das unter eines Buben Tyrannei
Verbluten muß! Kaum hörten wir, daß euch
Ein glückliches Gestirn nach Dachau führte,
So eilten wir hieher, euch unsre Huld'gung
Zu bieten, und euch flehend zu bestürmen:
Thut eurem gnädigen gerechten Sohn
Die Augen auf, entlarvt den Missethäter,
Seid unsre Rettung, unser Heil!

Mechtilde von Habsburg.

Ich weiß
Mir nicht zu deuten, was dies heißen soll!

Brunneck.

Hat euch Kurt Schluter nicht gesagt —

Mechtilde von Habsburg.

Er gab
Mir euer Schreiben. Leider, daß er's that.
Mein Sohn verübelt mir's, wenn ich die Hand
Ihm an sein Scepter lege, und er hat
So unrecht nicht; er ist ein Mann und mündig.
Drum, liebe Herren, bitt' ich euch, so hoch
Und theuer ich nur bitten kann: Verlaßt uns!

Düren.

Den letzten Strahl der Hoffnung löscht ihr aus?
Reißt dem Ertrinkenden die letzte Planke,
An die er sich geklammert, aus der Hand?

Fauth.

Wir gehn zu Grunde! Ihr, Frau Herzogin,
War't unser einz'ger Anker! Herzog Ludwig —
O denkt an ihn! Um seinetwillen weist
Uns nicht zurück! Seht dieses graue Haupt,
Das vierzig Jahre treulich ihm gedient,
Und dem der Kummer jetzt die Schläfe bleicht.

Mechtilde von Habsburg.

Nah geht mir eure Noth. Und doch, ich kann,
Ich kann es nicht.

Fauth.

Ist das Erbarmen denn
Von dieser Erde weggetilgt?

Mechtilde von Habsburg.

Nur jetzt nicht!

Rudolf erscheint im Hintergrunde.

Düren.

O laßt in euch die Retterin verehren!

Fauth.

Ihr, edle Frau, — ein Fürstenspiegel, glänzt
Ihr weit und breit, und neidisch blicken wir
Auf euer Volk —

Rudolf (tritt vor.)

Das danke dir der Teufel!
(Er schlägt Fauth.)
(zu seiner Mutter:) Ei ganz vortrefflich, gnädige Frau Mutter!

Mechtilde von Habsburg.

Du hier?

Rudolf.

Ich hier! zu deinem Schrecken hier!
Dir anzusagen, daß du nicht mehr hier
— Nicht eine Stunde hier zu weilen hast!
Daß du mein Land, mein Land — o lern' es endlich!
Es ist noch mein — verlassen wirst, um nie
Den Fuß auf seine Marken mehr zu setzen!
Beliebt's, zu gehn?

Mechtilde von Habsburg.

Allmächt'ger Gott! (sie sinkt zusammen)

Bewaffnete erscheinen im Hintergrund.

Rudolf.

Die Männer
Werft in den Thurm!
(Fauth und die Bürger werden weggeführt.)
Mit euch, ihr Pfälzer Herrn,
Hab' ich hernach ein Wörtchen noch zu reden. —
Ja, wertheste Frau Mutter! dieser Streich

Ist euch mislungen. Sich in's Land zu stehlen,
Und meine Unterthanen aufzuwiegeln —

Mechtilde von Habsburg.

Aus dir spricht Wahnsinn. — Großer Gott —

Ehrenfried.

Herr Pfalzgraf!
Hier muß ein Irrthum walten. Eben hat —

Rudolf.

Schweig, Alter, bis ich frage. Glaube mir,
Ich rede, was ich *weiß*. (zu seiner Mutter:) Kennst du
den Brief?

(Er zeigt ihr den von Wenzel nachgemachten Brief, doch ohne ihn zu entfalten.)

Mechtilde von Habsburg.

Mein Brief an dich.

Rudolf.

Und du hast ihn geschrieben?

Mechtilde von Habsburg.

Wer sonst?

Rudolf.

Bei allen Heiligen!

Mechtilde von Habsburg.

Wie konnte
Dich dieser Brief erzürnen?

Rudolf.

Ha! der Keckheit!
Mich so zu höhnen!

Mechtilde von Habsburg.

Höhnen? — höhnen, Rudolf?
Du nimmst für Hohn aufricht'ge Herzensmeinung?
Du brichst mein Herz!

Rudolf (sich von ihr abwendend).

Sie hat es anerkannt!

Mechtilde von Habsburrg (zu ihm tretend).
So unversöhnlich zürnst du einer Mutter,
Die es so treu mit dir gemeint?

Rudolf.

Jetzt beutst
Du zur Versöhnung mir die Hand, nachdem
Du mich auf's tiefste erst mishandelt hast.

Mechtilde von Habsburg.
Du willst nicht hören? Eisern bleibt dein Sinn.

Rudolf.
Was ich gesprochen, dabei bleibt's. Du wirst
Mein Land verlassen.

Mechtilde von Habsburg.

Schauderhaft! Die dich
Getragen unter'm Herzen, weisest du
Aus deinem Land!

Rudolf.

Verwünscht, daß mich mein Vater
Nicht einem bessern Herzen anvertraute!

Mechtilde von Habsburg (ausbrechend).
Ha! Basilisk! — O thöricht, thöricht Weib,
Daß ich die Natter nicht erkannt! Ich gehe,
Und meinen Segen nehm' ich mit mir fort
Aus diesem Lande. Ungerathner Sohn,
Du wirst noch an mich denken, wenn der Gram
Mich in das Grab gestreckt. Dann wirst du seufzen,
Nach einem Tröpflein Muttersegen seufzen.
Mein Ludwig! Ew'ger, deiner Gnade Füllhorn
Gieß aus auf meinen Ludwig! — Rudolf! Rudolf!
Du wirst die Früchte ernten deiner Saat.
Die eigne Mutter stößt der Rabensohn
Wie einen Aussatz aus dem Land. Es kommt

Ein Tag, wo dich dies segenlose Land
Aus seinen Marken speit. Wenn obdachlos
Auf fremder Grenze du, ein Flüchtling, irrst,
Dann denk' an deine Mutter!

(Sie geht rasch ab.)

Ehrenfried.

Großer Gott!

Rudolf.

Du seufzest, Alter?

Ehrenfried.

Ach, ein Muttersegen
Ist unaussprechlich kostbar. — Herr, vergebt mir,
Ihr war't gewiß im Irrthum. Wollt ihr nicht
Die alte Frau begütigen?

Rudolf.

Im Irrthum?
Was fabelst du?

Ehrenfried.

Fest und beharrlich hat sie
Zurückgewiesen dieser Herrn Begehr.
Sie baten flehentlich, sie sollte sich
Mit Bitten an euch wenden, die Beschwerden
Zu hören, doch sie sagte drei- und viermal,
Daß sie in ihres Sohnes Regiment
Sich schlechterdings nicht mischen werde.

Düren.

Herr,
Wir können das bezeugen.

Rudolf.

Ihr, die ihr
Mit eurem Schreiben euch an sie gewandt,
Seid sehr verdächt'ge Zeugen. List, Verstellung

War alles. Lest, was ich hier bei mir trage,
Und urtheilt, ob ich ihr zu nah getreten.

(Er gibt Ehrenfried den — falschen — Brief seiner Mutter.)

Euch zuckt die Wimper? Solches hieltet nicht
Für möglich ihr. Fürwahr, so meint' ich selber;
Doch denkt, ihr eigner Mund hat's anerkannt!
Und urtheilt, ob ich ihr zu nah getreten.

Ehrenfried.

's ist unbegreiflich! Schrieb sie's wirklich selbst?
So unklug pflegt sie sonst doch nicht zu handeln.
Fast möcht' ich glauben, eine fremde Hand
Sei hier im Spiel, und habe frevelhaft
In echter Hülle einen falschen Brief
Euch in die Hand gespielt.

Rudolf.

So wähnt' auch ich.
Doch seht das Siegel, seht die Handschrift an,
Das Wasserzeichen seht auf dem Papier,
Der Wiener Herkunft unverdächtig Zeugnis.

Ehrenfried.

Entsetzlich!

Rudolf.

Und nun geht, daß ich ein Wort
Mit diesen Herren rede. (Er steckt den Brief wieder zu sich.)

(Ehrenfried ab.)

Brunneck.

Gnäd'ger Pfalzgraf!

Rudolf.

An wen hat sich der Unterthan zu wenden,
Wenn er zu klagen hat? Antwortet! Sprecht!

Brunneck.

An seinen Landesherrn, wie wir gethan.

Rudolf.

Wie ihr gethan? War sie der Landesherr,
An die ihr diese Klagschrift abgesandt?

Brunneck.

Kurt Schluter'n gaben wir die Klageschrift
An euch, Herr Pfalzgraf. Hat in and're Hände
Er sie gelegt, so woll' ihm Gott verzeih'n!

Rudolf.

Das soll ich glauben?

Brunneck.

Auf mein Ritterwort.

Rudolf.

Es mag wohl sein. Ich wurde etwas rauh,
Als er den Mann bei mir verkleinerte,
Dem ich vertraue, wie er es verdient.
Da mocht' er sich die Finger nicht verbrennen.
So seid ihr dieser Schuld entledigt. Mögt
Ihr eure Klage nun dem Angeklagten
In's Angesicht beweisen, wenn ihr könnt.
Doch weh' euch, wenn es euch mislingen sollte!
Es fürchte der Verleumder meinen Zorn!
Ruft ihn herein!

Düren geht hinaus und kommt mit Krondorfer zurück.

Rudolf.

Ihr habet diesen Mann
Bei mir verklagt. Sprecht, weß ihr ihn beschuldigt?

Düren.

Lang ist die Reihe seiner Missethaten.
Laßt mit der größten mich den Anfang machen.
Der Ritter Hanns von Flörsheim hat ein Gut
Dem Werner von Bolanten abgekauft

Um hundert Schilling Heller; ein Allod,
Kein Lehn; gerecht erworbnes Eigenthum,
Wie dieser Kaufbrief männiglich bezeugt.

(Er reicht dem Pfalzgrafen einen Kaufbrief.)

Dies Gut hat dieser Mann ihm schnöd verpfändet —

Krondorfer.

Den Zehnten nur, soviel ich mich erinnre.

Düren.

Dies Blatt straft euer schlecht Gedächtnis Lügen.

(Er reicht dem Pfalzgrafen ein andres Blatt.)

Krondorfer.

Ja, ich entsinne mich. Doch es geschah
Auf Euer Gnaden schriftlichen Befehl.

Rudolf (erregt).

Seid ihr von Sinnen? Haltet ihr mich denn
Für einen Straßenräuber?

Krondorfer.

Freilich konnt' ich's
Kaum selber glauben; doch da's schwarz auf weiß
Mit eurem Namen unterschrieben stand —

Rudolf.

Noch einmal frag' ich euch: seid ihr von Sinnen?
Wann hätt' ich je so schändlichen Befehl
An euch gesandt?

Krondorfer.

Sechs Wochen mögen's sein.
Ich hab' es bei mir, Euer Gnaden Schreiben.

(Er zieht das Rescript aus der Tasche.)

Hier — weiß ich's doch genau! — das dritte Blatt,
Hier steht's geschrieben. (Er sucht nach der Stelle und kann sie nicht finden.)

Rudolf (ohne Affekt).

Ist der Mann verrückt?

Krondorfer (immer ängstlicher suchend).

Hier -- da — nein, da! — 's ist nicht das dritte Blatt.
Das vierte! — Gott! — Ich wußte doch die Stelle.
Ach, in der Eile hat mein Schreiber mir
Das rechte Blatt, das rechte Schreiben, mein' ich,
Nicht eingepackt.

Rudolf.

Das ist doch sonderbar.
Und welches andre Schreiben sollt' er denn
Euch in die Mappe legen? Hab' ich doch,
Seit ich in Wien, dies eine nur gesandt.

Krondorfer (zuversichtlich, keck).

Ich habe zwei erhalten. Hat man dort
Den Namen und das Siegel euch misbraucht,
So ist das mein Vergehen nicht. Ich bitt' euch,
Mir Frist zu geben ein'ge Tage nur,
Bis wir in München sind.

Rudolf.

Sehr räthselhaft!

Waldsee tritt ein.

Waldsee.

Mein gnäd'ger Herr! Euch hier vermuthend, eilt' ich,
Euch meine Huld'gung freudig darzubringen.

Krondorfer.

Welch' Glück, Herr Graf, euch hier zu sehn. Seid ihr
Mein Anwalt! ihr, der Zeuge meiner Thaten.

Waldsee.

Ihr werdet mir zuerst bezeugen müssen,
Daß ich die ganze Dauer eurer Herrschaft

Mit Ehrfurcht und Gehorsam euern Winken
Ohn' allen Widerstand mich unterwarf.

Krondorfer.

Ein leuchtend Vorbild war der Vicedom;
O hätten alle so wie er gehandelt!

Waldsee.

Auch müßt ihr mir bezeugen: allezeit
Wo man euch widerstand, euch tadelte,
Hab' ich auf's wärmste, treuste euch vertheidigt.

Krondorfer.

Das will ich in der Ewigkeit euch danken.
Mein Freund seid ihr gewesen; ich bin stolz,
Euch meinen Freund zu nennen.

Waldsee.

Selber also
Hat er's bezeugt: ich war ihm stets ein Freund.
Wenn ich nun dessen ungeachtet jetzt
Ihn leider einen Schurken nennen muß,
So wiegt dies Wort nur um so schwerer.

Krondorfer.

Graf!

Waldsee. (ihn andonnernd:)

Still! — (Zu Rudolf:) In den letzten Tagen erst erhielt
Ich Kunde von den Ränken dieses Mannes.
Er ist ein Dieb, der euch, mein gnäd'ger Pfalzgraf
Bestohlen um zehntausend Mark.

Krondorfer.

Herr Graf!
Beweist mir das!

Waldsee.

Von all den vielen Käufen
Und Pfändungen, die euch um euer Erbgut

Zu bringen drohten, von den Steuern, die
Am Mark des Volkes zehren, ist ein Theil
— Kein kleiner Theil — in seinen Sack gewandert.

Krondorfer.

Verleumdung, gnäd'ger Pfalzgraf! Fordert ihm
Beweise ab.

Waldsee.

Ihr wollt Beweise? Gut.

(Er öffnet die Thür; Baruch tritt ein.)

Krondorfer (im Schrecken halblaut)

Gott! der Gehängte!

Waldsee.

Nein, er lebt noch, den
Du hängen wolltest. Baruch, nun gesteht,
Was ihr gesündigt habt.

Baruch (fällt dem Pfalzgrafen zu Füßen).

Ach, gnäd'ger Herr!
Verschont mein Volk! Ich will ja gerne büßen,
Wie ich's verdient. Betrogen hab' ich euch
Auf dieses Mann's Befehl. Viel größre Summen
Nahm ich für die verkauften Güter ein,
Als ich quittiren ließ. Den Rest bekam
Nicht ich; Gott meiner Väter! keinen Heller
Hätt' ich dem gnäd'gen Landesherrn geraubt!
(Auf Krondorfer zeigend:) Hier der gestrenge Herr nahm den Profit.
Da ist die Liste über alle Käufe
Sammt den Belegen. (Er überreicht dem Pfalzgrafen ein Papier.)

Rudolf.

Augenblicklich setzt

Den Peter Fauth in Freiheit. (Ein Diener ab. — Zu Baruch:)
Und du halfest
Betrügen deinen Herrn?

B a r u ch.

Ach gnäd'ger Pfalzgraf,
Was soll ich sagen? wie mich waschen rein?
Ich kann es nicht. Verdient hab' ich den Tod. —
Gott Abrahams! — Sie werden wieder sagen:
„So sind die Juden, Diebe sind die Juden,
„Betrüger sind die Juden." Gott! sie werden
Mein Volk verfolgen, weil der Baruch hat
Betrogen seinen Fürsten. Hab' ich's doch
Nicht darum, weil ich bin ein Jud, gethan!
Was sag' ich? Ja, weil ich ein Jude bin,
Hab' ich's gethan. Denn der gestrenge Herr
Hat mir gesprochen: Baruch, thust du nicht,
Was ich von dir jetzt haben will, so laß ich
Den Pöbel los auf dein Geschlecht. Herr Pfalzgraf,
In Regensburg und Bamberg und in Nürnberg
Da haben sie den Pöbel losgelassen,
Und unser Volk — Gott, daß ich's sagen muß! —
Wie zu der Makkabäer Zeit verfolgt,
Den Weibern misgethan, die zarten Kinder
Gespießt, die Greise bei lebend'gem Leib
Geschunden und gebraten — — nun, Herr Pfalzgraf,
So hab' ich denn gedacht: eh' daß mein Volk
Geschlagen wird, soll Baruch diesem Mann
Zu Willen sein und dann sein Leben lassen.

R u d o l f (zu Krondorfer).

Du, den sie Otto tauften, dich entlaß' ich
All deiner Würden. Schenk' ich dir dein Leben,

Das du verwirkt, ist's unverdiente Gnade;
Doch büß' ich dich um die zehntausend Mark,
Um die du mich betrogen, und verbanne
Aus meinem Land dich —

W a l d s e e.

Haltet ein, Herr Pfalzgraf!
Die klein're Hälfte seiner Frevel nur
Habt ihr bis jetzt gehört.

(Er öffnet die Thür. Wenzel tritt ein.)

W a l d s e e.

Hier steht ein Jüngling,
Der ihm als Schreiber diente, und ihm half
Zu seinen Tücken. Doch der Ehre Stimme
Und des Gewissens ist in ihm erwacht —

K r o n d o r f e r.

Du ein Verräther? Wenzel! Wenzel!

W a l d s e e.

Mir
Hat er gebeichtet manches; doch das größte
Will er euch selber beichten.

W e n z e l.

Gnäd'ger Pfalzgraf!
Dies echte Schreiben echter Mutterliebe
Hielt dieser Mann zurück und schickte euch
Statt dessen einen Brief von seiner Arbeit,
Den er mit nachgemachter Schrift —

R u d o l f (außer sich).

Du lügst!

W e n z e l.

Ich lüge nicht. Habt ihr den Brief zur Hand?

Rudolf (den Brief aus dem Busen ziehend).

Der Brief ist echt, und theuer zahlt' ich ihn
Um einen Muttersegen.

Waldsee.

Heil'ger Himmel!
Was ist geschehn?

Wenzel.

Ihr habt sie schon gesprochen?

Waldsee.

So kommen wir zu spät, und diesem Schurken
Gelungen ist sein teuflisch Spiel.

Wenzel.

Entlarvt
Sei seine Bosheit! Wollt den Brief entfalten!
Wenn ihr's erlaubt, benetz' ich diese Stelle
Mit einer Flüssigkeit, die das Papier
Zu dem Geständnis dessen zwingt, was ich
Ihm anvertraut mit sympathet'scher Tinte.

(Er nimmt eine Phiole aus dem Busen und benetzt den Brief.)

Ihr lest: „Den Brief hat Krondorfer gemacht
„Und Wenzel abcopirt."

Rudolf.

Verflucht die Hand,
Die dieses Kunststück machte! Aus den Augen!
(Zu Wenzel:) Fort! In den Thurm! Du Bube!

Waldsee.

Gnäd'ger Herr!

Rudolf.

Kein Wort!

Waldsee.

Er hat's bereut und eingestanden.

Rudolf.

Fort in den Thurm!

Wenzel (indem er gebunden wird).

Herr Pfalzgraf!

Waldsee. (leise:)

Ruhig, Knabe!

Ich rette dich.

Rudolf (auf Krondorfer blickend).

O Schurke! Schurke! Schurke!

— Waldsee, entfernt euch in das nächste Zimmer,
Nehmt dieses Scheusal und den Juden mit,
Und sprecht nach dem Gesetze dort das Urtheil
Der beiden Missethäter.

(Waldsee, Krondorfer und Baruch mit Wache ab.)

Rudolf.

Ich erzittre,

Den Brief zu öffnen.

(Er entfaltet den echten Brief; indem er liest, spricht er:)

O, den Steinen preßte
Das Thränen aus. Die Nattern würden weinen,
Und kalte Kröten heulen. — Meine Mutter! —
Vor diesem Blatte wird die glüh'ndste Reue
Zur Schuldnerin. — Eilt, Brunneck, eilt, ich bitt' euch,
Eilt, sucht sie auf, und hat sie etwa schon
Dies Schloß verlassen, bitte, sprengt ihr nach,
Erzählt ihr, was ihr hier mit angehört;
Sagt ihr, der Schurke, der verdammte Bube,
Hab' einen falschen Brief voll Gift und Galle
In ihrem Namen an mich abgesandt.
Hier ist der Brief. O gebt ihr den zu lesen,

(er reicht ihm dem falschen Brief)

Und fragt sie, ob sie mir verzeihen will,

Mir, der zerissen ganz, und heulen möchte,
Wie kleine Kinder heulen.

Brunneck.

O mein Herr,
Wir haben Flügel.

(Brunneck und Düren ab.)

Rudolf.

Ach meine Mutter! Sähest du dies Weh,
Das meine Brust zerfleischt: der Born der Langmuth,
Den ich verschüttet, würde wieder fließen.

Waldsee mit Krondorfer und Baruch.

Waldsee.

Da die Verbrecher eingeständig sind
All ihres Thuns, so war ein peinliches
Verhör hier nicht vonnöthen, und das Urtheil
War, dem Gesetz entsprechend, schnell gefunden.
Den Juden Baruch, der den Kopf verwirkt,
Empfehlen wir in Anbetracht des Zwanges
Und bösen Beispiels, womit dieser Christ
Zum Frevel ihn verleitete, der Gnade
Des Landesherrn, und schlagen vor, sein Geld
Und Gut zu confisciren, und mit Ruthen
Ihn aus der Stadt zu peitschen.

Baruch.

Habe Dank
Gott Abrahams! Ist doch mein Volk gerettet!

Rudolf.

Ihr habt mich misverstanden. Ihm das Urtheil
Zu sprechen, trug ich euch nicht auf. Sein Volk

Steht außer dem Gesetz. Das Schwert der Willkür
Schwebt über ihren Häuptern. (zu Baruch:) Willkür spricht:
Dir ist verziehn.

(Baruch wirft sich ihm zu Füßen, und will danken.)

Geh, Jude. Geh, verlaß uns.

(Baruch geht mit Zeichen des anbetenden Dankes fort.)

Den Wenzel meint ich mit dem „andern Schurken.“
Was soll mit ihm geschehn?

Waldsee.

Er hat bereut.

Rudolf.

Er hat's zu spät gethan.

Waldsee.

Gesteh' ich's denn:
Auf meinen Rath und Wunsch trat er in Dienst
Bei diesem Mann.

Rudolf.

Als ein Spion?

Waldsee.

Nicht dies.
Doch gab ich ihm den Auftrag, Acht zu haben
Wenn er was schlimmes sähe. Treulich hat er
Dies ausgeführt. Denn gestern wurde erst
Der falsche Brief geschrieben; gestern kam er
Und brachte mir die Botschaft; heute machten
Wir uns nach Dachau auf den Weg, doch leider
Zu spät; das Unglück war geschehen.

Rudolf.

Er
Hat in dem Dienste eurer Redlichkeit

Als so geschickten Schurken sich erwiesen,
Daß ihr wohl selbst euch solches Dieners schämt.
Gesellen, die die schwarze Kunst verstehn,
Handschriften nachzuahmen, kann ich nicht
In meinem Lande dulden. Ich verbann' ihn. —
Wie aber lautet dieses Mannes Urtheil?

Waldsee.

Verräther seines Fürsten, Zwietrachtstifter,
Betrüger, und Verführer eines Juden,
Hat er verwirkt sein Leben, und den Tod
Durch's Henkerbeil verdient. Und weil er sich
Vermessen, seines Fürsten frommen Blick
Zu blenden und sein heiligstes Gefühl
Ihm irr zu leiten, sollen vor dem Tode
Die beiden Augen ihm geblendet werden.

Rudolf.

Das ist ein hartes Urtheil —

Brunneck und Düren.

Düren.

Strafte doch
Die Wirklichkeit mein trostlos Reden Lügen!
Herr, eure Mutter ist im Zorn davon.
Im Schloße war sie nirgends aufzufinden —

Rudolf.

So eilt ihr nach!

Düren.

Das thaten wir; sie hatte
Den Weg nach Pfaffenhofen eingeschlagen,
Nach Ingolstadt zu gehn, um so am schnellsten
Das ihr verbotene Gebiet zu räumen.

Wir holten ihr Gespann im Walde ein.
Als sie uns sah, hieß sie zum schärfsten Trab
Die Rosse spornen. Kaum gelang es uns,
Sie zu erreichen. Bleich und zitternd lag
Sie mehr im Wagen, als sie saß. O Herr,
Sie wollt' uns lange kein Gehör verstatten.
Und als zuletzt auch dies gelungen war,
Und wir ihr sagten, was wir hier erlebt,
Den Zeuger alles Jammers, jenen Brief
Ihr gaben und beweglich euern Schmerz
Und eure Reue ihr geschildert hatten,
Da sprach sie streng: „Daß dies Papier ihn täuschte,
„Ehrt seinen Witz so wenig, als sein Herz.
„Und hätt' ich so gehandelt — misgehandelt,
„So war ich seine Mutter. Was er mir
„Gesagt, verträgt von einem Bastard nicht
„Die ärmste Dirne. Hat er doch den Schooß
„Verwünscht, der ihn getragen!" Wir darauf
Entgegneten, daß ohne dessen Tücke,
Der hier verzweifelnd steht, solch Unglück nimmer
Sich zugetragen. Sie erwiederte:
„Der Funke zündet, wo er Zunder fand;
„War nicht sein Herz schon lange mir entfremdet,
„War's unzugänglich dieses Teufels Spiel.
„Das meine hat er tödtlich mir versehrt."
Dabei, die rechte Hand auf's Herz gepreßt,
Hob sie die linke dräuend himmelan,
Und rief: „Mein Weh klag' ich dem Richter droben.
„Wenn der ihn segnen will — ich kann es nicht."
Mit diesem Abschiedswort fuhr sie von dannen.

Rudolf (nach einer Pause).

Krondorfer! Mann, dem ich Vertrauen schenkte!

Wenn du, der herzlos kalt und niederträchtig
Mit meinem heiligsten Gefühl gespielt —
Wenn du das bittre Weh empfinden könntest,
Das mir dein Frevel angethan, du würdest
Das Urtheil milde nennen, das dich trifft.
Nenn' es gerecht, und in der letzten Angst
Erfleh' die Gnade deines ew'gen Richters.

Mechtilde von Nassau tritt ein.

Mechtilde von Nassau.

Mein Rudolf! Mein Gemahl! Was ist geschehn?
Als, keines Wortes mächtig, du von Freising
Hinweggestürmt, trieb martervolle Angst mich
Dir nach; ich finde dich — Entsetzen rings
Auf allen Angesichtern, und das deine
Erblaßt und bebend — Gott! was ist geschehn?

Rudolf.

Mein Ehgemahl! Mein Weib! — In all dem Jammer
Hab' ich doch dich! — Weh! Weh! Und diese Unschuld
Reiß ich in meinen Fluch hinein! — Fort, fort
Von diesem Ort des Grauens. Laß uns gehen
Ich will dir alles sagen.

Mechtilde von Nassau.

O mein Rudolf!

Rudolf (auf Krondorfer zurückzeigend).

Führt ihn zum Tode.

(Rudolf mit Mechtilde von Nassau ab.)

Krondorfer (während er gefesselt wird).

Wer hoch spielt, verliert
Zuweilen viel. Froh bin ich übrigens,

Daß ich den Tod nicht sehn, und den Verlust
Der Augen nicht lang überleben werde. —
Graf! durch die Maske der Gerechtigkeit
Grinst Rache. Euer Urtheilspruch ist Mord.
Wenn ihr im Sterben liegt, will ich euch nah sein
Mit meinem letzten Röcheln. Und mein Blut
Wird aus der Erde, die es trinken soll,
Aufwuchern als ein Saatfeld bittern Jammers,
Deß Halme, von Orkanen wild gepeitscht,
Des Fluchs gereifte Früchte sich entschütteln,
Bis Fürst und Volk in tausendfachem Weh
Aufstöhnen zu des Himmels tauber Wölbung.

(Er wird weggeführt. Ende.)

# II.

# Mutter und Sohn.

In fünf Akten.

## Personen.

Adolf von Nassau, deutscher König.
Pfalzgraf Rudolf.
Mechtilde von Nassau, Rudolfs Gemahlin, Adolfs Tochter.
Albrecht, Herzog von Oestreich, nachher deutscher König.
Mechtilde von Habsburg, seine Schwester, Rudolfs Mutter.
Ludwig, Rudolfs Bruder.
Otto, Herzog von Niederbaiern, Rudolfs Vetter.
Gerhard von Eppstein, Erzbischof von Mainz.
Kurt Schluter, kaiserlicher Rath.
Gottfried von Brunneck, Hanns von Düren, Blicker von Steinach, } Pfälzer Ritter.
Bodo von Tägerfeld, Kunz von der Wart, } östreichische Ritter.
Konrad von Oettlingen, ein fahrender Ritter aus Mühlhausen.
Martiniz, böhmischer Gesandter.
Burkmann, ein östreichischer Emissär.
Stiller, Werner, Heusing, } Bürger von Wisloch.
Ein Mönch.
Schweppermann, ein Kriegsmann.
Willibald.
Hartmann, ein Köhler.
Kriegsleute. Bauern. Diener.
Bürger, Rathsherrn, Gesandte, Kriegsleute, Mönche.
(Die Handlung ist zwischen 1297 und 1303.)

# Erster Akt.

## Erste Scene.

In Wien. Gemach in der Burg.

Herzog Albrecht. Mechtilde von Habsburg.

Albrecht.

Ich sag' es dir, es wird ein Hochzeitfest,
Wie Deutschland kein's gesehn seit hundert Jahren.

Mechtilde von Habsburg.

Die gute Schwester! Herzlich gönn' ich's ihr.

Albrecht.

Der Erzbischof in eigener Person
Will morgen sie mit uns nach Prag geleiten;
Der Polenkönig Bulco ist bereits
Dort eingetroffen nebst dem Herzog Otto
Von Brandenburg. Umringt von solchem Glanz
Will König Wenzel seine Braut empfangen.

Mechtilde von Habsburg.

Wie es der Schwester dessen wohlgebührt,
Der, eines Schattenkaisers Majestät
Zum Trotz, der erste Fürst des Reiches heißt.

Albrecht.

Wie, wenn der gleiche Tag, der Gutha's Stirn
Mit Böhmens Königskrone schmückt, auch mich
Zu königlicher Herrlichkeit erhübe!

Mechtilde von Habsburg.
Ha! endlich, endlich lernst du deine Macht,
Lernst deiner Hoheit stolze Pflicht verstehn,
Und endest meine Ungeduld.

Albrecht.
Still, still!
Kein unbesonnen Wort! Denn diese Frucht
Reift nur im Dunkel.

Ein Edelknabe.

Edelknabe.
Gnäd'ge Herzogin,
Zwei Ritter bitten um Gehör.

Mechtilde von Habsburg.
Wer sind sie?

Edelknabe.
Sie kommen aus der Pfalz.

Mechtilde von Habsburg.
So mögen sie
Dorthin, woher sie kamen, wieder gehn.
Ich kenne keine Pfalz.

Albrecht.
Du kannst sie so
Nicht von der Schwelle weisen, Schwester.

Mechtilde von Habsburg.
Wann
Wird dieser Mensch mir endlich Ruhe gönnen?
(zum Edelknaben:) Ich bin jetzt nicht zu sprechen —

Albrecht.
Schwester —

Mechtilde von Habsburg.
Nein,
Ich will nun einmal nicht.

Albrecht.

Thu mir's zu Liebe!
Ich bitte dich darum; und was du immer
Erwiedern wirst, sprich kein verletzend Wort!
(Leise:) Versteh' mich doch. (Laut:) Wir reden später mehr
Von diesem Punkt. Jetzt hab' ich wicht'ge Dinge
Mit Gerhard zu besprechen.

(Ab.)

Mechtilde von Habsburg.

Heiß' sie kommen.

(Edelknabe ab.)

Muß der Entartete mich stets von neuem
Erinnern, daß ich einst zwei Söhne hatte?

Brunneck und Steinach treten ein.

Steinach.

Erlauchte Fürstin! Wollt es uns in Gnaden
Verzeihen, wenn an einem Tag, wie heut,
Wo frohe Sorgen mancher Art sich streiten
Um eure goldeswerthe Zeit, wir euch
Bestehlen nur um einen Augenblick.

Mechtilde von Habsburg.

Welch ein Verhängnis führte euch hieher?

Steinach.

Der Willen unsres Fürsten, eures Sohnes,
Der, dreimal nun von euch zurückgewiesen,
Es doch nicht unterlassen kann und will,
Zu eurer Schwester Gutha Hochzeitfest
Euch seines Herzens Glückwunsch darzubringen,
Und euch zu sagen, wie er treu und warm
An eurer Freude Theil nimmt.

Mechtilde von Habsburg.

Konnt' er mir
Sie unvergällt nicht lassen, diese Freude?
Durft' ich nicht harmlos dieses Festes Glanz
Genießen? Glücklich war es mir gelungen,
Ihn zu vergessen; da, wie ein Gespenst
(zu Brunneck:) Taucht euer Bild vor meinen Blicken auf,
Mich zu gemahnen an die schrecklichste
Der Stunden, die ich je erlebt.

Brunneck.

O Fürstin,
Seid nicht so unversöhnlich! Diese Tage,
Sie bringen euch so viel des Frohen, Schönen.
Der Höchste hat das Füllhorn seiner Huld
Auf euch ergossen; habt ihr denn kein Tröpflein
Von Gnad' und Güte übrig für den Sohn,
Der unablässig um Vergebung fleht,
Der jetzt so gern zu euern Füßen läge,
Euch seine Wünsche selber vorzustammeln,
Und aus der Mutter Mund den heilgen Namen,
Den Namen „Sohn" auf's neue zu vernehmen.

Mechtilde von Habsburg.

Hier blutet eine Wunde, die nicht heilt,
Die nie und nimmer heilt. Er hat mich ja
Aus seinem Land verwiesen —

Steinach.

Dreimal schon
Bat er euch flehentlich — gesetzt ihr wolltet
Ihm selber Aug' in Auge nicht begegnen —
Daß ihr doch nur die eine Gunst ihm schenkt,
Aufs neue seine Grenze zu betreten,

Und so den Fluch von seinem Land zu nehmen,
Den ihr von seinem Haupt nicht nehmen wollt.

Mechtilde von Habsburg.

Er hat den Leib verwünscht, der ihn getragen.
O das vergißt sich nicht.

Brunneck.

Frau Herzogin,
Das hat er nicht gethan. Ihr zürnt mir nicht,
Wenn ich euch widerspreche. Deuten konnte
So euer Unmuth, was der seine sprach;
Doch nur um miszudeuten seinen Sinn.

Mechtilde von Habsburg.

Zum öftern schon ward dieser Gegenstand
Verhandelt zwischen uns.

Steinach.

Und immer fruchtlos?

Mechtilde von Habsburg.

Weil keiner Rede Kunst die Wunde mir
Wegdemonstrirt, die seine That geschlagen.

Steinach.

Was Worte schlugen, können Worte heilen.

Mechtilde von Habsburg.

Ja wär' es also! Eine Feuersbrunst
Entzündet mühelos die frevle Hand,
Doch müht sie sich vergebens, auszulöschen
Die Gluth, die prasselnd in die Wolken lodert.
Den Dolch, den ihr in's Herz gestoßen, könnt ihr
Herausziehn; könnt ihr auch die Wunde schließen?
Das Leben, das verströmte rückwärts leiten
In den erbrochnen Quell?

Steinach.

Die Lieb' ist stärker,

Als selbst der Tod. Und welche Liebe gleicht
Der Mutterliebe?

Mechtilde von Habsburg.

Laßt mich, edle Herrn.
Gedenk' ich dieses Elends, so vergeß' ich
Die ganze Welt umher. Und wahrlich, theuer
Sind mir die Augenblicke; morgen ziehn wir
Nach Prag. Ich habe vieles noch zu ordnen.
In Gnaden drum entlaß ich euch.

Steinach.

Ihr werdet
Uns so nicht ziehen lassen.

Mechtilde von Habsburg.

Meine Antwort
Hab' ich gegeben.

Steinach.

Fürstin! Fürstin! Nein,
Dabei beruh'gen wir uns nicht; wir können's,
Wir dürfen's nicht. Zum viertenmal entlaßt
Ihr uns nicht hoffnungslos. In die Gebete,
Die auf der Schwester königlichen Ehbund
Des Himmels Segen niederrufen, mischt
Auch eures Sohnes frommes Flehen sich,
Und wenn der Höchste ihn erhören soll,
Wollt ihr ihn unerhört von dannen stoßen?

Mechtilde von Habsburg.

Ich bitt' euch, liebe Herrn, verlaßt mich jetzt.

Steinach.

Doch mit der Hoffnung, einen Augenblick
An diesem Abend noch euch zu begegnen?
O überlegt es euch, bedenket euch,
Laßt uns nicht völlig ohne Hoffnung scheiden!

Mechtilde von Habsburg.
Vielleicht — wenn's möglich ist — sprech ich euch noch,
Doch meinen Willen werdet ihr nicht wenden.

Steinach.
So wend' ihn Gott!

Mechtilde von Habsburg.
Gehabt euch wohl indessen.
(Mechtilde geht auf der einen, die Ritter auf der andern Seite ab.)

Albrecht. Gerhard in Ritterkleidung.

Gerhard.
's ist ein gewagtes Spiel.

Albrecht.
Gerhard von Eppstein
Vollendet alles glücklich, was er wagt.
Mein Schwager Wenzel ist bereits gewonnen;
Den Polen und den Brandenburger wird
Ein Wort von euch bestimmen. Einen Reichstag
Versammeln wir zu Eger, klagen dort
Den König Adolf mancher Unthat an,
Erklären ihn für abgesetzt, und wählen
An seine Stelle mich.

Gerhard.
Das geht sehr schnell.

Albrecht.
Was habt ihr für Bedenken? Sprecht sie aus.

Gerhard.
Gesteh' ich's offen: lieber hätt' ich euch,
Als ihn, zum Oberhaupt.

Albrecht.
Wohlan, es steht
In eurer Hand; verwirklicht euern Wunsch!

Gerhard.

So muthet ihr den Vortheil euch allein,
Uns aber die Gefahren zu? Das nenn' ich
Beim heil'gen Nepomuk ein gut Geschäft.

Albrecht.

Herr Erzbischof, wo denkt ihr hin? Von selbst
Versteht sich's ja, daß ich erkenntlich bin,
Und eine Krone nicht umsonst begehre.

Gerhard.

Nun und was wäre etwa eure Meinung?

Albrecht.

Euch zahl' ich für die Trauung meiner Schwester
Dreitausend Mark.

Gerhard.

Die Trauung wäre wirklich
Damit bezahlt. Und legt ihr noch dreitausend
Dazu, so mach' ich euch zum deutschen König.

Albrecht.

Sechstausend Mark! Um Gott, Herr Erzbischof,
Ihr macht mich ja zum armen Mann.

Gerhard.

Seid ihr
So arm, so meidet solche stolze Träume.
Wir haben ja schon einen armen König,
Und brauchen keinen zweiten.

Albrecht.

War ich doch
Stets euer guter Freund und will es bleiben.

Gerhard.

Freigebigkeit beweist der Freundschaft Stärke,
Und wird der Freundschaft leicht.

Albrecht.

Zu viel verlangt ihr.

Gerhard.

Mehr, als ich heische, setz' ich auf das Spiel.
Den König Adolf und des Königs Eidam,
Den Rudolf von der Pfalz, hab' ich zu Nachbarn,
Und wenn ich euch zum König wählen helfe,
Darf ich gewärtigen, daß jene mich
In meiner Stadt belagern, und mein Land
Verwüsten.

Albrecht.

Fehlt's euch doch an Truppen nicht!
Und meint ihr denn, ich würd' euch stecken lassen?

Gerhard.

Fünftausend Mark.

Albrecht.

Ihr seid ein theurer Freund!

Gerhard.

Fünftausend Mark — sind vierzigtausend Unzen —
Zu wenig! viel zu wenig.

Albrecht.

Viel zu viel!

Gerhard.

Fünftausend, sagt' ich, und so sei's; doch davon
Geh' ich nicht ab. Um keine Unze wen'ger.

Albrecht.

Was will ich machen? Sei es denn!

Gerhard.

Ihr gebt es
Mir schriftlich.

Albrecht.

Freilich.

Gerhard.

Und auf Abschlag heute
Eintausend Mark.

Albrecht.

Es sei.

Gerhard.

Ich gehe jetzt
Zur Vesper. Komm' ich wieder, mögt ihr gleich
Die tausend Mark mir zahlen.

Albrecht.

Wohl, es sei.

(Gerhard ab.)

Albrecht.

Dies wäre denn in Ordnung. Doch wo ist
Die Schwester? Denn auch sie muß ihren Stein
Zu diesem stolzen Bauwerk tragen. (Ruft in's Seitengemach:)
Schwester!

Mechtilde von Habsburg kommt aus dem Seitengemach.

Mechtilde von Habsburg.

Was hast du mir zu sagen? Ist es Freude,
Die deine Lippen so erbeben macht?

Albrecht.

Ich bin am Ziel. Der Erzbischof, von je
Ein Gegner Adolfs, ist erkauft. Sein Wort,
Vereint mit meinem Geld, gewinnt mir Polen
Und Brandenburg. Eh' dieser Hochzeit Jubel
Verklungen ist, versammelt sich zu Eger
Ein Reichstag, und was da geschehen werde,
Erräthst du wohl von selbst.

Mechtilde von Habsburg.

So strahle hell
Des Glückes Sonne deinem Adlerflug!

Albrecht.

Du aber wirst mir deinen Beistand nicht
Versagen, dessen ich bedarf.

Mechtilde von Habsburg.

Was könnte
Die länderlose Wittwe dir gewähren?

Albrecht.

Das allerwichtigste! Es liegt an dir,
Kampflosen Sieg dem Bruder zu bereiten.
Der einz'ge Gegner, den ich wirklich fürchte,
Die einz'ge Stütze Adolfs, ist dein Sohn.
Als Pfalzgraf, als des Reiches erster Richter,
Gebeut er über vieler Fürsten Meinung,
Als Baiern's Herzog über mächt'ge Heere.
Du, Schwester, mußt mir den Gefallen thun,
Dem alten Groll entsagend, ihn von Adolf
Zu lösen, und an mein Panier zu binden.

Mechtilde von Habsburg.

Solch einen Vorschlag wagst du mir zu machen?
Gilt ein zum Tod gekränktes Mutterherz
Dir als ein Spielzeug?

Albrecht.

Du verstehst mich nicht.
Ihm an den Hals zu werfen deine Gunst,
Um ihn wie einen Vogel in das Garn
Damit zu locken — das sei fern von dir!
Sein Uebertritt zu meinen Fahnen sei

Die Vorbedingung gnädigen Verzeihens,
Nicht seine Folge.

Mechtilde von Habsburg.

Einerlei! —
Es ist, wie ich gesagt. Verhandeln soll ich
Für deine Staatskunst meinen Schmerz. Ich hätte
Das nicht von dir erwartet.

Albrecht.

Liebe Schwester,
Du willst mich nicht verstehn. Laß offen mich
Zu deinem Herzen reden. Dieser Groll
Der Mutter gegen ihren Sohn bekümmert
Mich nicht erst heut' und gestern. Weißt du doch,
Wie oft ich schon seit Monden in dich drang,
Versöhnlich dich zu zeigen. Damals gabst
Du mir zur Antwort: „Soll ich eitlem Wind
„Der Worte glauben? Worte wiegen leicht.
„Die That wird nur durch eine That gesühnt."
Jetzt, liebe Schwester, ist der Augenblick
Gekommen, den ich lang ersehnt; jetzt beut
Sich deinem Sohne die Gelegenheit,
Durch eine That zu zeigen, ob's ihm Ernst
Mit seiner Reu' und seinem Flehen war.
Und sieh', ich glaub', ich bin es überzeugt:
Es ist ihm Ernst. Die unheilvolle Kluft,
Die deines Blutes Sippe feindlich trennt,
Sie wird sich schließen. Wage, es zu hoffen,
Du werdest deß, der dir sein Leben dankt,
Als guten Sohns dich wieder freuen können.

Mechtilde von Habsburg.

Und eben davor graut es mir. Dem Menschen

Die warme Hand zu reichen, freundlich ihm
In's Aug' zu blicken, „lieber Sohn" zu ihm
Zu sagen — nimmer, nimmermehr! Es stößt
Ein tiefer Widerwille mich zurück,
Und böse Ahnung sagt mir, der Versuch,
Mich ihm zu nähern, werde bittrer nur
Mich ihm entfremden. Laß ihn, wo er ist!
Mir dünkt's am besten, wenn er fern mir bleibt.
Vielleicht daß, wenn die Zeit mein Weh gelindert,
Ich ihm Vergebung kann verkünden lassen.
Nur sehn kann ich ihn nicht! Wenn er gewährte,
Was du von ihm begehrst, und ich alsdann
Ertragen müßte seinen Kuß und Druck,
Ihm lügen müßte: „lieber Sohn, ich bin
„Dir wieder gut" — o lieber heut noch sterben!

Albrecht.

Wer nöthigt dich, ihm um dem Hals zu fallen?
Sei kalt und halte deine Gunst zurück.
Nicht Zärtlichkeit, nur ein vergebend Wort
Biet' ihm als Preiß. Und dann — wer bürgt dafür,
Daß er den Preis des schweren Opfers werth
Erachtet, das er bringen soll? Wir fordern,
Er soll den König, dem das Doppelband
Des Rechtes und der Sippe ihn verbindet,
Nicht nur verlassen, nein! er soll als Feind
Auftreten wider seinen Herrn und Schwäher,
Ihn stürzen helfen! Weißt du doch, wie zärtlich
Er die Gemahlin liebt. Willfahrt er uns,
So bringt er Lieb' und eheliches Glück
Zum Opfer. Ihm dies Opfer auferlegen,
Heißt: ihn empfindlich strafen. Strafen sollst
Du ihn, und wenn er dieser Strafe sich

Wird unterziehn um deiner Liebe willen;
Dann, wahrlich, ist er deiner Liebe werth.

Mechtilde von Habsburg.

Nicht: ihn bestrafen, heißt's; es heißt: ihn quälen.
Und solche Qual hat er verdient. Er hat
Sie hundertfach verdient an seiner Mutter.
Soll mein Gemüth allein zerrissen sein?
Laß die Gesandten rufen! Seine Bitte
Will ich erfüllen, will sein Land betreten.
Nach Pasing will ich kommen, einen Tag
Ihm setzen, wo er dort mich finden kann.
Da mag er's dann beweisen, ob's ihm Ernst
Mit seinem Flehn um meinen Segen ist.

(Beide ab.)

---

## Zweite Scene.

Gemach auf der Burg zu Heidelberg.

Mechtilde von Nassau. Rudolf tritt ein.

Rudolf.

Mein theures Ehgemahl!

Mechtilde von Nassau.

Was bringst du mir?
Dein Auge glänzt vor Freude. Hast du Nachricht
Von Wien, von deiner Mutter? Will sie endlich
Dein Flehn erhören, unsern Kummer enden?

Rudolf.

Die Abgesandten sind noch nicht zurück;
Und meine Sorge, was sie bringen werden,
Fällt wie ein Wolkenschatten in mein Glück.

Mechtilde von Nassau.

O, daß ich dich daran erinnern mußte!
Vergiß es jetzt und sprich, was dich erfreut.

Rudolf.

Von deinem Vater hab' ich eine Nachricht,
Die mich zum Jauchzen stimmt. Du weißt, es war
Des kaiserlichen Vaters alter Kummer,
Daß Frankreich ungestraft das schöne Flandern
Verwüsten durfte. Längst war es sein Wille,
Des Reiches Ehre an dem Feind zu rächen,
Und nur der Stänb' und Fürsten feige Selbstsucht
Lähmt' ihm den kräft'gen Arm. Vergebens rief
Er für das Reich sie zu den Waffen. Jetzt
Ist's endlich ihm gelungen —

Mechtilde von Nassau.

Folgen sie
Dem Aufgebot?

Rudolf.

Viel eher folgt der Wolf
Des Hirten Stimme. Die Erbärmlichen!
Nicht mehr von dieser Fürsten Eigensucht
Braucht er sich Hilfe zu erbetteln. Nein,
Er kann den Krieg auf eigne Faust beginnen.
Der Briten König, dein erlauchter Vetter
Hat gegen Frankreich sich mit ihm verbündet,
Und zahlt ihm hunderttausend Pfund. Damit
Läßt sich ein stattlich Kriegsheer rüsten. Meinst du?

Mechtilde von Nassau (erfreut).

Mein theurer Rudolf!

Rudolf.

O wie freu' ich mich,
An seiner Seite in den Kampf zu ziehn!

Mechtilde von Nassau (aufhorchend).

Was ist das?

Rudolf.

Reiter sprengen in den Burghof.

(Ans Fenster tretend.) Kurt Schluter ist's. Mit Hast springt

er herab

Von seinem Roß und schleudert wie im Zorn

Den Zügel über des erhitzten Mähne.

Kaum hat der Knappe Zeit, herbei zu springen,

So stürmt er schon herauf.

Mechtilde von Nassau.

Was mag es sein?

Ich zittre.

Rudolf.

Fasse dich!

Schluter tritt athemlos ein.

Schluter.

Mein theurer Pfalzgraf!

Kann ich euch sprechen?

Rudolf.

Wie ihr seht.

Schluter.

Ich möchte

Mit euch allein —

Mechtilde von Nassau.

O Gott, was ist geschehn?

Schluter.

Nichts, was euch schrecken könnte. Euer Vater

Ist frisch und wohl.

Mechtilde von Nassau.

Mein Bruder?

Schluter.

Sitzt zu Roß,
Und macht dem Schurken warm, dem Erzbischof
Von Mainz.

Rudolf.

Ihr sprecht in Räthseln. Faßt euch doch,
Und redet in der Ordnung.

Schluter.

Laßt mich nur
Zu Athem kommen, und entfernt, ich bitte,
Die edle Frau.

Rudolf.

Ich habe kein Geheimnis
Vor ihr.

Schluter.

Doch möcht' ich Sorgen ihr ersparen.

Mechtilde von Nassau.

Was in so räthselhaftes Dunkel sich
Vor mir verhüllt, das ängstet mich am meisten.
Ich sehe gern dem Unheil fest in's Auge.
Drum laßt mich hören, was ihr bringt.

Schluter.

Ihr wollt es,
So sei's. Der Erzbischof von Mainz, erkauft
Von eurem Ohm, dem Oesterreicher Albrecht,
Um ein'ge tausend Mark, hat ein Complott
Geschmiedet wider meinen Herrn, den Kaiser.
Zu Eger hat er einen Winkelreichstag
Versammelt. Böhmen, Brandenburg und Polen,
Ihn an der Spitze, haben sich vereint,
Den Kaiser abzusetzen, und das Scepter
In Albrechts räuberische Hand zu legen.

Rudolf.

Ha! Tod und Hölle!

Mechtilde von Nassau.

Mein Gemahl!

Rudolf.

Verflucht

Sei dieses Bündnis! Auf! Zur Stelle rüst' ich
Mein Heer; der frevlerische Pfaffe soll
Mir diese Unthat büßen!

Mechtilde von Nassau.

Ruhe! Ruhe!

Schluter.

Er büßt sie allbereits; ihn überzog
Des Kaisers tapfrer Sohn, eu'r Schwager Ruprecht
Mit starker Heeresmacht, und hält den Fuchs
Im eignen Bau gefangen. Euch Herr Pfalzgraf,
Ersucht mein Herr um einen andern Dienst.

Rudolf.

Er fordre! In die Hölle steig' ich nieder,
Und bringe ihm des Teufels Backenzahn,
Wenn er's begehrt.

Schluter.

Der Osten ist verloren
Für uns; es gilt, den Westen zu behaupten.
Der Graf von Haigerloch, der alte Oheim
Von Albrecht, sitzt im Elsaß, und bedroht
Im Rücken uns. Ihn müssen wir verjagen
Und dann den Breisgau nehmen.

Rudolf.

Das geschehe!

Schluter.

Der Kaiser selber hat sich aufgemacht
Zu dieser Heeresfahrt. Euch bittet er
Um einen Zuzug von zwei Fähnlein Reitern.

Rudolf.

Ruft mir den Hirsberg und den Sachsenheim;
Sie mögen diese Arbeit übernehmen;
Ich aber will nach meinem Baiern eilen,
Den Waffen meines Ohms dort zu begegnen.
Wer weiß, schon fiel er mir ins Land?

Schluter.

Das ist
Unmöglich ihm gemacht durch euern Vetter,
Den Niederbaiern Otto, der getreu
Zu seinem Kaiser hält.

Rudolf.

Gott sei gelobt!
Was aber bleibt nun mir zu thun? Soll ich
Hier müßig stehn?

Schluter.

Fürwahr, die nächste Zeit
Wird euch und uns genug zu schaffen geben.

Brunneck und Steinach treten ein.

Steinach.

Wenn diesen Freund nicht mitten auf der Reise
Ein tückisch Fieber überfallen hätte,
Das zu Heilbronn zehn Tage uns zurückhielt,
So träf' euch nicht erst jetzt die frohe Kunde,
Die lang und heiß ersehnte, die wir bringen.

Rudolf.

Was sagt ihr? Frohe Kunde bringt ihr mir?
Von meiner Mutter eine gute Botschaft?

Brunneck.

Ihr harter Sinn — denn hart empfing sie uns,
Wie früher, so auch jetzt — zerschmolz am Ende
Vor unsrem Flehn. Noch hat sie nicht das Wort
„Vergebung" ausgesprochen; doch den Wunsch,
Den einen, will sie euch erfüllen, will
Von neuem euer Baierland betreten,
Und auf den Rückruf der Verbannung so
Ihr eigen Siegel drücken.

Schluter.

Ein Besuch
Von ihr in diesem Augenblick? Das dünkt
Mir überflüßig, dünkt bedenklich mir.

Mechtilde von Nassau.

Schlägt euch kein Herz in eurer Brust?

Rudolf.

Ihr Fluch
Hat so unsäglich elend mich gemacht,
Daß ihr es mir wohl gönnen dürftet, Schluter,
Sie mir versöhnt zu wissen.

Schluter.

Wenn sie nun
Die Ritterschaft auf Albrechts Seite lockte?

Steinach.

Wie meint ihr das?

Schluter.

Noch wißt ihr nicht, daß Albrecht
In Eger sich zum Kaiser wählen ließ,
Und Adolf stürzen will.

Steinach.

Bei allen Heil'gen!

Welch' frevelhafte That!

Brunneck.

Doch davon war,

Als uns die Fürstin sprach, noch keine Rede.

Schluter.

Vor euren Ohren nicht, doch desto sichrer
Bei ihr und Albrecht.

Brunneck.

Mistrau'n führt euch irre.
Kommt sie nach Baiern, thut sie's nicht aus Arglist.
(Zum Pfalzgrafen:) Nicht hinter eurem Rücken will sie handeln.
Nach Pasing will sie kommen in vier Tagen
Von heute an gerechnet — meine Krankheit
Ist Schuld, daß ihr es erst so spät erfahrt —
Und dort zu Pasing hofft sie euch zu sehn.

Rudolf.

Sie will mich sehn? O Gott, sie will mich sehn!

Mechtilde von Nassau.

O mein Gemahl, wie freu' ich mich mit dir.

Rudolf.

Heißt meine Rosse satteln, lieber Steinach;
Graf Düren soll in Eile sich bereiten
Zur Wegesfahrt; noch heute brech' ich auf;
Noch heute muß ich's, will ich in vier Tagen
Dies theure Ziel erreichen!

(Steinach und Brunneck ab.)

Schluter.

Edler Pfalzgraf,

Zürnt meinem Freimuth nicht! — Daß ihr euch sehnt,
Den Streit mit eurer Mutter beizulegen,

Ist sehr begreiflich; kindliches Gefühl
Ehrt auch den Mann. Doch muß Besonnenheit
Zur Seite gehn der Wärme der Empfindung.
Betracht' ich ruhig diese Sache mir,
So fällt mir's auf, daß sie, die euch so lang
Mit harter Strenge von sich stieß, und taub
Bei ihres Sohnes heißem Flehen blieb,
Gerade jetzt den Sinn so plötzlich ändert.
Gewiß, sie hofft auf ihres Bruders Seite
Durch diese Milde euch zu ziehn —

Rudolf.

Kurt Schluter!
Ich bin kein Kind, das sich gedankenlos
Herüber und hinüber schaukeln ließe.
Schon einmal habt mit eurem Mistrau'n ihr
— Damals zu Wien — mich schwer erzürnt. Vermeidet's
Zum zweitenmal! Schon einmal hattet ihr
Die Hände zwischen mir und meiner Mutter,
Und welches Unheil draus erwuchs, ihr wißt's!
Nicht einen Streit zu schlichten — einen Fluch
Von meinem Haupt zu schütteln, zieh' ich hin.

Schluter.

Habt ihr Gewißheit, daß sie unbedingt
Euch von dem Fluch entlasten wird?

Rudolf.

Wie meint ihr?

Schluter.

Wenn die Versöhnung sie um einen Preis
Euch böte, den euch Ehre weigern hieße?
Wenn dann ein neuer Riß, ein tieferer,
Entstünde! (Zu Mechtilde:) Fürstin, steht mir bei! Gedenkt
An eures Vaters Lage! Albrecht ist

Ihr Bruder und sein Feind und Gegenkaiser.
Denkt eures Gatten selbst! In eine Enge
Wagt sich sein Segel, wo die Scylla rechts,
Links die Charybdis brüllt, und zwischen beiden
Kein Raum zur Durchfahrt bleibt.

Rudolf.

Verwünschte Kunst,
Mit „Wie" und „Wenn" die Sicherheit des Urtheils
Zu irren! Des Entschlusses Freudigkeit
Habt ihr zerstört. Was gebt ihr zum Ersatz?
Besorgnissen, die ihr herauf beschworen,
Will ich nicht trotzen; bleib' ich aber hier:
Wo ist mein Friede, meine Seelenruh?
Entscheide du Mechtilde!

Mechtilde von Nassau.

Ich? O Gott! —

Rudolf.

Entscheide du. Mein Kaiser ist dein Vater;
Der Gegenkaiser deines Vaters ist
Der Bruder derer, die mir einst geflucht
Und jetzt Vergebung beut. Was soll ich thun?

Mechtilde von Nassau.

O Rudolf, thue was dein Herz dir sagt.

Rudolf.

Das meine ist verwirrt durch diesen Mann.
Dein reiner Sinn wird das gerechte treffen.

Schluter (zu Mechtilde:)

Ihr werdet euern Vater nicht vergessen.

Mechtilde von Nassau (zu Schluter:)

Gewiß nicht, da er mir so nahe steht,
Wie seine Mutter ihm. — Ich denke mir:
Wenn ich in meines Gatten Lage wäre,

Mein theurer Vater seinen Segen mir
Entzogen hätte, und er wäre nun
Bereit, nach langer Zeit mich einmal wieder
Zusehn, bereit, sich mit mir auszusöhnen,
Nur wüßte ich noch nicht, um welchen Preiß —
Vielleicht daß seine Fordrung meiner Pflicht,
Dem Wohl des Eheherrn zu nahe träte —
Was würd' ich ärmste thun? Ich ließe, denk' ich,
Kein mir erlaubtes Mittel ungenützt,
Den Vater zu versöhnen. Und so soll
Auch Rudolf handeln. Seiner Mutter Segen
Ist heilig ihm und mir. Vergebung sich
Von ihren Lippen zu erwirken, ist
Ihm unbedingte Pflicht. Jetzt beut sie ihm
Die Möglichkeit, sich mit ihr auszusöhnen.
Dies Anerbieten von sich stoßen, hieße
Der Mutter Segen freventlich verschmähn.
Er muß nach Pasing gehen. Er muß versuchen,
Was immer Pflicht und Ehre ihm erlaubt.
Mehr muß er nicht, mehr darf er nicht. Verlangt
Unwürd'ges sie, so hat dann er das Seine
Gethan, und scheidet frei von Schuld. Doch ob
Unwürd'ges sie verlangen wird, wer weiß das?
Wär's nicht auch möglich, daß, ihr Herz gewinnend,
Er sie bewög', ein Friedenswort zu reden
Mit ihrem stolzen Bruder, sein Gewissen
Zu wecken, ihn zum Weg des heil'gen Rechtes
Zurückzuführen? Fluch gebiert nur Fluch,
Doch Frömmigkeit zeugt Segen.

(Brunneck tritt ein.)

Brunneck.

Herr, gesattelt

Stehn in dem Hof die Rosse. Düren ist
Bereit sammt dem Gefolg.

Rudolf.

In Gottes Namen!
Leb' wohl, mein theures Weib!

Mechtilde von Nassau.

Geleite dich
Der Höchste!

Schluter.

Lieber Herr und Pfalzgraf, zürnt
Ob meiner Schwachheit nicht!

Rudolf.

Was wollt ihr noch?
Vergebliches laßt unversucht! Ihr haltet
Mich nicht zurück.

Schluter.

Nur zur Beruhigung
Gebt mir die ritterliche Hand darauf,
Daß ihr dem Kaiser Treue halten wollt.

Rudolf.

Ich euch die Hand? Ja, in's Gesicht, wenn ihr
Solch ehrenrührig Mistrau'n ferner äußert.

Schluter.

Dies Wort gilt mehr, als Handschlag und als Schwur.
Ich bin zufrieden. Reist mit Gott!

Rudolf.

Lebt wohl.

(Rudolf, von seiner Gemahlin begleitet, geht ab. Die beiden Ritter folgen ihm.)

Schluter (allein.)

O daß ich mit ihm dürfte! Wollte Gott,
Ich täuschte mich! (zum Fenster hinausblickend:) Es scheut das
Roß, es bäumt sich,
Weitsicht'ger, als sein Herr. Er zwingt es nieder,
Schwingt in den Sattel sich, und stürmt hinaus.
Daß ich mich täuschte! Diese Reise kann
Nur Unheil bringen. — Sollt' es ihr gelingen,
Des stolzen Albrecht seelenloser Schwester,
Ihn abzuwenden von dem Weg der Ehre,
Und wär's auch nur, zu lähmen seine Faust
Und ihn zum trägen Zusehn zu bereden,
Dann wehe uns, weh meinem Kaiser, wehe
Der Kaisertochter! ihrer Ehe Glück
Und Friede ist dahin. Doch widersteht er
Der schnöden Lockung, lädt er neuen Zorn
Sich auf, und neuen Groll und neue Flüche.

Brunneck kommt zurück.

Brunneck.

Ihr blickt so finster?

Schluter.

Finsternis erblick' ich,
Wohin ich schaue.

Brunneck.

Habt ihr keinen Glauben
An die Gewalt des Mutterherzens?

Schluter.

Leider,
Ich fürcht', es werde allzuviel Gewalt
Der Mutter Herz auf diesen Fürsten äußern.

Brunneck.

So meint' ich's nicht. Die Macht der Mutterliebe —

Schluter.

— geschickt erheuchelt, bringt den Sohn zu Fall.

Brunneck.

In meinem Fürsten kränkt ihr mich. Besinnt euch!

Schluter.

Gern will ich schweigen; ferne sei's von mir,
Den vielen Streit durch neuen zu vermehren.

(Trompetenstöße unten.)

Brunneck.

Was ist das? Wie? (er eilt an's Fenster.)

(Mechtilde von Nassau stürzt herein)

Mechtilde von Nassau.

Mein Vater, sagen sie?
Sprecht, ist es wahr? (an's Fenster stürzend:) Er ist's!

Brunneck.

Der Kaiser?

Schluter.

Wahrlich
Er ist's.

Mechtilde von Nassau.

O dir an's Herz, du theurer Vater!

(Sie eilt hinaus und kehrt mit Adolf zurück. Brunneck ab.)

Mechtilde von Nassau.

Mein Vater! Theurer Vater! Trunken bin ich
Vor Freud' und Ueberraschung. Sprecht, wie kommt
So unvermuthet mir dies Glück?

Adolf.

Sei mir
Gegrüßt, du liebe Tochter, tausendmal.
Du freust dich, mich zu sehn, mich, den die Sorge

Von meinem Wege abgelenkt. Wo ist
Der Pfalzgraf, dein Gemahl?

Mechtilde von Nassau.

Ihr findet ihn
Nicht hier. Nur eine Viertelstunde früher,
So traft ihr ihn.

Adolf.

Ist er zur Jagd?

Mechtilde von Nassau.

Er ist
Verreist.

Adolf. (erschrocken:)

Verreist? Um Gottes Willen, sprich:
Wohin?

Mechtilde von Nassau.

Nach Baiern. Seine Mutter —

Adolf.

Wehe!
So komm ich denn zu spät!

Mechtilde von Nassau.

Ihr hattet wicht'ges
Mit ihm zu reden, Vater?

Adolf.

Ihn zu warnen
Vor eben dieser Reise. Denn uns ward
Aus Wien geheime Kunde, daß der Herzog,
Der frevelnd wider uns den Arm erhebt,
Der eignen Schwester Mutterherz als Köder
Gebrauchen will, um deinen Mann zu angeln.
Er treibt ein vortheilhaft Geschäft; die Mutter
Beut ihren Segen als 'ne Waare feil;
Je unentbehrlicher dem frommen Sohn

Die Waare dünkt, um so gewisser wird
Er sich entschließen, den verlangten Kaufpreis
Zu zahlen. Und der Kaufpreis — das bin ich,
Mein Königsmantel, meine Kaisermacht.
Er ist gegangen, der Bethörte —

Schluter.

Noch
Holt ihn der Bote ein —

Adolf.

Laß ihn! Wir wollen
Um seine Gunst nicht betteln. Wer so blind
Sich in die Falle locken läßt, der kann
Uns doch nichts nützen.

Mechtilde von Nassau.

Mein geliebter Vater!
Ihr zürnt ihm?

Adolf (sich hastig gegen Schluter wendend).

Schluter! Wo war euer Witz,
Daß ihr ihn ziehen ließ't! Ihr hattet zwar
Von Wien aus keine Briefe, doch das mußte
Ein Mann wie ihr auch ohne Brief errathen,
Daß diese Wendung in der Mutter Sinn,
Am gleichen Tag mit ihres Bruders Aufruhr
Geboren, wie ein Zwillingspaar von Schlangen
Wachrufe den Verdacht.

Schluter.

Das alles hab' ich
Ihm ja gesagt.

Adolf.

Und dennoch ging er fort?
Dann hat mich sein Entschluß bereits geopfert.

Mechtilde von Nassau.

Unwandelbar steht seine Treue, Vater!
Er ist gegangen, weil ein Muttersegen
Ihm theuer ist, und er von seiner Seite
Nichts unterlassen durft', ihn zu gewinnen.
Er ist gegangen; that er's nicht, war er's,
Durch dessen Schuld Versöhnung scheiterte,
Und den sie vor dem ganzen Volk und Reich
Des frevelhaften Trotzes zeihen würde.
Verlangt sie, was er nicht gewähren darf
Und nie gewähren wird, so steht er schuldlos
Vor Welt und Himmel da, und machtlos prallt
Fortan ihr Fluch zurück auf sie.

Adolf.

Du sprichst
Recht wie ein Kind.

Mechtilde von Nassau.

So denk' ich. Dürft' ein Kind
Wohl anders sprechen?

Adolf.

Minder einsichtlos,
Wenn es den Vater liebt.

Mechtilde von Nassau.

Den Vater lieb' ich,
Und lieb' und ehr' und kenne meinen Gatten.
Er bleibt euch treu.

Adolf.

Du kennst ihn nicht. Er hat
Bereits beschlossen, von mir abzufallen.
Sonst wär' er ihrem Rufe nicht gefolgt.

Mechtilde von Nassau.

Er that's auf meinen Rath, auf meine Bitte.

Schluter.

's ist Wahrheit. Die Entscheidung hat er ihr,
Der Tochter seines Kaisers, überlassen,
Und daß er jetzt nicht anders weiß und will,
Als euch getreu zu bleiben, das ist sicher.
Ein andres ist, ob er die Festigkeit
Besitzt, die er sich zutraut —

Adolf (in sich versunken, düster).

Meine Tochter!
(Ausbrechend:) Unselige! Du, du hast mich verrathen!
An einer Schlange heuchlerischem Zischeln
Liegt meinem Kind mehr, als an meiner Rettung.
Vernimm's: der Segen, den sie legen wird
Auf deines Mannes Haupt, tilgt meinen Segen
Von deinem Haupt hinweg!

Schluter.

Mein Kaiser!

Mechtilde von Nassau.

Vater!
So maaßlos zürnend raubt ihr euch und mir
Deß Segen, der der höchste Vater ist.

Adolf.

Ich kenne sie, ich kenne ihre Künste,
Wie sie ihn rührt, ihn flehentlich beschwört,
Ihm droht, ihn mürbe macht, zum Abfall bringt.
Verloren bin ich — bin's durch ihn — durch dich.
Auch du bist mir verloren. Dem Gemahl
Hängt an das Weib, vergißt den Vater.

Mechtilde von Nassau.

Wehe!
Welch schrecklich Mistrau'n! Ach, daß solches Elend
Uns treffen mußte! Jammervoll Zerwürfnis

Droht zu entzwei'n, die mir die Nächsten sind.
O wäre lieber nie der Tag erschienen,
Wo ihr des Purpurs zweifelhaften Schimmer
Auf eure Schulter nahmt, nie jene Stunde,
Die euch aus eures Hauses Frieden riß!

Adolf.

Sieh doch! den Stolz der kaiserlichen Würde
Misgönnt die eigne Tochter mir.

Mechtilde von Nassau.

Ich möchte
Euch etwas beßres gönnen. Damals, Vater,
Als wir in bürgerlicher Stille noch
Das alte Haus bei St. Lorenz in Nürnberg
Bewohnten, als des Brunnens muntres Plätschern
Uns aus dem Schlafe weckte, das Gewühl
Der Bauersleute, die zum Markt hinab
In bunten Haufen zogen, uns ergetzte,
Die Glocke uns zur nachbarlichen Kirche
Hinüberrief, in deren heimlich Dunkel
Der bunte Schimmer der Rosette fiel,
Als wir zur Jagd der Pegnitz sanften Grund
Hinauf durch traute Waldesstille ritten,
Die Mühlen klapperten, der Morizberg,
Die Happurg grüßend auf uns niedersah'n,
Ach damals, Vater, war't ihr glücklicher.
O, daß ein Engel euch die Kraft verliehe,
Das Scepter, das sie euch nicht gönnen wollen,
Des Purpurs blut'ge Zier, der Krone Last
Die euch zu Boden drückt, hinwegzulegen —

Adolf (kalt).

Vortrefflich! — und dem Oheim deines Mannes

Zu huld'gen, so wie du und er gethan! —
So hab' ich denn die Pfalz verloren.

Mechtilde von Nassau.

Vater!

Könnt ihr des Kindes Wort so misverstehn?

Adolf.

Ich werde kämpfen um mein gutes Recht,
So lang ein Tropfe Bluts noch in mir fließt,
Und wenn sie alle, alle mich verlassen.
Sie werden mich verlassen, alle, alle!
Verdien' ich's doch nicht besser! Hab' ich doch
Zu Thüringen die Söhne Margarethens
Beraubt; dem Rabenvater half ich schnöd
Die eignen Kinder um ihr Erbtheil bringen.
Seit jener That erbittert Unnatur
Sohn wider Mutter, Mutter wider Sohn,
Und Tochter wider Vater. Laß es sich
Vollenden! Kämpfen werd' ich bis auf's Blut,
Und werde fallen. Diesen Purpur werden
Sie von des Leichnams nackten Schultern ziehn;
Dann ist dein Wunsch erfüllt —

(Mechtilde weint.)

Schluter.

Ihr seht Gespenster!

Kränkt eure treue Tochter nicht. Nicht sie
Noch ihren Mann beseelt ein andrer Wunsch,
Als glücklich euch und sieggekrönt zu sehn.
Mir nahm er's übel, bot mir einen Faustschlag,
Als ich an seiner Treu' zu zweifeln wagte.
Und wenn die Stell', auf die er sich begab,
Auch glatt und schlüpfrig ist — doch steh' ich ein,
Er wird sich fest beweisen, sieht er mich.

Drum gebt mir Urlaub, laßt mich folgen ihm.
Ich bring' ihn euch zurück; wo nicht, so legt
Auf einen Block dies Haupt.

Adolf.

Der Rath ist gut.
So eilt ihm nach.

Schluter.

Doch eh' ich gehe, trocknet
Die Thränen eurer Tochter.

Mechtilde von Nassau.

Wenn Verrath
Und Tück' und Untreu mir im Herzen wohnte,
Hätt' ich mit schmeichlerischen Worten euch
Getäuscht. Nur treue Liebe redet offen.

Adolf.

Doch auch so unbesonnen? Schwer verletzt
Hat mich dein Wort. An meiner wunden Stelle
Hast du mich unsanft angerührt.

Mechtilde von Nassau.

Vergebt,
Vergebt, mein Vater!

Adolf.

Sei's verziehen denn!

Mechtilde von Nassau.

Und seid gewiß, kein Segen jener Frau
Wird mir den euern rauben. Standhaft wird
Mein Eheherr zu seinem Kaiser stehn.

Adolf.

Das walte Gott. Jetzt aber laßt uns eilen.
Zu lang schon bin ich fern von meinem Heer.

(Zu Schluter:) Auf! ihr nach Pasing, ich indessen ziehe
Euch mit den Truppen langsam nach. Von Pasing
Zurückgekehrt, trefft ihr zu Mindelheim
Mich an. Dort hoff' ich euch zu sehn und ihn.
(Alle ab.)

---

## Dritte Scene.

Zu Pasing. Ein einfaches Gemach.

Mechtilde von Habsburg.

Mechtilde von Habsburg.
Die Sonne steigt von ihrer Mittagshöh'
Bereits hernieder, und noch weil' ich einsam
In diesen Räumen; keine Wolke Staubes
Verkündet mir sein Kommen. Ach, was ist
Des Menschen Herz! Zu dieser Reise schirrte
Des Bruders Staatskunst mir den Wagen; Haß
Und Rache spannten sich davor, und jetzt —
Ich weiß nicht, wie es kam — als ich der Gegend
Mich näherte, wo ich als Gattin einst
An Herzog Ludwigs Seite glücklich lebte,
Und diese Knaben ihm gebar, und sie,
Die Kinder, harmlos auf dem Schooß mir spielten,
Mich liebe Mutter nannten, und mich herzten:
Da wandte sich das Herz mir in der Brust,
Es wich die Kunst dem Rechte der Natur,
Der ausgedachte Entschluß dem Gefühl,
Und statt des Hasses zog die Sehnsucht mich

Dem Ziele zu. Muß mich mein Bruder zwingen,
Den Sohn zu sehn und ihm die Hand zu reichen?
Es haben fremde Menschen zwischen mich
Und meines Leibes Frucht sich eingedrängt,
Und tückisch uns entzweit. O könnt' ich doch
Mit meinem Erstgeborenen allein
Und abgeschieden sein von aller Welt
Und ihrer sorgenvollen Herrlichkeit!
Hab' ich nicht auch ein Recht, mich meiner Söhne
Als meiner Stützen zu erfreun? Es wiegte
Des Weges stille Einsamkeit mich ein
In diesen Traum. Sein Bild, ein Gegenstand
Des Widerwillens sonst, jetzt lächelt mir's
Entgegen; ungeheuer ist der Reiz,
Den heiß zu lieben, den ich glühend haßte.
Er wäre mein; mein Sohn, mein Rudolf, wieder!
Ach, eitler Traum! er denkt nicht d'ran, zu kommen;
Betrogen seh' ich mich, und meine Liebe
Verhöhnt. — Ja, wenn er käme —

Düren tritt ein.

Düren.

Gnäd'ge Fürstin!

Mechtilde von Habsburg (aufschreckend:)

Wer spricht hier? — Heilger Gott!

Düren.

Mein Herr, der Pfalzgraf,
Ist angelangt, und beut euch seine Huld'gung.
Er fragt, um welche Stund' ihr's ihm erlaubt —

Mechtilde von Habsburg.

Mein Sohn! Mein Sohn! Wo ist er? Augenblicks
Muß ich ihn sehn —

Düren.

Ich gehe, ihn zu rufen.

(ab)

Mechtilde von Habsburg.

Ich hab' ihn wieder! Gott! Ich hab' ihn wieder,
Und nimmer laß' ich ihn; er ist nun mein.
Es soll mir keine Macht und keine Wirrsal
Der Welt ihn mehr von meiner Seite reißen.

Rudolf tritt ein.

Mechtilde von Habsburg (eilt auf ihn zu, ergreift mit der Rechten seine Hände, und legt ihre Linke auf seine Schulter.)
Du bist's! Mein Rudolf, mein geliebter Sohn!

Rudolf.

O meine Mutter!

Mechtilde von Habsburg.

Ja du kommst! Es ist
Dir Ernst, ich hab' mich nicht getäuscht in dir.

Rudolf.

Ich komme, um Vergebung dich zu bitten,
Um eine Gnade, deren ich nicht werth.
Du weißt, es hatten Schurken mich getäuscht,
Doch nicht ihr Blut vermag hinwegzuwaschen,
Was ich, nicht sie, gefehlt, und keine Reue
Tilgt meines Frevels Schuld.

Mechtilde von Habsburg.

Dir ist verziehn.
Mein Sohn, dir ist verziehn. Ich hab' dich wieder;
Wir leben nun in Einigkeit und Frieden,
Durch nichts getrennt.

Rudolf.

Wie tief beschämst du mich!

Mechtilde von Habsburg.

O süße Wollust, zu verzeihn! Geendet
Ist nun mein langer bittrer Schmerz. Ich hielt
Es nicht für möglich, daß ich jemals wieder
Dir freundlich in das Auge blicken könnte.
Ich wollte nicht; mir ward's zum Glaubenssatz,
Daß ich dir zürnen müßte! Thöricht Herz!
Gott hat in Gnaden meinen Sinn gewandt,
Mir Kraft verliehen — doch wie nenn' ich's „Kraft" —
Als ob es eine Arbeit mich gekostet,
Als ob mirs nicht die höchste Lust geworden,
Dir recht, recht gut zu sein! Wir wollen nun
In ungestörtem Frieden miteinander
Die Spanne Zeit durchmessen, die mir noch
Auf dieser Erde bleibt. Nicht wahr, mein Sohn?

Rudolf.

Das walte Gott! Nur einer Mutter Herz
Vermag wie du zu handeln.

Mechtilde von Habsburg (halb für sich:)

Nein, mein Herz
Ist keine Waare, Handel mit zu treiben.
Sie wollten's ja, ich sollte meine Gnade
Zum Kaufe bieten —

Rudolf (für sich:)

Schluter! Schluter! Wie
Hast du dich doch getäuscht! (zu Mecht:) Die große Güte,
Die du mir kundgethan, gibt mir den Muth
Zu einer Bitte.

Mechtilde von Habsburg.

Niemals war ich so
Geneigt, wie heut, dir jede zu gewähren.

Rudolf.

Daß uns fortan des Friedens Band vereine,
Ist unser beider heißer Herzenswunsch.
Ein Wort von dir, o Mutter — und es könnte
Dem Frieden, der im Hause wieder waltet,
Der Friede draußen freundlich sich gesellen.

Mechtilde von Habsburg.

Was doch vermag mein schwaches Wort? So fern
Als möglich flieh' ich von dem wilden Treiben.
Vergessen möcht' ich diese schnöde Welt
Die heil'ge Bande rücksichtlos zerreißt.

Rudolf.

Wenn nur die Welt auch unser so vergäße:
Sie aber liebt's, in ihre Wirbel uns
Zu ziehn. Drum schenke Gott dem Reiche Frieden.
Ein schwesterliches Wort aus deinem Munde,
Verhüten könnt' es namenloses Unheil.
Mein Oheim, der den Kaiser jetzt befehdet —

Mechtilde von Habsburg.

Was dich mit mir verbindet, lieber Sohn,
Verbindet auch mit meinem Bruder dich.
Er will dir wohl.

Rudolf.

Will er mir wohl, so wird
Er um so sichrer meinen Wunsch erfüllen,

Mechtilde von Habsburg.

Und dieses Wunsches Inhalt?

Rudolf.

Nun was könnt'
Ich andres wünschen, als unangetastet
Die Kron' auf meines Kaisers Haupt zu sehn?

Mechtilde von Habsburg.

Zwei Kaiser hat das Reich. Der Fürsten Wille
Hat ihn gewählt; nun noch zurückzugehn,
Liegt außer seiner Macht. Was schadet's uns,
Wenn diese beiden Gegner sich befehden.
Wir lassen ihnen diesen Kampf, und warten
Den Ausgang ab in aller Ruh.

Rudolf (lächelnd.)

Wenn das
So möglich wäre! Liebe, theure Mutter,
Ich sehe keine andre Hilf', als die,
Daß sich mein Oheim friedlich meinem Schwäher
Vergleicht, und von der Krone seine Hand
Zurückzieht. Dazu laß uns ihn bewegen!

Mechtilde von Habsburg.

Nein, laß uns fern von diesen Händeln bleiben.
Mir graut, denk' ich daran.

Rudolf.

Das wäre wohl
Bequem, wenn's nur auch thunlich wäre. Niemand,
Kein Herzog und kein Reichstag hat das Recht,
Das Oberhaupt des Reiches abzusetzen,
Es sei denn, daß dasselbe schweren Unrechts
Sei angeklagt und überführt. Der Richter,
Der solchen Spruch zu fällen hat, bin ich,
Der Pfalzgraf. Sieh nun, wie der Gang der Dinge
Mich in den Strudel dieses Kampfes reißt.
Und weiter dann: so lang er nicht von mir
Verurtheilt ist (was mein Gewissen mir
Verbeut) bin ich auch schuldig, ihn zu schützen
In seinem Recht mit Gut und Blut. Ich schweige
Daß er mein Schwäher ist.

Mechtilde von Habsburg.

Bei allen Heil'gen!

Du denkst daran, das Schwert zu ziehn für ihn
Und gegen deinen Ohm?

Rudolf.

Weh, wenn ich's müßte!

Es soll so weit nicht kommen.

Mechtilde von Habsburg.

Und es wird nicht.

Sein Eidam kann ja nicht sein Richter sein.

Rudolf.

Dem wehret kein Gesetz.

Mechtilde von Habsburg.

Doch die Vernunft.

Rudolf.

Des Reichs Geschäfte regelt das Gesetz.
Und säß' ein Andrer zu Gericht und würde
Verdammen den, der schuldlos — dennoch müßt' ich
Treu meinem Kaiser bleiben.

Mechtilde von Habsburg.

Rudolf! Rudolf!

Welch schreckenvolles Wort muß ich vernehmen!
Willst du den süßen Frieden, der dich mir,
Der Mutter dich verbindet, neu gefährden?

Rudolf.

Wie könnt' es unsern Frieden stören, wie
Mir deine Liebe rauben, wenn du mich
Den Weg der Pflicht und Ehre wandeln siehst?

Mechtilde von Habsburg.

So hast du mich betrogen! Weh mir! Wehe!

Rudolf.

Wer hatte dir gesagt, ich sei entschlossen
Den Kaiser zu verlassen?

Mechtilde von Habsburg.

Laß uns lieber
Kein Wort von diesen wüsten Händeln reden!
Gib mir die Hand, mein Sohn; nie, nimmermehr
Soll sich der alte Streit erneu'n!

Rudolf.

O Mutter,
Ich bitt' dich, höre mich gelassen an.
Gesetzt, der Kaiser wäre nur mein Kaiser
Und nicht der Vater meines Ehgemahls,
So dürft' ich darum doch nicht anders handeln;
Vor meinem Vetter Otto müßt' ich ja
Mich schämen. Ihm ist Adolf nicht verwandt,
Und doch steht redlich er auf Adolf's Seite.

Mechtilde von Habsburg.

Da bist du sehr im Irrthum. Otto hat
Durch meinen Bruder sich erkaufen lassen,
Den Durchzug zu gewähren seinem Heer.

Rudolf.

Ist's möglich? Otto treulos!

Mechtilde von Habsburg.

Albrecht wird
Mit seinen Truppen stündlich hier erwartet.

Rudolf.

Und ich bin der betrog'ne! (Sie mistrauisch anblickend:)
Mutter! Mutter!

Mechtilde von Habsburg.

Ich bin nicht Schuld an seinem Thun, doch kann
Ich's auch nicht ändern. Otto ließ durch Geld,

Durch todtes Geld ließ Otto sich erkaufen.
Wenn du durch deiner Mutter Liebe dich
Erkaufen — nein, dich überwinden ließest!
Wenn du den Frieden zwischen mir und dir
Erkaufen wolltest durch den Frieden, den du
Mit meinem Bruder hieltest.

Rudolf.

Als ein Feind
Fällt er mir in mein Land.

Mechtilde von Habsburg.

In bester Mannszucht,
Fern von Gewaltthat ziehen seine Truppen
Dem Breisgau zu.

Rudolf.

Er hat mich nicht gefragt.
Das ist schon Friedensbruch.

Mechtilde von Habsburg.

Mein Sohn! Mein Rudolf!
Ich jammervolle Frau! Du weißt es ja,
Daß ich des stolzen Bruders Eisenwillen
Nicht brechen kann. Ich kann nur eines thun,
Dich bitten, dich erflehen: hab' Erbarmen
Mit deiner Mutter!

Rudolf.

Droht dir denn ein Unglück?

Mechtilde von Habsburg.

Ist das des Unglücks nicht genug, zu sehn
Den eignen Bruder mit dem eignen Sohn
Im blut'gen Handgemeng? Den ich gebar,
Der zückt die Lanze nach dem Herzen dessen,
Den meiner Mutter Schooß getragen hat!
Wenn euch der wilde Sturm der Schlacht umbraust,

Für welchen Theil soll ich die Hände falten
Um Sieg? Und wenn nach ausgekämpfter Schlacht
Die Boten nah'n, und rings die Frage tönt:
Wer hat den Platz behauptet? wessen Leichen
Bedecken blutend das Gefilde? — schaudernd
Flieh' ich in's dunkelste Gemach, und darf
Die Kunde nicht vernehmen, die für mich
In beiden Fällen Trauer bringt. —

(Schluter tritt ein und bleibt, ohne bemerkt zu werden, im Hintergrund stehen.)

Rudolf.

O Mutter!

(er faßt ihre Hand.)

Mechtilde von Habsburg.

Wenn ich verlangte (wie mein Bruder mir
In seinem harten Sinn es anbefahl)
Du solltest wider deinen Kaiser kämpfen,
Das Schwert erheben wider den Erzeuger
Der Ehefrau — solch' schnöde Fordrung würde
Mit Recht dich taub erfinden. Aber ist es
Nun minder hart und minder ungerecht,
Wenn man dir ansinnt, wider deinen Bruder,
Der unter Albrechts Fahnen ficht, das Schwert
Das tödtliche zu ziehn? Wie, wenn dereinst
Die Enkel nach Jahrhunderten sich noch
Die Schauermähr erzählten: Ludwig fand
Bei seiner ersten Waffenthat den Tod
Durch seines Bruders Hand!

Rudolf.

Halt ein! Halt ein!

Mechtilde von Habsburg.
Ich fordre kein's von beiden. Unparteilich,
Ein Friedensanwalt steh' ich vor dir da,
Und bitte dich, laß du in diesem Krieg,
Den, ach, die Deinen mit den Deinen kämpfen,
Das unheilvolle Schwert in seiner Scheide!

Schluter (vortretend).
Wie, wenn ihr so zu eurem Ludwig sprächet!
Ihn ruft ja keine Pflicht in diesen Kampf.

Mechtilde von Habsburg.
Hilf Himmel! welche Kühnheit!

Rudolf.
Schluter hier?

Schluter.
Den Faustschlag mir zu holen, den ihr mir
Versprochen habt.

Rudolf.
Wie durftet ihr es wagen
Hier einzudringen? Geht, entfernt euch wieder!

Schluter.
So völlig überflüssig wär' ich nicht,
Selbst wenn ich nicht besondern eil'gen Auftrag
An euch zu bringen hätte. Es begehrt
Mein kaiserlicher Herr, zu Mindelheim
Mit euch sich zu besprechen, und es hängt
Sein Schicksal ab von dieser Unterredung.
Eilt, daß er in zwei Tagen dort euch treffe.

Mechtilde von Habsburg (ohne Schlutern eines Blickes zu würdigen).
Mein Sohn, entferne diesen fremden Mann.

Rudolf.

Verlaßt uns, lieber Schluter; später sprech' ich
Mit euch.

Schluter.

Geloben mußt' ich's meinem Kaiser,
Nicht eher von der Seite euch zu gehn,
Bis ihr bestimmte Antwort gabt.

Rudolf.

Ich komme.

Schluter.

Wohin?

Rudolf.

Nach Mindelheim.

Mechtilde von Habsburg (voll Entsetzen).

Du kommst?!

Rudolf.

Ich muß.
Ich habe dir ja schon gesagt, es ist
Der Anverwandte nicht; der Kaiser ist es,
Nicht Wahl der Liebe, sondern Pflicht und Recht,
Was mich verhindert, thatlos in der Mitte
Zu stehn und diesem Kampfe zuzuschau'n.

Mechtilde von Habsburg.

Entsetzlicher! du sprichst es aus, es ist
Nicht Wahl der Liebe, die dein Thun bestimmt.
Wann hättest Liebe du gekannt? Du schreitest
Kalt deinen Weg, und ob dein Eisentritt
Ein Mutterherz zerstampft, das fragst du nicht.

Rudolf.

Sprichst du von Albrecht?

Mechtilde von Habsburg.

Ist das Hohn?

Rudolf.

Nur Wahrheit.
Wer schonungslos das Recht mit Füßen tritt,
Nicht wer nach Pflicht das Recht beschützt, den nennt
Man rücksichtslos.

Mechtilde von Habsburg.

Noch hab' ich meinen Segen
Dir, den entzognen, nicht zurückgegeben.

Rudolf.

Gib mir ihn, Mutter. Bleibe du doch ganz
Vom Kampfe unberührt. Die Wittwe kann
Das leichter, als des Reiches Fürst und Richter.
Den Ausgang lasse Gott, und willst du beten,
So bitt' ihn dies, daß, wem er auch den Sieg
Verleihen woll', er deines Bruders Leben
Wie deines Sohnes, unverletzt erhalte.

Mechtilde von Habsburg.

Dir fluchen — nein, das kann ich nicht.
(Sich plötzlich zu Schluter wendend:) Du aber,
Du Basilisk! — O daß die Schlangenbrut
Sich wieder drängen mußt' in's Paradies,
Und mich um allen meinen Frieden bringen!
Verflucht die Frechheit, die dich hergeführt,
Verflucht der Mund, der dich hierhergesandt —

Schluter.

Weh! Mäßigt euer frevelhaftes Wort!

Mechtilde von Habsburg.

Und wenn's der König Adolf war, und war es
Des Königs Tochter —

Rudolf.

Mutter! bist du rasend?

Mechtilde von Habsburg.

Ich, ich, ich will dich haben. Und sie rauben
Mir meinen Sohn. Sie alle, glatt wie Schlangen,
Und falsch — Gott mache diesem Krieg ein Ende,
Ein rasches Ende! Margaretha steigt
Aus ihrem Grab, und fordert diesen Kaiser
Vor Gottes Thron. Ich sehe diesen Räuber
Entkleidet, aller Herrlichkeit beraubt,
Im Sarg in eines Klosters dumpfer Gruft;
Die Tochter sein im schwarzen Trauerkleid
Rauft sich das Haar — —

Rudolf.

Halt inne!

Mechtilde von Habsburg.

Mir bist du
Verloren. Doch ich will dich wiederhaben, —

Rudolf.

Du willst mich dir erfluchen?

Mechtilde von Habsburg.

Wenn ihr Vater
Erst todt, dann wird sie eine gute Tochter,
Und dann wird Friede werden.

Schluter (halblaut:)

Dann gewiß nicht.

Rudolf.

Gott tröste dich! Leb wohl! Wir bringen uns
Nur in die Hitze. Laß uns lieber scheiden.
Ich bleibe ja dein Sohn. — Du zürnst mir nicht,
Daß ich den Weg der Ehr' und Treue geh?
Du schweigst? Du blickst hinweg? — O Mutter! Mutter!

Mechtilde von Habsburg (abgewendet:)
Geh! Geh! Du sollst's nicht büßen. — Geh mit Gott!

Rudolf.

Leb wohl! Leb wohl!

(Er drückt ihr die Hand, die sie ihm zu entziehen sucht und geht rasch ab. Schluter folgt ihm.)

Mechtilde von Habsburg.

Er geht! Er ist dahin!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Akt.

---

## Erste Scene.

Albrechts Hauptquartier bei Freiburg. Eine einfache Stube in einem Landhaus.

Albrecht. Tägerfeld.

Albrecht.

So kam ich glücklich denn und unbehindert
Durch Baiern und durch Schwaben in mein Breisgau,
Indeß mein Gegenkaiser vor mir her
Von Stadt zu Stadt sich feig zurückgezogen,
Und, statt im Kampfe mir die Stirn zu bieten,
Es vorzieht, mir den Elsaß zu verwüsten,
Wo mein Besitz ihm wehrlos offen liegt.
Doch das wird bald ein Ende haben. Täglich
Vermehrt sich meiner Truppen Zahl. So kommt
Mir eben jetzt ein Bote, Herzog Heinrich
Von Kärnthen sei im Anzug, mir zu helfen.

Tägerfeld.

Wir werden diese Ratten schnell genug
Aus unsrem Speicher treiben.

Albrecht.

Sachsen hat
Sich auch bereits für meine Wahl erklärt.

Ein Edelknecht kommt.

Edelknecht.

Bei Burgheim, Herr, sind sechzehn Fähnlein Reiter
Auf Fähren über'n Rhein gesetzt, und spornstreichs
Geht's nun hieher; die Wolke Staubes könnt ihr
Von weitem sehn.

Albrecht.

Du hast sie wohl gezählt?

Edelknecht.

Ein Reiter kam von Burgheim angesprengt, —

Einige Bürger von Burgheim.

Ein Bürger.

Erbarmen, Herr! Mit uns ist's aus. Sie haben
Uns überfallen —

Albrecht.

Wer?

Bürger.

Der Kaiser.

Albrecht.

Weißt du,
Wer jetzt dein Kaiser ist?

Bürger.

Der Graf von Nassau
Hat unser Städtchen überfallen; wer
Nicht flüchten konnte, liegt erschlagen. Weh
Den Weibern und den Kindern! Jammernd liegen
Sie unter freiem Himmel in den Wäldern.
Die Stadt ist uns verbrannt. Gebt uns ein Obdach!

Albrecht.

Sucht euch ein Obdach. Ich kann keine Häuser

Aus meinem Ermel schütteln. Sommer ist's,
Und eine Lust, im Frei'n zu übernachten.
Der Nassauer wird schnell vorüberziehn;
Ist er von dannen, baut ihr eure Stadt
Euch wieder auf.

Freiburger Rathsherren.

Ein Rathsherr.

O Herr und König, schützt uns!
Es naht des Feindes ganze Heeresmacht.
Stellt eure Truppen ihm entgegen, werft
In's Elsaß ihn zurück, laßt unser Freiburg
Nicht theilen Burgheim's schrecklich Loos.

Albrecht.

Und ist
Er wirklich in der Näh?

Rathsherr.

Ein Viertelstündchen,
So ist er da.

Albrecht.

Wart! Tägerfeld! Geschwind
Allarm geblasen! Alles mache sich
Bereit; wir ziehn uns in's Gebirg zurück.

Rathsherr (fällt ihm zu Füßen.)
Erbarmen, Herr! Ihr liefert unsre Stadt
Dem Räuber in die Hand?

Albrecht.

Ich habe Grund,
Jetzt einem Treffen auszuweichen. Geht!

Rathsherr. (jammernd:)
Er brennt uns nieder, plündert, mordet.

Albrecht.

Dafür
Verbrenn' ich zwei von seinen Städten. Fort jetzt!

(Albrecht mit den Rittern ab. Die Rathsherrn und Bürger folgen mit Zeichen des Entsetzens. Man hört Trompetenstöße, Lärm und Geschrei.)

Ein östreicher Kriegsmann.

Oestreicher.

Wenn ich hier ein Winkelchen fände, mich zu verbergen! Mein Arm ist noch wund und lahm vom Landsberger Sturm; wag' ich mich in den Kampf, so bin ich verloren. Hier in des Königs Hauptquartier suchen sie mich am letzten. Sind sie erst abgezogen, so schleich ich mich in den Wald, und sehe, wo ich bei einem Kohlenbrenner in Dienst treten kann. Das Brennen ist jetzt doch das beste Handwerk. (Man hört einen Marsch, der sich in die Ferne verliert. Er tritt an's Fenster.) Dort zieht er den Bergen zu, der stolze Herr. Nur seine Nachhut ist noch zurück. (Geschrei und Getümmel draußen.) Hilf Himmel, da ist schon der Feind! Er sitzt ihm hart auf dem Nacken. Heiliger Januarius, was wird aus mir? Sie werfen unsere Nachhut, hauen, stechen, binden! Weh! sie kommen grad' auf's Haus zu.

Einige Nassauer Kriegsleute bringen verwundete Oestreicher gebunden.

Ein Nassauer.

Ha, da ist ja noch einer im Nest. Feiger Bube, hast dich verkrochen? Nieder mit ihm.

Oestreicher.

Laßt mich leben, ich hab' nicht gegen den Kaiser fechten wollen. Mein Gewissen hat's nicht zugelassen.

Nassauer.

Sieh', was für ein gottesfürchtiger Halunk das ist! Hast nicht fechten wollen, und hast doch einen verbundenen Arm. Wo hast du die Wunde dir geholt?

Oestreicher.

Ich bin vom Pferd gestürzt.

Nassauer.

Du Hund! Trägst ja kein Reiterwamms.

Andrer Nassauer.

Wird bei Landsberg dabei gewesen sein. Fort mit ihm, knüpft ihn auf, stoßt ihn nieder! (Zwei Nassauer schleppen ihn hinaus.)

Ein gefangner Oestreicher (zu den Nassauern.)

Wollt ihr ihn nicht auch braten? So käm' euch doch einmal was warmes über die Lippen. Euer Bettelkönig kann euch ja doch kein beßres Futter geben, als rohe Rüben.

Nassauer (schlägt ihm auf den Mund.)

Willst du spotten, du Schuft? Euer Pack dient um Judasgold, und wir um Pflicht und Ehre. Fort mit euch in den Keller. Da könnt ihr mit den Ratten und Kröten euch die Zeit vertreiben.

(Sie schleppen die Gefangenen hinaus.)

---

## Zweite Scene.

Gemach auf der Burg zu Heidelberg.

Rudolf. Mechtilde von Nassau.

Mechtilde von Nassau.
Noch keine Nachricht von Entscheidung?

Rudolf.
Hart
Sitzt ihm dein Vater auf dem Nacken, drängt ihn
Von Ort zu Ort, von Thal zu Thal; doch er
Weicht aus von einem Winkel in den andern,
Dem schlauen Fuchse gleich. Inzwischen ist
Dein Vater doch im Vortheil; denn er brennt
Ihm seine Städte nieder, während jener
Nicht Zeit behält, das gleiche mir zu thun.
Denn wie er meiner Pfalz sich nähern will,
Ist hurtig ihm dein Vater auf der Ferse,
Und da er eine Schlacht um jeden Preiß
Vermeiden will, so zieht er jedesmal
Sich rasch zurück. Wenn wir nur stärker wären
An Zahl, wir fingen ihn am Ende doch,
Und zwängen ihn zum Schlagen.

Mechtilde von Nassau (wie zerstreut.)
Ihren Segen
Gab sie dir nicht zurück?

Rudolf.
Die Mutter, meinst du?
Doch wie verirrt so plötzlich sich dein Sinn
Auf diesen Gegenstand?

Mechtilde von Nassau.

Du zürnst mir nicht,
Lenk' ich auf ihn zurück von neuem stets
Mein fragend Wort. Denn einer klaren Auskunft
Harr' ich vergeblich noch.

Rudolf.

Zum öftern schon
Hab' ich es dir erzählt, daß warm und herzlich
Sie mir entgegentrat und mir verzieh,
Und mir vielleicht auch förmlich ihren Segen
Zurückgegeben hätte, wäre Schluter
Nicht, uns zu unterbrechen, eingetreten.

Mechtilde von Nassau.

Und als er kam, und als du den Entschluß,
Dem Kaiser treu zu bleiben, ausgesprochen,
Was redete sie da? O sage mir's!

Rudolf.

Ich weiß es selbst nicht mehr genau. Sie war
Verstimmt; doch mehr auf Schluter als auf mich
Hat ihre Galle sich gewandt.

Mechtilde von Nassau.

Sie hat
Dir nicht geflucht?

Rudolf.

Wo denkst du hin! Es war,
Wie wenn ein Frühlingsfrost die junge Knospe
Die sich zu öffnen im Begriffe war,
Zurück in ihre Hülle drängt. — Doch sprich,
Was dich bewegt, so ängstlich und so oft
Nach diesem Punkt zu fragen? Ich fürwahr,
Ich that das Meinige, sie zu versöhnen,
Und nicht erfolglos. Denn der Sache nach

Hat sie das schlimme Wort zurückgenommen,
Und kam sie nicht dazu, ein Segenswort
Zu sprechen, segnet sie mich doch im Herzen,
So daß ich frei mich fühle und getrost. —
Du seufzest? — Und aus der gesenkten Wimper
Stiehlt eine Thräne sich? — Du weißt ein Etwas,
Das ich nicht kenne! Ein Geheimnis drückt dich.
O sprich es aus!

Mechtilde von Nassau.

Nicht länger kann ich's mehr
Verschloßen halten in der bangen Brust.
— Mein Rudolf! — sage mir's zuvor noch einmal:
Du fühlst dich frei und ruhig? völlig frei?

Rudolf.

So sagt' ich dir.

Mechtilde von Nassau.

Dann darf ich dir's erzählen.
Kaum warst du fort nach Pasing, da erschien
Mein Vater hier; er kam, um dich zu warnen
Vor dieser Reise; denn man hatte ihm
Geschrieben, daß der Segen deiner Mutter
Ihn deine Treue kosten würde. Schrecklich
War er im Zorn, als er dich nicht mehr fand,
Und wie ich's offen ihm gestand, daß ich
Zur Reise dir gerathen, o — da sprach er —

Rudolf.

Vollende!

Mechtilde von Nassau.

Weh! Vor meiner Lippe sträubt
Sich das Entsetzliche.

Rudolf.

Vollend', ich bitt' dich.

Mechtilde von Nassau.

„Der Segen“, sprach er, „den sie legen wird
„Auf deines Mannes Haupt, tilgt meinen Segen
„Von deinem Haupt hinweg.“

Rudolf.

Dann, liebes Weib,
Sei völlig ruhig. Jenes Wörtlein: „Segen‘
— Ich weiß es sicher, denn ich schmachtete
Darnach — kam einmal nur auf ihre Lippe,
Als sie zuletzt mir sagte: „Meinen Segen,
„Den dir entzog'nen, hab' ich dir noch nicht
„Zurückgegeben.“

Mechtilde von Nassau.

So sei Gott gelobt.
Wie aber sagtest du, im Herzen segne
Sie dennoch dich?

Rudolf.

Weil sie mir nicht geflucht;
Weil schmerzlich sie, doch freundlich mich entließ.

Mechtilde von Nassau.

Und kann ich wirklich ruhig sein?

Rudolf.

Du kannst es.

Düren tritt ein.

Düren.

Herr Pfalzgraf, frohe Kunde! Euer Vetter
In Niederbaiern, Otto, ist zurück
Zu seiner Pflicht gekehrt. Er zieht dem Kaiser
Mit seinem Heer zu Hilfe; hundert Ritter
Sammt sechzig Knappen und der gleichen Anzahl

Von Schützen, steht der tapfre Held bereits
Am Neckar.

Mechtilde von Nassau.

Otto?

Rudolf.

Otto? Welche Botschaft!

Brunneck tritt ein.

Brunneck.

Herr, draußen warten böhmische Gesandte,
Begehren euch zu sprechen.

Rudolf.

Böhmen sind's?

Brunneck.

Der eine wenigstens; der andern einer
Scheint mir ein Brandenburger.

Rudolf.

Liebes Weib,
Verlaß mich einen Augenblick (leise) und grüble
Dem Ding nicht nach! (zu Brunneck:) Führt diese Herrn
herein!

(Brunneck und Düren ab.)

Was wollen sie? Fast trau' ich ihnen zu —
Doch Wahnsinn wäre das.

Martiniz mit drei andern Gesandten.

Martiniz.

Mein gnäd'ger Pfalzgraf!
Im Auftrag meines Herrn, des Böhmenkönigs,
Sowie der Herzoge von Brandenburg,
Von Sachsenland, von Polen und von Oestreich —

Rudolf (für sich:)
Bei Gott! sie thun's! sie wagen's!
Martiniz.
— treten wir
Vor euern Richterstuhl mit einer Klage.
Rudolf.
Der Kaiser ist der Richter in dem Reich.
Martiniz.
Doch gibt es Fälle, wo nach dem Gesetz
Der Kaiser nicht kann sitzen zu Gericht.
Der eine Fall ist, wenn er außer Landes,
Der andre, wenn er selbst der Angeklagte.
Im letztern Falle hat der Graf der Pfalz,
Comes Palatii, an seiner Statt
Und über ihn das Richteramt zu führen.
Und dieser leid'ge Fall führt uns hieher.
Die hohen Fürsten, die uns abgesandt,
Sehn sich zu eignem schwerem Herzeleid
Gemüßiget, den deutschen König Adolf
Von Nassau anzuklagen des Verrathes
Am heil'gen Reich, nachläßiger Regierung,
Leichtsinn'ger Wirthschaft, weil er, was in Flandern
Der Franke uns geraubt, dem Reiche nicht
Zurückerobert hat; sodann der Schmach,
Daß er, der deutsche König, sich zum Söldner
Von England hat erniedrigt; endlich, daß er
Ein sittenloses Leben führt, wie denn
In dieser Klagschrift alle diese Punkte
Des weiteren entwickelt sind.
(Er reicht Rudolf eine Klagschrift hin.)
Rudolf.
Ihr Heuchler!

Ihr Natternbrut! Und solche Schande wagt
Ihr vor mein Ohr, vor mein Gesicht zu bringen?
Den Kaiser klagt ihr an, daß er bis heute
Das flandrische Gebiet dem Franken ließ?
Den Kaiser? ihr? Den Kaiser, der die Stände
Des Reichs zu diesem Krieg in Waffen rief,
Sie drängte, sie beschwor, ihn schuldigt ihr,
Die ihr, Rebellen, taub dem Aufgebot,
Taub seinem Bitten, Drängen, ganz allein
Die Schuld auf dem Gewißen habt, wenn Flandern
Noch heute blutet unter Philipp's Geißel?
Der Missethäter klagt den Reinen an,
Der Wolf den Hirten! Eures Kaisers Arm
Habt ihr gelähmt, und macht das ihm zum Vorwurf,
Was einzig eure Schuld! Und wie der Kaiser,
An eurer Hilf' und Rechtlichkeit verzweifelnd,
Mit seinem Vetter in Britannien
Ein ehrenvoll und ehrlich Bündnis schließt,
Um ohne euch und trotz euch jenes Flandern
Dem Reiche wieder zu vereinen, da
Nennt ihr ihn einen Söldner. Euer Werk
Zu krönen, klagt ihr ihn, der rein und keusch,
Des sittenlosen Lebens an, als wär' er
Zu Wien, zu Meißen oder Prag erzogen!
Treu meiner Pflicht, die ungerechte Klagen
Zurückzuweisen mir gebietet, werf' ich
Den schnöden Zeddel euch vor eure Füße;
(er wirft ihnen die Klagschrift vor die Füße)
Auch weiß ich wohl, 's ist pure Heuchelei,
Daß ihr zu mir gekommen. Könnt ihr doch
Nun sagen, daß ihr des Gesetzes Weg
Versucht.

Martiniz.

Wir werden, euren Zorn nicht achtend,
Den Weg des Rechtes weiter noch verfolgen,
Und da ihr, eures Amtes schnöd vergessend,
Gehör uns weigert, uns an Sachsen wenden.

Rudolf.

Das thut. Der Stehler findet bei dem Hehler
Am ersten Recht. — Laßt eure Winkelzüge!
Wozu den Schein des Rechtes, wo das Schwert
Des Aufruhrs schon gezogen ist? Geht hin;
Den Handel wird der Waffentanz entscheiden.
(Die Gesandten gehen ab.)
Wer hat wohl solche Schändlichkeit erlebt?
Und diese Frechheit: mir, des Kaisers Eidam,
Mit solcher Klageschrift zu kommen! Pfui!
Der Himmel spreche selbst den Richterspruch,
Und helfe gnädig der gerechten Sache!

Otto tritt ein.

Otto.

Mein theurer Vetter!

Rudolf.

Bist du's? Otto hier?

Otto.

So glaub' ich wenigstens, wenn diese Arme
Aus Fleisch und Blut bestehn. Ich sehe doch
Nicht aus wie ein Gespenst?

Rudolf.

Mein muntrer Junge!

Willkommen denn!

Otto.

Den Grafen Haigerloch
Hab' ich im Sack.

Rudolf.

Den Haigerloch? Wie so?
Wo ist dein Heer?

Otto.

Mich trieb die Ungeduld
Ein Stück voraus. Dort ziehn am Neustift sie
Das Thal herab. Es war ein lust'ger Schwank
Mit diesem Haigerloch! Am Neckar liegt
Ein kleiner Ort, Lintstetten ist sein Name;
Dort stellte sich der alte Bärenbeiß
Mit seinem Trupp recht breit im Thale auf,
Den Durchpaß mir zu wehren. Nun das mocht' er
Nur immer thun. Er aber war des Sieges
So ganz gewiß in seinem stolzen Sinn,
Daß er mit einer Menge — lach' mir nicht!
Es ist zu traurig; deinem armen Vetter
Geht's an den Bart und an das Lockenhaar!

Rudolf.

Nun?

Otto.

— einer Menge Stricken und mit Messern,
Scheermessern! seine Mannschaft ausgestattet.

Rudolf.

Was wollt' er denn damit?

Otto.

Begreifst du nichts?
Uns binden und uns Bart und Haupthaar scheeren,
Und in Kalmückentracht dem Neffen senden,
Wenn er uns nämlich erst umzingelt, uns

Gefangen hätte. Doch das schlimme „Wenn"
Hat diesem Ehrenmann den ärgsten Streich
Gespielt. Wir sah'n von weitem seinen Trupp,
Da schlichen wir durch's Holz hinauf, umgingen
Von allen Seiten ihn, und brachen dann
Mit wüthendem Halloh auf ihn herab.
Er fiel, zweihundert seiner Leute mit ihm;
Die andern bringen wir gefangen mit
Sammt ihren Stricken und Balbiergeräth.

Rudolf.

Das nenn' ich lustig traun! Ihr ließet ihnen
Die Haar und Bärte stehn?

Otto.

Natürlich! Sind wir
Doch keine Bader! Waren wir doch froh,
Daß wir so großem Unheil ungeschoren
Entkommen durften! Aber heute gibt's
Auf eurem Markt in Heidelberg ein Fest.
Versteigern wollen wir die vielen Messer,
Und die Gefang'nen wollen wir dem Volk
Zur Schau hinstellen, daß sie's kennen lernen,
Wie man mit einem Strick den andern bindet.

Rudolf.

Du allzeit lust'ger Kamerad! Ich wollte
Das eine nur: du hättest meinen Oheim
Nicht durch dein Land gelassen!

Otto.

Still davon!
Er hätte dennoch sich hindurch gedrängt.
Zum Widerstand war ich allein zu schwach;
Er hätte meine Städte mir verwüstet;
So kriegt' ich noch sein Geld dazu.

Rudolf.

Du kannst
Mein Landsberg mir damit bezahlen, das er
Mir schändlich hat verwüstet.

Otto.

Laß das gut sein!
Wir sind ja keine Juden. Führ' mich lieber
In deine Laube, denn ich habe Durst.

Rudolf.

Willst du mein Ehgemahl nicht erst begrüßen?

Otto.

Erst deinen Humpen, Vetter!

Rudolf.

Nun so komm.

(Beide ab.)

---

## Dritte Scene.

Ein Gemach in dem Schloß zu Ingolstadt.

Oettingen.

Oettingen.

Ein jeder Mensch sucht eine Unterkunft;
Dem Reichen war, eh' er zu athmen anfing,
Das Obdach schon gebaut. Der Arme dient
Um Sold, und muß den Rücken krümmen lernen
Und seine Worte biegen nach der Gunst.
Ein Narr, wer eine eig'ne Meinung hat
Und einen andern Willen, als nach Brod!
Hier bin ich in den Diensten König Albrechts,
Der's ungern sieht, daß seine hohe Schwester

Dem ältern Sohn ein Stück von ihrem Herzen
Von neuem zugewandt, und ihren jüngern
Vom Bruderkampfe ferne hält. Der König
Hat mich hieher nach Ingolstadt gesandt,
Ihm, wenn auch nicht das Schwert, so doch die Feder
Des Prinzen Ludwig zu Gebot zu stellen. —
Sie kommt.

Mechtilde von Habsburg tritt ein.

Mechtilde von Habsburg.
Ihr seid der Bote, den man mir
Gemeldet?

Oettlingen.
Euch zu dienen, hohe Fürstin.

Mechtilde von Habsburg.
Wie nennt ihr euch?

Oettlingen.
Konrad von Oettlingen.

Mechtilde von Habsburg.
Von Oettlingen. Und wo daheim?

Oettlingen.
Geboren
Bin ich im Elsaß, doch daheim, wo immer
Man meines Diensts begehrt. Dem Aeltervater
Ward seine Burg gebrochen. Eurem Bruder
Dem König dien' ich jetzt. Es hat an euch
Sein Mitgefühl mich abgesandt, zu forschen,
Wie's euch ergeht, und euch von seiner Seite
Die beste Mähr zu bringen. Denn er lebt,
Ist unverletzt, und hofft in wenig Tagen
In aller Form des Rechtes durch die Wahl
Zu werden, was er jetzt schon heißt; zu heißen,

Was er der That nach ist. Was aber kann ich
Von euch, erlauchte Frau, ihm gutes melden?
Ihr freut euch hier des Friedens, und seid glücklich
Und froh —

Mechtilde von Habsburg.

Froh? Glücklich? Hat euch keine Mutter
Geboren? Freuen soll ich mich des Friedens,
Den Krieg im Herzen! Einen Bruder dort
Und einen Sohn, die blutig sich befehden —
Wem wünsch' ich Sieg? wem darf ich's? Todesangst
Und banges Grauen wohnt in dieser Brust.
(Wie in sich versunken:) Mein Sohn, er hätt' mir das nicht
anthun sollen!
Er hätt's nicht sollen!

Oettlingen.

Klagt nicht allzuhart
Den edlen Fürsten an. Wahr ist's, er steht
In diesem Streit der beiden Gegenkön'ge
Vorwiegend auf der Seite seines Schwähers.
Doch wem ist nicht die Ehgemahlin theurer,
Als selbst ein Oheim?

Mechtilde von Habsburg.

Theurer, als die Mutter!
Nennt nur das Kind beim rechten Namen, Herr!
Ich finde mich darein. Es war zuviel
Von ihm verlangt, um einer Mutter willen
Sich solchen Kampfes zu enthalten.

Oettlingen.

Fürstin,
Nicht jeder nimmt den gleichen Standpunkt ein.
Ich kenne Menschen, denen das Gefühl,
Die Pietät, das höchste ist; doch Andre

Regiert der Grundsatz; der Maxime bringen
Sie willig jedes Opfer, keins der Rücksicht.
So ist der Pfalzgraf. Denkt ihr noch daran,
Wie einst die Mergentheimer ihm in's Land
Gefallen, eine blut'ge Fehde sich
Entspann, er ihnen Mergentheim und sie
Ihm Oberthal verbrannten; wahrlich er
War ganz in seinem Rechte; doch sein Kaiser
Gebot ihm Fried', und in die Scheide steckt' er
Sein Schwert ohn' alle Widerrede. Weil's
Sein Kaiser wollte, that er so. Auch jetzt
Ist es sein Rechtsgefühl, das ihn regiert.
Nicht, daß ich denen Unrecht geben wollte,
Die Adolf angeklagt; im Gegentheil,
Ich trete eurem Sohne nicht zu nah',
Wenn ich ihm sage, daß er besser thäte,
Das Unrecht seines Schwähers einzusehn;
Doch, daß sein Aug' in diesem Punkte blind ist,
Gereicht ihm nicht zum Vorwurf. Kann es doch
Verschiedenheit der Meinung geben. Er
Beharrt mit Ueberzeugung bei der seinen —

Mechtilde von Habsburg.
Mit Eigensinn, und achtet meine Thränen
Gering.

Oettlingen.
Ich sagt' euch schon, er ist ein Mann,
Der durch's Gefühl sich nicht bestimmen läßt.

Mechtilde von Habsburg.
Weil leider die Natur in diesem Stück
Sich sehr parteilich gegen ihn bewies,
Und ihn verkürzte.

Dettlingen.
Desto größre Freude
Gewährt euch eures Ludwig Zartgefühl.

Mechtilde von Habsburg.
Er bringt mir jedes Opfer. (Sie ruft in ein Seitengemach:)
Ludwig, komm! —
Ihr müßt ihn sehn! — Komm, Ludwig!

Ludwig tritt ein.

Mechtilde von Habsburg.
Dieser Ritter
Bringt Grüße von dem lieben Oheim Albrecht.
(Zu Dettlingen:) Ganz unbeschreiblich hatt' er sich gefreut
Auf diesen Feldzug; in ihm regte sich
Der künft'ge Ritter; seine Sporen sollt' er
An Adolf sich verdienen. Als indessen
Der Pfalzgraf sich durch nichts bewegen ließ,
Dem Kampfe fern zu bleiben, der den Bruder
Des Bruders Schwert entgegenführen sollte,
Da brachte mir mein Ludwig dieses Opfer,
Und blieb zurück.

Ludwig (für sich:)
Er soll mir's noch entgelten!

Dettlingen.
Mein edler Fürst! Wie wird's den König freu'n,
Erzähl' ich ihm, daß seinen tapfern Neffen,
Des Baierlandes Hoffnung, ich gesehn.
Er gab mir seinen ritterlichen Gruß
An euch sammt einer Bitte.

Mechtilde von Habsburg.
Einer Bitte?
An ihn?

Oettlingen.

In wenig Tagen kommt's zur Wahl
Des neuen Königs, und ihr wißt: die Stimmen
Vereinen sich auf euern edlen Ohm.
Nur eine wicht'ge Stimme leider wird
Bei dieser Wahl vermißt. Die erste Perle
Im deutschen Reich heißt Pfalz und Baierland.
Der Pfalzgraf, euer Bruder, wird sich nicht
An dieser Königswahl betheil'gen wollen.
Doch er vertritt die eine Hälfte nur.
Nach eures Vaters Testament sollt ihr,
Sobald ihr mündig, Land und Stimme theilen
Mit eurem Bruder. Eure halbe Stimme
Erbittet Albrecht sich zu eurer Wahl.

Ludwig.

Er soll sie haben.

Mechtilde von Habsburg.

Laßt mit diesem Handel
Den Jüngling unverworren. Mir genügt
Das häusliche Zerwürfnis, das ich habe;
Ich will nicht neues zu dem alten. Ludwig
Ist minderjährig noch zur Zeit. Er kann
Bei dieser Wahl noch keine Stimme haben.

Oettlingen.

Dem edlen Ohm genügt's, wenn er erklärt,
Er werde, wenn er einst zur Mündigkeit
Und seiner Rechte Vollbesitz gelangt sei,
Alsdann für recht und gültig anerkennen
Die jetzt gescheh'ne Wahl.

Mechtilde von Habsburg.

Nun das versteht sich!

Wozu darüber ein Papier? Mein Bruder
Kennt seinen Neffen.

Oettlingen.

Doch die andern Fürsten
Begehren Sicherheit; 's ist unverfänglich.

Mechtilde von Habsburg.

Wenn es sein Bruder hört, wird's ihn erzürnen.

Ludwig.

Und grade darum geb' ich die Erklärung.

Mechtilde von Habsburg.

Weh, weh! Ihr seht, in welchen Zunder ihr
Den Funken schleudert.

Oettlingen.

Wo die Herzen sich
Entfremdet sind, was kann ein Blatt Papier
Da neues bringen? Wehrt ihm nicht, zu schreiben,
Was sich von selbst versteht. Es wäre Thorheit,
Wollt' ihm der Pfalzgraf diesen Schritt verübeln.
Viel besser ist's, die Brüder sprechen offen
Sich vor einander aus.

Ludwig (hat hinter Mechtildens Rücken geschrieben, und reicht Oettlingen das Blatt.)

Hier ist das Blatt!

Mechtilde von Habsburg.

O Ludwig!

Ludwig (lachend:)

Laß mich! Bin ich doch kein Kind!

---

## Vierte Scene.

Wald in der Nähe von Kirchheimbolanden.

Ein **Nassauer Schütz**, unbewaffnet, und ein **Oestreicher Knappe** mit einem Speer begegnen einander.

**Knappe.**

Steh mir!

**Schütz.**

Laß mich ungerupft, wenn dir deine Haut lieb ist.

**Knappe.**

Steh mir, sag' ich.

**Schütz.**

Was willst du von mir?

**Knappe.**

Sag mir, wer ist König?

**Schütz.**

Albrecht von Oestreich.

**Knappe.**

Bist du dessen auch überzeugt?

**Schütz.**

Ei nun freilich; sie haben ihn ja erst vor drei Tagen dazu gewählt.

**Knappe.**

Und ist das deine aufrichtige Meinung?

**Schütz.**

Es ist meine aufrichtige Meinung, daß sie ihn vor drei Tagen zum König gewählt haben.

**Knappe.**

Dann will ich dich am Leben lassen. Aber ich weiß doch noch nicht, wie ich mit dir dran bin. Betrügen sollst du

mich nicht. Du bist kein Oestreicher, sag' ich dir, denn ich habe dich noch nie in unserm Lager gesehen.

Schütz.

Ich hab' auch noch nie dich in unserm Lager gesehen. Soll ich nun sagen, du bist kein Oestreicher?

Knappe.

Das ist auch wieder wahr. Aber sage mir: wo kommst du her?

Schütz.

Aus dem kaiserlichen Lager.

Knappe.

Und wo willst du hin?

Schütz.

In's kaiserliche Lager.

Knappe.

Geht denn der Weg aus dem Lager in's Lager durch den Wald?

Schütz.

Wo hast du heint geschlafen?

Knappe.

In meinem Zelt.

Schütz.

Und wo gedenkst du die nächste Nacht zu schlafen?

Knappe.

In meinem Zelt.

Schütz.

Geht denn der Weg aus deinem Zelt in dein Zelt durch den Wald?

Knappe.

Ich sehe schon, du bist ein durchtriebener Bursch. Aber höre, du könntest mir einen Gefallen thun.

Schütz.

Zehne, wenn du willst, Kamerad. Was thut man nicht einer ehrlichen Haut zu Liebe?

Knappe.

Da hat mich mein Hauptmann ausgeschickt auf die Spähe, wo der Feind steht. Und nun lauf' ich seit vier Stunden in den Wäldern herum, habe mich ganz und gar verirrt, und, ehrlich zu reden, ich hätte dir dein Leben geschenkt, wenn du auch ein Pfälzer gewesen wärest, dafern du mir nur den Gefallen gethan und gesagt hättest, wo ich eigentlich bin, und wie ich mich von da nach Sippersfeld zurechtfinden kann.

Schütz.

Das ist eine Kleinigkeit. Aber ich denke, du wirst Hunger und Durst haben. (Er pfeift.)

Knappe.

Wem pfeifst du denn da?

Schütz.

Dem Käs und dem Wein.

Knappe.

Was hast du vor?

Schütz.

Dreißig Schritt von hier, dort hinter den letzten Haselbüschen, drunten im Grunde, haben die Nassauer ihr Lager —

Knappe.

Wer? die Nassauer? Mensch! Kamerad! dann sind wir ja verloren!

Schütz.

Ei warum nicht gar! Wollen uns ihren Rüdesheimer schmecken lassen!

Knappe.

Bist du von Sinnen?!

Schütz.

Bin ich doch grade in ihrem ganzen Lager herumspaziert, so ruhig wie der Gockelhahn auf des Bauern Hofe, und habe gegessen und getrunken und mit König Adolf hab' ich selber gesprochen.

Knappe.

Ja warum haben sie dich denn nicht todtgeschlagen?

Schütz.

Ja warum sollten sie mich denn todtschlagen?

Knappe.

Weil du ein Oestreicher bist.

Schütz.

Simpel, meinst wohl, ich wäre so dumm gewesen, ihnen das zu sagen?

Knappe.

Was hast du denn gesagt?

Schütz.

Ich hab' ihnen gesagt, ich sei ein Nassauer. Sieh', da kommt ihrer ein halb Dutzend. Mach's ebenso, so darfst du in ihr Lager, und kriegst Käs und Wein mehr als du verdauen kannst.

Knappe.

Danke für den guten Rath. Will ihn nützen.

Einige Pfälzer Speerknappen kommen.

Ein Pfälzer.

Hollah, hoh, Bursch! Wer bist du?

Knappe.

Ein Nassauer, halten zu Gnaden, ich bin wirklich ein Nassauer.

Zweiter Pfälzer.

Ja das lautet mir so. Wo bist du denn daheim?

Knappe.

In Wienrisch Neustadt.

(Gelächter.)

Erster Pfälzer.

Du bist ein lust'ger Kamerad.

Schütz.

Aber durstig über die Maaßen. Müßt ihn in's Lager führen und ihm Gänsbrunner geben.

(Gelächter.)

Erster Pfälzer.

Laß einmal sehn, was du da für einen prächtigen Speer hast. Gib her, laß mich wiegen (er nimmt den Speer.) ei, der hat sein rechtschaffen Gewicht.

(Der Speer wandert aus einer Hand in die andre.)

Knappe.

Nun gebt mir mein Waffen wieder her.

Zweiter Pfälzer.

Fürchtest du dich, Hasenfuß? Bei ehrlichen Leuten, wie wir sind, brauchst du keinen Spieß. Wir thun dir nichts zu Leide.

Knappe.

Gebt her; ich will euch ja auch nichts zu Leide thun.

Erster Pfälzer.

Der Speer ist zu schwer für dich; du bist müde. Von Wienrisch Neustadt hieher ist ein weiter Weg. Wir wollen dir deinen Speer schon vorаustragen. Komm nur mit.

(Einer geht mit des Knappen Speer fort.)

Knappe.

He, ich muß wohl. Ich muß meinem Speer nachlaufen.

Schütz.

Denke wohl, du wirst ganz bei uns bleiben. Nehmt ihn im Arm; (zwei Pfälzer fassen ihn); so einen lustigen Kerl lassen wir nicht los.

(Gelächter.)

Knappe.

Was habt ihr vor mit mir? was habt ihr vor? Laßt mich frei. Ich will ja nichts von eurem Wein. Gebt mir nur meine Wehr, und laßt mich frei, daß ich zu meinen Kameraden kann.

Schütz.

Wer anders sind denn deine Kameraden, als wir? Du bist ja ein Nassauer! Wo willst du denn anders hin, als in unser Lager?

Knappe.

O du giftige Schlange! Hast du mir's denn nicht angelernt, daß ich sagen soll, ich sei ein Nassauer?

Schütz.

Ja wohl, mir hast du's abgelernt.

Knappe.

Nun so laßt mich frei, und haltet den da fest. Er ist ebenso gut ein Oestreicher wie ich.

Erster Pfälzer.

Wahrhaftig?

Knappe.

Ich hab's ja aus seinem eigenen Munde.

Zweiter Pfälzer (lachend zum Schützen:)

Wahrhaftig? Steht's so mit dir, Henselt? Ein Oestreicher bist du? Wo bist du denn her?

Schütz.

Aus Usingen.

Zweiter Pfälzer.

Also ein Nassauer aus Wienrisch Neustadt und ein Oestreicher aus Usingen! Nun, Nassauer aus Wien, such' deine Lanze.

(Sie wollen ihn fortschleppen.)

Knappe.

Ich bin verrathen! Ich bin verloren!

Otto tritt auf.

Otto.

Was habt ihr hier für Lärm?

Erster Pfälzer (beiseite zu Otto:)

Es hat ein Knappe
Von Albrechts Heerschaar sich zu uns verirrt,
Ein drolliger Kumpan. Treuherzig stellt' er
Als einen Nassauer aus Wien sich vor.
Die Ehrlichkeit ist so mit kind'scher Einfalt
Bei ihm versetzt, daß wider Willen er
Das allerwichtigste verrathen wird.
Wird nur der rechte Ton ihm vorgeorgelt,
So wird der Gimpel singen.

Otto (mit angenommener strenger Miene, zum Knappen:)

Unglücksel'ger!
Wie darfst du wagen, unsrem Lager dich
Zu nahen? Weißt du nicht, daß Oesterreichern
Dies streng verboten ist?

Knappe.

Ach, strenger Herr,
Ich hab' es ja mit Willen nicht gethan.
Ich habe mich verirrt.

Otto.

Wie magst du so

Mich täuschen? Weiß ich doch, wie weit entfernt
Das Lager Albrechts von dem unsern ist.

Knappe.

Beim Himmel, nicht zwei volle Stunden sind's
Von dort hieher. Ihr wißt ja selbst, wo sich
Der Weg von hier nach Alzei niedersenkt
In's Thal der Salzbach, zwischen Mauchenheim
Und Morschheim —

Otto.

Schweig! Wie, bei gesunden Sinnen,
Kann man verirren sich auf diesem Weg?

Knappe.

Ich ging ja auf dem Wege nicht. Mein Hauptmann
Befahl mir, durch die Wälder mich zu stehlen,
Um unsrer Feinde Stellung auszuspähn.

Otto.

So bist du ein Spion? Schnell knüpft ihn auf!

Knappe.

Barmherzigkeit! Ich habe nichts gespäht,
Beim heilgen Tamerlan und Genovefa,
Nicht einen Floh hab' ich erspäht. Ich habe
Mich in der ersten Viertelstunde gleich
Verirrt, und wie nach einer Stund' ich mich
Zurück zum alten Lagerplatz gefunden,
Da hab' ich meinen Augen nicht getraut;
Denn fort war alles, fort, beim heil'gen Mufti,
Fort, leer, kein Zelt, kein Mann und keine Maus.
Die Bauersleut' in Morschheim sagten mir,
Der König sei mit seiner ganzen Mannschaft,
Dreihundert Mann aufs höchste (denn der Rest
Des Heeres steht ja noch bei Sippersfeld)
Gen Mittag fortgezogen; und so bin ich

Durch Wald und Hecken mittagwärts gelaufen,
Bis ich zuletzt den Schützen da getroffen,
Der mich belogen hat. Gestrenger Herr,
Ich meine wohl, da Lüg' ein Laster ist,
Wie denn schon Bileam im Paradies
Gelogen hat, so werdet ihr den Mann
Bestrafen nach Gebühr.

Otto.

Schon gut, schon gut.
Kommt er in's Paradies, soll er mir baumeln,
Beim heilgen Tamerlan, verlaß dich drauf.
(zu den Truppen:) Führt diesen Mann in's Lager, und erquickt ihn.
Thut ihm kein Leid. — Den Kaiser seh' ich kommen,
Räumt schleunig diesen Platz!

(Alle ab außer Otto.)

Adolf, Rudolf, andre Heerführer.

Adolf.

Bis morgen also trifft er sicher ein,
Der tapfre Bohemund?

Rudolf.

Bis morgen längstens,
Wo nicht schon diese Nacht, vereinigt sich
Mit eurer Heeresmacht die Macht von Trier.

Adolf.

Wer jetzt mir eine sich're Kunde brächte,
Wo unser Gegner weilt!

Otto.

Ich, theurer Kaiser,
Ich bring' euch diese Kunde. Denn so eben
Hat sich ein feindlicher Spion hieher

Zu uns verlaufen und ward festgehalten,
Und ohne Zwang entlockt' ich seiner Einfalt
Geständnisse, die mehr denn Goldes werth.
Indem ich ihn nach andern Dingen fragte,
Gab ich ihm Anlaß, grade das zu plaudern,
Was mir zu wissen nöthig war.

Adolf.

Wohlan,
Was hat er euch erzählt?

Otto.

Der Gegenkönig
Hat seines Heeres Hauptmacht an vier Stunden
Von hier, bei Sippersfeld; er selbst umging uns,
Nicht ahnend unsre Nähe, wie wir ihn
Nicht ahnten, und mit kaum dreihundert Mann
War er gelagert jenseits dieser Wälder
Bei Mauchenheim —

Adolf.

Er war gelagert, sagt ihr?
Er ist's! Auf! in die Falle ging er uns.
Auf! daß wir ihn vernichten.

Otto.

Nein, wir finden
Ihn dort nicht mehr. Vor wen'gen Stunden brach er
Sein Lager ab, und wendete sich südwärts.

Adolf.

Wohin? Wohin?

Otto.

Hier endet seine Spur
In Nacht.

Adolf.

Verwünscht! Dreihundertmal verwünscht!

Gewiß, er weiß noch mehr, der Aufgegriffne.
Die Folter wird ihm seine Zunge lösen.

Otto.

Doch nicht zu Worten, die uns frommen könnten.
Er hatte sich im Forst verirrt; als endlich
Er sich zurückfand, war das Lager fort.
Von Bauern hörend, daß sein Herr gen Mittag
Gezogen, kam, ihn suchend, er zu uns.

Adolf.

Schickt Reiter aus nach allen Richtungen!

Ein Ritter.

Ritter.

Herr! Unser Feind, der Herzog Albrecht, zieht
Mit kleinem Trupp, kaum eine halbe Stunde
Von hier, bei Rittersheim, dem Süden zu.

Adolf.

Auf! Laßt mir blasen, daß der Donnersberg
Das Schmettern wiedertöne! Auf, mein Heer!
Mit unsern Reitern laßt uns ihn verfolgen;
Jetzt ist er unser.

Rudolf.

Gnäd'ger Herr und Kaiser!
Verstattet mir ein Wort —

Adolf.

Wenn wir ihn haben,
Zehntausend Worte; jetzt — kein einziges.
(zu den Heerführern:) Laßt schnell der Reiterei zum Aufbruch blasen.

(Einige Heerführer ab.)

Rudolf.

Und ob ihr zürnt, mein Vater, dennoch will

Ich's nicht verschweigen, was mir bange macht.
Seid ihr gewiß, ob dieser kühne Zug
Mit wen'gen Truppen sammt dem raschen Rückzug
Nicht eine List und eine Falle sei.
Nach Göllheim zieht er; leicht von Sippersfeld
Kann dorthin er des Heeres ganzen Rest
Bereits beordert haben. Ihr verfolgt ihn
Mit eurer Reiterei; er flieht vor euch,
Bis daß er seine Heeresmacht erreicht hat;
Dann macht er Kehrt, und unsre Reiterei
Steht preißgegeben seiner Ueberzahl,
Fünfhundert gegen fünfzehn Hunderte.

Adolf.

Ihr reitet Hypothesen; diese Truppe
Gefällt mir nicht. Die derbe Wirklichkeit
Faß ich beim Schopfe. Dort dreihundert Mann
Zu Fuß, und hier fünfhundert tapfre Reiter.

Rudolf.

O wartet, wartet, bis der Erzbischof
Von Trier sich mit uns vereinigt hat,
Und greift ihr dann ihn an, so schlagt ihr leichter
Sein ganzes Heer, als jetzt mit euern Reitern
Sein bloßes Fußvolk.

Adolf.

Seid so gut, Herr Eidam,
Und haltet mir ihn fest, bis Bohemund
Gekommen ist! Seit Monaten entwischt
Er mir von Tag zu Tag; jetzt endlich hab' ich
Ihn in der Falle, und nun soll ich ihn —
Ich ihn entwischen lassen!

Rudolf.

Wohin kann er

Entwischen? Rings um seine Füße liegt
Das Netz geworfen. Ueber Worms und Grünstadt
Kann er ja nicht entkommen, da die Wormser
Treu zu euch stehn. Im Süden meine Pfalz;
Gen Abend wildes Hochgebirg, und hier
Wir selbst. Er ist uns sicher. Wartet's ab,
Bis Bohemund —

Adolf (sich abwendend.)

Die Augenblicke sind
Jetzt kostbar. Auf, und sitzen wir zu Pferde!

Rudolf.

Wenn's eine List, wenn's eine Tücke wäre!
Und eine Ahnung, peinlicher denn je
In meinem Leben ich gefühlt —

Adolf.

Verschont mich
Mit alten Weiber-Mährchen!

Rudolf.

Wißt ihr noch,
Was euch das Hirtenweib entgegenrief
Auf eurem Sachsenzug bei Suhl im Walde?
Das fürchterliche Weib ist heute Nacht
Im Traume mir erschienen —

Adolf.

Trotzen will ich
Der ganzen Hölle. Grade heute trotzen.
Von meinem Glück will sie zurück mich schrecken
Durch Gaukelbilder.

Rudolf.

Daß ich euch doch warnen,
O Kaiser, daß ich euch erflehen könnte!

Adolf.

Sie blasen. Hört ihr es? Sie sitzen auf.

Rudolf.

Noch ist es Zeit, der letzte Augenblick —

Adolf.

Wenn ihr noch länger mich verhindern wollt,
Die günstige Gelegenheit, die nie
So wiederkehrt, an ihrer Stirn zu packen,
So muß ich denken, daß ihr mir den Sieg
Nicht gönnt — daß ihr mit diesem Albrecht heimlich
Im Einverständnis seid — 's ist ja natürlich!
Er ist der Bruder eurer Mutter; gern
Laßt ihr den Mann entwischen —

Rudolf.

Herr! Genug!
Auf! Zu den Rossen! All mein theuerstes
Warf ich dahin aus Treue gegen euch,
Und habe solchen Argwohn nicht verdient!
Auf! Dem Rebellen auf der Ferse nach!
Und rennen wir in unsern Untergang:
Ich werde kämpfend, blutend, sterbend euch
Beweisen, ob ich meinem Kaiser treu bin.

(Er geht rasch ab. Die Andern folgen.)

## Fünfte Scene.

Nacht. Hof in dem Kloster Rosenthal. Im Hintergrund ein offner Kreuzgang, links die offne Eingangspforte der Klosterkirche, in welcher das ewige Licht brennt. Rechts zieht sich vom Kreuzgang bis in den Vordergrund das Kloster. Links im Vordergrund die verschloss'ne Pforte, die von außen in den Hof hereinführt.

Ein Mönch tritt aus der Kirche.

**Mönch.**

Hab' ich doch jede Nacht seit fünfzig Jahren
In dieser Einsamkeit die Geisterstunde
Auf meinen Knieen betend hingebracht,
Und nie gewußt, was Furcht und Grauen sei.
Heut' aber hab' ich meinem Gott gedankt,
Als endlich endlich droben in der Uhr
Der Hammer rasselnd aushob, und die Glocke
Mit wachem Gellen diesem Traumgeweb
Der unsichtbaren Mächte mich entriß.
Schon als vor einer Stund' ich durch den Kreuzgang
Zur Kirche schritt, da hört' ich auf dem Kirchhof
Es lispeln, flüstern, aneinanderklappen
Wie Schilf und blätterloses Dorngestrüpp,
Da doch kein Wind sich regte. Drinnen aber
Vernahm ich leise Rufe wie von Stimmen,
Die, meilenweit entfernt, zur Schlacht sich fordern,
Vernahm ein Dröhnen, Stampfen, Klirren, Aechzen,
Bald über mir im Kreuzgewölb, und bald

Als käm' es aus den Grüften unter mir.
Die Welt geht irre; ungeheure Thaten
Geschehn; es stehen Fürsten wider Fürsten,
Ohm wider Neffe, König wider König.
Wie soll das enden? Herzerschütterndes
Kann uns der Morgen bringen? — Horch, was ist das?
Weh! Roßgetrampel! Ist's das wilde Heer?
Ach, näher, immer näher wälzt es sich —

(Pferdegetrampel, Klaggeschrei, Geheul, alles in einzelnen Pausen rasch außen vorübereilend.)

Das sind nicht Geister! Ihrer nicht bedurfte
Das blut'ge Unheil; angezeigt hat sich's
Mit seiner eig'nen Stimme. Großer Gott!
Sie haben eine Schlacht geschlagen.

**Stimmen von außen:**

Flieht!

Verloren alles! alles! Decket uns,
Ihr Berge!

Der Mönch.

Schrecklich! Schrecklich das! Ich muß
Die Brüder wecken.

(Wie er sich nach dem Klostergebäude wenden will, wird zur Linken an der äußeren Eingangspforte geklopft.)

Rudolf (von außen.)

Oeffnet! Habt Erbarmen!

Mönch.

Wer stört des Klosters Frieden in der Nacht?

Rudolf.

Ein schwerverwundeter, ein sterbender
Begehrt von euch den letzten Trost. Macht auf!

(Der Mönch öffnet. Eine Tragbahre wird von einigen Knappen gebracht, worauf **Otto**, schwerverwundet und ohne Lebenszeichen, liegt. **Rudolf** folgt. Hinter diesem bringen andre Knappen einen einfachen Sarg.)

Rudolf.

Pflegt diesen Mann. Noch ist nicht alle Hoffnung
Dahin.

(Der Mönch schließt die Pforte wieder, und zieht eine Glocke.)

Mönch.

Wer seid ihr?

Rudolf.

Laßt mich ungefragt.
Weiß ich's doch selbst nicht, wer ich jetzt noch bin.
Ein ärmerer als arm, ein pures Nichts,
Durch Zufall nur verfehlt vom Sensenmann,
Und drum noch ohne Sarg.

(Mehrere Mönche kommen mit Lichtern.)

Der Mönch.

Barmherz'ger Gott!
Der Pfalzgraf!

Rudolf.

Ja, so nannten sie mich einst.
Gönnt meinem armen Vetter eine Zelle,
Den schweren Traum, der mit dem tück'schen Stahl
Auf seine Schläfe sank, sanft auszuträumen,
Es sei zum Leben, oder sei's zum Tode.

(Otto wird in's Kloster getragen.)

Und diesen Schläfer (auf den Sarg deutend), der des Arztes Pflege
Nicht mehr in Anspruch nimmt — gönnt ihm ein Plätzchen
In eurer Gruft — drei Schritte lang, zwei breit

Mönch.

Wer ist's? Beim ew'gen Gott —

Rudolf.

Wenn sie in's Kloster
Bei Nacht und Tage dringen und euch fragen,
So schwört mit Wahrheit: daß ihr es nicht wißt.
Als er am Leben noch, war er ein Mensch;
Jetzt ist's ein Leichnam. Stellt den Sarg besonders,
Daß man ihn nicht verwechsle. Wenn es Gott will,
Wird er vielleicht einmal aus dieser Gruft
In eine andre abgeholt.

(Pochen an der Eingangspforte.)

Rudolf.

Wer da?

Steinach (von außen).

Occultum quaerens in sepulcro.

Rudolf.

Oeffnet.
Es ist ein Freund.

(Der Mönch öffnet. Steinach tritt ein.)

Steinach.

Die Wormser, feig und treulos,
Verschließen unsern Flüchtigen das Thor.

Rudolf.

Das Unglück hat auf Treue keinen Anspruch.
Pfui, schaale Welt! Wie friedlich mag's dort unten
Sich ruhn!

(Der Sarg wird in die Kirche getragen.)

Auf, Freund! Nach Heidelberg! Mein Weib
Dort abzuholen und mit ihr zu fliehn
Nach Baiern; meine Truppen samml' ich dort

Zum letzten Widerstand. Hier lass' ich viel
Zurück.

Steinach.

Um Gotteswillen, eilt! Es weicht
Die Sommernacht dem Morgen.

Rudolf.

Und der Morgen
Der Nacht. Ihr frommen Väter habet Dank.
Gott segne euer Haus.

Steinach.

Eilt! eilt!

Rudolf.

Ich komme.

(Er eilt mit Steinach und den Knappen hinaus.)

---

## Sechste Scene.

Gemach auf dem Schloß zu Heidelberg. Morgen.

Mechtilde von Nassau mit Schluter eintretend.

Mechtilde von Nassau.

Ich sag' euch freundlich Dank, daß euer Trost
Zu Hilfe kommt der bangen Einsamkeit.
Auch ist mir's lieb, daß ich nach langer Zeit
Euch endlich eine Frage stellen kann,
Die schwer mich drückt. Ihr war't dabei zu Pasing,
Als mein Gemahl mit seiner Mutter sprach.

Schluter.

Beim Schluß der Unterredung.

Mechtilde von Nassau.

Nun so meint' ich's.

So sagt mir ehrlich denn (was er umgeht,
Aus Schonung, wie es scheint) gab förmlich sie
Den Segen, den entzog'nen, ihm zurück?

Schluter.

Beim Himmel! wie sie's im Begriffe war,
Verwandelt sich in ihrem frommen Mund
Der Segensspruch in einen Fluch, nur daß
Sie es für gut fand, eures Eheherrn
Zu schonen, und auf euch und euren Vater
Ihr Gift zu spritzen.

Mechtilde von Nassau (wirft sich in höchster Aufregung auf einen Sitz.)

Wehe! Wehe mir!

Schluter.

Was ist euch, Fürstin? Wie kann euch, die reine,
Das Geifern der Megäre nur berühren?

Mechtilde von Nassau (für sich, ohne auf Schluter zu achten).

„Vernimm's, der Segen, den sie legen wird
„Auf deines Mannes Haupt, tilgt meinen Segen
„Von deinem Haupt hinweg."

Schluter.

O meine Zunge!

Was hast du angerichtet! — Gnäd'ge Frau,
Gebt euch nicht trüben Traumgespinnsten hin.
Ein Wort, im Zorn gesprochen, ist ein Hauch,
Der in die Luft verweht, und doppelt machtlos,
Wenn ungerechte Wallung es erzeugt.

Mechtilde von Nassau.
Machtlos und folgenlos verweht ein Fluchwort.
So sagt ihr? Nein, es schafft in solchem Wort
Nur der vorhandne Fluch vorhandner Sünde
Sich seine Sprache. Mann! Gebeut dem Donner
Zu schweigen, wird der stummgeword'ne Blitz
Dann minder tödtlich sein? Ich hab's gefühlt,
Wie er versengend mir die Schläfe traf,
Aus des gekränkten Vaters Mund den Scheitel
Der Tochter, der unkindlichen. Ich sehe
Es alles kommen — eine blut'ge Schlacht —
Der arme Vater sucht mit seinem Tode
Den Fluch zu lösen, den er auf mein Haupt
Gelegt, und gibt durch seinen Tod mich erst
Dem höchsten Unheil preiß —

Schluter.
Ich bitt' euch, Fürstin,
Entreißt euch diesem Trübsinn, ich beschwör' euch!

Mechtilde von Nassau.
Hört ihr die Tritte auf der Wendeltreppe?
Hört ihr die Sporen klirren? Diese Füße
Sind ausgesandt, mir seinen Tod zu melden.

Düren tritt ein, bleich und verstört.

Mechtilde von Nassau.
Sagt mir nur alles.

Schluter.
Großer Gott!

Düren.
Wie gern
Erduldet' ich den Strang um falsches Zeugnis,
Wär' nur die Kunde, die ich bring', erlogen.

Mechtilde von Nassau.

Ich halte still.

Düren.

Es ist zu einer Schlacht

Gekommen, zur Entscheidung.

Schluter.

Und der Ausgang?

Düren (zu Mecht.)

So traurig, daß wenn euer Eheherr
Nicht wäre unversehrt erhalten worden,
Ich sagen müßte: schlimmer kann's nicht sein.

Mechtilde von Nassau (schmerzlich ihre gehabte Ahnung bestätigend:)

Mein Vater?!

Düren.

Wider eures Gatten Rath
Verfolgte er mit unsrer Reiterei
Den Gegner, der mit wen'gen Hunderten
Ihm nahgekommen war. So jagten wir,
Der Nacht entgegen, hinter ihnen drein,
Bis sie bei Göllheim plötzlich statt des Rückens
Die Stirn uns boten; denn dort fanden sie
Mit ihrem ganzen Heere sich zusammen,
Das auf dem Hasenbühl sich festgesetzt,
Uns, beides, durch die dreifach große Zahl
Wie durch die Gunst der Stellung überlegen.
Wir stürmten in zwei Haufen an; es führte
Die Baiern und uns Pfälzer euer Gatte,
Die Niederrheiner und die eignen Leute
Der Kaiser, euer Vater. Unerschrocken
Eröffnen wir den Angriff auf die Kärnthner.
Die wanken nicht; da sprengt in seiner Hitze

Der Kaiser selbst hinab in das Gefecht,
Taub aller Mahnung, gibt dem Roß die Sporen,
Das bäumt sich und er stürzt; bewußtlos sehn
Wir ihn am Boden liegen, tragen ihn
Von dannen, bringen ihn in Sicherheit.
Doch rasch erholt er sich, und ach, kein Flehn
Vermag ihn abzuhalten, der aufs neue
Sein Roß besteigt, und mit den Helden Nassau's
Wie wüthend gegen Albrecht selber eindringt.
Die Feinde weichen rückwärts; unbedacht
Dringt er voran; und seinen Gegenkönig
Sich gegenübersehend, ruft er zornig:
„Hie mußt du Reich und Leben lassen!“ Albrecht
Erwiedert dem bereits umzingelten:
„Das steht in Gottes Hand,“ und führt den Streich
Nach Adolf's Nacken, der den Rest der Schlacht
In leeres Spiel verwandelte. Sobald
Die Feinde ihn zu Boden liegen sah'n,
Erhoben sie ein heuchlerisch Geheul:
„Der König Adolf ist gefallen,“ klagten
So laut und jämmerlich, daß unsre Reiter —
Vom Gegner ohnehin schon schwer bedrängt,
Der Rosse meist beraubt, zu Fuße fechtend —
In der Bestürzung vollends nun die Waffen
Zur Erde warfen und in wilder Flucht
Das Weite suchten. Viele hunderte
Sind todt; der tapfre Brunneck ist gefallen;
Der Niederbaiern Herzog liegt am Sterben.
Des Kaisers Leichnam fanden wir beraubt
Der Waffen und der Kleider — mitleidvoll
Zog über solch bejammernswerthen Anblick
Die güt'ge Nacht den Schleier, und im Dunkel

Ward es uns möglich, ihn hinwegzutragen.
Es fand auf einem Hofe sich ein Sarg,
Für keines Kaisers Staub bestimmt; wir legten
Des Helden Leichnam in den armen Schrein,
Und brachten ihn im Kloster Rosenthal
Zu seiner Ruh.

Mechtilde von Nassau.
Und alles habt ihr mir
Gesagt?

Düren.
Bei Gott.

Mechtilde von Nassau.
Wo ist mein Eheherr?

Düren.
Als er den todtenwunden Vetter sammt
Dem todten Kaiser in das Kloster brachte,
Hieß er voraus mich eilen.

Rudolf tritt ein.

Schluter.
Ach, da ist er.
(Düren und Schluter entfernen sich stillschweigend.)

Rudolf.
Mein Weib!
(Er umarmt sie weinend; sie hängt bleich und thränenlos an seinem Halse.)
Du weißt es, was geschehn. Allmächt'ger!
Wir sind zermalmt.

Mechtilde von Nassau (mit geisterhafter Stimme:)
Verflucht. Das ist der Fluch,
Den deine Mutter auf mein Haupt gewälzt.

Rudolf.

Was sprichst du? Wer hat dir gesagt — o faß dich!
Ich bitt' dich, fasse dich, mein liebes Weib,
Und laß dem Schmerze freien Lauf. Du bist —

Mechtilde von Nassau.

Ich habe keine Thränen.

Rudolf.

Ich bin dir
Erhalten; deinem armen Vater gönne
Den Frieden, den er erst im Tode fand.

Mechtilde von Nassau.

Im Tode. Ja. Und eher wird's auch nicht.
Laß mich zu ihm, laß mich in Rosenthal
An seine Gruft mich knie'n; dort dort vielleicht
Find' ich die Thräne wieder. Dort entströmt
Mein armes Leben rasch und leicht. Ich muß
Für seine Seele beten — (sie starrt vor sich hin.)

Rudolf.

Ew'ge Gnade! —
Mechtilde, du bist mein; ich hab' an dich
Ein Recht, und du hast Pflichten gegen mich. —
Du hörst mich nicht? — Das Kloster Rosenthal
Ist in der Feinde Hand. Kein Sterblicher
Weiß außer mir, wen jener Sarg umschließt,
Und niemand darf es wissen. Nur im Dunkel
Ruht deines Vaters Leichnam unentweiht.
Uns aber ruft des Lebens bitt're Sorge
Gebieterisch in's Leben jetzt zurück.
Wir müssen fliehn. Die Rosse stehn gesattelt.
Hier sind wir nicht mehr sicher. Auf der Ferse
Ist uns der Feind. Wir fliehn nach Baiern.

Mechtilde von Nassau.

Dorthin,

Wo deine Mutter mir, die schreckliche
Begegnen wird, des Auges kalte Blitze
Sich im Triumph erheben über mich,
Mich's fühlen lassen: „ha, ist es mir nun
„Gelungen, hab' ich dich am Boden?" — Nie!
Nach Baiern? — nie!

Rudolf.

Du bist wie umgewandelt.

Düren eilt herein.

Düren.

Eilt, edler Herr. Der Herzog Albrecht zieht
Des Thales Mündung schon herein, und steht
Vor'm Thor der Stadt.

Rudolf (zu Mechtilde.)

Willst du dem Mann begegnen,
Deß Hand noch raucht von deines Vaters Blut?

Mechtilde von Nassau (sich aufraffend.)

Fort! fort! wir fliehn.

Rudolf.

Gelobt sei Gott! Wir fliehn.

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Akt.

---

## Erste Scene.

Eine Halle im Rathhaus in Ulm.

Albrecht. Mechtilde von Habsburg.

Albrecht.

Du bist sehr freundlich, Schwester, daß du, krank
Von Sorge noch, den weiten Weg gemacht
Hieher nach Ulm, um meines Sieges Glanz
Glückwünschend zu erhöhn.

Mechtilde von Habsburg.

Ich sehe dich
Nun auf dem Gipfel ird'scher Herrlichkeit.
Die unsers Vaters Scheitel einst umstrahlte,
Die Krone ziert dein Haupt; dem Hause Habsburg
Ward seine Ehre wieder; nimmer soll
Ihm dieses Diadem entrissen werden.
Es reihe sich an's Haus der Hohenstaufen
Das unsre, nur mit desto größrem Glück,
Je mehr wir sie an Klugheit überbieten.

Albrecht.

So denk' auch ich. Nur auf dem Fundament

Der Hausmacht läßt des Reiches Macht sich gründen.
Hoch fliege Habsburg's Aar!

Mechtilde von Habsburg.

Doch was gedenkst du
Mit meinem Sohn zu machen?

Albrecht.

Ihm die Pfalz
Zu geben, die sein Bruder keck verspielt hat.

Mechtilde von Habsburg.

Du sprichst von Ludwig.

Albrecht.

Ja, von deinem Sohn
Sprachst du; an welchen andren könnt' ich denken,
Als an den einen, der es wirklich ist.

Mechtilde von Habsburg.

Ich trug sie beide unter meinem Herzen.

Albrecht.

Doch das hat Rudolf, wie es scheint, vergessen.

Mechtilde von Habsburg.

Es gibt ein Lebensalter, wo ein jeder
Es zu vergessen anfängt, und sich dünkt
Auf eignem Fuß zu stehen, und der Leitung
Der Mutter sich entzieht.

Albrecht.

Du hast's an Ludwig
Wohl auch bereits erlebt? Hör', liebe Schwester,
Ich glaube, daß du besser fahren würdest
Mit deinen Söhnen, wenn du deine Leine,
Dran du sie gängelst, etwas länger nähmest.
Es gibt ein Lebensalter, wo der Jüngling
Sich seines eignen Willens Kraft bewußt wird,
Sie brauchen will und üben soll.

Mechtilde von Habsburg.

Auch wenn

Ihm Weisheit fehlt?

Albrecht.

Die kommt ihm nie, solang

Sie nur von außen an ihn kommt. Er muß

Sie durch Erfahrung sich erwerben; Schaden

Macht klug.

Mechtilde von Habsburg.

Vor Schaden sucht die treue Mutter

Den Sohn zu wahren.

Albrecht.

Aufgedrung'ner Witz

Schmeckt bitter, und erweckt nur Eigensinn.

Laß du dem Ludwig seine Freiheit.

Mechtilde von Habsburg.

Sorge

Du nicht dafür; er nimmt sie selber sich.

Albrecht.

Er darf's; er hat ein Recht dazu; getreu

Hat er zu mir gehalten, und sein Lohn

Soll ihm gedeih'n.

Mechtilde von Habsburg.

Doch nicht auf Rudolfs Kosten?

Albrecht.

Was hat der arme Ludwig denn verbrochen,

Daß er in deiner Gunst so plötzlich sank?

Mechtilde von Habsburg.

Was hat er denn geleistet, das so hoch

Ihn in der deinen hebt? O glaube mir,

Was er gethan, das that er mehr dem Bruder

Zum Trotz, als dir zu Liebe.

Albrecht.

Und war Rudolf
Nicht seines Hasses werth?

Mechtilde von Habsburg.

Noch nicht einmal
Des deinigen. Der Pfalzgraf hat gehandelt,
Wie er als Mann von Ehre handeln mußte.

Albrecht.

Ich glaube fast, in deinen Augen wandelt
Sein Trotz sich in Verdienst.

Mechtilde von Habsburg.

Hör' mich, mein Bruder!
Du bist jetzt Kaiser, bist nicht mehr Partei.
Der Gegner hat des Gegners Wucht gefühlt;
Vom Herrn erwartet Großmuth der Vasall.

Albrecht.

Ich habe Gnade nur für meine Freunde.

Mechtilde von Habsburg.

Die Gnaden spende du nach deiner Gunst.
Auf deine Großmuth hat das Unglück Anspruch.
Und wahrlich, schwer genug ist ja sein Unglück.

Albrecht.

Ich habe deinem Ludwig halb und halb
Versprochen —

Mechtilde von Habsburg.

Wie! Er kam zu dir?

Albrecht.

— und bat
Und quälte mich — in deinem Namen that er's —

Mechtilde von Habsburg.

Und mir hat er versprochen und gelobt
Bei allem, was ihm heilig ist, es nicht

Zu thun! Wenn du ihn dafür nicht bestrafst —
Sieh' zu; ich hab' ihn — leider, ja! — verzogen,
Und erndte nun die Folgen. Unbescheiden,
Unnütz und undankbar beträgt er sich.
Fahr' fort, ihn zu verziehen, und du wirst
Den gleichen Undank erndten.

Albrecht.

Nur daß ich
Der Macht, ihn zu bestrafen, nicht entbehre,
So wie ich Rudolf jetzt bestrafen will.

Mechtilde von Habsburg.

O daß du deine Macht nicht überschätztest!
Noch ist ein Theil der Fürsten wider dich.
Sie sagen, deine Königswahl sei nichtig,
Und dieses blut'gen Krieges Ende, leicht
Kann's eines neuen Krieges Anfang werden.

Albrecht.

Wohl weiß ich das; drum kam auch meine Vorsicht
Dem Misgeschick zuvor. Es sind bereits
An alle Fürsten Boten abgesandt,
Zu einer neuen Wahl sie einzuladen
Nach Frankfurt an dem Main.

Mechtilde von Habsburg (erfreut:)

Du thatest das!
Hast dazu dich entschloßen! So sei Gott
Gelobt!

Albrecht.

Der Mehrheit bin ich ganz gewiß;
So durft' ich's thun.

Mechtilde von Habsburg.

Auch meines Sohnes bist du
Gewiß?

Albrecht.

Der länderlose, der geschlag'ne
Kann mir nicht nützen, mir nicht schaden.

Mechtilde von Habsburg.

Bruder!
Laß mich die Botin sein an ihn!

Albrecht.

Was fällt
Dir ein?

Mechtilde von Habsburg.

Und wenn ich seine Stimme dir
Zur Huld'gungsgabe bringe?

Albrecht (lachend:)

Nun, dann laß' ich
Ihm seine Pfalz und alles, was er hat.
Geh' hin, versuch' dein Glück zum zweitenmal;
Du wirst genau soviel, wie dort zu Pasing,
Bei ihm bewirken.

Mechtilde von Habsburg.

Deinen Handschlag, Bruder!
Dein Königswort!

(sie reicht ihm die Hand hin.)

Albrecht (einschlagend:)

Bei meinem Königswort!
Gibt er mir seine Stimme, bleibt er Pfalzgraf.

Mechtilde von Habsburg.

Auf denn nach München! Auf, zu meinem Sohn!
Ich sehe endlich endlich Frieden blühn
Nach langem Herzeleid! — Leb' wohl, mein Bruder!

(Sie geht rasch ab. Albrecht sieht ihr kopfschüttelnd nach.)

---

## Zweite Scene.

Gemach der Burg in München.

Rudolf. Schluter. Düren.

Düren.

Wenn bittend ihr an eurer Mutter Herz
Euch wenden würdet! O versucht's, erhaltet
Euch euer Land, und eurem Lande euch!
Weh, wenn an eurer Statt ein Knabe dort
Das Scepter führte!

Rudolf.

Bittend mich vor ihm
Erniedern? Nie.

Düren.

Vor ihm? Wer spricht davon?
Die Mutter bitten, heißt nicht sich erniedern.

Schluter.

Doch diese Mutter! Wißt ihr noch, mein Fürst,
Wie sie ihr Spiel mit euch zu Pasing trieb?

Rudolf.

Ihr Spiel? Ein traurig Spiel! Ich hielt's für Ernst,
Und halt es noch dafür.

Schluter.

Sie war die Botin
Des Oheims, eures Feindes.

Rudolf.

Doch sie hat
Nicht seinem Auftrag ihren Mund geliehen.
Es sprach aus ihr das eigne Herz.

Schluter.

Geschickt,

Um desto sicherer euch zu umgarnen,
Hat sie des Bruders hoffnungslos Begehren
Von ihrer klügern Fordrung unterschieden.
Auf's unerreichbare verzichtend, heischte
Sie das nicht ganz unmögliche.

Rudolf.

Ihr kennt
Sie nicht, wißt nicht, was Mutterliebe ist.

Schluter.

Ich kenne diese Art von Liebe wohl.
Die höchste Selbstsucht will den Sohn besitzen;
Ihr eigen soll er sein, ihr willenlos
Als Werkzeug dienen; o, dann freilich, dann
Ist er der heißgeliebte. Aber weh' ihm,
Wenn eignen Willen er zu haben wagt;
Schnell wandelt sich der Liebe feurig Schmeicheln
In flammend Fluchwort um.

Düren.

Ihr thätet beßer,
Der Zwietracht wilde Flamme, die fürwahr
Weit schrecklicheren Fluch auf's Haupt uns lädt,
Als nichtiges Verwünschungswort vermag,
— Ihr thätet beßer, Schluter, diese Flamme
Zu löschen, als zu nähren. Meint ihr nicht?

Schluter.

's ist meine Schuld nicht, wenn der Seelenjammer
Der edlen Fürstin mir so nahe geht.
Ich bin kein Stein. Ihr müßt dem alten Diener,
Der ihres Vaters Glück und Weh getheilt,
Vergebn, wenn bei solchem schweren Leid
Sein Herz in Unmuth schlägt, und unparteilich
Zu sein vergißt.

Rudolf.

Sie kommt. Verlaßt uns jetzt.
(Schluter und Düren ab.)

Mechtilde von Nassau, in tiefer Trauer, tritt schweigend ein durch eine Seitenthür.

Rudolf.

Mein Ehgemahl! Mein Weib!
(Sie senkt schweigend ihr Haupt auf seine Schulter.)
O daß du endlich
Dem Troste deine Seele öffnen wolltest!

Mechtilde von Nassau (verwundert:)

Ich — die zerschmetterte?

Rudolf.

Du bist nicht ganz
Zerschmettert. Gönne deinem armen Vater
Den Frieden seiner Gruft —

Mechtilde von Nassau.

Dort wär' mir besser.

Rudolf.

Nein, du gehörst dem Lebenden. Es blieb
Dir dein Gemahl erhalten.

Mechtilde von Nassau.

Blieb er mir?
Du stehst an meiner Seite, legst die Hand
Um meine Hüfte. Rudolf!

Rudolf.

Freue dich,
Daß diese Hand dir, diese Stütze blieb.
Wenn ich im Grabe läge!

Mechtilde von Nassau.

Bliebst du mir? —

Ach nein, denn sie macht ihren Anspruch geltend
Auf dich; sie, sie. Und jeder Blick des Mitleids,
Den du mir ärmster widmest, ist ein Diebstahl,
Ein Raub an ihr.

Rudolf.

Ich bitt' dich, fasse dich!

Mechtilde von Nassau.

Sie will dies Mitleid nicht; sie duldet's nicht.
An meinem Elend weidet sich ihr Auge.
Du darfst mich nicht so sanft und gut behandeln;
Weh, wenn sie's sähe! — Sie ist deine Mutter,
(Leise und heimlich:) Du darfst sie ja nicht hassen.

Rudolf.

O Mechtilde!

Mechtilde von Nassau.

Laß mich von hinnen ziehn! In Rosenthal
Ist meine Stelle. Nach der Tochter ruft
Der Vater, und die Mutter nach dem Sohn.
So ist beisammen dann, was zu einander
Gehört. Auf unsrem Bunde liegt ein Fluch.
Laß mich nach Rosenthal. Dort find' ich Thränen,
Dort will ich mich zu Tode weinen —

Rudolf (gen Himmel:)

Das
Zu tragen, fordert einen Mann! O Gott!
— Mechtilde! Kannst du nicht vergeben?
Wenn du vergeben könntest? Wenn du dich
Versöhnen ließest?

Mechtilde von Nassau (zurückfahrend.)

Ew'ger Abgrund! nimm
Mich auf! Bin ich das Hindernis? Ich bin's.
Du mußt dich ihr versöhnen! Eile, eile;

Sie ist bejahrt; sie kann dir über Nacht
Entrissen werden. Eile, laß dein Roß
Dir satteln ungesäumt; umklamm're flehend
Ihr Knie, und drück' auf ihre Hand den Kuß,
Und sie wird dir vergeben, heute noch,
Und wenn sie heut noch stirbt, so wird sie dir
Nicht ihren Fluch als Erbtheil hinterlassen.
O eile, eile!

Rudolf.

Weib, beruh'ge dich!
Von Fluch ist nicht die Rede.

Mechtilde von Nassau.

Armer Rudolf!

Ein Diener.

Diener.

Herr Pfalzgraf, eure Mutter ist so eben
Im Schlosse angelangt, und wünscht mit euch
Zu sprechen.

Mechtilde von Nassau.

Ha, sie kommt! sie selber! siehst du?
Sie kommt und holt dich ab. Leb wohl, mein Gatte!
Leb wohl! Dank, Dank für alle deine Liebe.
Du bist nun ihr.

Rudolf.

Ich bitte dich, Mechtilde,
Bei dem Gelübde, das du am Altar
Mir in die Hand gelobt! beruh'ge dich.
Geh' in dein Zimmer, denn du wirst ihr doch
Nicht gern begegnen wollen —

Mechtilde von Nassau.

Ihr?!

(sie reißt sich los, und eilt durch die Seitenthür hinweg.)

Rudolf.

's ist mehr, als Trübsinn;
O Jammer, daß ich's Irrsinn nennen muß!
(zum Diener:) Ich warte meiner Mutter. Und dann geh,
Und rufe schnell die Kammerfrau'n, sie sollen
Die Fürstin nicht verlassen.

(Diener ab.)

Jetzo Kraft
Und Ruhe!

Mechtilde von Habsburg tritt ein durch die Thür im Hintergrund.

Mechtilde von Habsburg.

Find' ich dich, mein Sohn!
Mein armer, armer Sohn!

Rudolf.

Dein armer Sohn.
Fürwahr so arm, daß wenn es für ein Weib
Ein Labsal wäre, an des Sohnes Unglück
Den Blick zu weiden, dir in deinem Leben
Noch nie ein schön'rer Tag erschienen wäre.

Mechtilde von Habsburg.

Und drum erschien mir nie ein trüberer;
Es sei denn, daß ich nicht umsonst gehofft,
Es würde Mitgefühl im Stande sein,
Dir ein'gen Balsam in das Herz zu träufeln.

Rudolf.

Des Mannes Herz muß viel ertragen lernen.

Mechtilde von Habsburg.

Kalt trittst du mir entgegen, kälter wahrlich,

Als ich's verdient. Doch darf ich dich nicht tadeln.
Auch ist mein Schmerz um dich nicht minder innig —
Dich aufzurichten, bin ich hergekommen.

Rudolf.

Ich ehre deine Güte. Doch es thut
Dem schwergefallenen zuweilen wehe,
Sucht man ihn aufzurichten vor der Zeit.

Mechtilde von Habsburg.

So stößt du deiner Mutter Hand zurück?

Rudolf.

Geschehen ist, was du geprophezeit;
Es fiel auf meinen Schwäher und mein Weib
Der ganze Jammer, den — ich weiß nicht wer?
Verschuldet hat. Du siehst uns nun am Boden
Im Elend liegen.

Mechtilde von Habsburg.

In demselben Elend,
Wovor ich dich so gern behütet hätte.
Taub warst du meinem Rath und meinem Flehn.

Rudolf.

Warum? das hab' ich damals dir gesagt,
Und würde heut nicht anders handeln können.

Mechtilde von Habsburg.

Ich glaub' es dir. Du hast für Pflicht und Ehre
Ein schweres Opfer dargebracht. Was siehst
Du mich so fragend an? Es ist mein Ernst.
Dein Unglück lehrte mich dich erst erkennen
Und deiner Thaten edeln Sinn verstehen.

Rudolf.

O hättest du mich früher doch verstanden!

Mechtilde von Habsburg.

Ich war dein Anwalt, Rudolf! Meinen Bruder

Hab' ich erfleht. Er hat es mir versprochen,
Dir deine Pfalz und all dein Land zu lassen,

Rudolf.

Das ist das bitterste, aus solcher Hand
Geschenke nehmen und noch danken müssen.

Mechtilde von Habsburg.

Er hat sein Königswort gegeben, hat's
Geknüpft an eine einzige Bedingung,
Die du mit Ehren ihm erfüllen kannst.
Zu seiner Wahl verlangt er deine Stimme.

Rudolf.

Nie! nie!

Mechtilde von Habsburg.

Du wolltest fernern Widerstand
Ihm bieten? Ehren mag das deinen Muth,
Allein bedenke den Erfolg. Du bist
Ein Fürst wie er; dein Vater hinterließ
Dir dieses schöne Land. Willst du dein Erbe
Muthwillig dir entziehn, dich selbst verderben?
Gedenkst du etwa, um die Kaiserkrone
Mit deinem Ohm zu ringen? Dazu, Rudolf,
Ist deine Macht zu klein

Rudolf.

Sie ist gebrochen,
Und nie kam solche Thorheit mir zu Sinn.
Bei Gott, ich habe niemals noch das Meine
Gesucht; des Reiches Fried' und Wohlergehn
War stets mein Ziel und soll es ferner bleiben.
Dein Bruder ist jetzt König, und kein and'rer
Ist möglich außer ihm, und ob er mich
In meinem Leh'n bestätigt, ob er mich
Als armen Bettler aus der Grenze jagt:

Ich werd' ihn anerkennen und in ihm
Des Reiches höchstes Oberhaupt verehren.

Mechtilde von Habsburg.

Ein schönes Wort aus echtem Fürstensinn.
Ich habe edles stets dir zugetraut,
Doch diese Sprache übertrifft mein Hoffen.
Was aber hindert dich, den so gesinnten,
Ihm deine Stimme zu der Wahl zu geben?

Rudolf.

Derselbe Fürstensinn, der mir verbeut,
Mich aufzulehnen wider meinen Herrn.

Mechtilde von Habsburg.

Du bist ein Räthsel mir.

Rudolf.

Soll ich den Frevel
Der schnöden Wahl, die vorgenommen ward,
Durch meine Stimme heiligen? Ich sollte
Erklären, daß sie meinen Schwäher dort
Mit Fug verklagt und abgesetzt? ich sollte
Mein Ja und Amen unter diesen Akt
Der Willführ setzen, ihn im Grab beschimpfen?

Mechtilde von Habsburg.

O höre mich, du bist im Irrthum —

Rudolf.

Nie!
Der König lade dieses Reiches Stände
Zu einer neuen Wahl; dann will ich ihm,
So Gott mir helfe, meine Stimme geben.

Mechtilde von Habsburg.

O Tag der Wonne! Rudolf! O mein Sohn!
Du hattest meine Rede misverstanden.
Die Fürsten sind zur neuen Wahl geladen,

Und dich dazu zu laden, bin ich hier.
O nun ist alles gut! Es ebnen sich
Die Wellen endlich! endlich! Fried' und Eintracht
Kehrt ein in unsrem lang zeriss'nen Haus,
Und Wonne in der schmerzgewohnten Brust.
Komm an mein Herz! und rufe mir dein Weib,
Dein treues Ehgemahl — was zitterst du?
Du trittst zurück? — was ist? —

Rudolf.

Die Todeswunden
Des Kaiser Adolf liegen zwischen uns.
Mein armes Weib — ein schwerer Trübsinn hält
Umnachtet ihren Geist. Du darfst ihr nicht
Begegnen, wenn du sie nicht tödten willst.

Mechtilde von Habsburg.

Soll unseres Hauses Jammer niemals enden?

Rudolf.

Des Frevels Saat ist schnell gestreut, doch langsam
Das aufgegang'ne Unheil ausgerottet.

Düren eilt herein.

Düren.

Mein gnäd'ger Pfalzgraf, euer Ehgemahl
Ist länger nicht zu halten; ungestüm
Verlangt sie Pferde, will davon; sie müsse
Zu ihres Vaters Gruft.

Rudolf (zu Mechtilde von Habsburg).

Das ist ihr Wahn.
Ihr Vater fordre sie von mir zurück.

Düren.

Die Kammerfrauen boten alles auf,
Sie zu besänftigen; doch fürchten wir,

Es werde jeder weitre Widerstand
Sie rasend machen.

Mechtilde von Habsburg.

O barmherz'ger Gott! —
Mein Sohn, du mußt ihr ihren Willen thun.
Nichts hindert dich, nach Heidelberg zu gehn.
Begleite sie zur Pfalz. Am Grab des Vaters
Wird sie beruhigt werden. Ach, zu schwer
War ihrer zarten Seele dieser Schlag.
Gott segne sie und dich, und schenk' ihr Frieden.
O sag' es ihr — wenn das vielleicht zu lindern
Ihr tiefes Weh vermag — o sag' es ihr,
Daß sie mir meine liebe Tochter ist,
Und ich so gern durch treue Mutterliebe
Ein Tausendtheil des unersetzlichen
Verlustes ihr ersetzen möchte. Sag' ihr's.

Rudolf.

Ich danke, Mutter. — Ja, nach Heidelberg.
Ich will sie in die Pfalz begleiten. Mutter,
Ich danke dir für alle deine Liebe.

(ab)

---

## Dritte Scene.

Ufer des Rheins in der Nähe von Mainz. Im Hintergrund der Strom.

Jäger ziehen vorüber. Zwei Schiffer am Ufer.

Ein Jäger (singt:)

Nichts schöners auf der Welt
Kann's geben, als den Zoll am Rhein;
Wem der in Beutel fällt,
Der kann fein lustig sein.

Der Kaiser auf dem Thron,
Der kratzt sich hinter'm linken Ohr,
Und spricht: mein lieber Sohn,
Hätt' ich den Zoll am Rhein!

Der Schiffer in dem Boot,
Der heult, und zahlt den Zoll am Rhein.
Gräm' du dich nur zu Tod,
Wir können lustig sein.
Denn unser Pfäffelein,
Das hat, das hat, das hat den Zoll,
Und braucht nicht erst zu schrein:
Hätt' ich den Zoll am Rhein.

(Sie ziehen vorüber.)

Der junge Schiffer.

Daß du verdammt würdest mit deinem Zoll am Rhein!

Der alte Schiffer.

Willst du schweigen, Naseweis! Merkst nicht, daß sie dich hören können? Sind von des Erzbischofs Jagdgefolg.

Der junge.

Meinethalben sind sie des Teufels und seiner Großmutter Troß, zu dem sie denn doch gehören, die Leuteschinder. Und holen wird er sie gewiß einmal; davor ist mir nicht bang. Kann man denn zwei Stunden weit fahren, ohne daß sie einem mit ihrem verdammten Rheinzoll die Haut über die Ohren ziehen? Fahr' ich nach Speier und hole dort eine Ladung Reis oder Pfeffer oder was sonst aus Welschland kommt: kaum bin ich am Angelhof, so halten sie mir das Schiff an, und ich muß dem Pfälzer blechen, drei Pfennige für den Centner; komm' ich nach Worms, verlangen die Wormser zwei

Pfennig; in Oppenheim halten mich die Pfälzer noch einmal an, und lassen mich wieder um drei Pfennige bluten; in Laubenheim kommt unser allergnädigster Nimrod, und heischt sechs Pfennige, und so geht's fort, den ganzen Rhein hinunter; alle Schlag ein andrer Herr, dem man zahlen muß. Die Waare wird so theuer, daß es der gemeine Mann nicht erschwingen kann; die Handelsleute beziehen ihre Waaren wohlfeiler per Achse, und wenn's so fort geht, so steht die Schiffahrt nächstens ganz still. Hat denn unser Herrgott den Strom da bloß dazu geschaffen, daß das Fürstenpack einen Blutegelweiher draus machen soll?

Der alte.

Laß dein Maul nicht so spazieren gehn! Hab' schon härtere Zeiten erlebt, als die. Der gemeine Mann ist geschunden worden, so lange die Welt steht; und bis das Wasser bergauf fließt, wird's auch so bleiben.

Der junge.

So arg ist's aber noch nie gewesen, als seit zwei Jahren dreimal haben sie seitdem den Zoll erhöht.

Der alte.

Gut wär's wohl, wenn der neue Kaiser ein Einsehen hätte, und sich der Sach' annehmen wollt'. (Jagdhörner.) Still; da kommt der Erzbischof. Bind' die Kette fest, leg' den Schaltbaum in's Boot und die Riemen, und mach', daß wir aus dem Weg kommen.

(Beide ab.)

Gerhard, Tägerfeld, beide im Pirschgewand. Gefolg zieht sich über den Hintergrund.

Gerhard.

Fünftausend Mark, so hat er mir's versprochen.

Eintausend hat er mir zu Wien bezahlt;
Zweitausend drauf zu Eger. Und so ist er
Mir noch zweitausend schuldig.

Tägerfeld.

Habt Geduld.
Der Krieg hat seine Kassen ausgeleert.

Gerhard.

Er hatte mir versprochen, bei der Neuwahl
Den Rest zu zahlen. Nun, wir haben ihn
Zum zweitenmal gewählt. Wo aber bleibt
Mein Geld?

Tägerfeld.

Sobald's ihm möglich, wird er euch
Befried'gen.

Gerhard.

So laß' ich mich nicht vertrösten.
„Sobald's ihm möglich ist", welch' Datum ist das?
In dem Kalender hab' ich's wohl zu suchen,
Den man im Schornstein anzuschreiben pflegt?

Tägerfeld.

Solch' wüste Rede steht euch wahrlich schlecht.
Es hat der König, euer Herr, ein Recht,
Geduld von euch zu fordern, da er selbst
Bisher Geduld an euch bewies.

Gerhard.

Geduld?
An mir? Geduld? Seid ihr bei Sinnen, Herr?

Tägerfeld.

Euch seinen Auftrag meldend, bin ich wohl
Bei Sinnen! Zeigt mir doch den Pfändungsschein,
Durch den der Kaiser euch und Cöln und Trier

Sowie der Pfalz das Zollregal am Rhein
Verpfändet hat?

Gerhard.

Verpfändet? Uns verpfändet?
Wann wäre das geschehn?

Jägerfeld.

Es ist mir lieb,
Daß ihr es selbst so offen eingesteht:
Nie sei der Zoll an euch verpfändet worden.
Ihr habt ihn usurpirt; in der Verwirrung
Der vor'gen Zeiten kam es so; und nichts
Verhindert meinen König, dies Regal,
Das ihr so schnöd misbraucht, zurückzufordern.

Gerhard.

Er? (höhnisch lachend:) Er? den Zoll am Rhein? Seht, seht! Der Mann
Hat Muth. Er will mir an den Zoll! Schau, schau.

(Er stößt in sein Hifthorn.)

Kennt ihr den Ton? Im ganzen heil'gen Reich
Vom Belt bis an den Po hört man ihn schallen.
Der König Adolf hat durch mich die Krone
Empfangen, und durch mich verlor er sie.
Merkt's euch: In diesem Hifthorn hab' ich noch
Mehr Kaiser stecken.

Jägerfeld.

Diese kecke Antwort
Erfährt der König. — Herr, gehabt euch wohl!

(Er geht zürnend ab.)

Gerhard.

Du — mich? Mich fürchten machen? Lang noch nicht!
Sogleich schick' ich nach Cöln und Trier Boten;
Nach Heimbach lad' ich sie. Dort wollen wir

Den Handel insgeheim besprechen. Wetter!
Das wird ein Gaudium. Was gibt es leichtres,
Als einen König stürzen? Eine Klage
Ist schnell gefunden. Dieser hat zum Beispiel
Mit eigner Hand den Gegenkönig Adolf
Bei Göllheim unter's Gras gebracht; so klagen
Wir ihn als Mörder seines Kaisers an.
Der Erzbischof von Trier, Bohemund,
Ist ihm von jeher gram, desgleichen Rudolf
Der Pfälzer, und des Cölners bin ich sicher.
So steht der ganze Rhein denn wider ihn.
Und daß dem Aufstand nicht der Nimbus fehle,
So schreib' ich an den Pontifer in Rom,
Daß er dem Habsburg seine Anerkennung
Verweigern soll. Mir thut er's zu Gefallen;
Mainz hat etwas voraus an Petri Stuhl!

(Ab.)

---

## Vierte Scene.

Am Hof in Wien. Ein Zimmer.

**Albrecht** und **Mechtilde von Habsburg** kommen im Gespräch.

Mechtilde von Habsburg.

So drückt mich unter manchen kleinen Sorgen
Auch die um meine Güter. Wüßtest du
Mir einen Mann zu nennen, der mein Ländchen,
Solange Reisen mich von dort entfernen,
Mit Treu' und Redlichkeit und mit Geschick
Verwalten würde? In dem Ländchen selbst

Sind sie zu eigennützig, wollen sich
Auf meine Kosten oder die der Bauern
Bereichern, üben Druck nach unten, Trug
Nach oben.

Albrecht.

Laß mich nur besinnen, Schwester —
Ich wüßte keinen bessern Diener dir
Zu nennen, als den Oettlinger. Er ist
Gewandt, gewürfelt, kennt kein höhres Ziel,
Als unsre Gunst.

Mechtilde von Habsburg.

Ich hab' ein einz'gesmal
Ihn nur gesprochen, und da schien er mir
Ein heller Kopf und ein erfahr'ner Mann.
Von meinem Sohne Rudolf war die Rede;
Mit einem einz'gen Wort gab er mir Licht,
Und lehrte Rudolf's Wesen mich verstehn
Und billig denken über seine Thaten.
Er steht mir an. Du wolltest ihn, mein Bruder,
In deinem Dienste mir zu Liebe missen?

Albrecht.

Von Herzen gern. Auch glaub' ich, daß in ihm
Du eine Stütze finden wirst, was Ludwig
Betrifft. Dem so gewandten Manne wird
Der Jüngling nicht zu widerstehen wagen.

Mechtilde von Habsburg.

So dank' ich dir von ganzem Herzen.

Wart tritt ein.

Wart.

Herr!

Albrecht.

Was seh' ich! Ihr? von Rom zurück?

Wart.

Zur Stunde.

Albrecht.

Und welche Botschaft bringt ihr mir? Ihr habt
Den Pontifex gesprochen?

Wart.

Lange ließ er
Mich warten und umsonst Gehör erbitten.

Albrecht.

Und als er endlich sein bedeutend Ohr
Zu euch herabgesenkt, was war der Spruch,
Den er von seinem Dreifuß tönen ließ?

Wart.

Ein sehr ungnädiger. Er ließ sich lang
Und breit vernehmen, schien sehr aufgebracht
Im Namen der Moral, daß ihr in Adolf
Die kaiserliche Majestät verletzt.
Wer sich das Scepter mit Gewalt erobre,
Sei nicht des Scepters werth. Dann schmäht' er auch
Auf euer Haus und euer Ehgemahl,
Die eine Schwester Konradin's von Schwaben,
Aus Kaiser Friedrichs Natterblut entsprossen,
Und was des Unsinns weiter war; ich gab
Zuletzt nicht Acht auf ihn, und schaute mir
Die Goldpokale an, die schwer und funkelnd
Auf seinem Schenktisch standen.

Albrecht.

Und das Ende?

Wart.

Des Liedes Ende ist: er will euch nicht

Bestätigen. „So lange Jesabel
Am Leben, nicht!" so rief er wiederholt.
Er meinte euer Ehgemahl.

Albrecht.

Er wird
Es noch beklagen, daß die Natternbrut
Der Hohenstaufen nicht mehr auf dem Thron sitzt!
Die waren gute Schafe; runzelte
Der Pabst die Stirn, so eilten sie nach Rom,
Und hielten ihm den Bügel — holla! das
Ist nun vorbei; der deutsche Kaiser ist
Kein Reitersknecht! Dem Blödsinn machen wir
Ein End'. Will er mich nicht bestätigen,
So laß' er's bleiben! Ich bedarf sein nicht.
Es hat nun lang genug der röm'sche Stuhl
Den frommen Aberglauben ausgebeutet,
Um Zwietracht und Verwirrung auszusä'n
In deutschen Landen. „Theilen, und dann herrschen",
Das war sein Wahlspruch. Frankreich ist es müde,
Dies Pfaffenjoch zu tragen; König Philipp
Beut kräftig Trotz, und ich bin nicht geringer,
Als er. Wir werden uns entwöhnen müssen,
Die Würde eines römischen Cäsaren
In Welschland zu erbetteln. Deutsche Kaiser
Durch unsrer Fürsten Wahl und Gottes Gnaden —
Erwählte deutsche Kaiser wollen wir
Uns künftig nennen.

Tägerfeld tritt ein.

Tägerfeld.

Herr und König!

Albrecht.

Seid
Ihr schon zurück von Mainz? Habt ihr so schlecht
An des Prälaten Hof euch unterhalten?
Man sagt ja doch, daß dort das ganze Jahr
Ein steter Carneval gefeiert werde.
Die zehn Gebote sind als Missethäter
In Thurm gesteckt; verkleidet gehn die sieben
Todsünden um als sieben lust'ge Dirnen;
Der Teufel ist ein Luxusgegenstand,
Solang sie Gerhard zum Prälaten haben.

Tägerfeld.

So scheint's zu stehn, und drum gefiel mir's nicht.
Den ihr des Teufels Stellvertreter nennt,
Der will an euch die scharfe Klaue legen.
Erzürnt, weil er auf die zweitausend Mark
Noch länger warten soll, ist er nun doppelt
Erbost, daß ihr die fette Milchkuh ihm,
Den Rheinzoll, nehmen wollt. Er schwang sein Hifthorn
Und rief: Darin hab' ich noch manchen Kaiser.
Ich weiß es, daß nach Cöln und Trier er
Sofort geheime Boten abgesandt,
Und traun, er ist der Mann, um ein Complott
Zu schmieden gegen euch.

Mechtilde von Habsburg.

Weh uns!

Albrecht.

Wie magst du
Nur gleich so jammern, Schwester? Laß' ihn drohn!
Fängt er feindsel'ges an, spar' ich mein Geld,
Das ich ihm sonst doch hätte zahlen müssen.

Mechtilde von Habsburg.
Er zieht mir meinen Sohn in seine Schlingen;
Der Zwietracht Flamme schlägt aufs neu' empor.

Albrecht.
Wie reißt dich doch die Phantasie sogleich
Zum äußersten! Der Pfalzgraf haßt den Schurken
Zu tief, um ihm Gehör zu leih'n.

Mechtilde von Habsburg.
Gott geb' es!

Albrecht.
Du thust ihm wahrlich wenig Ehre an,
Wenn du das noch bezweifelst. Vordem stand er
Mit seinem Schwäher gegen seinen Oheim.
Doch daß er mit dem Manne, der der Feind
Des Schwähers war, des Oheims ist, — mit ihm
Mich jetzt befehden sollte, das ist Thorheit.

Mechtilde von Habsburg.
Wie steht's denn aber mit dem Zoll am Rhein?
Da hast du in ein Wespennest gestochen.

Albrecht.
Der Zoll ist ein Regal; des Kaisers ist
Der Zoll; so fordr' ich ihn zurück.

Mechtilde von Habsburg.
Von Mainz?

Albrecht.
Von Mainz und Cöln und Trier und von allen.

Mechtilde von Habsburg.
Doch nicht von Rudolf, hoff' ich?

Albrecht.
Fordr' ich ihn
Von Einem, muß ich ihn von Allen fordern.

Ich würde selbst das Recht als Willkür stempeln,
Gebraucht ich nicht das gleiche Maaß für Alle.

Mechtilde von Habsburg.

So stößt du ihn den Feinden in den Arm!

Albrecht.

Wen?

Mechtilde von Habsburg.

Meinen Sohn.

Albrecht.

Ich hab' ein beßres Zutraun
Zu seiner Ehrenhaftigkeit.

Mechtilde von Habsburg.

O daß
Du diese Fordrung wolltest ruhen lassen!

Albrecht.

Es ist zu spät. Ich kann nicht mehr zurück;
Jetzt, wo sie trotzen und Complotte schmieden,
Jetzt nimmermehr. Sie sollen's fühlen, was
Ein kräft'ger Kaiser ist.

Mechtilde von Habsburg.

So wirst du mir
Gestatten, einen Boten meinem Sohn
Zu senden, der ihm sagen soll, es sei
Nicht Feindschaft wider ihn, die dich den Zoll
Zurückbegehren heißt, und daß nur ungern,
Ausnahmen zu vermeiden, du die Pfalz
In diese Fordrung eingeschlossen habest.

Albrecht.

Ich habe nichts dagegen.

Mechtilde von Habsburg.

Sei denn dies
Oettlinger's erstes Werk in meinem Dienst.

## Fünfte Scene.

Auf dem Schloß in Heidelberg.

**Rudolf. Otto.**

Rudolf.

Und bist du ganz gesund, mein lieber Vetter!

Otto.

Vollkommen.

Rudolf.

Nur vermiß' ich noch an dir
Die alte Heiterkeit.

Otto.

Wer so, wie ich,
Des Todes Grau'n empfunden, der wird ernst.
Doch sprich, wie geht es deinem Eheweib?
Die Mönche, die mich pflegten, haben viel
Von ihrem Trübsinn mir erzählt: Wie du
Sie trösten wolltest, und ihr zugesprochen,
Daß deine Mutter sie von Herzen segne,
Sie ihre liebe Tochter nenne; doch
Wie sie darauf in wildem Schmerz gerufen:
„Sie soll mir meinen Vater wiedergeben!
„Ihr Fluch hat ihn getödtet; kann ihr Segen
„Ihn von den Todten wecken?"

Rudolf.

Lieber möcht' ich
Vergessen diese Scenen.

Otto.

Doch das Eine
Mußt du mir sagen: wie gelang es dir,

Sie von der Gruft, an die sie festgewachsen,
Am Ende doch zu trennen?

Rudolf.

Als die Wildheit
Des ersten Schmerzes sich gesänftigt hatte,
Und sie sich ruhiger geweint, da stellt' ich
Ihr vor, daß eines Klosters dumpfe Gruft
Die Hoheit eines kaiserlichen Leichnams
Beleidige, und sie begriffs. So nahm
Ein würd'ger Sarg die heil'gen Reste auf,
Und ihn die Gruft der Salier zu Speier.
Sie aber folgte mir hieher. Es kehrte
Die Seelenklarheit nach und nach zurück;
Sie ist gelassen, und zufrieden geht sie
Des Tags Geschäften nach; doch hat Erfahrung
Mich ein's gelehrt: der Name meiner Mutter
Flieht ihre Gegenwart, um nicht auf's neue
Die finstern Nachtgespenster aufzustören,
Und ihr Bewußtsein wieder zu verwirren.
Denn sie betrachtet meine Mutter gleich
Als nicht vorhanden. Wie das Weltall sich
Ihr in zwei Hälften theilt, auf deren einer
Ihr Vater Adolf steht, auf deren andrer
Sie meine Mutter glaubt: so wähnt sie mich,
Seit ich sie in die Pfalz zurückgeleitet,
Nun jener ersten Hälfte angehörig,
An sie und ihren Vater hingegeben
Und allem andern fremd.

Otto.

Fürwahr, sehr seltsam!

Rudolf.

Vielleicht, daß diese Krankheit mit der Zeit

Sich ganz verliert; nur thut ihr Ruhe Noth.
Drum macht mich jeder Windstoß auch erzittern,
Der mir den Frieden zu gefährden scheint.

Otto.

Was könnte jetzt den Frieden noch gefährden?

Rudolf.

Ein wunderlich Gerücht läuft um im Volk,
Unglaublich ganz und gar, und abgeschmackt;
Und dennoch schläft es nicht, und taucht bald hier,
Bald dort empor, wie ein Gespenst. Der Kaiser,
So plaudert man, der Kaiser habe sich
Des Volkes Noth erbarmt, und weil der Zoll,
Den wir am Rhein erheben, wie ein Alp
Den Handel und die Schifffahrt niederdrücke,
So woll' er diesem Zoll ein Ende machen.

Otto.

Was man sich wünscht, das hofft und plaudert man.
So abenteuerlich ist Albrecht nicht.

Ein Diener.

Diener.

Der Ritter Kurt von Oettlingen begehrt
Euch eurer Mutter Gruß zu überbringen.

Rudolf.

Führ' ihn herein. (Diener ab.) Was hat das zu bedeuten?

Oettlingen tritt ein.

Oettlingen.

Als einen Tag des Glücks vor allen andern
Betracht' ich diesen Tag, an welchem ich
Vor dem erlauchten Fürsten, dessen Ruhm
Das Vaterland mit vollem Munde preißt

Und doch zum Schuldner wird an seiner Größe,
Mein Knie in Ehrfurcht beugen darf, um mich
Als den beglückten Mann ihm vorzustellen,
Den eure Mutter, reich an Gnad' und Huld,
In ihren Dienst berief. Unwürdig zwar
So großer Ehre, bin ich doch bestrebt,
Nicht gänzlich unnütz ihr zu sein, und sie,
Mein schwaches Wollen schätzend für die That,
Erkor zu meines Dienstes Erstlingsarbeit
Ein Werk, das mehr vorausbezahltem Lohn,
Als einer Mühe gleicht. Sie sandte mich
Zu euch, Herr Pfalzgraf, um euch zu versichern,
Daß ihre Lieb' und Treu' unwandelbar,
Und nach dem Wohlsein ihrer lieben Tochter,
Der hocherlauchten Fürstin, euch zu fragen.

Rudolf.

Verstand' ich recht, so tratet ihr vor kurzem
In meiner Mutter Dienste? Und wer ist's,
Der vor mir steht? Wie hab' ich euch zu nennen?

Oettlingen.

Konrad von Oettlingen.

Rudolf.

Ein Ritter also.
Ihr seid kein Baier?

Oettlingen.

Meine Heimath ist
Mühlhausen.

Rudolf.

Und zu welchem Dienst hat euch
Die Fürstin ausersehn?

Oettlingen.

Ist sie entfernt,
Soll ich ihr Land regieren.

Rudolf.

Großes hat
Sie euch vertraut.

Oettlingen.

Es wird mein Vortheil sein,
Nichts höheres zu kennen, als den ihren.

Rudolf.

Das nenn' ich kurz und gut gesprochen, traun!
So sandte sie euch denn, uns ihrer Liebe
Auf's neue zu versichern, und zu fragen
Nach unsrer Ehgemahlin Wohlergehn.
Daß sie so ernstlich und so wiederholt
Sich nach dem letzteren erkundigt, zeigt uns,
Wie groß das erstre, ihre Liebe, sei.
Doch kann ich ihr von meiner Hausfrau neues
Kaum sagen; denn es steht noch ebenso,
Wie ich vor wen'gen Tagen ihr geschrieben.

Oettlingen.

Sie wird sich grämen, daß es besser nicht —
Sie soll sich freu'n, daß es nicht schlimmer steht.

Rudolf.

Ein feiner Trost! Ich aber darf mich wundern,
Herr Ritter, daß sie solche weite Fahrt
Zu keinem andren Zweck euch aufgetragen.
Gewiß, ihr habt geheime Botschaft noch.

Oettlingen.

Ich möchte das nicht sagen, möcht' es auch
Nicht schlechterdings verneinen.

Otto.

Soll ich mich
Entfernen, tapfrer Ritter?

Rudolf.

's ist mein Vetter,
Der Niederbaiern Herzog.

Oettlingen.

Edler Herzog,
Ich würde sündigen an meiner Pflicht,
Wenn ich mit meiner nichtigen Person
Mich trennend zwischen Fürsten drängen wollte.
Gesetzt, ich hätte weitern Auftrag noch,
So wartet dieser Dienst bescheidentlich
Bis auf gelegne Zeit.

Schluter stürzt herein.

Schluter.

Herr, welche Botschaft!
Hier lest. (Er reicht ihm ein Schreiben.) Ein Brief vom Mainzer Erzbischof.
Er will noch heute selber kommen.

Rudolf (lesend).

Hölle
Und Teufel!

Otto.

Was geschah?

Rudolf.

Verfluchte Tücke!
(Zu Otto:) Da steht es ja leibhaftig, das Gespenst,
Das wie ein Kobold hier und dort gespuckt;
Da steht es, Fleisch und Blut und Wirklichkeit!
Der neue König, dem wir gute Narren

Die Stimmen gaben, schickt uns hier den Dank,
Und mir die Rechnung gleich für seine Großmuth,
Daß er mir Land und Leute ließ. Er fordert
Den Zoll am Rhein als ein Regal zurück;
Den Zoll am Rhein! Zu Bettlern macht er uns.
(Zu Oettlingen:) War das die Botschaft, der geheime Dienst:
Mir diese Pille fein zu überzuckern,
Des Oheims Teufelsdreck mit Mutterliebe,
Um die Purganz mir besser beizubringen?

Oettlingen.

Hör' ich so eifrig euch, Herr Pfalzgraf, reden,
So möcht' ich glauben fast, ihr seid erzürnt.

Rudolf.

Ihr möchtet's glauben? möchtet meinen Zorn
Mit eurem Schleim umwickeln? — Tod und Hölle!

Oettlingen.

Wär's euch genehm, erlauchter Fürst, dem Wort,
Das eure Mutter mir an euch gegeben,
Ein freundlich Ohr zu leih'n?

Rudolf.

Heraus damit,
Doch kurz und bündig, wenn ich bitten darf!

Oettlingen.

Der Erzbischof von Mainz, dem Kaiser trotzend
Mit einer Gegenwahl —

Rudolf.

Laßt eure Mährchen!

Oettlingen.

Es ist die Wahrheit. Die gescheh'ne Wahl
Will er für nichtig und für null erklären,
Und nöthigt so den Kaiser wider Willen
Zu einer Buße —

Rudolf.

Büß' er ihn, nicht mich!

Oettlingen.

Der Zoll am Rhein ist nun ein alt Regal,
Den Fürsten nie verpfändet; und man könnte
Behaupten, daß es nur ein Misbrauch war,
Wenn in der langen kaiserlosen Zeit,
Die auf den Tod des vierten Konrad folgte,
Die Fürsten dies Regale usurpirten.

Rudolf.

Ein langverjährtes Recht ist dieser Zoll.

Oettlingen.

Der hohen Kaiserpflichten eingedenk,
Erwog der König schon seit längerem,
Wie dieser Zoll zurückzubringen sei
An's Reich —

Rudolf.

Seit längerem? So ist's nicht wahr,
Daß er's zur Strafe für den Mainzer thut.

Oettlingen.

Man könnte von der einen Seite doch
Behaupten, daß der Trotz des Kirchenfürsten
Den wankenden Entschluß zur Reife trieb.
Und eure edle Mutter läßt euch bitten,
Von dieser Seite wollet ihr betrachten,
Was nicht aus Ungunst gegen euch geschah,
Und euch nur mitbetrifft, weil vor dem Rechte
Kein Ansehn der Personen gilt.

Rudolf.

O seht doch!
Den Mainzer zu bestrafen, steift der Kaiser
Sich auf ein Recht, an das er sonst nicht dachte.

Und weil's ein Recht und keine Willkür sein soll,
Muß mit dem Frevler auch die Unschuld büßen.
Fickmühle nenn' ich das! Antwortet mir:
Was ist's? Ist's Strafe? Ist es Rechtsverfolgung?
Wenn Strafe, geht es mich nichts an; wenn Recht,
So ist ein Recht, das nur aus Rach' und Haß
Verfolgt wird, keins. Und in der That, es ist
Ein bloßes, blankes, keckes, freches Unrecht!
Nicht in der kaiserlosen Zeit entstand
Der „Misbrauch", wie ihr 's nennt; 's ist ein Jahrhundert,
Seit dieser Zoll an uns gefallen ist.
Zur Zeit der Doppelwahl des Welfen Otto,
Des Hohenstaufen Philipp ist's geschehn.
Mit welchem Rechte, weiß ich nicht. Ich weiß
Nur, daß es so geschah, und weis' es euch
Aus meiner Kammerrechnung nach: schon Ludwig
Der erste hat den Zoll am Rhein erhoben.
Dem großen Kaiser Friederich dem zweiten
Kam's nie zu Sinn, uns diesen Quell zu stopfen;
Konrad der vierte dachte nie daran;
Rudolf versucht' es nie — da kommt der Fürst,
Der sich die Königskrone usurpirt hat,
Und weil die Grenze zwischen Recht und Unrecht
Vor seinen Augen schwankt und schwirrt, so heißt
Dem Räuber unser Recht ein Raub; jawohl,
Ein Raub mit Recht, weil er's uns rauben will.

Oettlingen.

Ich kann es nur bedauern —

Rudolf.

„Nur bedauern?"

Das ist zu klar und zu bestimmt. Sagt lieber:

„Man könnte auf der einen Seite glauben,
„Es ließe sich bedauern.“

Dettlingen.

Höhnt ihr mich?
(Beleidigt:) Wohlan, ich fall’ euch länger nicht beschwerlich.

Rudolf.

Fürwahr, am besten ist’s, ihr geht!

Otto (zu Rudolf).

Du darfst
Ihn nicht so schnöd’ entlassen.

Rudolf.

Schluter, sorgt,
Daß dieser Gast nach seinem Stand und Rang
Bewirthet werde.

Dettlingen.

Nehm’ ich’s an, geschieht es
Aus Schonung. Denn ihr habt mir Lust gemacht,
Ein Wirthshaus eurem Schlosse vorzuziehn,
Herr Pfalzgraf.

Rudolf.

Meiner Mutter meinen Gruß,
Und was den Zoll betreffe, so bedaur’ ich
Nicht Kind genug zu sein, um jedes Unrecht
Und jede Schmach gefallen mir zu lassen.
Seht ihr den König, sagt ihm: mit dem Schwert
Sei ich mein Recht zu schützen fest entschlossen.
Und so gehabt euch wohl.
(Dettlingen geht nach einer stummen Verbeugung ab. Schluter folgt ihm.)

Sah’ einer je
Ein so fatales Katzenangesicht?
Wie alles an ihm schielt! Solch ein Gezücht

Zieht man in Wien heran! So brauchen sie's
Für ihre neue Staatskunst! Armes Reich,
Das sind die Ratten, die dein Schiff zernagen!

Schluter mit Gerhard.

Schluter.

Der Erzbischof in eigener Person!

Rudolf.

Wie kommen wir zu dieser selt'nen Ehre,
Den Feind, der uns so tiefe Wunden schlug,
Als Gast in unsern Mauern zu begrüßen?

Gerhard.

Ein Ueberläufer sein, ist immer mislich;
Ich weiß das wohl. Demüth'gen muß ich mich,
Ein Banner jetzt verlassend, das ich selbst
Vor kurzem aufgepflanzt. Gestehen muß ich,
Daß ich geirrt. Ihr aber, Pfalzgraf, solltet
Mich das nicht fühlen lassen.

Rudolf.

Bin ich euch
Vielleicht zu Dank verpflichtet? Unser Unglück
Verdanken wir dem Manne, der zu Wien
Und Eger wider Nassau sich verschwor.
Und welchen Handel habt ihr jetzt aufs neue
Uns angestiftet! Grad' als ob das Reich
Dem Wappenadler gleichend, unerläßlich
Zwei Häupter haben müßte, wollt ihr dem,
Das ihr erhobt, ein anderes schon wieder
Entgegenstellen, zittert nicht, das Brandmaal
Schamlos auf eure eigne That zu drücken,
Und reizt damit den Kaiser, den ihr schuf't,
Zum Zorn, den wir entgelten müssen, wir!

Gerhard.

Sonst nicht gewohnt, solch Schmähwort zu ertragen,
Muß ich euch diese Heftigkeit verzeih'n;
Denn eure eigne Rede zeigt mir deutlich,
Daß nur ein Irrthum euer Urtheil trübt.

Rudolf.

Ihr habt ein neu Complott im Sinn; zur Strafe
Will er den Rheinzoll nehmen euch und uns.

Gerhard.

Wer hat euch dieses Mährchen aufgetischt?

Rudolf.

Ein Bot' aus Wien.

Gerhard.

Der Bote hat gelogen.
Den Rheinzoll hat er mir zurückgefordert;
Zur Strafe werf' ich ihn von seinem Thron.
Blickt nicht so zweifelhaft; es ist die Wahrheit.
Die mir versprochnen Summen hat er mir
Verweigert —

Rudolf (halblaut:)

Euren Judassold!

Gerhard.

Und als
Ich dringend ihn gemahnt, ließ er mir sagen,
Ich sei bei ihm in Schuld, nicht er bei mir.
Denn Gnade sei es, wenn er nicht schon längst
Den Rheinzoll als Regal zurückverlangt.
Drauf droht' ich ihm, wenn er von dem Regal
Ein Wort noch spräche, wollt' ich, wie ich ihn
Erhob, ihn wieder stürzen. Unbekümmert
Um diese Drohung, fordert er mir wirklich
Den Zoll zurück. Drauf hab' ich mich zu Heimbach

Mit Cöln und Trier heimlichunterredet;
Wir haben eine Klagschrift aufgesetzt,
Beschuld'gen ihn der Majestätsverletzung,
Der wider euern Schwäher rebellirt hat —

Rudolf.

Ihr seid so keck, euch selber anzuschuld'gen!

Gerhard.

Wir nahmen keinen Theil an seinem Frevel.

Rudolf.

Das wagt ihr mir in's Angesicht zu sagen?

Gerhard.

Wir hatten Adolf vor Gericht belangt;
Er hat das Schwert erhoben wider ihn
Noch vor gefälltem Spruch. — Hier ist die Klagschrift,
Herr Pfalzgraf, ladet ihn vor euern Stuhl!

Rudolf.

So wenig, als ich Adolf lud.

Gerhard.

Und ihr
Besinnt euch noch?

Rudolf.

Will er den Zoll mir nehmen,
Weiß ich mein Recht mit meinem Schwert zu schützen.
Doch solche Ränke sind mir fremd.

Schluter.

So soll
Ein neuer Krieg des Reiches Gau'n verwüsten?
Dem Blutvergießen baut die Klage vor;
Absetzung fürchtend, wird er mürbe werden
Und seine Hand zurückziehn von dem Zoll.

Rudolf.

Recht und Gerechtigkeit ist mir kein Spielzeug,
Kein Mittel um zu drohn. (zu Otto:) Was dünkt dir, Otto?

Otto.

Ich trete deinem graden Urtheil bei.

Gerhard.

Seid ihr uns nicht zu Willen, so bedenkt,
In welche Lage ihr gerathen würdet,
Wenn ihr den Kaiser dort, und hier die Stifter
Am Rhein zu gleicher Zeit zu Feinden hättet.

Rudolf.

Vor eitler Drohung hab' ich nie gebebt.

Mechtilde von Nassau tritt ein.

Mechtilde von Nassau.

Sie sagen, er sei hier, der Schreckliche,
Der meines Vaters Haupt verrathen hat.

Rudolf (ängstlich:)

Mechtilde! Laß uns hier allein! (für sich:) Und wollt' ich,
Um ihrer Ruhe willen dürft' ich's nicht,
Mich nicht in einen neuen Kampf verwickeln.

Mechtilde von Nassau (sich vor Gerh. aufrichtend:)

Wie durftet ihr betreten diese Schwelle,
Die von dem Blut noch raucht, das ihr verspritzt?

Gerhard.

Dies Blut zu rächen, bin ich da. Schwer, schwer
Hab' ich gefehlt, mich schwer getäuscht. Ich seh's
Jetzt ein. Den Mann, den unser thör'ger Wahn
Zum Thron erhob, klag' ich des Mordes an,
Und bitt' euch, edle Frau: den Eheherrn
Bewegt, daß er die Klage nicht zurückweist!

Mechtilde von Nassau.

Zurückweist? Mann, seid ihr denn ganz von Sinnen?
Er nimmt sie an, nimmt sie mit Freuden an.

Rudolf (für sich.)

Welch Wirrsal!

Gerhard (zu Mechtilde:)

Um so mehr, als ihn der König,
Zum Dank, daß er ihm seine Stimme gab,
An seinen Rechten schädigt.

Mechtilde von Nassau.

Seine Stimme?
Ihr träumt. Wie konnt' er seine Stimme dem,
Der ein Verbrecher, geben?

Rudolf.

Liebes Weib,
Laß uns allein.

Mechtilde von Nassau.

Du gabst ihm deine Stimme?

Rudolf.

Um die Bedingung ließ er mir mein Land.

Mechtilde von Nassau.

Du hast verhandelt meines Vaters Blut?

Gerhard.

Es war ein Werk der Noth; jetzt beut sich ihm
Willkommner Anlaß, diese Schuld zu sühnen.

Rudolf.

Euch mag er wohl willkommen sein, nicht mir!

Mechtilde von Nassau (zu Rudolf).

Du kannst dich noch bedenken?

Otto (zu Mechtilde von Nassau).

Albrecht hat,
Als wir zermalmt zu seinen Füßen lagen,

Sich ritterlich und edel uns erzeigt.
Er ließ uns Land und Macht; er gab sie uns
Zurück. Hat er sich mit dem Erzbischof
Entzweit: was sollen wir die Hälse bieten?
Muß unser Rücken denn zum Schlachtfeld dienen
Für diesen Kampf?

Rudolf.

Wie stünd' ich vor dem Reiche
Wie vor der Nachwelt da? Vor wenig Monden
Gab ich ihm meine Stimme bei der Wahl,
Erkannt' ihn an, als dieser Krone fähig,
Und soll jetzt wie ein Kind das Gegentheil
Erklären?

Mechtilde von Nassau (in sich versunken).

Also alles eine Täuschung?
Ich wähnt' ihn mein. (Heftig zu Rudolf:) Thu', was du willst; nur hättest
Du wohlgethan, mir früher dies zu sagen,
Daß du im Herzen drüben stehst bei ihr.
Ich gehe denn nach Speier, in ein Kloster;
Dort bin ich seinem Grabe nah' —

Rudolf.

Halt ein!
Du tödtest mich!

Schluter (zu Rudolf).

Ihr tödtet sie. Es spricht
Aus ihr die heil'ge Stimme der Natur,
Und fordert Rache auf des Mörders Haupt.
Die Klage dieser Fürsten ist gerecht.
Den Richter kümmert's nicht, aus welchem Antrieb
Der Kläger vor ihn tritt. Er fragt allein:

Ist, was sie klagen wahr? ist es begründet?
Ist der Verklagte schuldig —

Ein Diener.

Diener (zu Gerhard).

Dieses Schreiben
Von Rom ist gestern angelangt zu Mainz,
Und da es dort den hohen Herrn nicht traf,
So ist der Bote, der es überbracht,
Spornstreichs hiehergeeilt.

(Er übergibt Gerhard ein Schreiben und geht ab.)

Gerhard (das Siegel erblickend:)

Der Fischerring!
Das kommt vom Pabst.

(Er öffnet und liest.)

Otto (zu Rudolf).

O bleibe kalt und fest;
Laß dich den Sturm des Augenblicks nicht irren.
Was dir des Herzens Stimme sagt, dem folge.

Rudolf.

Mein Weib! Mein armes Weib!

Otto.

Und deine Mutter!
Nimm Rücksicht auch auf sie!

Rudolf.

Von mir verlangt
Man Rücksicht. Haben die denn jemals Rücksicht
Auf mich genommen?

(Mechtilde steht unterdessen im Hintergrund und blickt mit ahnender Spannung nach dem Erzbischof.)

Gerhard.

Dieses Blatt, so denk' ich,
Wird jedem Zweifel rasch ein Ende machen.
Der Stellvertreter Gottes schreibt mir also:
„Zu unsrer offnen Kenntnis ist gekommen
„Daß Herzog Albrecht dem erwählten König
„Des röm'schen Reichs, dem ritterlichen Adolf
„Von Nassau, hocherlauchten Angedenkens,
„Den Eid der Treue als Vasall geleistet,
„Dann aber stolz, des Aufruhrs blutig Banner
„Erhebend, sich zum König wählen lassen
„Bei Leibesleben Adolfs, und den König
„Mit eigner Hand in ungerechter Schlacht
„Erwürgt. Wir, die wir Pflicht und Recht besitzen,
„Zu prüfen, ob ein neuerwählter König
„Des Scepters würdig sei, befehlen euch,
„Ihm kund zu thun, daß wenn sich dieser Albrecht,
„Der sich jetzt röm'schen König nennen läßt,
„Nicht innerhalb sechs Monaten erscheint
„Vor unsrem Stuhl, und von der Blutschuld sich
„Zu reinigen vermag und zu entschuld'gen,
„Wir allen Ständen seines Reichs und Fürsten
„Verbieten, ihm Gehorsam zu erweisen,
„Sie auch von allen Eiden, die sie ihm
„Geschworen haben, feierlich entbinden."
Wie nun?

Mechtilde von Nassau (triumphirend:)

Triumph! Noch lebt Gerechtigkeit!
Nicht ungerochen, Vater, bleibt dein Blut!

Rudolf (zu Otto:)

Wie nun, mein Vetter?

Gerhard.

Pfalzgraf, nehmt ihr an
Die Klageschrift? (reicht sie ihm hin.)

Rudolf (nimmt sie.)

Gott wende es zum Guten!

Mechtilde von Nassau (laut für sich:)
Er ist der Meine!

Otto (ebenso:)

Unglücksel'ger Mann!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Akt.

---

## Erste Scene.

Zimmer in der Burg in Wien.

Oettlingen.

Oettlingen.
Er soll mir ihn entgelten, seinen Hohn!
Die Flamme dieses Krieges will ich schüren;
Nicht rasten will ich, bis ich seine Pfalz
Zerstampft, und seine Städt' in Trümmern sehe.

Albrecht, Mechtilde von Habsburg, Ludwig.

Mechtilde von Habsburg (zu Oettl.:)
Schon gestern Abend seid ihr angekommen,
Und meldet euch erst jetzt? Wohl größer ist,
Als euer Eifer, eure Müdigkeit?

Oettlingen.
Die Last, die man mir aufgepackt am Neckar,
War groß genug, mir alle Freudigkeit
Zu lähmen, und ich wäre lieber morgen,
Am liebsten gar nicht heimgekehrt.

Mechtilde von Habsburg.
Wie so?
Er nahm doch freundlich eure Botschaft auf?

Dettlingen.

Er schien verwundert, daß ihr euch schon wieder
Nach seinem Ehgemahl erkund'gen ließet;
Vor wenig Tagen hab' er erst geschrieben.

Mechtilde von Habsburg.

Hat er für treue Liebe keinen Sinn?

Dettlingen.

So scheint es fast. Er sprach von Teufelsdreck,
Den ihr mit Liebe überzuckern wolltet.

Mechtilde von Habsburg.

O schändlich! dreimal schändlich!

Ludwig (zu Mechtilde:)

Ist er's werth,
Daß du um seinetwillen dich erregst?

Albrecht.

Was sprach er denn von meiner Forderung?

Dettlingen.

Ein Unrecht nannt' er sie, und mit dem Schwert
Gedenkt er's zu beweisen.

Albrecht.

Gut, er soll's.

Mechtilde von Habsburg.

Er zieht das Schwert! Noch nicht genug des Jammers
Hat er gekostet. Und an seine Mutter —
An seine Mutter denkt er nicht! (zu Dettl.:) Von mir
War weiter nicht die Rede? Trug er euch
Nichts auf an mich?

Dettlingen.

Er sprach, es sei am besten,
Ich ginge weiter. Als sein Vetter ihm
Solch ungeartet Wort mit Ernst verwies,
Da gab er mir mit barschem Ton den Auftrag

An euch, er sei nicht Kind genug, die Schmach
Zu tragen, die man ihm zu bieten wage.

Mechtilde von Habsburg.

Er ist's. Er ist's. Ganz, ganz vollkommen ist er's,
Wie dort zu Dachau. Hört: „nicht Kind genug".
So sprach er selbst sein Urtheil. Kalt und herzlos,
Ein Stein — wie tret' ich doch dem Stein zu nah'!
Ein Stein nimmt Wärme von der Sonne an,
Die ihn bescheint. Dem Eis vergleich' ich ihn —
Nicht doch! was hat das arme Eis verbrochen,
Es so zu schmäh'n? Der warme Druck der Hand
Zerschmelzt das Eis; in Thränen thaut es auf.
Ihn aber wärmt der Liebe Sonne nicht,
Ihn bringt kein Händedruck zu weicher Rührung.
Der Natter gleicht er; denn die Natter bleibt,
Ob du sie an dem eignen Herzen wärmest,
— Die Natter bleibt das kalte glatte Scheusal;
Und wenn du sie im Busen hegst: du wirst
Nur eins erreichen: daß sie ihren Giftzahn
Dir in denselben Busen stößt!

Albrecht.

Genug!
Wir werden ihm begegnen!

Oettlingen.

Doch selbst dies
War ihm zu wenig noch.

Albrecht.

Wie sagtet ihr?

Oettlingen.

Er hat noch mehr gethan.

Mechtilde von Habsburg.

Laßt alles hören.

Oettlingen.

Ich hatte kaum sein Prunkgemach verlassen,
So trat der Mainzer bei ihm ein. Sie waren
Lang bei einander. Auch die Fürstin war
Dabei zugegen. Von der Dienerschaft
Vernahm ich, daß euch Mainz und Cöln und Trier
Des Majestätsverbrechens und des Mordes
Bezichtigen, und daß, von seinem Weibe,
Der rasenden, gedrängt, der edle Pfalzgraf
Die Klagschrift angenommen hat.

Mechtilde von Habsburg.

Weh! Weh!

Albrecht.

Wohlan! Wir rüsten! Auf, und zu den Waffen!
Die Ritter alle biet' ich auf, die Mannen
In allen meinen Landen. Ha, ein Heer,
Wie er in seinem Leben kein's gesehn,
Soll, eh' er's träumt, ihn furchtbar überraschen.
All' seine Nachbarn, die sein Eigensinn
Ihm hat verfeindet, ruf' ich auf; sie sollen
Ihn in die Wade kneipen. Seinen Bürgern
Künd' als Befreier ich mich an; den Druck,
Den unerträglichen, sie sollen selbst
Sich ihn vom Nacken schütteln. Wie ein Kreuzzug,
So rast es gegen ihn heran!

(Ab.)

Ludwig.

Und ich
Darf diesmal mit in's Feld!

Mechtilde von Habsburg.

Nein, Ludwig; nein.
Es ist genug, wenn Sohn und Mutter, Neffe

Und Oheim sich in bittrem Haß befehden.
Den Fluch des Bruderzwistes meide du.

Ludwig.

Ich gehe dennoch.

Mechtilde von Habsburg.

Ludwig!

Ludwig.

Und ich will.
Wie lange soll ich hinter'm Ofen sitzen;
Bin achtzehn Jahre nun, und habe noch
Die Sporen nicht verdient.

Mechtilde von Habsburg.

Nur allzuoft
Wird sich Gelegenheit dazu dir bieten.
In diesen Krieg laß' ich dich nicht.

Ludwig.

Du mußt.

Mechtilde von Habsburg.

Welch' eine Rede! Soll ich auch an dir
Nur Herzeleid erleben? (Indem sie geht:) Ach, er haßt
Ihn mehr, als er mich liebt.

(Ab.)

Oettlingen (Ludwig winkend, der ihr folgen will.)

Seid ruhig, Prinz!
Laßt mich nur machen! Euren Ohm bered' ich
Euch mitzunehmen, ohne daß sie's ahnt.
Er kann zum Beispiel euch nach Steiermark
Dem Anschein nach versenden; habt ihr erst
Das freie Feld gewonnen, reitet ihr

Dem Heere nach. Nur haltet reinen Mund,
Und laßt vor eurer Mutter euch nichts merken.

Ludwig.

Ich werde nicht der Thor sein. Könnte sie,
Sie ließe mich an ihrer Kunkel dreh'n.

---

## Zweite Scene.

Markt in Wiesloch.

Heusing. Werner. Burkmann.

Burkmann.

Seit keine Thoren! Nicht der Gegner ist's,
Der euern Mauern naht. Der Landesherr,
Der Bruder Rudolfs, ihm vom Vater schon
Zum Mitregenten zugetheilt — ein Herrscher,
Dem seines künft'gen Landes Wohlergehn
Im Sinne liegt. Er wird nicht herzlos euch
Mit seinen Zöllen, seinen Steuern pressen;
An König Albrechts weitberühmtem Hof
Hat er gelernt, wie man ein Volk regiert,
Und eine goldne Zukunft blüht euch auf.
Drum, wenn er naht, so öffnet ihm die Thore,
Eilt seinen Fahnen zu, und kämpft mit ihm
Für eure Freiheit, euer Wohl.

Heusing.

Und ist
Das wirklich zuverlässig, was ihr sagt?

Burkmann.

Auf diese Frage gebt euch selbst die Antwort.

Ist Ludwig eures Herren Bruder? Ja.
Hat er 'nen Anspruch auf die Herrschaft? Ja.
Ist er zu Wien erzogen? Ja. Wird er,
Wofern er siegt, der Herr des Landes? Ja.
Wird er dem eignen Lande wehe thun?
Ich denke: nein. — Doch seid ihr zweifelhaft,
So handelt wie ihr wollt. Vielleicht, daß ihr
Den Rheinzoll länger noch zu zahlen Lust habt.
Dann stellt euch dem Befreier mit der Faust
Entgegen; haltet ihn euch fern, und sollte
Er dennoch siegen, nun so müßt ihr's tragen,
Wenn er euch seine Ungunst fühlen läßt.

Werner.

Wir wären wirklich Thoren, wenn wir's thäten.

Heusing.

Wir wollen lieber kämpfen für die Freiheit,
Als für den Zwingherrn unser Blut verspritzen.

Burkmann.

Ihr müßt mit aller Vorsicht nun die Bürger
In euren Rath und eure Meinung ziehn.

Werner.

Glaubt mir, sie denken alle so, wie wir.

Burkmann.

's ist euer eigner Vortheil, nicht der meine.
Treibt euer Werk mit Eifer und mit Klugheit.
Nach Bensheim geh' ich nun. Wir sehn uns wieder.

(Ab.)

Werner.

Da kommt der Stiller, ein gewiegter Mann.
Wir nehmen, denk' ich, ihn sogleich bei Seite.

Stiller kommt gegangen.

Heusing.

Bst! Vetter Stiller!

Stiller.

Wollt ihr was von mir?

Ich habe wenig Zeit.

Werner.

Warum so eilig?

Stiller.

Der Amtmann unsres gnäd'gen Landesherrn
Gab mir den Auftrag, dreißig Fuhren Heu
Ihm in die Stadt zu schaffen.

Heusing.

Nun, das hat
Wohl nicht so große Eile.

Stiller.

Freilich eilt es.
Der Feind steht nahe schon — bei Bretten schon.
Es müssen alle Hände rührig sein,
Die Stadt zu rüsten, daß sie Widerstand
Dem Feinde biete.

Werner.

Wirklich? Wär' es doch
Kein Unglück, wenn der Feind sie nehmen würde!

Stiller.

Wie sprecht ihr? wie?

Werner.

Ich meine, dieser Rheinzoll
Hat uns genug gedrückt. Und wenn der Prinz

Des Herren Bruder, uns das schwere Joch
Vom Nacken nimmt, so hab' ich nichts dagegen.

Stiller.

Ihr schämt euch solcher Frevelrede nicht?
Habt ihr dem Fürsten Treue nicht geschworen?

Heusing.

Hat uns der Pfalzgraf auch die Treu' gehalten?
Saugt er das Land nicht aus? Erpreßt er nicht
Den Saft aus unsern Röhren?

Stiller.

Arme Thoren!
So schreien, lästern, wüthen, toben sie
Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf. Es ist
Die alte deutsche Biederkeit gewichen;
Der Bürger fragt nicht mehr nach Pflicht und Eid,
Nicht mehr nach Gott. Sein Geldsack ist sein Gott
Sammt seinem Bauch. Der Pfaffe leider geht
Mit üblem Beispiel ihm voran. Ihr alle
Seid fett und wohlgemästet, und man sieht
Euch keinen Mangel an. Wie klagt ihr doch
Ob einer Steuer, die ihr leicht erschwingt,
Und deren unser Herr bedarf? Es mehrt
Bei euch sich das Bedürfnis und der Prunk,
D'rum ist die kleinste Steuer euch zur Last.
Ihr seit in eurer Geldgier unersättlich

Werner.

Er ist im Zug.

Stiller.

Ich bin's, ich bin im Zug,
Um's euch herauszusagen, grad und ehrlich,
Daß ihr es schwer und blutig büßen werdet,

Wie ihr an eurem Eide frevelt. Alle,
Sie freveln alle; fast steh' ich allein
In unsrer Stadt. Ein blinder Taumel hat
Das Volk ergriffen. Aus den Fugen ist
Die Ordnung der Natur, und weissagt uns
Die nahenden Gerichte. In der Christnacht
Der Sturm, der rasende, der Schlöt' und Dächer
Zusammenwarf und Wälder niederfegte;
Der warme Brodem dann, der aus dem Grund
Der Höll' emporgestiegen, daß die Bäume,
Betäubt und irr' geworden in der Zeit,
Im Jänner schon in voller Blüthe standen;
Zuletzt des Stromes Wuth, der, aufgeschwollen
Zu nie geseh'ner Höh', der Dämme Joch
In blindem Toben sich vom Nacken warf,
Und Ländereí'n begrub, und Dörfer fortriß,
Und Schlünde wühlte thurmestief — das alles,
Das alles ist gescheh'n, und ihr seid blind,
Und seht die Ruthe nicht, die euch bedroht.
Der Feind, o glaubt mir, den ihr als Befreier
Begrüßt, kommt über euch als blut'ge Geißel,
Mit Scorpionen euch zu züchtigen!

(Er geht ab.)

Heusing.

Er ist ein Narr, ein Mucker und ein Schleicher.
Mich ärgert's, daß wir soviel ihm gesagt.
Er ist im Stand, uns zu verrathen.

Werner.

Still.

Da kommt der Pfalzgraf in Person. Sie blasen
Vor seiner fürstlichen Durchlauchtigkeit.

**Rudolf** mit Reisigen und **Schluter**. **Volk** um ihn und hinter ihm. **Düren** eilt ihm nach. (Werner und Heusing ziehen sich in den Hintergrund zurück.)

Düren (zu Rudolf).

Mein Fürst!

(Rudolf tritt mit ihm in den Vordergrund.)

Rudolf.

Was bringt ihr mir? Es ist nichts gutes,
Ich seh's.

Düren.

Die Augsburger sind euch in's Land
Gefallen, und verwüsten eure Gaue
Am Lech und an der Ammer.

Rudolf.

Und ich muß
Die armen Unterthanen hülflos lassen!

Düren.

Auch hat der König Lauingen erstürmt,
Und Donauwörth und Neumarkt weggenommen.

Rudolf.

Welch Unglück! — Nein, verzagen will ich nicht,
Will kämpfen bis zum letzten Tropfen Blutes.
Ich kämpfe für mein Recht.

Düren.

Und wißt ihr, wer
Des Feindes Heer durch Schwaben führt, und euch
Bereits in nächster Nähe droht?

Rudolf.

Wer ist's?

Düren.

O daß ich's sagen muß. Der Bruder ist's.
Herr, euer Bruder.

Rudolf.

Ha!

Schluter.

Ihr Werk ist das!
's ist eurer Mutter Werk! O hättet ihr
Von Anfang mir geglaubt! Ich kenne sie,
Die gräßliche, die Liebe nur geheuchelt,
Und kalten Herzens ihren Sohn zertritt.

Rudolf.

Dies Wort kann unser Unglück leider nicht
Vergrößern.

Düren.

Auch nicht heilen.

Rudolf.

Soll ich ihm
Entgegengehn? Ich will es nicht. Es soll
Nicht Bruder gegen Bruder stehn im Treffen.
Wir werden uns nach Heidelberg zurückziehn,
Und unser Schloß und unsre Stadt behaupten.
Will er mich suchen dort, so mag er's thun.

Düren.

Herr Pfalzgraf, wollt ihr zu den Bürgern sprechen?
Das Volk ist hier in starker Zahl versammelt.

Rudolf.

Gebt das Signal.

(Trompetenstoß. Rudolf wendet sich zu dem Volk:)

Ihr Lieben und Getreuen!

Werner (halblaut).

Was plaudert er?

Rudolf.

Weil dieses Krieges Drangsal
Uns hart betroffen, und der arge Feind
Schon euern Mauern naht, versehn wir uns
Zu eurer Lieb' und Treue, die so oft
In gut' und bösen Tagen ihr bewiesen,
Und wollen euch bei eurem Eide freundlich
Gebeten haben, diese gute Stadt
Mit Muth und Blut uns zu erhalten, euch
Zu eignem Frommen, wie wir allezeit
Ein gnäd'ger Herrscher euch gewesen sind.

Heusing.

Herr Pfalzgraf, wir sind arme Leute nur;
Die harten Zölle haben uns erdrückt.
Wem's übel geht, der hat nicht großen Muth.
Wenn ihr uns freilich für's zukünftige
Der schweren Last entladen wolltet, Herr,
Dann würde solche Hoffnung bess'rer Zeiten
Uns Muth verleih'n.

Rudolf (zornig).

Ist das die schuld'ge Pflicht?
Du trotzest deinem Herrn? du willst mit uns
Um Treue markten? Greift ihn!

Volk (drängt sich vor Heusing).

Wag' es einer,
Ihn anzutasten! 's ist ein braver Mann.

Rudolf.

So steht es? so? — (Zum Volk:) Wohlan, ich wollte euch
Sechs Fähnlein Reiter zur Bedeckung senden.
Doch weil ihr eurem Herren trotzt, so laß' ich
Euch eurem Schicksal. Seht, wie ihr euch selbst
Vertheidigt. (Zu Düren:) Diese Stadt ist uns verloren.

Werner.

Wir werden mit dem Feind schon fertig werden.

Rudolf.

Fort! fort nach Heidelberg!

Stiller (zu Schluter).

Herr, nehmt mich mit.

Mein Leben ist nicht sicher vor den Hunden.

(Pfalzgraf mit Gefolg und mit Stiller ab.)

Werner.

Gut denn. So ist er fort. Wir können jetzt
Die Thore unsrer Stadt dem Baiern öffnen.
Wir müssen's, uns zur eignen Sicherheit.
Wer will der Bote sein?

Heusing.

Ich geh' hinaus,
Und rufe Herzog Ludwigs Schaar herbei.

Ein Bürger kommt. Man hört Trompeten.

Bürger.

Vorm obern Thore hält ein Reitertrupp,
Und fordert Einlaß.

Heusing.

Sie sind schnell.

Werner.

Eilt! eilt!

(mit Heusing und andren ab.)

Ein Weib.

Wie wird es uns ergehn? O weh uns, weh!
Wo dieses Ludwig Heer erscheint, da gehn
Die Städt' und Dörfer auf in Rauch. Er selbst
So sagen sie — mit eigner Hand hat er

Den Feuerbrand in manches Dorf geschleudert.
Weh uns!

Ein andres Weib.

Wie du so thöricht reden kannst!
Sie kommen ja als Freunde.

(Klagegeschrei hinter der Scene. — Getümmel. Flucht.)

Stimmen.

Helft! Sie plündern
Und morden! Rettet! Helft! O weh uns! Weh uns!

Bairische Knappen schleppen Werner herbei.

Knappe.

Du feiger Wicht! (ihn an der Gurgel packend.) Wo ist dein
Geld, du Schelm?
Stirb, oder gib dein Gold.

Werner.

Sie haben alles
Mir ausgeplündert. Laß mich leben. Such'
In meinem Haus von oben bis zu unterst.

Knappe.

Du hast dein Geld vergraben. Sag' mir's, wo?
Sonst hast am längsten du gelebt.

Werner.

Beim Himmel,
Bei allen Heil'gen, bei der Seligkeit
Beschwör' ich dir, ich habe nichts vergraben.

Knappe.

Meineid'ge Schurken, die ihr eurem Herrn
Den Schwur geleistet und gebrochen habt,
Wer glaubt noch eurem Eid?

W e r n e r.

Ich habe nichts

Vergraben.

K n a p p e.

Nun so soll man dich vergraben.

(Er stößt ihn nieder und geht ab.)

H e u s i n g (rennt in Verzweiflung über die Scene.)

Mein Weib und meine Töchter! O das ist
Zum Rasendwerden.

(Ab.)

(G e s c h r e i in der Ferne.)

Feuer! Feuer! Feuer!

Helft! rettet! löscht!

E i n M e n s c h.

An allen Ecken brennt's.

---

## Dritte Scene.

Zinne auf der (alten) Burg zu Heidelberg. Ueber den Rand der Mauern hinweg sieht man im Hintergrunde rechts den Gipfel des Heiligenbergs.

Mechtilde von Nassau. Steinach.

M e c h t i l d e v o n N a s s a u.

Schon reckt sich an dem Königsstuhl empor
Der Berge Schatten; aus dem Thale stürzt
Ein feuchter Wind, und er ist mir noch nicht
Zurückgekehrt! Ein Rittersmann empfindet
Wohl niemals Angst? Wie's einem schwachen Weib,

Die ihren Gatten unter Feindeshorden
Im Felde weiß, zu Muth ist, ahnt ihr nicht.

Steinach.

Die zarten Frauen wären schlimm berathen,
Erbebten wir wie sie vor Hieb und Stich.

Mechtilde von Nassau.

Es dunkelt und er ist mir nicht zurück.
Und ich bin hier verlassen und verkannt,
Dem Feinde preisgegeben, der das Land
Mit des Vandalen mörderischer Wuth
Verheert, und den die eigne Willkühr nur,
Nicht unser Arm, zurückgehalten hat,
Daß er uns hier nicht überfiel. Wir sind
Verloren, Steinach —!

Steinach.

In die Hände gab
Uns ihm des eignen Volkes Hochverrath —

Mechtilde von Nassau.

Den dieses Volk nun gräßlich büßt!

Steinach.

Dies Schloß
Auf unersteiglich hohem Bergeskamm
Beut jedem Feinde Trotz.

Mechtilde von Nassau.

Ha, seht ihr nichts?
Blickt dort hinaus. Dort über'm Heil'genberg
Der glüh'nde Schein!

Steinach.

In Purpur steht der Himmel!

Mechtilde von Nassau.

Sie brennen Weinheim nieder.

Steinach.

Weinheim liegt
Mehr links; 's ist Virnheim oder Heddesheim.

Mechtilde von Nassau.

Die Gluth verbreitet sich; sie wächst empor —

Steinach.

Jetzt brennt auch Weinheim.

Mechtilde von Nassau.

Fürchterlich! Das Land
Ist ganz in ihren Händen, ach, und er
Ist nicht zurück.

Steinach.

Geht, Fürstin! Geht hinein;
Das ist für euch kein Anblick.

Mechtilde von Nassau.

Gräßlich! Gräßlich!
Vor meinen Augen treibt die Furie
Ihr Werk; dort, seht! o seht! zu Ladenburg
Die Feuergarbe wirbeln — und zu Wallstadt
Und Seckenheim — — sie ist's, die Alte ist's,
Die als Megäre mit dem Feuerbrand
Im Riesenschritt mit aufgelöstem Haar
Von Mark zu Marke schreitet; denn sie kann
Nicht ruhen, bis sie ihren Fluch an uns
Vollendet hat —

(Sturmgeläut, Trompetenstöße in der Ferne.)

Steinach.

Ach Gott! Auch Neuenheim!
Der Feind ist nah'!

Mechtilde von Nassau.

Und mein Gemahl! Ich sterbe —

(Sie droht zu sinken, Steinach unterstützt sie.)

Steinach.

Beruhigt euch, er ist ein Held. Er war
Schon oft im heißen Treffen. Diese Horden
Sind unsern Dächern weit gefährlicher,
Als uns. Sie ziehen ordnungslos und zuchtlos
Einher, und kühlen ihren Muth an Weibern,
An waffenlosen Bauern, Kindern, Greisen.
Dem Ritter stehn sie nicht, der wohlgerüstet
Mit festgeschlossner Schaar entgegentritt.

Mechtilde von Nassau.

Laßt mich allein — ich sterbe — bin bereit —

(Trompeten in der Nähe.)

Steinach.

Er ist's! Er kommt! Er galoppirt herauf!
Erlauchte Fürstin, faßt euch, sammelt euch!
Schon hält er in dem Hof mit seinem Trupp;
Die Brücke schon ist hinter ihm gefallen.

Mechtilde von Nassau.

Er ist's?

Steinach.

Ihr hört ja seinen Tritt.

**Rudolf** tritt ein mit **Schluter**, **Düren** und mehreren **Rittern**.

Mechtilde von Nassau.

Du bist's!

(Sie wirft sich ihm krampfhaft an den Hals.)

Rudolf.

Wir sind verloren! Alles ist verloren!

(Er macht sich los und sinkt in dumpfer Betäubung auf einen Sitz.)

Steinach.

Der Feind ist nah?

Schluter.

Wollt ihr ihn sehn mit Augen,
So blickt hinunter in die Stadt!

Steinach.

Er steht
In Heidelberg?

Düren.

Er hat die Stadt berannt;
Ludwig voran. Wir standen auf dem Wall;
Da unser Pfalzgraf seinen Bruder sah,
Zog er zur Seite sich. Die Bürger, treulos
An ihrer Pflicht, wie allenthalben, nahmen's
Für Furcht, und wichen. Kaum entrannen wir
Hieher.

Schluter.

Wir müssen ihn um Frieden bitten.

Mechtilde von Nassau.

Um Frieden? Ihn um Frieden? Albrecht, Ludwig
Um Frieden bitten! Ist im Himmel keine
Gerechtigkeit?

Steinach.

Im Himmel mag sie wohnen;
Auf Erden sucht ihr sie umsonst.

Mechtilde von Nassau.

Der Pabst
Hat ihn vor seinen Richterstuhl geladen!

Steinach.

Ein machtlos, wetterwendisch Menschenkind;
Vor seinen Bullen zittert man nicht mehr,
Und Speer' und Lanzen hat er nicht. Er wird,
Wenn er von Albrechts Siegen hört, wohl selbst
'ne Tugend machen aus der Noth.

Mechtilde von Nassau.

Dies Schloß

Ist unbezwinglich.

Schluter.

Hunger wird's bezwingen.

Steinach.

Kann dies verlass'ne Schloß dem mächt'gen Feind,
Der siegreich rings im ganzen Lande schaltet,
Nur eine Woche widerstehn?

Mechtilde von Nassau.

So wollen
Wir unter seinen Trümmern uns begraben.

Rudolf.

Kurt Schluter!

Schluter.

Herr!

Rudolf.

Pflanzt eine weiße Fahne
Auf unsre Zinne. Und dann geht hinab
Zu meinem Bruder, fragt, um welchen Preis
Das Ding zu haben, das sie Frieden nennen.

(Schluter ab.)

Mechtilde von Nassau.

Wo ist dein Ehrgefühl?

Rudolf.

O hätt' ich ihm
Gefolgt, statt deinem kranken Haß zu folgen,
So lägen wir in keinem solchen Abgrund.

Mechtilde von Nassau.

Hab' ich dies Leid verschuldet?

Rudolf.

Ich. Doch weil ich dir
Gefolgt.

Steinach.

Vermehrt das Elend nicht durch Streit.

Mechtilde von Nassau (bitter:)

Wir wollen schweigen.

Rudolf.

Tragen wollen wir,
Was muß getragen sein; zu retten suchen,
Was sich noch retten läßt. Nachgibigkeit
Allein vermag's, das schlimmste abzuwehren.

Mechtilde von Nassau.

Was ist das schlimmste?

Rudolf.

Schlimm ist die Entthronung,
Noch schlimmer Kerkerhaft.

Mechtilde von Nassau.

O wie mit Lust
Ich an dem Eisengitter rütteln wollte,
Und mit den Ketten klirren!

Rudolf.

Armes Weib!
(Für sich:) Es ist ihr Werk; sie haben dich zerrüttet,
Albrecht und meine Mutter! Daß ich euch
Den Purpur von der Schulter reißen könnte!
Und ich muß bettelnd vor euch stehn!

Schluter kommt zurück.

Schluter.

Der Pfalzgraf,
Wie er sich nennt, verweigert jede Auskunft;

Sein Herr, der Kaiser, hab' allein das Recht,
Den Frieden zu dictiren, und der sei
Nach Mainz gezogen, stehe jetzt im Rheingau
Vor Bingen, um des Pfaffen Land wo möglich
Noch härter, als das eure, zu bestrafen.
Gefang'ner seid ihr hier in eurem Schloß;
Ihr sollt nicht wagen, einen Fußtritt nur
Vor euer Thor zu setzen. Warten sollt ihr —
O Herr, es sträubt sich mir das Haar! Wir sind
Verdammt, hier zuzusehn, wie unser Feind
Das Land verheert, das Volk vernichtet. Albrecht
Hat auch aus Frankreich wilde Söldnerhorden
Herbeigerufen, die wie blut'ge Räuber
Am Haardtgebirge hausen.

Rudolf.

Könnt' ich ihm
An seine Kehle, diesem Höllenbrand, —
Und bettelnd muß ich vor ihm stehn! O weh mir!

---

## Vierte Scene.

In Donauwörth. Ein Saal.

**Oettlingen, Mechtilde von Habsburg** treten ein.

Oettlingen.

So mürb ward noch kein Eisen, das der Schmid
In offner Kohlengluth vererzen ließ,
Als jetzt sein Eisentrotzkopf mürb geworden.
Es war ein langsam Feuer, das ihn brier.
Sechs Wochen mußt' er als Gefangener

In seinem Schloß Geduld erlernen; endlich
Ward ihm gesagt, es sei ein Reitertrupp
Befehligt, ihn hieher zu escortiren
Sammt seinem Weibe.

Mechtilde von Habsburg.

Weiß er, daß er mich
Hier trifft?

Oettlingen.

Die Ueberraschung steht ihm noch
Bevor. Er glaubt den Kaiser nur zu finden.

Mechtilde von Habsburg.

Und sie?

Oettlingen.

Sie wühlt in ihren Trotz sich ein.
Ihr Auge funkelt in verborgner Wuth.

Mechtilde von Habsburg.

Sie sollen sich vor mir am Boden krümmen.
So mußt' es kommen dem Entarteten!

Oettlingen.

Und hat der Kaiser schon Beschluß gefaßt,
Was mit ihm werden soll?

Mechtilde von Habsburg.

Er hat's gethan.

Oettlingen.

Er gibt dem Feinde nicht zum zweitenmal
Sein Land zurück?

Mechtilde von Habsburg.

Er nimmt ihm Donauwörth
Und Schongau, und den Bruder setzt er ihm
Zum Mitregenten.

Oettlingen.

Wär' es möglich? Ihm,
Den er vernichten könnte?

Mechtilde von Habsburg.

Hart genug
Ist er bestraft.

Oettlingen.

Ihr selbst sprecht ihm das Wort?

Mechtilde von Habsburg.

Gebrochen, nicht vernichtet, will ich ihn
Zu meinen Füßen sehn.

Oettlingen.

Entthronung hat er
Verdient.

Mechtilde von Habsburg.

Der Kaiser wird am besten wissen,
Was er verdient; sein Urtheil ist gerecht.

Oettlingen.

Zu leicht und zu gering ist diese Strafe.

Mechtilde von Habsburg.

Euch schadet's nicht, wenn wir so gnädig sind.

Oettlingen.

Die Mitregentschaft des verhaßten Bruders
Ist neuen Streites Anfang, nicht sein Schluß.

Mechtilde von Habsburg.

Sie werden's lernen, in einander sich
Zu schicken; thun sie's nicht, sind wir noch da.

Oettlingen.

Und wollt ihr ihm so große Gunst erweisen,
So werft sie ihm nicht vor die Füße.

Mechtilde von Habsburg.

Wie?

Was meint ihr?

Oettlingen.

Wär' ich an des Kaisers Statt,
Euch müßt' er bitten! Nur auf euer Fürwort
Zeigt' ich ihm so viel Huld.

Mechtilde von Habsburg.

Der Anschlag ist
So übel nicht. Fürwahr, den Menschen, der
Nicht Kind genug, ein gutgemeintes Wort
Aus meinem Munde freundlich aufzunehmen,
Den säh' ich gern, zurückgeführt zur Stellung
Des Kindes, bittend vor mir stehn. Ihr habt
Mir einen guten Rath gegeben, Ritter.
Ich dank' euch drum. Ich will mit meinem Bruder
Darüber sprechen, und ich weiß gewiß,
Er willigt ein.

Oettlingen (durch's Fenster blickend:)

So eben kommt der Zug;
Voraus die Reitersknechte, dann der Pfalzgraf.
Die scheue Wimper, von der Scham belastet,
Wagt's nicht, emporzuschau'n. Sein Weib in Trauer;
Sie aber rollt das feuersprüh'nde Auge
Nach allen Seiten, gleich als wollte sie
Mit ihrem Blick die Wände selbst durchbohren
Und ihre Feindin suchen.

Mechtilde von Habsburg.

Wo ist Schluter?

Oettlingen.

Man hat von seinem Herrn ihn abgesondert.

Mechtilde von Habsburg.
Der Klugheit ganz gemäß. Indeß ich nun
Zu meinem Bruder gehe, führt ihr ihn
Herein —

Oettlingen.
Sammt seinem Weib?

Mechtilde von Habsburg.
Behüte Gott,
Daß ich der Furie begegnen sollte!

Oettlingen.
Ihr wollt ihr die Erniedrigung ersparen?

Mechtilde von Habsburg.
Ihr wollt der Wuth der Halbverrückten mich
Preisgeben?

Oettlingen.
Sie ist zahm.

Mechtilde von Habsburg (bestimmt:)
Ihr werdet mir
Gehorchen. Ihn allein führt ihr hieher,
Und sagt ihm, alles, alles sei verloren,
Es sei denn, daß es ihm gelinge, mich
Zum Anwalt seiner Sache zu gewinnen.

(Oettlingen ab.)

Ist er allein, wird er sich willig zeigen,
Und uns ermöglichen, nach unsrem Wunsch
Der Mitregentschaft Gunst ihm zu verleih'n.
Sie würde dies durch ihre Gegenwart
Vereiteln, und uns zwingen, schlimmer ihn
Zu stellen, als es unser Willen ist. (ab.)

(Oettlingen kommt zurück.)

Oettlingen.

Verwünscht, daß dieser Anschlag mir mislang!
Sie hätte dieser Zwietracht alte Gluth
Mit ihrer Raserei zur hellen Flamme
Emporgefacht. Sie hätte sich erkühnt,
An die verhaßte ihre Hand zu legen.
Sei's wie es sei! Ich werde zusehn müssen,
Wie ich des Mannes Stolz auf's bitterste
Demüth'gen mag und ihn zum Zorne reizen.

Rudolf (wird hereingeführt und die Thür hinter ihm geschlossen; er bleibt gesenkten finstern Blicks stehen.)

Oettlingen.

So wird mir denn das selt'ne Glück noch einmal,
Euch, hocherlauchter Herr, vor mir zu sehn,
Und eure Winke über Einfachheit
Und Kürze zu vernehmen. Heute bin
Ich schon gelehriger; es hat sich ja
Im Lauf der Zeiten mancherlei geändert;
So daß es tadelnswerther Luxus wäre,
Der wohlgesetzten Rede Kunst an euch,
Herr Pfalzgraf, zu verschwenden. Ich zwar bin
Noch immer, was ich damals war, der Diener
Der Fürstin, und — was euch unglaublich schien —
Ein Ritter von Geburt.

Rudolf (der den Blick ruhig erhoben hat:)

Nur von Geburt.

Oettlingen.

Ihr liebt den Witz. Es blieb bei allem Unglück
Euch doch der Unterscheidung feine Gabe.
Wie steht es nun mit euch? Der Kaiser will

Vom Thron herab euch in's Gefängnis werfen,
Und eurem Weib um ihrer Krankheit willen
In einer Klosterzell' ein Plätzchen gönnen.
(Rudolf blickt ihn festen Auges an; Oettlingen weicht seinem Blick aus.)

Rudolf.

Das wird er mir wohl selber sagen. Wie?

Oettlingen.

Dann möchte es zu spät sein, nur ein Jota
Von seinem strengen Spruch ihm abzumäkeln.

Rudolf.

Das will ich Mäklern überlassen.

Oettlingen.

Herr,
Ihr dauert mich. Solch traurig Schicksal geht
Mir nah. Ihr habt es nicht um mich verdient,
Was ich für euch gethan. Erniedrigt habt
Ihr mich, und meinen tiefsten Haß erregt.
Und ich gesteh's euch offen, diese Stunde,
Wo ich geknickt euch vor mir sehe, thut
Mir wohl. Doch dies befriedigt meinen Stolz,
Und Rache ist mir fern. Aus meiner Hand
Empfangt ihr eure Rettung, wenn ihr wollt,
Wenn ihr's vermöget über euern Hochmuth.
— Aus meiner Hand. Als ein Geschenk von mir. —
Ich, den ihr gleich dem schlechtsten Wurm getreten,
Ich habe meiner Fürstin Herz erweicht,
Mit Flehn und Dringen ihren Zorn beschwichtigt,
Und jene Mutterliebe, die die Pille
Von Teufelsdreck euch nicht versilbern sollte,
Die hab' ich wachgerufen, ich für euch,
Und nicht vergeblich. Die ihr tief gekränkt,

Und die in euch umsonst den Sohn gesucht,
In ihr lebt euch die Mutter. Euer Anwalt
Ist sie gewesen, und der Kaiser hat
Auf ihre Bitte hin, wiewohl mit Mühe,
Sich überreden lassen. Nur den Rheinzoll
Nimmt er euch ab, sammt dieser festen Stadt,
In der wir uns befinden, und dem Schongau.
Die Pfalz sammt Baierland sollt ihr regieren
Mit eurem Bruder Ludwig im Verein.
Doch nicht dem Trotze wird so große Gnade
Zu Theil; das Thor der Milde öffnet sich
Der Reue nur. Gewinnt es über euch
Die Mutter bittend anzugehn, daß sie
Des Kaisers Zorn besänftige; nur dann
Gewinnt ihr solche Huld. Ihr habt die Wahl:
Mit eurer Gattin einen Thron zu theilen,
Getrennt von ihr den Kerker.

Rudolf.

Leichte Wahl!

Oettlingen.

Was wollt ihr thun?

Rudolf.

Führt mich zu meiner Mutter,
So sollt ihr es erfahren.

Oettlingen.

Wollt ihr trotzen,
So ist's umsonst, daß ich euch zu ihr führe.
Nur den Bereuenden will sie begrüßen.

Rudolf.

Und wollte sie nichts weiter, als sich weiden
Am Anblick meines Elends: nun so gönn'
Ich diese Wonne lieber ihr als euch,

Und danke leichter der erzürnten Mutter,
Als ihrem Sklaven, meine Rettung.

Oettlingen.

Herr!
Bedenkt, daß ich euch noch verderben kann!

Rudolf.

Ich höre Tritte.

Oettlingen (für sich:)

Weh! da sind sie schon!

Albrecht und Mechtilde von Habsburg treten ein.

(Mechtilde bleibt neben Albrecht stehen, ohne von Rudolf Notiz zu nehmen.)

Albrecht.

Ist das der Pfalzgraf, unser Feind? — Ihr habt
Um Frieden uns gebeten. — (Pause.) — Damals habt ihr's
Gethan, als ihr bereits vernichtet wart,
Auf Gnad' und Ungnad' uns dahingegeben.
Wir konnten ohne weiters als Gefangnen
Euch ansehn und behandeln. Doch es ist
Uns von Geburt die Neigung eingepflanzt,
Da Huld zu üben, wo wir strafen könnten.
So lassen wir uns denn herab, mit euch
Auf einen Friedensschluß zu unterhandeln.
Sagt an, was für Bedingungen ihr stellt?

Rudolf.

Ich muß es tragen, wenn ihr mich so tief
Demüth'gen wollt. Bedingungen habt ihr,
Nicht ich zu stellen. Länderlos und machtlos
Muß ich von eurem Willen es erwarten,
Was über mich beschlossen ist. Und darf ich
Ein weitres Wort noch wagen, sei's die Bitte,

Daß meine Mutter es bestimmen möge,
Was mit mir werden soll. Was ihr gefällt,
Das nehm' ich an, und wär's Gefangenschaft
Und Tod.

Mechtilde von Habsburg.

So kleinlaut redet dieser Mann,
Der sonst so stolz sich über alle Bande
Des Bluts erhob? — Von einer Mutter spricht er?
Und hat er eine Mutter? Ehedem
Wußt' er von seiner Mutter nichts. Was hat ihn
So mürb gemacht, so klein?

Rudolf.

Dasselbe Unglück,
Das mir ein heilig Recht gibt, an dein Herz
Mein Flehn zu richten. Hab' ich dich gekränkt?
Weh, daß der Zwischenträger feiler Mund
Uns jedes Wort misdeutet und verdreht!
War ich erzürnt, daß man von dieser Seite
Nur Rücksicht forderte und keine übte,
So hatte ich vielleicht ein Recht dazu.
Doch was mein Zorn zu einem Boten sprach,
Deß doppelzüngig Wesen mich gereizt,
Das galt nicht dir.

Mechtilde von Habsburg.

Das schnöde Wort verschwindet
Vor der noch schnödern That.

Rudolf.

Hab' ich gefehlt,
So hab' ich schwer dafür gebüßt. Ich wende
Mich an dein Herz.

Mechtilde von Habsburg (zu Albrecht:)

Einst wandt' ich mich an seines,

Und fand statt dessen einen Stein. Das Blatt
Hat sich gewendet.

Rudolf.

Gnade nicht verlang' ich;
Mein Urtheil sollst du sprechen. Wie es laute,
Ich nehm' es an. Und wie du immer zürnest,
So weiß ich: in der Mutter Urtheilspruch
Wird sich der Mutter Liebe offenbaren.

Mechtilde von Habsburg.

So also meinst du kirre mich zu machen?
Weil dir der Oettlinger das Mährchen vorlog,
Wenn du in Demuth flehend vor mich trätest,
So würde dir ein gnädig Loos: sieh, deshalb
Versuchst du deine Kunst. Doch überdrüssig
Bin ich der Gaukelei. Ich wollte dich
Zu meinen Füßen, deinen Trotz gebrochen,
Gebeugt den starren Nacken sehn. Das ist
Gelungen. Was der Kaiser über dich
Beschlossen, das hast du nicht mir zu danken
— Behüte Gott, daß ich dein Anwalt wäre! —
Den Wunsch des Niederbaiern, deines Vetters,
Und andrer Fürsten haben wir geachtet,
Wenn wir dich in Gemeinschaft deines Bruders
Dein Land regieren lassen. Gehe nun,
Das weit're wird der Kaiser selbst dir kundthun.

(Ab. Der Kaiser öffnet die Thür eines Nebengemachs.)

Rudolf.

Wär' nicht mein armes Weib, ich schleudert' ihnen
Die Faust in's Angesicht.

Ludwig aus dem Nebengemach.

Albrecht.

Den Zoll am Rhein

Behalt' ich als Regal, sammt dieser Stadt
Und Schongau. Alles andre laß' ich euch,
Daß ihr in Fried' und Eintracht es regiert,
Pfalzgrafen beide.

Rudolf.

So empfangt von mir
Des Neffen und Vasallen Dank. (zu Ludwig.) Mein Bruder!
Als Feinde standen wir im Feld; als Brüder
Regieren wir fortan das gleiche Land.
So laß uns rechte, treue Brüder sein.
Nur durch der Eintracht Segen kann gedeihen
Das schwere, ernste Werk, das unser wartet.
Laß allen Groll begraben sein. Wir wollen
Nur eins bezwecken, unsres Volkes Wohl.
So werden wir die tiefen Wunden heilen,
Die dieser Krieg geschlagen. — Deine Hand!
(Er reicht ihm die Hand hin.)

Ludwig.

Du mußt sie erst verdienen.

Albrecht (zu Ludwig.)

Augenblicklich
Schlag' ein!
(Ludwig reicht ihm zögernd die Hand.)

Rudolf.

Willst du mit mir nach München gehn?
Willst du nach Heidelberg?

Ludwig (bestimmt:)

Nach Schildburg geh' ich
Zu meiner Mutter. Was du schriftliches
Ergehn wirst lassen, magst du dorthin mir
Zur Prüfung senden und zur Unterschrift.

Rudolf.

Ich gebe deinem Willen nach, und hoffe,
Die Zeit und die gemeinschaftliche Arbeit
Wird uns einander nähern.

Ludwig.

Mag wohl sein.

(Ludwig ab.)

Rudolf.

So werd' ich denn nach München mich begeben.
Ich dank' euch nochmals für so viele Huld.

(Albrecht und Rudolf zu verschiedenen Seiten ab.)

---

## Fünfte Scene.

Auf einem Bauernhofe.

Ein Bauer. Sein Sohn.

Bauer.

Sie kommen. Führ' die Bläss' aus dem Kuhstall, und treib sie sammt den jährigen Schafen den Hohlweg hinauf in den Wald; aber sieh zu, daß es niemand gewahr wird.

Sohn.

Hab nicht Sorge, Vater.

(Ab.)

Bauer.

Bin mein Seel' meiner Lebtag ein ehrlicher Kerl gewesen; aber was zu arg ist, ist zu arg. Schinden läßt sich der Bauer, aber ruiniren läßt er sich nicht.

Helf, was helfen will! Wenn die droben den Verstand verloren haben, ich hab meinen noch.

Stiller kommt mit Begleitern.

Stiller.

Thut mir leid, Vetter Bastian; aber ihr wißt ja selbst, die Herrschaft will 's so haben. Könnt mir's glauben als einem ehrlichen Mann: die Blutsteuer macht mir das Herz bluten. Aber weil's denn sein muß, so laßt mich einen Blick in eure Stallungen thun.

Bauer.

Da sind sie, Herr Amtmann; zählt!

Stiller (ist seitwärts nach den Ställen gegangen und kommt zurück:)

Ist das all euer Vieh?

Bauer.

Meint ihr, ich wollt euch betrügen?

Stiller (mit dem Finger drohend:)

Bastian! Bastian! Wo sind die jährigen Lämmer?

Bauer.

Die hab' ich letzten Markttag verkauft.

Stiller.

Und dabei werdet ihr roth bis hinter die Ohren. — Vetter Bastian, dankt's meinem Herrn, dem Pfalzgrafen Rudolf, wenn ich ein Auge zudrücke. Ihr wißt ja, wer an all dem Elend Schuld ist.

Bauer.

Meiner Seel, das wissen wir.

Dettlingen bringt des Bauern Sohn geschleppt. Hinter ihm Schergen.

Dettlingen.

Ist das die Treu, Herr Amtmann, die dem Fürsten

Der Diener schuldet? Während ihr im Hof
Hier mit dem Alten eure Kurzweil treibt,
Laßt ihr den Jungen mit dem Vieh entwischen.
Lernt's, Stiller: ich bin hinter euch. Im Hohlweg
Hab' ich den Dieb ertappt. Nun fort mit ihm
In's Loch!

Sohn.

Zu Hülfe! Weh!

Großmutter erscheint unter der Hausthür.

Sohn.

Sie schleppen mich
In's Loch!

Oettlingen.

Die ganze Heerde confiscir' ich.
Reißt alles, Stier' und Schafe, aus den Ställen.
(Einige Schergen ab.)

Bauer (sich die Haare raufend:)
Gerechtigkeit!

Oettlingen.

Die soll dir werden.

Stiller.

Herr,
Seid menschlich! habt Erbarmen!

Oettlingen (zu des Bauern Sohn:)

Fort, du Range!
(Der Bauernsohn wird gebunden weggeführt.)

Großmutter (vortretend und Oettlingers Hand fassend:)
Blutsteuer willst du haben? Mein Blut nimm!
Laß mir den Enkel ledig!

Oettlingen.

Weg! ich habe
Nicht Zeit, mit alten Weibern mich zu zanken.

Großmutter.

Du hast nicht Zeit? Da hast du wahr geredet.
(Seine Hand betrachtend:)
Kurz ist die Lebenslinie dieser Hand,
Und endigt sich in einem Blutgeschwür.
Drei Tage hast du noch zu leben. Merk' es!
Dann fällt dein frevelnd Haupt von Henkers Hand.

Oettlingen.

Verrückte Närrin!
(er reißt sich los und folgt den Schergen.)

Bauer.

Ich geschlagner Mann!
Ich bettelarmer Mann!
(zieht sich zurück:)

Stiller.

Zu Herzog Otto
Nach Niederbaiern eil' ich nun; sein Wort
Muß Hülfe schaffen und Gerechtigkeit.
(Ab.)

Großmutter (ihm nachblickend:)

Ja, eile nur. Dein Eilen ist vergebens.
Die Rach' ist noch geschwinder, als das Recht.
Auf blutigrothem Rosse reitet sie
Heran, und Weh und Grausen folgen ihr.

---

## Sechste Scene.

Gemach in der Burg in München.

**Rudolf** mit **Schluter** eintretend; letztrer hat ein Blatt Papier in der Hand.

Rudolf.

Auch dies schickt er zurück!

Schluter.

Und weigert sich
Der Namensunterschrift.

Rudolf.

Was soll das werden?
Es stehen die Geschäfte still! Es stockt
Das ganze Räderwerk! Der Staat bedarf
So dringend, wie nur je, der kräft'gen Leitung.
Die Pfalz ist eine Wüste. Energie
Vermag allein, die eingesunk'nen Städte
Zu bau'n, dem Bürger aufzuhelfen, Trümmer
Zu ebnen, und die wilden Räuberhorden,
Die jetzt das Land durchziehn, zu bändigen.
Doch was wir auch versuchen, alles, alles
Vereitelt Ludwigs Eigensinn.

Schluter.

Er ist
Das Werkzeug nur in eurer Mutter Hand.
Sie hat beschlossen euern Untergang;
Was sich ersinnen und erdenken läßt,
Das arme Land noch gänzlich zu verderben,
Das sinnt sie aus. Die fürchterliche Steuer
Auf Horn- und Klauenvieh, wodurch der Bauer

Vernichtet wird zusammt dem Edelmann, —
Sie hat sie ausgesonnen, Ludwig hat sie
Beschlossen; um des lieben Friedens willen
Habt ihr das Ja gegeben, und nun schreit
Das ganze Land zum Himmel auf. Sie will —
's ist klar — sie will es euch unmöglich machen,
Mit eurem Bruder zu regieren. Dann,
Wenn alles Zeter schreit, und sich der Aufruhr
Erhebt, dann wird die Schuld auf euch geschoben;
Dann beut sich Albrecht der erwünschte Vorwand,
Die Macht, die wider Willen zwischen Ludwig
Und euch zu theilen er genöthigt war,
In Ludwigs Hand zu legen ungetheilt.

Rudolf.

So seh' ich's kommen. Keine Tücke gibt's
Noch Arglist, deren dieses Weib nicht fähig.
Sie haßt mich, diese Mutter. Ja, sie haßt mich,
So tief und bitter man nur hassen kann.
Sie hat mich stets gehaßt. Ihr hattet Recht.
Sprach sie von Liebe, war es Gleißnerei.
Lieb' auf der Zunge, Bosheit in der Seele!
Zu jedem Frevel, jeder Tücke Albrechts
Bot sie die Hand, und wollte mich beschwatzen,
Den Frevel hinzunehmen; that ich's nicht,
So schalt sie mich und fluchte mir.

Mechtilde von Nassau ist eingetreten und hat die letzten Worte gehört.

Mechtilde von Nassau.

Du sprichst
Von ihr, von meines Vaters Mörderin!
Von ihr, die deine Städte dir verbrannt,

Dir deine Unterthanen hingewürgt,
An deinem Elend sich geweidet hat.
O Rudolf! Rudolf! ist die Binde endlich
Vom Auge dir gefallen! Konntest du
So lang dich täuschen?

Schluter.

Müht sie sich doch selbst
Nach allen Kräften, ihm den Staar zu stechen!

Mechtilde von Nassau.

Wie lange duldest du die Schmach? Wann wirst
Du endlich deine Fürstenehre rächen?
Der feile Bube rühmt sich gegen dich,
Wie er dich ungestraft gehöhnt.

Rudolf.

Wer, sagst du?

Mechtilde von Nassau.

Der Oettlinger.

Rudolf.

Ist's möglich? Höll' und Tod!
(stampft mit dem Fuße.)

Mechtilde von Nassau.

Der Küchenjunge sammt der Stallmagd plaudern
An ihrem Hof in Schildburg unverhohlen,
Erzählen sich's am Brunnen, wie er dich
Verspottet und verhöhnt, dir vorgelogen
Sein Werk sei deine Rettung, und von dir
Sich habe danken lassen.

Rudolf.

An die Kehle
Dem Buben, dem verruchten! Wer ihn brächte,
Daß ich ihn treten, ihn zerreißen könnte!

Mechtilde von Nassau.

Ihn bringt dir niemand, und er selber kommt
Wohl auch nicht zu dir her. Du mußt ihn holen!

Rudolf.

Welch ein Gedanke!

Mechtilde von Nassau.

Schwach und unbedeckt
Ist diese Schildburg. Rüste du dir heimlich
An achtzig zuverläß'ge Reitersknechte;
Führ' auf verschied'nen Wegen einzeln sie
Zur Grenze hin. Ihr sammelt euch bei Nacht,
Und überfallt das Schloß. So hast du dann
Das ganze Nest mit einem Mal. Du führst
Den liebevollen Bruder und die Alte
Gefangen mit dir fort, und gibst erst dann
Sie frei, wenn sie in einem neuen Pakt
Als den allein'gen Herrscher dich erkennen.
Oettlingern hast du drein so nebenbei.

Rudolf.

Welch kühner Anschlag!

Mechtilde von Nassau.

Bin ich noch die Kranke?
Das schwache Weib, das man entfernen muß
Von allen öffentlichen Händeln?

Schluter.

Fürstin,
Ihr seid bewunderswerth! Des Vaters Geist
Ist über euch.

Rudolf.

Vortrefflich dieser Plan!
Ob ich noch zaudre? Ob die Hand mir bebt,
Die ich an diese Mutter legen will?

Es wird ihr ja kein einzig Haar gekrümmt;
Unschädlich sie zu machen, das ist alles.
Das darf ich thun; ich muß; die Pflicht gebeut.
Des Landes Bestes steht an Werth mir höher,
Als eines alten Weibes Trotz und Gift! —
Voran! Wir satteln! Heute noch geschieht's!
Ich will den Kopf aus dieser Schlinge ziehn;
Oettlingen aber zittre für den seinen!

(Der Vorhang fällt.)

---

# Fünfter Akt.

## Erste Scene.

Das Gemach in der Burg zu München.

Mechtilde von Nassau (nicht mehr in Trauerkleidern.) Otto.

Otto.
So treff' ich ihn nicht an? Das ist mir leid.
Wo ist er denn? Wo hab' ich ihn zu suchen?

Mechtilde von Nassau.
Er hat mit einem Trupp von Reisigen
Sich auf die Fahrt gemacht.

Otto.
Wohin?

Mechtilde von Nassau.
Es ist
Ein Abenteuer, glaub' ich.

Otto.
Leben wir
Im Mährchenlande, wo man gegen Riesen
Zu Felde zieht?

Mechtilde von Nassau.
Der Angriff richtet sich
Für diesmal gegen einen Zwerg.

Otto.

Was soll
Ich denken? — Sonst des Trübsinns düstres Bild
An Kleid und Antlitz, stellt ihr euch mir heute
So launig munter dar, wie eine Frau,
Die irgend einer Freudenkunde wartet.

Mechtilde von Nassau.

Und wenn's so wäre! Wenn das freudigste,
Das mir begegnen kann —

Otto.

Gerechter Himmel!
Ich will nicht hoffen, daß mein hitz'ger Vetter
Sich eines Streiches gegen seine Mutter
Verwog —?

Mechtilde von Nassau.

Und wenn er's that? — Ihr blickt entsetzt?
Den Oettlingen zu strafen, zog er aus.

Otto.

Ihn kann er nicht bestrafen, ohne frevelnd
Den Frieden ihres Hauses zu verletzen.

Mechtilde von Nassau.

Sie hat den unsern oft genug verletzt.

Otto.

Weh über diese That! So bin ich denn
Zu spät gekommen. Ungeduld und Zorn
Sind treuem Freundesbeistand vorgeeilt.
Ich wollte mit ihm auf die Schildburg reisen;
Und eine Drohung ernster Art, die mir,
Nicht ihm, zu thun erlaubt war, hätte sicher
Des Ludwig keckem Trotz ein Ziel gesetzt.
Jetzt hat er selbst gehandelt, freventlich
An seiner Mutter Hausrecht sich vergriffen,

Und unaufhaltsam wühlt ihr eigen Grab
Sich seine Leidenschaft.

Mechtilde von Nassau.

Spart eure Klagen!
Gelungen ist der Handstreich. Schluter kommt,
Mit Siegesreisern festlich aufgeschmückt.

Schluter einen Zweig in der Hand.

Schluter.

Heil diesem Haus! Heil meiner gnäd'gen Frau!
Das Nest ist ausgehoben.

Mechtilde von Nassau.

Es gelang?
Sie sind in unsern Händen? Führt er sie
Hieher?

Schluter.

Von seinen Reisigen umringt
Die Mutter, und von ihr getrennt den Bruder;
Den Oettlinger in Ketten.

Otto.

Wehe! Wehe!

Schluter.

Kaum tausend Schritt bin ich dem Siegeszug
Vorangeeilt, auf meines Herrn Geheiß
Die Kunde euch zu bringen, die mein Alter
Mit Jugendkraft erfrischt.

Mechtilde von Nassau.

Erzählt! berichtet!
Wie ging's von Statten? Schnürte ihr der Schreck
Den Athem? Wie benahm sie sich? Wie furchte
Sie ihre stolze Stirn? O daß ich Zeugin
Gewesen wäre dieses Augenblicks!

Schluter.

Bei Aichach, wo ein junger Birkenschlag
Hervorspringt an den Uferrand der Paar,
Dort sammelten bei eingebrochnem Dunkel
Sich unsre Reiterhaufen. Wild Gewölk
Verdichtete die Nacht zur Rabenschwärze.
So zogen lautlos wir den Berg hinan.
Die Wach' am äußern Thore lag im Schlummer,
Den wir in tiefer'n Schlaf verwandelten.
Ein Streich der Axt erbrach das Thor. Die Brücke
War nicht emporgezogen; ungehindert
Erreichen wir den Hof, und ungesäumt
Zerschmettern wir die Thür in's innre Schloß.
Das weckt den Oettlinger; verwirrt stürzt der
Im Hemd heraus; ein Faustschlag in's Gesicht
Belehrt den Buben, weß er zu gewarten.
Er rafft die Kleider an den Leib, und knirschend
Muß er die schnöde Hand der Fessel bieten.
Inzwischen eilt, von mir gefolgt, der Pfalzgraf
In Ludwigs Schlafgemach. Wir rütteln ihn
Aus seinem wüsten Traum; „gib mir die Fackel",
Ruft der Erwachende, den Schein der Lichter
Erblickend. „Wähnst, es gäbe wieder Dörfer
In Brand zu stecken?" herrscht ihm Rudolf zu.
„Nach München folgst du mir, du bist gefangen."
Vor Wuth erzitternd, greift er nach dem Schwert,
Und findet leer die Scheide. Zwanzig Reiter
Stehn um ihn her, bewachen seinen Zorn,
Er muß sich, schäumend, in sein Schicksal fügen,
Und kauert hin in dumpfer Wuth. Die Alte
War von dem Lärm erwacht; erschrocken wirft
Sie in die Kleider sich, und stürzt heraus:

„Was ist? Was gibt es hier?“ — „Die Arglist hat
Ein Ende,“ spricht der Pfalzgraf kalt und ruhig.
Sie starrt ihn großen, leeren Blickes an;
Es war, als wär' aus einem Himmel sie
Herabgestürzt, und fände sich mit Staunen
In einem öden Raum. Sie sprach kein Wort;
Sie folgt' ihm willenlos, und stieg auf's Pferd,
Und schweigend ritt sie durch die Todtenstille.
Doch als die Finsternis dem Morgen wich,
Da sah ich hinter'm Fenster ihrer Augen
Sich die Gedanken wie im Sturme jagen.
Sie bot den Anblick einer Tiefzerstreuten,
Die hastig vieles denkt und sinnt und brütet,
Und der Umgebung völlig drob vergißt.
So emsig war der rege Geist beschäftigt,
Daß ihr Gesicht fast heiter mir erschien,
Wogegen Zorn und Scham in Ludwigs Antlitz
Sich bleich und gluthroth auf und niederjagten.

Mechtilde von Nassau.

Sie kommen.

(Sie tritt auf die Seite und hält den Blick stolz und vernichtend auf die Eingangsthür geheftet.)

**Rudolf, Mechtilde von Habsburg, Ludwig** treten ein.

Rudolf (zu Mechtilde von Nassau).

Hier, Mechtilde, stell' ich dir
Die Kriegsgefang'nen vor. Ich weiß es nicht,
Ob du dich dieser Fürstin noch erinnerst.
Den jungen Mann hast du als Knaben einst
Gesehn; es ist mein Bruder, und sein Wesen
Ist noch dasselbe.

Mechtilde von Nassau.

Trieb er denn schon damals
Mordbrennerhandwerk? — Gnäd'ge Herzogin,
Wir freuen uns, euch hier zu sehn. —
(Mechtilde v. Habsburg begegnet ihr mit einem Blick voll Verachtung.)

Otto (vortretend:)

Mein Vetter,
Mich dünkt, der Auftritt sei nun lang genug.
Willst du ein Staatsgeschäft zu Ende bringen,
So fang' es endlich an; ich bin bereit,
Dir darin beizustehn.

Rudolf.

Du hier?

Otto.

Ich hier.
Ich war gekommen, um mit dir vereint
Auf ehrenvoller'm Weg, als du gethan,
Dem Land zu seinem Regiment zu helfen.

Rudolf.

Wohlan, so hilf. Du magst mein Zeuge sein.
Ruft mir den Bischof Emicho von Freising,
Die Grafen und die Ritter.
(Schluter gibt an der Thür einen Wink. Ein Bischof und eine Anzahl Ritter treten ein.)

Rudolf.

Euch, edle Herrn, ruf' ich zu Zeugen auf,
Wie dieser junge Prinz, den mir der Kaiser
Zum Mitregenten aufgerückt, bisher
Durch seine Arglist, seinen gift'gen Trotz
Das Beste, unentbehrlichste verhindernd,
Der Herrschaft einen Hemmschuh angelegt,
Des Landes Wohlfahrt tückisch untergraben,

Und den Beweis geliefert, daß er selbst
Noch ein unmünd'ger Knabe sei, und völlig
Unfähig zum Regieren. Könnt ihr solches
Mit Wahrheit mir bezeugen, so sprecht: „Ja."

Der Bischof und die Ritter.

Ja.

Rudolf.

Weil nun des armen Volkes bittre Noth
Uns schwer zu Herzen geht, so haben wir
Des Mannes uns bemächtigt, und verlangen,
Daß er in einem offnen freien Brief
Vor uns und diesen Zeugen selbst verzichte
Auf seinen Antheil an dem Regiment,
Und anerkenne unsre Vormundschaft.
(zu Schluter:) Legt ihm die Akte vor.

Schluter (liest:)

„Ich, Ludwig, Herzog
„In Baiern und der Pfalz, bekenne mich
„Durch diesen Brief, den ich vor vielen Zeugen
„Freiwillig ausgestellt und unterschrieben,
„Unfähig der Regierung, und erkenne
„Den hocherlauchten Grafen von der Pfalz,
„Rudolf von Baiern, an als meinen Vormund."

Rudolf (zu Ludwig:)

Du bist dein eigner Freund, wenn ohne Einspruch
Du deinen Namen unterschreibst.

(Ludwig unterschreibt schweigend.)

Schluter (fährt fort zu lesen:)

Und ich,
„Mechtild von Habsburg, Herzogin, und Wittwe
„Des Herzogs und des Grafen von der Pfalz,
„Ludwigs des zweiten, gebe den Consens

„Zu obigem Vertrag mit freiem Willen
„Vor vielen Zeugen, und gelobe, nie
„Die Giltigkeit desselben anzufechten.“

Rudolf (zu seiner Mutter:)
Geliebt's zu unterschreiben?

(Mecht. v. H. geht mit festen Tritten an den Tisch, u. unterzeichnet, indem sie dabei stolze Blicke umherwirft.)

Schluter (liest:)
„Deß zum Zeugnis
„So setzen wir, die wir zugegen sind,
„Die eignen Namen diesem Schreiben unter.“

Rudolf.
Komm, Otto!

Otto.
Woll' es Gott zum Frieden wenden!
Ich seh' den Stamm bereits vom Wurm benagt.
(Er unterschreibt.)

Rudolf.
Herr Bischof und ihr edlen Herrn!

(Sie unterschreiben der Reihe nach. Rudolf zu Ludwig und Mechtilde von Habsburg.)

Wir wollen
Nun miteinander zu dem Kaiser ziehn,
Daß er bestätige, was hier geschah.
(zu Otto:) Und du wirst mit uns gehn?

Otto.
Ich habe hier
Das meinige gethan. Was ohne mich
Begonnen, mag sich ohne mich vollenden.
(Ab.)

Rudolf (zu Mecht. v. N.)
Mechtilde, lebe wohl, ich lasse dir
Die Freude zur Gespielin.

Mechtilde von Nassau.
Theurer Rudolf!

Rudolf.
Bald sehen wir uns wieder, und das Glück
Soll nimmer sich von unsrer Fährte trennen.
Auf denn nach Nördlingen! dort weilt der Kaiser.
(Während dieser Worte haben sich der Bischof, die Grafen und Ritter nach der einen Seite entfernt. Rudolf geht mit Schluter durch eine andre Thür ab, und gibt seiner Mutter und Ludwig ein Zeichen, ihm zu folgen.)

Mechtilde von Habsburg (sich unter der Thür umwendend, erhebt die Rechte dräuend.)
Und hier der Fluch!

(ab.)

Mechtilde von Nassau.
Mit dir weicht er von hinnen.

---

## Zweite Scene.

Einfaches Gemach in Höchstädt.

Ein Herold. Mehrere Diener, mit Einrichten beschäftigt.

Ein Diener.
Die eigne Mutter!

Herold.
Laßt das Plaudern! Eilt!
Habt ihr die Schlafgemächer schon in Ordnung?

Der Diener.
Wir haben Zeit. Noch lang ist es nicht Nacht.

Herold.
Sie kommen, eh' es dunkelt. Auf dem Fuß
Sind sie mir nachgefolgt. Voran! Ja wahrlich
(durchs Fenster blickend:) Dort legt die Fähre schon an's Ufer an.
Sie sind's! — Stellt Kerzen auf! Fort! Sputet euch!
Den Erker richtet für den alten Rathsherrn,
Den Schluter! — Fort von hier! Sie kommen schon.
(Alle ab.)

Rudolf, Mechtilde von Habsburg, Schluter treten ein.

Rudolf.
So wären wir in Höchstädt angelangt,
Im Nachtquartier. (zu Mecht. v. H.) Du willst dein dumpfes Schweigen
Nicht brechen?

Mechtilde von Habsburg.
Dir zum Schrecken will ich's thun.
Das Siegel ist gesprungen, das die Lippe
Mir schloß. Der Donaustrom ist überschritten,
Und hinter ihm blieb deines Scepters Macht
Zurück. Hier bin ich frei. Zerrißen ist
Der nichtige Vertrag, den du erzwungen.
Zum Kaiser geh' ich, aber ohne dich.
Zum Kaiser geh' ich, um dich anzuklagen.
Landfriedensbrecher! Die Gewalt entsank
Der frevlen Faust; ohnmächtig stehst du hier,
Und kannst mir nicht mehr schaden. Hättest doch
Nicht ohne deine Reiter ziehen sollen,

Die es so gut verstehn, in fremde Schlösser
Als Räuber einzubrechen in der Nacht.

Rudolf.

Von deiner Schlangentücke, deiner Arglist
Hätt' ich mich wahrlich deß versehen sollen.
Ich konnte mich in einem festen Thurm
Des Bruders ja versichern.. Klüger war's.
Doch irrst du, wenn du mich für machtlos hältst.
Ich habe eine Geißel mir als Pfand
Auf diese Fahrt genommen. Schwöre mir,
Daß du den Pakt, der deinen Namen trägt,
Als heilig achten willst; wo nicht, so fällt
Oettlingers Haupt.

Mechtilde von Habsburg (heftig:)

Wag' es, die Hand an ihn
Zu legen! Heute Nacht noch brech' ich auf
Mit meinem Sohn; bei Tagesanbruch steh' ich
Vor meinem kaiserlichen Bruder.

Rudolf.

Das
Macht mir nicht bange. Heute Nacht noch stirbt
Dein Freund.

Mechtilde von Habsburg.

Verworfener!

Rudolf.

Du wirst den Eid
Sammt deinem Sohn mir schwören. Wirst du nicht,
So geht für den Genossen deines Herzens
Die Sonne nicht mehr auf.

Mechtilde von Habsburg (außer sich:)

Gerechter Himmel!
Das ist entsetzlich! Das ist fürchterlich!

Ein Mensch, den ich geboren! Nie soll dich
Mein Auge wiedersehn! Verfluchter! erndte
Die Früchte deiner Thaten! — Fort von hier!

(sie stürzt hinaus.)

Schluter.

Ihr steht erschüttert? 's ist das alte Lied!
Erst häuft sie Meineid und Verrath, und dann
Verflucht sie euch, weil ihr sie nicht drum lobt.
Seht, welch ein Weib sie ist. Den eignen Freund,
Den treuen Rathsherrn aller ihrer Ränke,
Gibt sie dem Tode preis.

Rudolf.

Ich kenne kein
Erbarmen mehr. Der heuchlerische Bube,
Der mich gehöhnt, soll sterben. Sterben! Macht
Sogleich ihm den Prozeß.

Schluter.

Und welch Vergehen
Soll ihm das Leben kosten?

Rudolf.

Fragt ihr noch?
Hat er mich nicht gehöhnt, die Majestät
Des Fürsten nicht beleidigt? Hat er nicht
Dies Weib misbraucht, um in die Seele ihr
Der Arglist gift'ge Saat zu streun? Ist er
Nicht Schuld an all dem Unglück, war nicht er
Der tückische Verführer meines Bruders?
Auf, macht ihm den Proceß, sein Urtheil sprecht ihm,
Dann laßt ihr ihn auf's andre Ufer fahren,
Auf's bairische, und dort sogleich das Haupt
Vom Rumpf!

Schluter.

Und ihr? wo wollt ihr hin?

Rudolf.

Zurück

Nach Freising. Bei dem Kaiser ist es mir
Jetzt nicht geheuer. Meinen Adel will
Ich rüsten; kommt Gewalt, so soll sie mich
Gewappnet finden.

Schluter.

Und wohin soll ich
Mich wenden, Herr?

Rudolf.

Nach München.

Schluter.

Lebt denn wohl!

(Rudolf ab.)

Schluter.

Und nun dem Schurken an die falsche Kehle! (will gehn, hält aber inne.)
Gemach! da kommt ein Anschlag mir zu Sinn.
Der Pfalzgraf hat ihn „ihren Freund" genannt
Und „den Genossen ihres Herzens." Freilich
Nur den Genossen ihres falschen Herzens,
Nur ihrer Arglist Förderer und Rath,
So war es seine Meinung. Doch sie nahm
Das doppeldeut'ge Wort in andrem Sinn,
Und kannte sich nicht mehr vor Zorn und Wuth.
Wie wenn auch ich den Fürsten misverstände!
Er fragte: „Hat er nicht dies Weib misbraucht?"
Misbraucht zu seinen Ränken, wollt' er sagen.
Doch ist „misbraucht" ein doppelzüngig Wort.
Wie wenn ich's anders nähme! Wenn's gelänge,

Durch gleichen Doppelsinn dem blassen Schurken
Ein solch Geständnis zu entlocken, das
Sich auf verbot'nen Umgang deuten ließe!
Vernichtet wäre diese Furie;
Vernichtet! in der Erde tiefsten Grund
Verkriechen müßte sich das stolze Weib.
Es muß gelingen. Weiß es doch die Welt,
Daß sie auf einem Schloß mit diesem Menschen,
Die Wittwe, hat gehaust. Wer nännte das
Nicht unanständig? Lassen wir ihn rufen!

(Er zieht eine Glocke. Ein Diener kommt.)

Man führe den Verbrecher mir herein.
Und meinen Schreibern und dem Hauswirth sage,
Sie sollen hier im Nebenzimmer sein,
Um Acht zu geben, was gesprochen wird.

(Diener ab.)

Du bist verloren, alte schlimme Natter!
An dir sei Kaiser Adolfs Blut gerächt!

Oettlingen, schwergefesselt, wird hereingebracht.

Schluter.

Ihr seid Kurt Oettlingen?

Oettlingen.

Was fragt ihr mich,
Da ihr mich kennt?

Schluter.

Antwortet, wenn's beliebt.
Ihr seid Kurt Oettlingen?

Oettlingen.

Der Ritter Kurt
Von Oettlingen, der bin ich.

Schluter.

Angeklagt
Dreifacher Todschuld seid ihr; werdet ihr
Zu willigem Geständnis euch entschließen,
So spart ihr euch den Schmerz, den Folterknechten
Die Müh'. — Für's erste seid ihr angeschuldigt,
Den Fürsten, eurer Herrin edlen Sohn,
An seiner Ehre schwer verletzt zu haben,
Gehöhnt, belogen, und euch dessen noch
Vor Andrer Ohren öffentlich gerühmt.
Habt ihr's gethan, so sagt's.

Oettlingen.

Ich kann's nicht läugnen.

Schluter.

Zum andern habt ihr auch den Prinzen Ludwig
Zum Haß und Trotz und Eigensinn verführt,
Ihn aufgestachelt, jede gute Absicht
Des gnäd'gen Fürsten, seines edlen Bruders,
Hartnäckig zu vereiteln. Ist das wahr?

Oettlingen.

Es ist wie ihr gesagt.

Schluter.

Zum dritten endlich
Habt ihr mit beider Mutter, eurer Fürstin,
Der Wittwe Herzog Ludwigs des Gestrengen,
Gepflogen ein Verhältnis, das man nimmer
Gutheißen kann. Ihr waret der Vertraute,
Der Freund der Herzogin, und habet sie
Misbraucht, zu thun, wonach das Herz euch stand.
Die Liebe, die sie euch geschenkt, habt ihr
Benützt, den Haß zu nähren, den sie trug

Auf ihren Sohn und ihre Schwiegertochter.
Ist's wahr? Wollt ihr es läugnen?

Oettlingen.

Wenn ich's könnte,
So thät' ich's; wenn ich's thäte, würde mir's
Nichts nützen. Eure Rache bringt mich um,
Die Rache eures Herrn.

Schluter.

Ihr seid im Irrthum.
Nur eurer Herrin dankt ihr euern Tod.
Denn als sie Miene machte, jenen Pakt,
Den sie mit eigner Hand gezeichnet hatte,
Zu widerrufen, da hat ihr der Pfalzgraf
Es angekündigt, solcher Treubuch solle
Euch euer Leben kosten. Doch sie dachte:
Was liegt an dieses Menschen Blute mir?
Und brach den Pakt, und ging zum Kaiser.

Oettlingen (für sich:)

So
Verhandeln sie mich nun. Ich habe sie
Dereinst verhandelt. Darf ich mich beklagen?

Schluter (ruft in die Nebenstube:)

Herein, ihr Zeugen! Schreiber, setze dich.

(Zeugen kommen herein; ein Schreiber setzt sich zum Schreiben.)

(Diktirt:) „Kurt Oettlinger ist auf Befehl des Fürsten
„Hier angeklagt der Majestätsbeleid'gung,
„Die wider die geheiligte Person
„Des Herrschers er gewagt; dann der Verführung
„Des Prinzen Ludwig, und verbot'nen Umgangs
„Mit dessen Mutter —

Oettlingen (für sich:)

Wie?

Schluter.

„Und weil er selbst
„Ohn' irgend peinliches Verhör, vor Zeugen
„All dieser Punkte frei geständig ist,
„Wird er im Namen unsres gnäd'gen Fürsten,
„Verurtheilt, von dem Leben zu dem Tod
„Durchs Schwert gebracht zu werden. Konrad Schluter.“

Oettlingen (für sich:)

Welch Bubenstück! Ob ich den Mund nun öffne
Für ihre Ehre? Hat sie mich verrathen,
So laß ich ihr als Erbgut diese Schmach.

Schluter.

Auf, unterschreibt das Urtheil! (Oettl. unterschreibt.) Gnad'
euch Gott!
Führt ihn hinüber auf das andre Ufer
Der Donau. Dort vollstrecket das Gericht.
(Oettlingen wird abgeführt.)
Des Urtheils Abschrift send' ich an den Kaiser.

---

## Dritte Scene.

Kaiserliche Hofhaltung in Nördlingen.

Albrecht, Mechtilde von Habsburg.

Mechtilde von Habsburg.

Bleibt solcher Frevel ungestraft, so spottet
Des Rechtes die Gewalt; der frechste Bube
Wird höchster Ehre sich im Land erfreu'n,
Den Vater wird der Sohn, der Unterthan
Den Fürsten, der Vasall den Kaiser höhnen;
Zerrissen flattert jedes heil'ge Band

Ein Spiel der Winde, und im Koth der Gasse
Begraben liegt die Scheu.

Albrecht.

Ihr habt es ihm
Ein wenig bunt gemacht. Kein Wunder war's,
Wenn er zum Letzten griff. Ich sah's so kommen.
Die beiden Brüder werden nimmermehr
In Frieden sich vertragen. Dies Verhältnis
Bedarf der Aenderung. Wir werden theilen
Das Land nach Recht und Billigkeit.

Mechtilde von Habsburg.

Wir werden
Dem Frevler nehmen was er hat. Er soll
Bei Wölfen Pfalzgraf sein, nicht unter Menschen.

Albrecht.

Aus dir spricht Leidenschaft.

Mechtilde von Habsburg.

O wüßtest du,
Wie er an mir gefrevelt, — fürchterlich!
Nie darf das über diese Lippen kommen.
Nie! Nie!

Albrecht.

Du bist ganz außer dir. Du hast
Ihn wieder einmal misverstanden, Schwester.

Mechtilde von Habsburg.

Was war da zu verstehn? Das ist ja eben
Die Tücke dieses Krokodils! Er spielt
Mit Worten, die sich deuten lassen, sich
Entsetzlich deuten lassen.

Albrecht.

Nun so sprich,
Und sag's heraus, womit er dich gekränkt hat

Mechtilde von Habsburg.
Mußt du es wissen? Gut. Vernimm's Du sollst
Es wissen. Den „Genossen meines Herzens"
Nannt' er den Oettlingen, und „meinen Freund."

Albrecht.
Und das ist alles?

Mechtilde von Habsburg.
Du verlangst noch mehr?
Und du bist blind für deiner Schwester Schande?
In welchem Ton er's that! Wie er dabei
Mich angegrinst! Was er im Stillen sich
Gedacht!

Albrecht.
Gedanken sind verborg'ne Dinge,
Und Mienen legt man so und anders aus,
Zumal wo Zorn auf beiden Seiten flammt.
Blind ist dein Argwohn.

Mechtilde von Habsburg.
Dein Verstand ist blind.

Albrecht.
Wir nehmen eine Theilung vor. Ich will
Im Reiche Ruhe haben.

Ein Diener bringt ein Schreiben.

Der Diener.
Dieses Schreiben
Schickt euch Kurt Schluter, Pfalzgraf Rudolf's Rath.
(Ab.)

Albrecht.
Was will der Mann von mir? Was mag es sein?
(Er öffnet und liest:)
Der Oettlinger enthauptet — und sein Urtheil
Liegt bei — — — wie? — ha, das ist abscheulich! Schwester!

Mechtilde von Habsburg.
Oettlinger todt?! — Er hat's gewagt? — Du siehst —
O ich bin außer mir! Mein Sohn ein Mörder!
Ich klag' ihn an bei dem gerechten Gott!

Albrecht.
Wie trifft dich dieses Mannes Tod so tief?
Stand er in Wahrheit dir so nah'?

Mechtilde von Habsburg.
Du fragst?
Es war mein treuer Diener und mein Rath.

Albrecht.
Und weiter nichts?

Mechtilde von Habsburg.
Bist du von Sinnen, Bruder?
Liegt denn die Welt in Wahnwitz? Und was sollt'
Er sonst gewesen sein?

Albrecht.
Ihr habt zusammen
Gehaust auf Schildburg.

Mechtilde von Habsburg.
Albrecht! (mit den Füßen stampfend.)

Albrecht.
Stand er wirklich
Dir näher, als es recht, so hätt' er besser
In's Grab ein solch Geheimnis mitgenommen,
Als solchen Schimpf zum Erbe dir zu lassen.

Mechtilde von Habsburg.
Barmherz'ge Erde, nimm mich auf! O Tod,
Zerbrich das Band, das dieser schnöden Welt
Mich noch verkettet! Auch der Bruder ist

Verschworen wider mich, und stößt den Dolch,
Den gift'gen Dolch mir in die Brust.
(Sie sinkt auf einen Pfühl, und bedeckt sich das Gesicht.)

Albrecht.

Er hat
Vor Zeugen, ohne Folter eingestanden,
Daß er verbot'nen Umgang mit dir pflog.
Ist's wahr? Vor dem Allgegenwärtigen,
Bei deinem Seelenheil beschwör' ich dich,
Sag' mir die Wahrheit. Mußt du's eingestehn,
So weiß ich, wie ich's anzufangen habe,
Den Makel auszulöschen vor der Welt.
Doch ist's erlogen, hat der Missethäter
Dich angeschwärzt, dann, Schwester, räch' ich dich.
Ein Wort! Ein Ja, ein Nein!

Mechtilde von Habsburg (krampfhaft sich zum Reden zwingend.)

Er hat gelogen.
(Ausbrechend:) Daß ich das sagen mußte, ist mein Tod.
Daß ich das dir, dir, dir erst sagen mußte!
Pfui, Bruder! Pfui!

Albrecht.

Vergib. Doch dieses Urtheil —

Mechtilde von Habsburg.

Laß sehn, gib her, mein Auge will ich weiden
An diesem Werkstück aus dem Höllenpfuhl.
(Sie ergreift das Schreiben.)
„Ist auf Befehl des Fürsten angeklagt" —
Noch einmal: „auf Befehl des Fürsten"; noch
Bin ich nicht satt. Ich muß es noch einmal
Und immer wieder lesen: „auf Befehl
Des Fürsten" dieser Dinge angeklagt.

O ich verstand ihn recht. Ich hab's erfaßt,
Sogleich erfaßt; so hat er es gemeint,
Als er den Schurken meinen „Freund“ genannt.
Wo in der Welt ist solch ein fauler Pfuhl,
Dem dieser Qualm entbrodeln könnte — wo
Wo außer seinem Hirn? Er hat's gebraut,
Das Taumelgift; der Künstler war nur er,
Der diesen höllischen Extract erfand,
Sein Folterwerkzeug damit einzureiben!
Und dieser Oettlinger, dem ich vertraut,
Der läßt als Folterknecht sich von ihm brauchen!
War es denn möglich?

Albrecht.

Mir ist's ganz begreiflich.
Du gabst den Mann der Rache Rudolfs preis;
Aus Rache half er deine Ehre morden.

Mechtilde von Habsburg.

So ist's. Gemordet hat er meine Ehre.
Wer glaubt an meine Unschuld fürder noch?
Hat doch der eigne Bruder sie bezweifelt!
„Die Wittwe, fünfzig Jahre zählt sie schon,
„Und noch so lüstern, so verworfen noch!
„Der Bruder selber zweifelte an ihr.
„Und der Galan hat sie mit eig'nem Munde
„ — Den Nacken auf dem Block — der That bezichtigt.
„Wer lügt der Ewigkeit in's Angesicht?
„So muß es wahr sein. Schande! Schande! Schande!
„Die stolze Frau —“

Albrecht.

Halt ein! du bringst dich um!

Mechtilde von Habsburg.

O könnt' ich's, welch ein Glück!

Albrecht.

Halt ein! Dir soll
Gerechtigkeit noch werden. Diesen Rudolf
Lad' ich vor meinen Stuhl — ja, augenblicks,
Bei Acht und Aberacht. Den Widerruf —
Und müßt' ich mit der Folter ihn erpressen —
Am Pranger muß mir dieser Schluter ihn
Vor allem Volk verlesen! Schluter soll —

(Mechtilde von Habsburg schickt sich an zu gehen.)

Wohin? Du gehst?

Mechtilde von Habsburg.

Nach Augsburg will ich fliehn
Zu meinem Ludwig.

Albrecht.

Und warum so plötzlich?
So warte doch.

Mechtilde von Habsburg.

Hier hab' ich keine Stelle.
Die Wände spotten mein, die's angehört,
Wie meine Ehre hier bezweifelt ward.

(Sie geht ab.)

Albrecht.

Mit dieser Hitze, dieser Leidenschaft
Reibt sie sich auf. — An den Entarteten
Send' ich nun Botschaft ab. Er ging nach Freising,
So steht's in Schluter's Brief. Mein Werk im Ries
Ist abgethan; in Ulm erwarten mich
Geschäfte; dorthin lad' ich ihn bei Acht
Und Aberacht. Er soll mir Sitte lernen.

(Ab.)

## Vierte Scene.

Zimmer in der Burg in München.

Mechtilde von Nassau, Schluter.

Mechtilde von Nassau.
Nein! Das erschreckt mich. Was um Gottes willen
Kam euch zu Sinn? Der Pfeil schießt über's Ziel.
Ein böser Pfeil. Ein schlimmer Pfeil. Ein Pfeil,
Der rückwärts auf den Schützen prallen wird.
Wenn mein Gemahl von diesem Streiche wüßte,
Es käme theuer euch zu stehn.

Schluter (kleinlaut und verlegen.)
Ihr meint?

Mechtilde von Nassau.
Habt ihr für Frauenehre keinen Sinn?
Und seht nicht ein, daß in der Mutter ihr
Den Sohn beschimpft? In aller Eile laßt uns
Die Rosse satteln!

Schluter.
Und wohin?

Mechtilde von Nassau.
Zum Kaiser.

Schluter.
Zum Kaiser? ihr? zu dem verhaßten Feind?

Mechtilde von Nassau.
Der Gatte ist mir theurer, als der Feind
Verhaßt. Vor Unheil muß ich ihn bewahren.
Ein fürchterlicher Traum hat mich erschreckt
In dieser Nacht. Ich sah die alte Frau

Mir gegenüber stehn; sie sah mich höhnend
Und voll Verachtung an; im Zorn erhob
Ich meine Hand, nach ihrem Haupt zu schlagen.
Da dröhnt' es neben mir; es sprang im Estrich
Ein Stein entzwei, und meines Vaters Leiche
Erhob sich aus der Gruft; es reckte sich
Das modernde Geripp empor, und griff
Nach meiner Hand — o das war schauderhaft! —
Und zog mich nieder — nieder — —

Schluter.

Gnäd'ge Fürstin!
Laßt euch nicht Träume schrecken. Träume sind
Die Ausgeburten des Gehirns, die Bilder,
Die sich im Schlaf erzeugen aus dem Dampf
Des aufgeregten Blutes —

Mechtilde von Nassau.

Könnt' ich doch
Zurück sie ziehn, die Hand, die ich erhoben,
Gut machen, was ich schlimm gemacht. O sei
Es nicht zu spät! Vielleicht ist es noch Zeit.
Eilt! eilt! Wo weilt der Kaiser?

Schluter.

Ohne Zweifel
Hat er das Ries verlassen. Sicher treffen
Wir ihn zu Ulm. Denn dort wird er erwartet.

Mechtilde von Nassau.

Wir müssen ihn begütigen.

Schluter.

Und ich,
Ich soll das Opfer sein?

Mechtilde von Nassau.
Ein Misverstand
War eure Schuld. O zaudert nicht, o kommt!
(Beide ab.)

---

## Fünfte Scene.

In der kaiserlichen Pfalz in Augsburg.

Ludwig. Mechtilde von Habsburg stürzt herein.

Mechtilde von Habsburg.
Bei dir allein find' ich noch Schutz, bei dir
Erbarmen! Räche deine arme Mutter!
(Sie wirft sich vor ihm nieder und umklammert seine Knie.)
Mein Ludwig! Liebster Ludwig, einz'ger Sohn! —
O meine Schande! — Darf ich mich vor dir
Noch blicken lassen? schlingt die Erde nicht
Mich ein?

Ludwig.
Um Gottes Willen, Mutter! Mutter!
Was ist dir? Steh' doch auf; mich schaudert, dich
Zu meinen Füßen knie'n zu sehn. Steh auf!

Mechtilde von Habsburg.
Ja; du erbarmst dich mein. Der treue Ludwig
Hat noch ein Herz!
(Sie steht auf.)

Ludwig.
Was ist dir? Ich vergehe.

Mechtilde von Habsburg.

Lies! (Sie reicht ihm die Abschrift des Urtheils.)
Das ist deines Bruders Werk! O, nicht wahr,
Das ist ein Meisterstück? — So fein gesponnen!
Der Oettlinger, auf mich erbost, weil ich
Sein Leben preisgegeben, bot die Hand
Die Lippen und die giftgeschwoll'ne Zunge
Zu diesem falschen Zeugnis.

Ludwig.

Heil'ger Gott!
An diesem Bubenstück werd' ich zum Mann,
Der ich bisher ein Knabe war. Es nimmt
Ein heil'ger Dienst in Anspruch meine Kraft,
Und stählt mir Hand und Herz. Bei diesem Haupte,
Bei diesen theuern Locken schwör' ich dir's:
Ich räche deine Ehre, liebe Mutter!

Mechtilde von Habsburg.

Mein Sohn! Mein Ludwig! (sie legt ihm die Hand auf's Haupt; er kniet nieder.) Meinen Muttersegen
Leg' ich dir auf dein Haupt. Die Last der Schmach,
Die mir zu schwer, leg' ich auf dieses Haupt,
Und siehe, Schmach verwandelt sich in Ehre,
Der blut'ge Schimpf in eine Kaiserkrone.
Steh' auf, komm an mein Herz!
(sie schmiegt sich an ihn, und läßt ihr Haupt auf seiner Schulter ruhen.)
So will ich denn
Noch einmal mich an deine Schulter schmiegen,
Dich an mein Herz noch drücken, eh' es bricht.
Du bist so lieb, so ritterlich und gut.
Mein Ludwig! (sie läßt ihn los, und blickt ihn lange liebreich an.)
Nun hab' ich mich recht satt an dir gesehn.
Es war ein schöner Augenblick, ein Traum

Vor schrecklichem Erwachen. In die Welt
Muß ich hinaus, ich, die geächtete,
Auf die sie mit den Fingern deuten, ich,
Die Frau, die auf der Stirn ein Brandmal trägt.
Vernichtet, Ludwig! Das ist fürchterlich!
O Schande! Schande! Schande! (Sie will, wie im Traume, gehen.)

Ludwig.

Arme Mutter!
Wo willst du hin?

Mechtilde von Habsburg (in sich versunken:)

Zwei solche Menschen duldet
Die Erde nicht auf einmal: — er und ich.
Der Grund, der alle Dinge trägt, verliert
Sein Gleichgewicht bei solcher Ueberlastung.
Ich — er — das ist zuviel. Ich fühl' es schwanken
Und schaukeln unter meinem Fuß —

(sie will wieder gehen.)

Ludwig.

Wohin?
Bleib', Mutter, bleib'!

Mechtilde von Habsburg.

Wohin? Nach Ulm, zum Kaiser.
Vom Kaiser komm' ich her. Ja doch, ich will
Nach Ulm, so denk' ich — weiß ich selber doch
Nicht völlig sicher —

Ludwig.

Mutter, du bist krank!
Ich bitt' dich, gönn' dir Ruhe! lege du
Dich schlafen.

Mechtilde von Habsburg.

Ja, ich will mich schlafen legen.

Ludwig.

Die Ruh' wird dich erquicken. Einen Arzt
Will ich dir senden.

Mechtilde von Habsburg.

Schlafen — schlafen legen!

Ludwig.

Du bist sehr müde, Mutter!

(Er zieht die Glocke. Diener kommen.)

Bringt die Fürstin
Zu Bett, und sendet nach dem Arzt.

(Mecht. v. H. mit dem weiblichen Theil der Dienerschaft ab.)

Du, Bertram,
Ruf' mir den Willibald.

(Diener ab.)

Die Ungeduld
Soll selber eingestehn, die blut'ge Rache
Sei schnell gewesen.

Willibald tritt ein.

Ludwig.

Willibald!

Willibald.

Herr Pfalzgraf!

Ludwig.

Kennst du Kurt Schluter?

Willibald.

Herr, wie sollt' ich's nicht!
Des Kaiser Adolf alten Rath.

Ludwig.

Und weißt du,
Wo er zu finden ist?

Willibald.

Die Frage wäre
Geeignet, mir Verlegenheit zu schaffen;
Denn wie in aller Welt könnt ihr verlangen,
Daß ich das wissen soll, wo er gerade
Im Augenblick verweilt —

Ludwig.

So siehe zu,
Daß du's erfährst; nur sei behutsam, Bursch!
Er darf nicht merken, daß ich nach ihm fahnde.

Willibald.

Ihr habt mich misverstanden, gnäd'ger Herr.
Geeignet, sagt' ich, wäre eure Frage,
Mir Kummer zu bereiten, wenn mich nicht
Ein günst'ger Zufall in den Stand gesetzt,
Auf's Haar zu wissen, wo der Schluter weilt.

Ludwig.

Ist's möglich! und wo ist er?

Willibald.

Diesen Morgen
Hab' ich ihn hier zu Augsburg reiten sehn,
Mit seiner Herrin, eurer Schwägerin;
Und da mich Neugier trieb, so fragt' ich den
Und jenen, der mir Auskunft geben konnte,
Und so erfuhr ich, daß nach Ulm sie eilen,
Den Kaiser dort zu treffen.

Ludwig.

Eilen sie?
Oft eilt der Mensch nach einem Ziele hin
Mit Ungestüm, und kann's doch nicht erreichen. —

Komm, Willibald, ich brauche deinen Dienst.
Nimm dies als Angeld.
(Er reicht ihm einen Beutel und redet eine Zeitlang leise mit ihm.)

Willibald.

Gut, Herr. Gesagt ist auch schon halb gethan.
Kurt Schluter wird die Reichsstadt nicht betreten.
(Ab.)

Schweppermann stürzt herein.

Schweppermann.

Herr Pfalzgraf! Welch ein Schrecken! Eure Mutter —

Ludwig.

O Gott! was ist ihr?

Schweppermann.

Faßt euch, Herr; sie ist — —
Sie ist — —

Ludwig.

O Himmel, todt?

Schweppermann.

Sie ist verschwunden.

Ludwig.

Verschwunden? Ewger Gott —

Schweppermann.

Man brachte sie
Auf eure Weisung in ein Schlafgemach;
Sie selber sagte, daß sie schlafen wolle.
In ihren Kleidern streckte sie sich hin
Auf einen Pfühl. Man ging, sie nicht zu stören,
Und rief indeß den Arzt. Wie dieser kam,
So war das Zimmer leer —

Ludwig.

O meine Mutter!

O eilt ihr nach! O sucht sie auf!

Schweppermann.

Wohin

Kann sie gegangen sein?

Ludwig.

Sie sprach von Ulm.

Zum Kaiser wollte sie.

Schweppermann.

So reit' ich ihr

Im Augenblicke nach.

Ludwig.

Sie sollen mir

Die Pferde satteln. Treuer Schweppermann,
Wir theilen diese Arbeit. Auf der Straße
Eil' ich voran nach Ulm; so hoff' ich sie
Am sichersten zu treffen, zu ereilen.
Doch für den Fall, daß uns ihr Wort getäuscht
Und sie von jener Straße abgewichen,
Sollst du mir langsam folgen, rechts und links
Erkund'gung einzuziehn.

Schweppermann.

Herr, nach Befehl.

(Beide ab.)

---

## Sechste Scene.

Wilder Wald in der Nähe von Burgau.

**Hartmann** mit Haue und Spaten.

Hartmann (den verfaulten Rest einer umgestürzten Eiche bemerkend:)
Ein königlicher Baum! — Und der muß mir
Verfaulen. Daß ich Stümper nicht schon früher
An diese Stelle kam! So kommt man eben
Gar oft zu spät. — Hu, wie der Regenwind
Die Wolkenflocken jagt! — Es rieselt frostig
Durch's abgegilbte Blätterwerk. Hilf, Himmel,
Wie sich ein armer Vater plagen muß,
Bis er die Mäuler von sechs Kindern füllt,
Die, wenn er heimkommt, wie gefräß'ge Raben
Die offnen Schnäbel ihm entgegenstrecken.
Die Großen haben's gut. Zur Kurzweil reiten
Sie durch den Wald mit ihren Hundekoppeln,
Und kehren dann zurück, und strecken sich
Behaglich am Kamin. Ist das ein Leben!
Wie ungleich ist das Glück vertheilt! Von früh,
Wenn kalter Duft die Bäume in Gespenster
Verwandelt, bis zur Nacht, wenn das Geheul
Der Wölfe rings von allen Hügeln tönt,
Steh' ich mit nacktem Fuß auf rauhem Grund;
Den Rücken krümmend schwing' ich meine Haue,
Und freue mich, wenn meine Zunftgenossen,
Windbruch und Rauhreif, an die Hand mir gehn.
— Horch! was war das? — Ein Flüstern und ein Klagen,
Ein Rascheln im Gebüsch — Gott steh mir bei! —
Es kommt die Schlucht herauf - wo flieh ich hin —

Das Kleid zerfetzt, die langen Haare flatternd —
's ist eine Irre — großer Gott! wohin
Verberg' ich mich? Fort! fort! (er entflieht.)

Mechtilde von Habsburg mit aufgelösten Haaren in Fiebergluth.

Mechtilde von Habsburg.
Hier ist das Dickicht
Noch undurchdringlicher. — O Schande! Schande!
Führt diese Kluft hinunter, daß ich mich
Verkriechen kann? — Wie meine Pulse fliegen! —
Still, diese Bäume wissen's nicht. — So bin
Ich ausgestoßen. Wer es glauben würde,
Wenn man es ihm erzählte? — Solcher Stolz
Bis auf den bloßen Menschen abgezehrt! — —
Es war nicht recht, daß ich ihn so gereizt.
Verzeih' mir's Gott! — Dort lag die gift'ge Schlange
Im Haidekraut, und sah mich an. Sie starrte
Mir in's Gesicht, und zog sich dann zurück. —
Ein armes, armes Weib. Sie stahlen ihr
Das letzte. — Doch wohin? Hinaus, wo Menschen
Sich Hütten bau'n? — Hier endlich sollt' ich bleiben, —
Und kann nicht bleiben, weil es mir so heiß
Im Nacken sitzt. Sie könnten mich hier finden — —
(Listig:) Ich habe sie getäuscht; durch's falsche Thor
Ging ich hinaus, und dann in weitem Bogen
Bis in den Wald. Wie lange irr' ich schon?
Wie lange irr' ich noch? Mir ist so weh,
Die Träger zittern; alles kündigt mir
Den Dienst —
(sie fällt über eine Baumwurzel)
da lieg' ich
(sie versucht vergebens sich aufzurichten)

und ich kann nicht mehr.
Da soll ich schlafen — (sie beginnt in Betäubung zu gerathen)
welch' ein hartes Bett
Der Knabe mir bereitet hat! Du hättest
Das nicht thun sollen (immer langsamer sprechend:) Rudolf!
— denn ich war
Doch deine Mutter — (sie liegt bewußtlos.)

Schweppermann tritt auf, ohne sie sogleich zu bemerken.

Schweppermann.

Seit sechzehn Stunden jagt' ich rastlos nun
Umher, bis ich mich selbst zuletzt verirrte.
Dort sah ich einen Köhler in der Ferne,
Und rief ihn an. Der feige Mensch lief mir
Davon, und winkte mit der Hand — was er
Gewollt, das weiß ich nicht. Er wehrte ab,
Als sollt' ich nicht nach dieser Richtung gehn.
Gibt's Wölfe da? gibt's sonstige Gefahr?
Der Hunger peinigt mich. Ob diese Schlucht
Mich in ein Thal hinab zu Menschen führt?
(Mechtilden sehend:) Ha, was ist das? Was liegt da für
ein Weib?
Ein Leichnam — ein erschlagen arm Geschöpf —
Wer weiß auf welcher Wandrung sie begriffen,
Vielleicht zu einem Freudenfest, vielleicht
Die Seele voll von frohen heitern Bildern
Der Heimkehr zu den Ihren, und da muß
Des Mörders Keule ihre Schläfe treffen.
(Er tritt näher hinzu.)
Allmächt'ger Gott! — ist das kein Blendwerk? — Gott —
Sie ist's — die arme arme Herzogin.
Die ich gesucht, hier find' ich sie entseelt —

Die unglückſel'ge Frau. — Wer ſteht mir bei —
Wo find' ich Menſchen, ſie hinwegzubringen?
Sie iſt nicht todt! — o Gott, ſie lebt! ſie ſchlägt
Die Augen auf —

Mechtilde von Habsburg.

Wo bin ich? — Weh, wer seid ihr?
Was wollt ihr hier?

Schweppermann.

Ihr kennt mich, edle Frau,
Den Schweppermann, den Dienſtmann eures Sohnes,
Des Grafen Ludwig.

Mechtilde von Habsburg.

Ludwig! o mein Ludwig!

Schweppermann.

Euch aufzuſuchen, zog ich aus mit ihm,
Er dort, ich hier — und ſo muß ich euch finden.
Wer ſchafft uns Hilfe?

Mechtilde von Habsburg.

Ich empfehl' ihn euch,
Dem frommen Schweppermann. Verlaßt ihn nicht
Und leitet ihn auf guten Wegen, sagt' ihm,
Daß, als ich ſchlafen ging, ich ſeiner — ſeiner —
(ſie ſtirbt.)

Schweppermann.

Die Arbeit iſt zu Ende. Pochend Herz,
Du darfſt nun ruhn.
(Er wiſcht ſich eine Thräne vom Auge.)

Hartmann blickt neugierig herein.

Schweppermann.

Heran, du feiger Mann!
Die hier liegt, kann dir nicht mehr ſchaden. Menſch!
Du haſt die Mutter deines Herrn und Fürſten

Hier hilflos sterben lassen. — Starre nur,
Und fürchte dich. — Auf, rufe Leute her,
Und schaff' mir eine Bahre, daß wir sie
Von hinnen bringen! (Hartmann ab.) Am Wachholderbusch —
Dort lag sie, dort; ich werd' es nicht vergessen.

---

## Letzte Scene.

In Ulm. Dieselbe Halle wie in der ersten Scene des dritten Akts.

Albrecht. Rudolf.

(Albrecht tritt ein, bleibt im Vordergrund finstern Blickes stehn, und wendet dem durch die Mittelthür im Hintergrund eingetretenen Rudolf beharrlich den Rücken.)

Rudolf.

Ihr habt mich vorgeladen — — Herr und Kaiser! —
— Ich bin gekommen. — Will er mich nicht hören? —
(Er tritt einige Schritte vor.) Mein kaiserlicher Herr!

Albrecht (für sich, aber laut:)

An dieser Stelle
Bat sie für ihn, die Großmuth für die Bosheit,
Die Edle für den Niederträchtigen.
Hier hat sie mich erfleht, daß ich ihm Land
Und Leute ließ.

Rudolf (sehr laut:)

Mein Kaiser!

Albrecht.

Wagst du es,

Vor deinen Herrn zu treten? Vor den Mann
Der Bube?

Rudolf (zornig:)

Herr! ich bin es satt,
Den Uebermuth zu dulden. Seid ihr Kaiser,
So redet mit dem Fürsten kaiserlich.

Albrecht (kalt:)

Ich bin hier Bruder nur und Ohm. Du aber
Hast so dich selbst entehrt, so niederträchtig
Gefrevelt, daß die bitterste Verachtung
An dir die Zähne stumpft.

Rudolf.

Was hab' ich denn
Gethan? Der Arglist setzte ich Gewalt
Entgegen, das ist wahr. Ich mußt' es thun
Um meines Landes willen.

Albrecht.

Davon ist
Jetzt nicht die Sprache.

Rudolf.

Und was ist denn sonst
Geschehn?

Albrecht.

Was thatest du mit Oettlinger.

Rudolf.

Verdienten Lohn zahlt' ich ihm aus.

Albrecht.

Verdienten?
Ja wohl hat er den unverdienten Tod
Sich zu verdienen noch bemüht, indem er
Zu solchem Greuel dir die Zunge lieh.

Rudolf.

Bei Gott, wovon ihr redet, weiß ich nicht.

Albrecht.

Echt bübisch! — Meinst du, durch dies freche Leugnen
Wirst du mich blenden? Hab' ich's schriftlich doch,
Auf dein Geheiß ward dieser Mensch geschuldigt
Des Ehebruchs mit deiner Mutter.

Rudolf (wüthend:)

Satan,
Wer das gethan!

Albrecht.

Kurt Schluter hat's gethan.
Ich hab' es schriftlich von ihm selbst; er hat
Des Urtheils Abschrift mir geschickt.

Ludwig stürmt herein.

Ludwig (auf Rudolf losfahrend:)

Hier, Bube,
Hier treff' ich dich — wo hast du meine Mutter?

Albrecht (dazwischentretend.)

Dein Kaiser steht vor dir; versagst du ihm
Den schuld'gen Gruß?

Ludwig.

Vergebt. Wo dieser Teufel
Sich zeigt, da bin ich blind. (zu Rud.) Gib mir die Mutter!
Wo hast du sie?

Albrecht (faßt Ludwig am Arm und drängt ihn zurück.)

Bei deinem Leben, Knabe!
Wenn du dich nicht bezwingst! — Ich bin hier Richter,
Du schweigst! — (zu Rudolf.) Kurt Schluter, euer Rath und Diener
Hat mir das Urtheil zugeschickt.

Rudolf.

Ist's möglich?

Er — und ein solch Verbrechen!

Albrecht.

Diener thun,

Was ihre Herrn sie heißen.

Rudolf (wirft sich auf die Knie.)

Oheim! Kaiser!

Bei meiner ew'gen Seligkeit! Das hab' ich
Ihn nicht geheißen! Solcher Wahnsinn liegt
Mir fern! Er sie des Ehebruchs beschuldigt!
Das ist verrucht.

Ludwig (halblaut:)

Verrucht.

Albrecht.

Sie aber hat

Mir selber schwer geklagt, daß in's Gesicht
Du ihr schon ähnliches gesprochen.

Rudolf.

Wie?

Das hätte sie gesagt?

Albrecht.

Den Oettlinger

Hast höhnend du als ihren Freund bezeichnet,
Als den Genossen ihres Herzens.

Rudolf.

Dacht' ich

Dabei an schlimmes, so verfaule mir
Die Zung' am Gaumen! Ihres argen Herzens
Genossen nannt' ich ihn.

Albrecht.

Dienstfertig hat

Des Dieners Ohr das doppelsinn'ge Wort
Ergriffen, und mit oder ohne Willen
Es misgedeutet. 's ist ein schlimmes Ding,
Wenn Zorn und Ungestüm mit Funken spielt.
Es findet faules Holz sich in der Nähe,
Der Funke fängt, und schlägt die Lohe prasselnd
Empor, so wandelt sich der Zorn in Schrecken.

Rudolf.

Weh mir!

Albrecht.

Und deinem Schwure soll ich glauben?
Schwurst du mit Wahrheit, bist du rein des Frevels.
Warst du der Unthat fähig, bist du's auch
Des falschen Eids. Wer gibt mir hier Gewißheit?

Rudolf (aufspringend).

Laßt Schluter kommen, stellt ihn Stirn an Stirn,
Den Hochverräther, mir entgegen.

Albrecht.

Sei's!

Ludwig.

Vergeblich. Er wird niemals Ulm betreten.

Albrecht.

Wie meinst du das?

Ludwig.

Der Mann ist stumm geworden.

Albrecht (erschrocken).

Wie doch? Was willst du sagen?

Mechtilde von Nassau stürzt, außer sich, herein, ihren Gemahl anfangs nicht bemerkend.

Mechtilde von Nassau.

Hilfe! Rache!

Bis unter eure Mauern wagt der Mord,
Der blut'ge, sich heran! An meiner Seite —
Der alte Mann — sein silbergraues Haupthaar
Mit Blut beklebt, — mir am Gewand — o gräßlich!
Die warmen Tropfen —

Rudolf.

Was ist das?

Albrecht.

Ihr seid
Ganz außer euch. Sitzt nieder, faßt euch, Frau,
Und sagt mir in der Ordnung, was geschehen.

Mechtilde von Nassau.

An meiner Seite ward der Greis ermordet.
Ein Keulenschlag —

Albrecht.

Wer ward ermordet?

Mechtilde von Nassau.

Schluter.

Albrecht.

Und wo?

Mechtilde von Nassau.

Dicht vor den Thoren dieser Stadt,
An des Gehölzes Rand.

Albrecht.

Wie aber kamt ihr
Hieher?

Mechtilde von Nassau.

Der alte Mann — er ist mit mir
Hieher geeilt — ich hieß es ihn — er wollte
Vor euch bekennen eine Uebereilung —
Ein schändlich Werk — Gott woll' es ihm verzeihn —
In guter Meinung hatte er misbraucht

Den Namen meines Gatten, falsche Klage
Gestellt, ein falsch Bekenntnis sich erschlichen —

Albrecht.

Wir kennen das. (Zu Rudolf:) So bist du dieser Schuld
Entledigt.

Mechtilde von Nassau (Rudolf erblickend).

Rudolf? Du bist hier? O Rudolf,
Wie sehen wir uns wieder!

Albrecht.

Fahret weiter;
Noch ist uns unbekannt, wie's euch erging.

Mechtilde von Nassau.

Unangefochten waren wir gekommen
Bis vor das Thor. Da trifft aus dem Gebüsch
Ein Pfeil sein Roß; es bäumt sich, wirft zur Erde
Den alten Mann; ich spring' aus meinem Sattel,
Und in dem gleichen Augenblicke steht
Ein wilder Mensch, geschwärzt im Angesicht,
Vor mir und ihm, und schwingt die schwere Keule
Hoch in der Luft; zerschmetternd stürzt sie nieder
Auf seine Schläfe — grausenhaft —

Albrecht.

Hinaus,
Die Wälder zu durchforschen! Dieser Mörder
Er muß gefunden werden.

Ludwig.

Spart die Müh!
Ich kenne diesen Mörder.

Albrecht (ihn verwirrt ansehend).

Du?

Ludwig.

Er hat
Gethan, was ich ihn hieß. — Der Mord ist mein. —

Albrecht.

Entsetzlicher! das wagst du mir zu sagen?

Ludwig.

Der Mutter Schande hat der Sohn gerächt.

Mechtilde von Nassau.

Verbrechen das Verbrechen!

Albrecht.

Sind wir Wilde?
Wofür sind Richter da? Der Obrigkeit
Gab Gott das Racheschwert, dem Mörder nicht.

Ludwig.

Es ist geschehn, und ihm ist recht geschehn.
Laßt uns die Zeit mit Eitlem nicht vergeuden.
Wo ist die Mutter? Ist sie angekommen?
Ich traf sie nirgends auf dem ganzen Wege
Von Augsburg bis nach Ulm. Sie muß voraus,
Muß vor mir angekommen sein.

Albrecht.

Wie das?
Ist sie denn nicht in Augsburg?

Ludwig.

Aufgeregt
Und krank kam sie dort an. Sie wollte sich
Zur Ruhe legen. Als nach kurzer Zeit
Der Arzt in's Zimmer trat, war sie verschwunden.

Mechtilde von Nassau.

Weh! Weh!

Rudolf.

Verschwunden, sagst du?

Ludwig.

Alle Müh',

Sie aufzusuchen, war umsonst. Sie hatte
Von Ulm gesprochen, und so eilten wir
Ihr nach —

Rudolf.

O meine Mutter! meine Mutter!

Krank kam sie an? — Und fort? Verschwunden? Weh!
Die Schande jagte sie hinweg. Dank dir,
Daß du dem Schluter seinen Lohn gegeben.
Ihm ist sein Recht geworden. — Ihm? wie war das?
Ich, ich hab' all dies Herzeleid verschuldet —
Ich, ich — mich nehmt gefangen —

Otto tritt ein.

Otto.

Find' ich hier

Beisammen, was sich während ihres Lebens
Von Haß beseelt entgegenstand? beisammen,
Die Todeskund' in Eintracht zu vernehmen?

Albrecht.

Wie sagt ihr?

Otto.

Rudolf, deine Mutter ist dir

Nicht mehr im Weg.

(Rudolf verhüllt sein Angesicht.)

(Zu Ludwig:) Dein Name, Ludwig, war
Ihr letztes Wort.

(Ludwig bricht in heftiges Weinen aus.)

Albrecht.

Ach meine Schwester!

Ludwig (zu Rudolf heftig:)

Gib
Sie wieder!

Otto (zu Ludwig:)

Einen Auftrag hab' ich dir
Von ihr noch zu bestellen. Welches Inhalts —
Das weiß ich nicht. Der letzte Seufzer kam
Dem letzten Wort zuvor.

(Ludwig blickt still zur Erde nieder.)

Albrecht.

Erzählt; wir wissen
Noch nichts; wo starb sie? waret ihr zugegen?
Und welcher Zufall führte euch zu ihr?

Otto.

Als mir die Kunde dessen, was zu Höchstädt
Geschehen, hinterbracht ward, ließ die Angst
Mich nicht mehr länger ruhn. Mir war's als müßt'
Ein Unglück ich verhüten. So bestieg ich
Mein Roß, und ritt nach Freising, ritt nach Augsburg,
Zuletzt hieher, wo ich den Kaiser wußte.
In Zusmarshausen traf mich das Gerücht,
Die alte Herzogin sei todt; man habe
Im Walde sie gefunden.

Ludwig.

Meine Mutter!

Otto.

Und wie die Leute also redeten
Da kam ein Krieger, Schweppermann mit Namen,
Zum Tod erschöpft und aufgerieben fast
Von Hunger, kam er an, hieß einen Sarg
Bestellen — sechzehn lange Stunden war er
Nach ihr umhergeirrt, und hatte selbst
Den Pfad verloren, ihr zum Glück. Die Arme,
In ihrem Herzweh hatte sie die Stätten
Der Menschen scheu geflohn, und wie betäubt
Den wilden Forst durchirrt, bis unter ihr
Der Fuß zusammenbrach. In öder Schlucht
Fand Schweppermann sie hülflos sterbend liegen. —

Ludwig.

Wo ist der Schweppermann? Ich muß ihn sehn.

Otto.

In Zusmarshausen wartet er auf euch.
Als treuer Wächter hütet er den Sarg,
Bis daß ihr kommt, den Staub der Herzogin
Nach München in die Fürstengruft zu bringen.

Ludwig.

Auf! eilen wir dahin!

Albrecht.

Gemach! — Vernehmt,
Ihr Söhne dieser Frau, die keine Reue
Zurück in's Leben ruft, vernehmt mein Urtheil.
Unfähig seid ihr beide der Regierung;
Wild, leidenschaftlich, jungen Knaben gleich,
Die unbesonnen, ihrer selbst nicht Herr,
Blind ihrer Hitze folgen, und nur Unheil

Und Jammer um sich streu'n. Ich nehm' euch beiden
Der Herrschaft Zügel aus der blut'gen Hand;
Ihr folget mir nach Wien; dort will ich Eintracht
Und Ruh' euch lehren. Ueber Pfalz und Baiern
Setz' ich als euer Vormund einen Vogt,
Den Conrad Wildenrod.

Rudolf.

Ich dank' euch, Oheim.
Die Strafe ist mir Balsam.

Ludwig (zu Rudolf:)

Du bist Schuld
An all dem Unglück. Meine Mutter hast
Du in das Grab gebracht, und nun muß ich
Für deinen Frevel büßen; blinde Strafe
Trifft mich mit dir.

Albrecht.

Blind ist Gerechtigkeit,
Und wägt mit gleicher Wage beides: den,
Der mordend richtete, wie den, der richtend
Gemordet. Beide büßt ihr mir so lange,
Bis ihr das Beil vom Dolche unterscheidet.

Mechtilde von Nassau.

Wie aber unterscheiden wir den Richter
Von denen, die er rechts und links gebüßt?
Er steht von Strafe unerreicht. Es wagt
Sich des Gesetzes Strenge nicht empor
Zu seinem Thron, der Mitschuld ihn zu zeih'n.
So steht er rein an seiner Schwester Tod,
Er ganz allein — weil er der Richter ist.

Otto (zu Mechtilde von Nassau.)

O wären wir doch alle so bereit

Zur milden Nachsicht, wie zu Groll und Rache!
So hielten wir, die uns die nächsten sind,
Von mancher unheilvollen That zurück.
Nicht eher wird die blutgetränkte Furche
Der Leidenschaft vernarben, bis ein jeder
Sich selbst vor allem anzuklagen lernt.

(Der Vorhang fällt.)

III.

# Rudolfs Ende.

In fünf Akten.

# Personen.

Rudolf, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Baiern.
Ludwig, sein Bruder, Pfalzgraf bei Rhein und Herzog von Baiern, nachher deutscher König.
Mechtilde, Rudolfs Gemahlin.
Gerlach von Nassau, Mechtildens Bruder.
Friedrich der Schöne, Herzog von Oestreich.
Heinrich, Graf von Tirol.
Heinrich von Görz.
Peter Aichspalter, Erzbischof von Mainz.
Gottfried von Stahlberg, ein Ritter aus dem Erzstift Trier.
Joachim von Könneriz, ein brandenburgischer Ritter.
Schweppermann, Pfalzgraf Ludwigs Feldhauptmann.
Ulrich von Waldsee, ein bairischer Graf.
Hartmann, ein alter Köhler.
Ein Feldhauptmann.
Einige Anführer.
Ritter, Hofleute, Diener u. s. w.

(Die Handlung ist zwischen 1313 und 1315.)

# Erster Akt.

---

## Erste Scene.

Quartier Friedrichs des Schönen in Seligenstadt.

**Friedrich. Heinrich von Tirol.**

J u b e l r u f (des Volkes, hinter der Scene:)
Heil Friedrich! Heil dem neuen deutschen Kaiser!

F r i e d r i c h.
's ist doch ein schön'rer Zug zur Königswahl,
Als, da mein Vater gegen Adolf zog,
Dem Feind das Scepter aus der Hand zu ringen.
Mir fallen frei der Fürsten Stimmen zu;
Das Volk erwartet's kaum, auf Deutschlands Thron,
Der seit des edlen Luxemburgers Tod,
Seit vierzehn Monden, leer steht und verwaist,
Von neuem einen König zu begrüßen.
M i r jauchzt ihr Jubelruf; in Fried' und Eintracht
Werd' ich den Thron besteigen; Sachsen hat
Mir seine Stimme zugesichert; Cöln
Hab' ich mir eng verbündet, meinem Bruder
Gab der Prälat die Nichte zur Gemahlin.
Ludwig der Baier ist mein Busenfreund;
Auch seinen Bruder Rudolf zu gewinnen,

Ist mir geglückt; ich schickte ihm nach Welschland,
Als er bei Kaiser Heinrichs Heere stand,
Geschenke, reich und königlich. So hat
Er seine Stimme mir zur Wahl versprochen.

Tirol.

Er ist ein Ehrenmann, und hält euch Wort.

Friedrich.

Seit er mir zugesagt, bin ich beruhigt.
Zuvor war mir es bang um ihn allein.

Tirol.

Warum?

Friedrich.

Ihr wißt, wie diese beiden Brüder
Ein alter gegenseit'ger Groll beseelt.
Ein Wunder ist's, wenn sie auf Einer Seite
Beisammenstehn.

Tirol.

Wohl ist es mir bekannt,
Wie sie sich oft und hart befehdet haben.
Als Kaiser Albrecht, euer tapfrer Vater,
(Fünf Jahre sind's) dem Mörderdolch erlag,
Ergriffen sie die Zügel der Regierung
Vereint; doch kurze Zeit nur sah man sie
Der Herrschaft Glück und Müh verträglich theilen.
Von seinem ältern Bruder glaubte Ludwig
Sich in den Hintergrund gedrängt —

Friedrich.

Er war's.

Tirol.

So theilten statt des Thrones sie das Land.
Was südlich von der Isar liegt, behielt
Der ältere; der Rest ward Ludwigs Theil.

Doch diese Theilung, statt den Streit zu schlichten,
Hat sie ihn nur verdoppelt. An die Stelle
Des Haders der entzweiten Fürstenhäupter
Trat jetzt die blut'ge Fehde zweier Staaten.
Wie Ludwig damals seines Bruders Land
Verwüstet hat, ist nicht zu billigen.

Friedrich.

Es war sein eigner Schaden; dieser Krieg
Hat Rudolf arm und ihn nicht reich gemacht.
Ein Glück, daß jener mit dem Kaiser Heinrich
Nach Welschland zog; so endete der Zwist.

Tirol.

Seit er zurückgekehrt, regieren sie
Gemeinsam wieder über's ganze Land,
Und, wie es scheint, in Eintracht.

Friedrich.

Geb' es Gott!
Zu jung noch ist dies friedliche Gebaren,
Um seinem Fortbestand zu trau'n. Die Asche
Bedeckt den Brand, doch sie erstickt ihn nicht.

Tirol.

Wie aber ward die unheilvolle Gluth
Entzündet? Alle jene Streitigkeiten
Sind mehr des Hasses Frucht, als seine Wurzel;
Sie setzen den vorhandenen voraus,
Doch wer erklärt mir sein Entstehn?

Friedrich.

Es liegen
Die Keime rückwärts in der Knabenzeit
Des Herzog Ludwig. Seine Mutter hat
Den Widerwillen gegen Rudolf ihm
Als Erbtheil hinterlassen. Ihren Liebling

Erzog sie an dem Hofe meines Vaters;
Den ältern Bruder, Rudolf, sah sie zürnend
Für Kaiser Adolf zu den Waffen greifen.
Und Rudolf wiederum hat meinem Vater
Nie seines Schwähers Sturz und Tod verzieh'n,
Sodaß der erste Krieg bald einen zweiten
Noch blutigern gebar. Die Rache Rudolfs
Traf seine Mutter schwer und rücksichtlos;
Er hob sie auf in ihrem eignen Schloß;
Der Diener einer, seines Herren Meinung
Dienstfertig überbietend, klagte sie
Eh'brecherischen Umgangs an. So tief
Gekränkt an ihrem Ruf, vermochte sie
Des Lebens Bürde länger nicht zu tragen.
Vor Kummer krank, wie ein gescheuchtes Wild
Von Ort zu Ort vor ihrer Schande fliehend,
Starb sie verirrt in wilder Waldesöde,
Und hauchte, fern von Menschenhilf' und Trost,
Den letzten Seufzer aus. Die Reue Rudolfs
War nicht im Stand, die Todte zu erwecken,
Noch Ludwigs Zorn zu tödten. Denn es wälzt sich
Der Fluch der schweren That verheerend fort
Gleich einem Strome glühenden Metalls,
Und jeder Frevel findet sein Gericht.
Mein Vater selbst vermochte blut'ger Sühne
Nicht zu entgehn. Der gegen seinen Kaiser
Die Hand erhoben, fiel durch Mörderhand.

Tirol.

Das Alte ist gesühnt. Ein neu Geschlecht,
Von keiner Schuld befleckt, betritt in euch,
Mein Fürst, den Schauplatz, und wir dürfen hoffen,
Es werde jetzt des Friedens Palme wehn.

Euch jauchzt das frohe Vaterland entgegen;
Ihr erbtet Albrechts Macht, nicht seine Schuld,
Theilt seine Tugend ohne seine Flecken.

F r i e d r i c h.

Und doch beschleicht mich dann und wann die Ahnung,
Es habe jener Zwietracht Flammenrad
Den Lauf noch nicht vollendet.

Heinrich von Görz tritt ein.

F r i e d r i c h.

Görz! Willkommen!
Was bringt ihr uns von Frankfurt?

G ö r z.

Schlechtes Wetter.

F r i e d r i c h.

Was soll das heißen? Blickt St. Lucä Tag
Doch hell und unbewölkt auf uns herab!

G ö r z.

In dieser Reichsstadt engen Winkelgassen
Ist's kalt und dumpf; seltsame Schatten schleichen
Umher.

F r i e d r i c h.

Sahst du Gespenster? Rede deutlich!
Stellt sich ein Hindernis uns in den Weg?

G ö r z.

Die Bürgermeister sammt der Schöffenbank
Ersuchen euch, den Einzug in die Stadt
Noch zu verschieben, bis die andern Fürsten,
Der Brandenburger und der Sachs' und Böhme
Sammt Mainz und Trier, angekommen sei'n.

Friedrich.

Wie soll ich das verstehn? Was wollen sie?
Was führen sie im Schild?

Görz.

Ich weiß es sicher:
Der Herzog Waldemar von Brandenburg
Steht schon in Friedberg, und der Erzbischof
Von Trier ist in Höchst bereits gelandet.
Der Böhme steht in Hanau.

Friedrich.

Und nur mir
Verweigern sie den Einzug? Görz — ihr wißt
Noch mehr!

Görz.

Und ob ich's lieber auch verschwiege,
Was hülf' es doch? Dem Unheil vorzubau'n,
Muß man das Unheil kennen.

Friedrich.

Redet! redet!

Görz.

Der Kaiser Heinrich, der in Welschland starb,
Lebt fort in einer mächtigen Partei,
Die Habsburg nicht die Königskrone gönnt.
Man sagt, daß Mainz und Trier sammt dem Böhmen
Und Brandenburg zu Rense sich vereinigt,
Den Fürsten, der so treu zu Heinrich hielt,
Zum König zu erwählen.

Friedrich.

Welchen Fürsten?

Görz.

Den Grafen Rudolf von der Pfalz.

Friedrich.

Weh uns!

Wir sind verloren!

Tirol.

Wissen sie denn schon,

Ob er die Gabe nimmt, die sie ihm bieten?

Görz.

Noch kennt er selber ihre Absicht nicht.
Trifft er in Frankfurt ein, so wollen sie
Mit ihrem Anerbieten vor ihn treten.

Friedrich.

Und nicht umsonst! Er läßt nicht unerhört
Sie ziehn. Ein stolzer Mann läßt sich erbitten.

Tirol.

Doch sein gegebnes Wort bricht nur ein Schurke,
Und das ist Rudolf nicht und war es nie.

Friedrich.

Gut, keinem Dritten gibt er seine Stimme.
Mag sein! Denn dies versprach er mir, nicht mehr.
Doch jetzt tritt ein unvorgesehner Fall
An ihn heran. Es lenkt sich auf ihn selbst
Der Fürsten Wahl! solch' Kleinod anzunehmen,
Verbeut ihm kein Versprechen.

Tirol.

Nur die Ehre.

Und von dem Weg der Ehre wich er nie.
Buchstaben dreh'n und an den Silben kleben
Liegt seinem graden Rittersinne fern.
Er hält das Wort, das er euch gab; er hält es
Im Geist, in dem er's gab; deß seid gewiß.

Friedrich.

Er muß sehr hoch in euren Augen stehn.

Wodurch hat er solch' unbegrenzt Vertrauen
Verdient?

Tirol.

Sein Leben, seine Thaten alle
Bezeugen's: anders war er nie gesinnt.
Gedenkt, mein Fürst, mit welcher Mannentreu'
Er Kaiser Adolfs letzte Stütze blieb.
Er that, was Pflicht und Ehre von ihm heischte;
Kein Einfluß, kein Verhältnis war im Stand,
Von seinem biedern Weg ihn abzulenken
Nur einen Schritt breit.

Friedrich.

Adolf war sein Schwäher.
Groß ist der Einfluß, den ein liebend Weib
Auf ihren Gatten übt.

Tirol.

Mit Kaiser Heinrich
Von Luxemburg verknüpfte ihn kein Band
Des Blutes, als nach eures Vaters Tod
Der Fürsten zweigetheilte Meinung ihn
Zu dieses Heinrich Nebenbuhler machte.
Hochherzig gab er seine eigne Stimme
Dem Gegner, und erstickte so im Keim
Das drohende Zerwürfnis. Glaubt mir, Herr,
Ihn leitet nicht der niedrige Beweggrund
Der Eigensucht; was ihn beseelt, das ist
Die Liebe zu dem Reiche, dessen Bestes
Ihm höher, als der eigne Vortheil steht.
Er, der bei Heinrichs Wahl sich selbst vergaß,
Wird bei der euern des gegebnen Wortes
Gedenken, eh' er an sich selber denkt.

Friedrich.

Ein warmer Anwalt lebt dem Mann in euch.

Tirol.

Den treusten Anwalt findet ihr in ihm.

Friedrich.

Der Himmel gebe, daß ihr euch nicht täuscht.

Tirol.

Wer edlem Sinn vertraut, der täuscht sich nie.

Friedrich.

Wohl hat er edles Sinnes sich gezeigt,
Doch mangelt ihm Beharrlichkeit. Er ist
Ein Mann der flüchtigen Begeisterung.
Der Augenblick reißt ihn zu großer That;
Doch wenn sich Hindernisse vor ihm thürmen,
Weicht er zurück. So hat er Kaiser Heinrich
Nach Rom begleitet, aber nur um ihn
Im Punkte der Entscheidung zu verlassen.

Tirol.

Verlassen hat er ihn, als er die Kräfte
Des eignen Lands ihm aufgeopfert hatte.
Nicht einen Deut vermocht' ihm Baiern weiter
Zu schicken, und so blieb ihm nur die Wahl,
Mit seinem Heer den Hungertod zu sterben,
Wo nicht: gebeugten Herzens heimzuziehn.
Und dazu hat er sich erst dann entschlossen,
Als Heinrichs Waffenglück gesichert war,
Als euer Bruder Leopold bereits
Mit seinem Heer dem Kaiser Hilfe brachte,
Graf Robert von Provence die Acht empfand,
Die Ghibellinenflotte auf der Höhe
Vor Pisa Anker warf, des Kaisers Heer
Neapel mit dem Untergang bedrohte.

O hätten alle Fürsten ihren Kaiser
So treu, wie dieser Rudolf, unterstützt:
Dann hätte Heinrich früher triumphirt,
Bevor des Todes kalte Hand so plötzlich
Ihn mitten aus der Siegeslaufbahn riß.

Görz.

Wahr ist's, der Pfalzgraf ist ein edler Mann.

Tirol (zu Friedrich).

Ihr hättet größern Anlaß zur Besorgnis,
Wenn sie statt Rudolf seinem Bruder Ludwig
Die Krone böten.

Friedrich (ihn zweifelhaft anblickend)

Ich versteh' euch nicht.

Tirol.

Ist er doch eures Vaters Ebenbild,
Ein Mann, der seinen Vortheil kennt und sucht
Und kalten Bluts verfolgt.

Friedrich.

O Unvernunft!
Er ist mein Freund.

Tirol.

Und dennoch trau ich ihm
Weit mehr als Rudolf zu, daß er dem Glanz
Der Krone selbst den Freund zum Opfer brächte.

Friedrich.

Fürwahr, erzürnen würde mich dies Wort,
Wär's nicht so lächerlich! Gesetzt, ich wäre
Nicht seiner Jugend trauter Spielgenosse,
So würde doch der feierliche Pakt,
Den er zu Salzburg mit mir aufgerichtet,
Den Fürsten binden und den Ehrenmann.
Auf meinen Ludwig bau' ich eine Welt.

Wir wuchsen mit einander auf, wie Brüder.
Der, den Geburt zum Bruder ihm gegeben,
Blieb seinem Herzen fremd; die Lücke hat
Der Vetter ihm ersetzt. An Einem Hof
Erzogen, theilten wir so Freud' als Leid.
Im Spiel mit den Genossen unsers Alters
Hielt er und ich zusammen unzertrennlich.
That er den besten Schuß beim Bogenschießen,
So suchte stets sein triumphirend Auge
Das meine, und erglänzte froh, wenn ihm
Neidloser Stolz daraus entgegenblitzte.
Und wenn ich bei der Jagd auf wildem Roß
Kühn über Sumpf und Zaun und Graben setzte —
Ein Blick auf Ludwig war's, der alle Furcht
Aus mir verscheuchte. Keine Freude kannte
Ich ohne ihn, er keine höhre Lust,
Als wenn sein Arm die Schulter mir umschlang.
Wir ruhten nach vollbrachtem Tagewerk
Auf Einem Lager; im Entschlummern neigt' er
Sein Haupt zu mir herüber und erkor
Zum Pfühl sich meine Brust. Hab' auf der Erde
Ich einen treuen Freund, so ist es Ludwig;
Er wankt mir nicht, und gingen Welten unter!
O, daß sie ihn statt Rudolfs mir zum Gegner
Erkoren hätten! Ruhig schlief ich dann.

**Tirol.**

**So schlaft denn immer ruhig, edler Herr.**
**Ist Ludwig treu, sein Bruder ist's nicht minder.**

**Görz.**

**Was wollt ihr aber thun? Ihr werdet euch**
**Der Reichsstadt schmählichem Gebot nicht fügen?**

Friedrich.

Mit Tagesgrau'n laß ich zum Aufbruch blasen.
Wir ziehn mit unsrem Heer vor ihre Thore
Und fordern Einlaß. Bin ich doch begierig,
Zu sehn, wie weit ihr blinder Trotz sich wagt.
Ist Ludwig in der Stadt, so werden sie
Sich nicht erfrechen, mir das Thor zu schließen.
Und Ludwig schreibt mir, daß er heute noch
Zu Frankfurt seinen Einzug halten will.

(Alle ab.)

---

## Zweite Scene.

Feldlager Rudolfs auf der Höhe bei Bornheim. Man sieht zur Linken die Thürme von Frankfurt, rechts den Taunus und hinter ihm das Abendroth.

**Rudolf, Peter von Cöln, Stahlberg, Könneritz** vor Rudolfs Zelt.

Peter.

Ihr werdet uns nicht hoffnungslos entlassen!

Rudolf.

Ich wiederhol' es euch: ich trete nicht
Als Friedrichs Gegner auf. Er hat mein Wort,
Und das will ich ihm halten. Meine Stimme
Ist sein.

Stahlberg.

Wie sollten wir euch das verübeln,
Was euch nur höher ehrt in unsern Augen?

In Gottes Namen gebt ihm eure Stimme.
Doch wenn es dann sich findet, daß trotzdem
Ihn nur die Minderzahl, die Mehrheit euch
Zum Herrn erkor in aller Form des Rechtes,
Dann, Pfalzgraf, kann euch kein Versprechen hindern,
Die Würde anzunehmen, deren ihr
Der würdigste erfunden seid.

Rudolf.

Wo ist
Der Stimmen Mehrheit, deren ihr euch rühmt?

Könneritz.

Mainz, Brandenburg und Trier seht ihr hier
Vor euch vertreten; Böhmen hält zu uns.
Auch Sachsen hat, den frühern Entschluß bessernd,
Für eure Wahl die Vollmacht uns gesandt.
Auf Friedrichs Seite stehn nur Cöln und Pfalz,
Zwei gegen fünf!

Rudolf.

Pfalz, Cöln und Oesterreich
Sind eine Macht, die Furcht gebeut. Dazu
Die vielen Städte, die nicht anders wissen,
Als daß die Wahl auf Habsburg treffen soll.
Es sind des Reiches Hälften, die einander
Entgegenstehn. Von solcher Macht getragen,
Wird Friedrich nicht sich fügen wie ein Knabe.
Dem König, den ihr ihm entgegenstellt,
Beut Friedrich Trotz, die Waffen in der Hand.
Und mich wollt ihr in solche Stellung drängen?
Dem Fürsten, welchem ich mein Ehrenwort
Gegeben habe, welchem meine Stimme
Ich geben werde, soll ich kriegsgewaffnet
Entgegenziehn? Habt ihr denn gar kein Herz

Für euer Vaterland? Soll Bruderkampf
Das arme Deutschland fort und fort zerreißen?

Peter.

Soll fort und fort die Schmach geduldet werden,
Daß dieses deutschen Reiches Kaiserthron
Zur Waar' erniedrigt sei, die man um Geld
Verhandelt?

Rudolf.

Laßt den eitlen Vorwand ruh'n!
Wo ist der Kaiser, welcher seinen Wählern
Geschenke nicht versprach und gab? Die Schuld
Liegt an der Zeit, liegt an den Fürsten selber,
Die nur um Gold dem Eigensinn entsagen,
Die nur das Gold zur Einigkeit bewegt.

Könneriz.

Das trifft nicht uns. Habt ihr uns denn erkauft?
Und dennoch bieten wir euch unsre Stimmen.

Rudolf.

Euch klag' ich nicht der feilen Habgier an;
Der allgemeine Zustand macht mich jammern.
Doch deß klag' ich euch an, daß ihr dem Reich
Nicht seinen Frieden gönnt; daß ihr verewigt
Die leid'ge Zwietracht, der Bestechung Mutter.
So lang der Hadergeist und die Partei
Euch wicht'ger dünkt, als Deutschlands Glück und Größe,
Wird nothgedrungen, wer da herrschen will,
Das unerlaubte Mittel nicht verschmäh'n,
Um die Gewalt in seiner Hand zu sichern.
Ich aber will kein Theil an dieser Schuld!
Ich wind' euch euer Messer aus der Hand;
Ihr sollt mir Deutschland nicht zerschneiden. Rund
Erklär' ich euch: die Wahl nehm' ich nicht an.

Peter.
So bringt ihr euch um einen Thron, nicht uns
Um unsern Willen. Seid nicht ihr's, so findet
Ein andrer Gegenkaiser sich.

Rudolf.
Versucht's!
Wen habt ihr denn, den ihr dem Hause Habsburg
Entgegenstellen könntet?

Könneriz.
Wenn wir nun
Zum Beispiel Böhmen diese Krone böten?

Rudolf.
Das thut; ich bitt' euch drum. Denn so beraubt ihr
Euch selbst der Stimme Böhmens, und dazu
Auch Sachsens, das dem Böhmen niemals huldigt.

Peter.
Wir wollen euch nicht täuschen, edler Pfalzgraf,
Durch eitler Rede Spiegelfechterei'n.
's ist nicht der Böhme; euer Bruder ist's;
Ihm fällt die Krone zu, die ihr verschmäht.

Rudolf.
Erzählt das Kindern, nicht dem Mann! Ihr habt
Sein Ja schon in der Tasche? Dünkt mich doch,
Er selber hab' euch zu mir hergeschickt!
„O freilich", sprach er, „meinem Jugendfreund
„Reiß' ich die Krone von der Stirn mit Freuden;
„Doch mit noch größrer Freude säh' ich sie
„Auf des verhaßten Bruders Haupt erglänzen."
Wer zweifelt noch am unwahrscheinlichsten?
Es hat der Mond ein Mutterschwein geboren,
Durch's Feuer flog der Fisch; der Pfaff ward keusch;
Und Bruder Ludwig stahl dem Freund das Scepter.

Stahlberg.

Was wir zu euch gesprochen, Herr, beweist,
Daß wir noch nicht bei eurem Bruder waren.
Und ob wir zu ihm gehn, hängt ab von euch.
Doch solltet ihr zu diesem Schritt uns zwingen,
S oseid auf eurer Hut; der eine Theil
Von dem, was ihr im Scherz gesprochen, könnte
Zur Wahrheit werden. Euch zu allerletzt
Gönnt er die Krone, sich zuerst. Am Kreuzweg,
Der rechts zum Thron und links zum Freunde führt,
Besinnt sich nur der Edelmuth.

Peter.

O laßt euch
Erbitten! Hört ein treugemeintes Wort!
Des Reiches Frieden wollt ihr bau'n, und ihr,
Ihr seid es, der den Krieg heraufbeschwört.
An Friedrich fesselt euch kein heilig Band,
Nur ein Versprechen. Und das sollt ihr halten;
Ihr gebt ihm eure Stimme. Sieht er dann,
Daß trotz der Treue, die ihr ihm bewiesen,
Der Stände Mehrzahl ihn verworfen hat,
Und euch den Vorzug gab, gewiß, er wird
Dann ohne Groll sich in's geschehne fügen
Und euch nicht hassen, dessen Edelsinn
Ihn, euch zu ehren, zwingt. Tritt aber Ludwig
Sein Busenfreund, als Nebenbuhler auf,
So fühlt er sich verletzt; der größre Anspruch
Läßt tiefer ihn der Kränkung Schmerz empfinden;
Der Freundschaft Silber wird zum Höllenstein
Des Zorns; die Liebe wandelt sich in Haß.

Rudolf.

Und wär' es wahr, und wenn es denkbar wäre,

Daß Ludwig seinen Freund verrathen könnte,
So müßt' ich dennoch diese hehre Gabe,
Die eure Großmuth mir entgegenbringt,
Mit Grauen von mir weisen. Dieses Haupt
Darf nie die Krone tragen.

Könneriz.

Dieses Haupt,
Das in des Mannesalters Blüthe steht,
Zur Weisheit und Bedächtigkeit gereift,
Doch jung genug zu nachdrucksvoller Kraft;
Die Heldenstirn umlaubt mit Siegeslorbeern —

Rudolf.

Halt ein! Um diese Schläfe spielt ein Fluch;
Den goldnen Reif, der sich hieher verirrt,
Ergreifen würd' ihn diese Flamme, wandeln
In glüh'nden Stahl, den Scheitel mir zu sengen.
Der Angstschweiß dieser Locken würde sich,
Ein Strom des Elends, auf das Reich ergießen.
Das arme Vaterland, laßt's unverworren
Mit mir!

Könneriz.

Was meint ihr?

Rudolf.

Fragt mich nicht! O flieht,
Flieht einen Mann, der vor der Krone zittert!
Geht hin. Thut was ihr wollt. Was eure Pflicht,
Hab' ich euch ja gesagt. Wollt ihr nicht hören,
So ist es eure Schuld, die neue Trübsal
Dem Vaterland bereitet. Meine soll
Auf niemand fallen, als auf mich.

(Er geht rasch in das Zelt.)

Stahlberg.

Wer hätte solchen Ausgang sich geträumt?

Peter.

Er ist ein Schwärmer.

Könneriz.

Sprecht, was meint' er doch
Mit jenem Fluch?

Stahlberg.

Davon erzähl' ich euch
In Ruh' ein andermal. Jetzt ist die Frage:
Was thun?

Peter.

Was ich von Anbeginn gewollt:
Wir gehn zu seinem Bruder.

Könneriz.

Wenden uns
Vom Misgeschick zur Hoffnungslosigkeit!

Peter.

O daß ihr meinem Rath Gehör gegeben!
Vor allem mußten wir zu Ludwig gehn.
So hätten wir noch Raum für jene Drohung.

Stahlberg.

Für welche Drohung?

Peter.

Daß sich auf den Thron,
Den er verschmäht, sein Bruder setzen werde.
Dies war das Mittel, ihn uns zu gewinnen.
Denn seine Misgunst gegen Rudolf ist
Noch größer, als die Gunst für Friedrich. Jetzt
Ist das vorbei. Die Karte ist verspielt.

Stahlberg.

Wieso? Noch liegt der Trumpf in unsrer Hand.
Wer nöthigt uns, es Ludwig zu erzählen,
Daß wir bei Rudolf waren? — Diese Brüder
Vermeiden sich. Wir gehn zu ihm, wir drohn ihm:
Schlägst du nicht ein, so schlägt dein Bruder ein.

Peter.

Das ist, beim Licht besehen, nicht so übel.

Könneriz.

Trotz allem dem ist mein Hoffnung klein.
Der Pfalzgraf schlug die Königswürde aus,
Weil er der Mann nicht ist, sein Wort zu brechen.
Und Ludwig wird das gleiche thun, weil Friedrich
Ihm wirklich theuer ist. So ziehn wir bettelnd
Von Einem zu dem Andern, was uns wahrlich
Zur Schmach gereicht! Wir werden's noch erleben,
Daß man mit Fingern auf uns weist und spricht:
„Vom Pontius zum Pilatus mußten die
„Sich schicken lassen; keiner hatte Lust
„Aus ihrer Hand die Krone zu empfangen."
Vergebliches vermeidend, sollten wir
Geraden Wegs uns an den Böhmen wenden.

Peter.

Aus Rudolfs eignem Mund habt ihr's gehört,
Wie das unmöglich ist! Muß ich noch einmal
Das schon zu oft gesagte wiederholen?
Kaum siebzehn Jahre zählt der Böhmenkönig.
Wir werden leichter Ludwigs Ja erhalten,
Als Eines Fürsten Jawort für den Böhmen.

Könneriz.

So gehn wir denn zu Ludwig! Wagen wir's!

(Für sich:) Ich weiß, es ist umsonst. Wär's nicht umsonst,
So würd' ich irr' an Ehr' und Treu' und Tugend!
(Peter, Stahlberg und Könneriz gehen ab, in der Richtung nach der Stadt zu.)

Rudolf tritt aus dem Zelt.

Rudolf (unruhig hin- und hergehend:)
Nicht ruhen läßt mich der Gedanke. — Wenn
Es möglich wäre! — Nein, es kann nicht sein.
Nein, so verworfen ist mein Bruder nicht.
Den besten, treusten, liebsten Freund! — „Am Kreuzweg,
„Der rechts zum Thron und links zum Freunde führt,
„Besinnt sich nur der Edelmuth." Wahr! Allzuwahr!
Und ihn regiert die Selbstsucht. Leider ja. —
Und er dann Kaiser? Wie das Blut mir kocht
Bei dem Gedanken! Wie ein wilder Zorn
Die Brust mir schwellt! Ich könnte den zerreißen,
Der mir die Nachricht brächte.

(Er geht auf und ab.)

Doch wozu
Mich vor der Zeit erhitzen? Wird ein Mann
Durch Gaukelbilder seiner Phantasie
Um seinen Gleichmuth sich betrügen lassen?
Bringt mich in Eifer, was noch ungewiß,
In Zorn, was sich vielleicht noch wenden läßt?
Fürwahr, mit Unrecht reg' ich mich so auf,
Eh' ich's versucht, das Unheil zu verhüten.
Schon mehr denn einmal hab' ich mich vermocht,
Dem Bruder, der mir seinen Haß geschworen,
Entgegen einen Schritt zu thun. Ich sprach
Ihm freundlich zu, wo ich ihn schelten durfte.
Nur selten mit Erfolg. Doch soll's auch diesmal

Nicht unterlassen bleiben. Wenn die Thore
Der Stadt sich morgen öffnen, will ich zu ihm,
Will seines Friedrichs Anwalt bei ihm sein.
Hört er, wie ich gehandelt, ich, der Fremde
An seinem Freund: — es müßte ja die Scham
Das heiße Blut ihm in die Wangen jagen,
Wenn er mein Beispiel nicht befolgen wollte.

(Er geht in's Zelt.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Zweiter Akt.

---

## Erste Scene.

Im Quartier Ludwigs in Frankfurt a. M. — Morgendämmerung.

Ein Diener, Peter v. Mainz, Stahlberg, Könneritz.

Peter (zum Diener:)
Hier keine Weig'rung! Meld' uns deinem Herrn.
Was er mit uns besprechen soll, hat Eile.
(Diener ab durch eine Seitenthür.)
Laßt mir das Wort. Ich setz' es durch bei ihm.

Ludwig tritt aus der Seitenthür.

Ludwig.
Welch' dringendes Geschäft führt euch so früh
— Kaum graut der Tag — zu mir?

Peter.
Die Königswahl,
Die ihr mit uns berathen müßt.

Ludwig.
Was soll's
Mit ihr? Es ist ja alles längst im Reinen.

Peter.
Wenn's also wäre, brauchten wir euch nicht

Zu stören, Herr. — Die allgemeine Stimme,
Ihr wißt es, hat den Herzog Friederich
Als künft'ges Oberhaupt des Reichs bezeichnet.

Ludwig.

Und drum begreif' ich nicht, was es noch hier
Soll zu berathen geben.

Peter.

Widerspruch
Hat sich erhoben wider ihn.

Ludwig.

Wer ist
Der Thor, der seinen Wahn dem Willen Aller
Entgegenstellt?

Peter.

Wär's ein Vereinzelter,
So würdet ihr mit Recht ihn thöricht nennen.
Viel mächt'ge Fürsten sind's, die Anstand nehmen
An Friedrichs Wahl; und was sie geltend machen,
Ist nicht so unerheblich.

Ludwig.

Laßt uns hören,
Daß wir dem Anschlag mit vereinter Kraft
Begegnen und erfolgreich widerstehn.

Peter.

Sie klagen Friedrich der Bestechung an,
Die er in unerhörter Art geübt.
Auch fürchten sie der Selbstsucht kalten Geist,
Der in dem Hause Habsburg erblich ist.
Denn dem Geschlechte liegt am Reiche nichts,
An seiner Hausmacht alles; ist ihm doch
Der Königsthron nur ein willkommner Schemel,

Das eigne Ich zu heben, und den Glanz
Und Reichthum seines Hauses zu vergrößern!

Ludwig.

Wie redet ihr? Fast dächte man, ihr selbst
Theilt diesen Widerwillen, diesen Wahn.
Wer sind die Fürsten, die mit solchem Vorwand
Ihr arges Thun bemänteln? Sprecht es aus.

Peter.

An ihrer Spitze seht ihr mich, und mir
Zur Seite seht ihr Brandenburg und Trier,
Wie wir hier vor euch stehn.

Ludwig.

Und ihr erkühnt euch,
Mir das in's Angesicht zu sagen, mir,
Von dem ihr wißt, daß ich zu Friedrich halte?
Fürwahr, ich lobe eure Ehrlichkeit,
Die eure Klugheit übertrifft. Was treibt euch,
Mir euren Anschlag zu verrathen? Mir!
's ist ganz so gut, als wenn ihr zum Vertrauten
Den Herzog Friedrich selbst erkoren hättet!

Peter.

Ihr seht, daß wir des glücklichen Erfolges
Sehr sicher sind; sonst scheuten wir uns wohl,
Mit offenem Visir euch anzukünden,
Daß euer Freund nicht Kaiser werden kann.

Ludwig.

So laßt doch hören, wen ihr ihm zum Gegner
Erkoren habt. Da ihr so rückhaltlos,
So offenherzig seid, so werdet ihr
Wohl keinen Anstand nehmen, auch das letzte,
Was ihr im Busen tragt, mir zu vertrau'n.

Peter.

Gewiß! Wie sollten wir's verheimlichen?
Sind wir doch deshalb zu euch hergekommen!

Ludwig.

So sagt es an! Wer ist's? wen wolltet ihr
Zum König machen?

Peter (ruhig).

Euch.

Ludwig.

Mich? Aber träumt ihr?
Die Kaiserkrone — mir?

Peter.

Euch, edler Herr.
Auf euch ruht das Vertrau'n der größern Hälfte
Des Reiches; unsrer Hoffnung Ankergrund
Seid ihr.

Ludwig.

Mich? Mich? Wie kam't ihr denn auf mich?

Ludwig.

Weil schlechterdings der letzte schwache Schimmer
Der Möglichkeit für Friedrichs Wahl dahin ist,
So dachten wir, er werde dann am ersten
Sich fügen und entsagen und den Frieden
Erhalten, wenn an seiner Statt ein Mann,
Der ihm befreundet ist, den Thron besteige.
In euch sieht er sein zweites Ich gekrönt.

Ludwig.

Der Hoffnung letzter Schimmer — sagtet ihr —
Sei ausgelöscht? Und das ist wahr? Ihr seid
Nur drei.

Peter.

Mit uns geht Böhmen; auch der Sachse

Hat sich von Habsburg abgewandt, und stimmt
Für euch. Die Städte und die Ritter schlagen
In hellem Haufen sich auf unsre Seite.

Ludwig.

Wer aber hält zu ihm?

Peter.

Nur Cöln allein
Hat unsern Wünschen sich bisher verschlossen.

Ludwig.

So hat er keine Hoffnung? wirklich keine?
Das thut mir in der Seele leid für ihn.
Er kann nicht König werden?

Peter.

's ist unmöglich.

Ludwig.

Fürwahr? — Dann freilich säh' ich lieber mich
An seinem Platze stehn, als einen Andren.
Doch — das sind eitle Träume! — Bin ich ihm
Doch viel zu nah'! Er würde sicherlich
Mir zürnen. Gönnen wird er keinem Andern
Den Thron so gern, als mir; doch jedem Andern
Den Raub des Thrones minder übel nehmen.
Und dann die Welt! Sie würde mir's verdenken;
Man würde sagen: „Wie? sein bester Freund
Hat seinen Gegnern zugesagt? Er hat
Im Voraus schon sein Ja dazu gegeben?"

Peter.

Wir haben freilich dieses alles selbst
Bereits bedacht, und für den Fall, daß ihr
Euch weigern solltet, unsere Wahl getroffen.

Ludwig.

Ihr habt euch vorgesehn? habt einen Andern
Bereits in's Aug' gefaßt? O sagt mir: wen?

Peter.

Ihr wär't uns freilich der erwünschteste.
Der Muth, der euch beseelt, die Festigkeit,
Die Kraft, die eures Willens Sehnen stählt,
Die Kenntnis und Erfahrung in Geschäften,
Die selt'ne Kund' und Uebung im Latein,
Das Glück, das euch auf allen euern Fahrten
Sein treu Geleit gegeben hat, das alles
Verbürgt in euch uns solch ein Oberhaupt,
In dessen Schirm das Reich erstarken würde
Und wiederkehren zu dem alten Glanz.
Kein Andrer beut so sichere Gewähr.
Doch freilich, denken konnten wir es uns:
Ihr würdet euch besinnen, grade jetzt
Das Scepter zu ergreifen, wo es ihm
So unverhofft aus seinen Händen glitt.

Ludwig.

So sprecht, wem habt ihr für den Fall, daß ich
„Nein" sagte, diese Würde zugedacht?

Peter.

Herr, einem Mann, der euch nicht zu vergleichen.
Doch haben wir gerade ihn ersehn,
Weil er euch nahe steht, weil euer Einfluß
Und euer guter Rath ihn lenken würde,
Und weil dafür ein Schimmer seines Glanzes
Von ihm hernieder fallen würd' auf euch.

Ludwig.

Wer stünde mir so nah'? Ich kenne keinen,
Der meinem Rath und Einfluß folgt.

Peter.

Wir denken

An euren Bruder Rudolf. Da wir leider
Uns überzeugen, wie Bedenklichkeit
Euch abhält, unserm Wunsche zu willfahren,
So gehn wir nun zu ihm.

(Er macht eine Bewegung wie zum Fortgehn.)

Ludwig (dringend).

Wenn ihr der Meinung,
Daß ich auch einen Schimmer nur von Einfluß
Auf diesen Mann besäße, irrt ihr euch.

Peter.

Ihr oder er. Wir wissen keinen dritten.
Ihr tragt Bedenken; nun wohlan —

Ludwig.

Noch hab' ich
Nicht „Nein" gesagt.

Peter.

Entschließt euch, Herr; es drängt
Der Augenblick.

Ludwig (für sich.)

Er Kaiser? Er mein Herr?
Nie! Nimmermehr!

**Rudolf**, die Thür im Hintergrund öffnend, tritt ein.

Rudolf (zu Dienern, die ihn zurückhalten wollen:)

Zurück! Ich muß ihn sprechen.

Ludwig.

Was will mein Bruder hier?! (Zu Peter:) Ich nehm' es an.

Peter.

Gott sei gelobt!

Rudolf (zu Ludwig, ohne die Andern zu beachten).
Sei mir gegrüßt, mein Bruder!

Ludwig.

Es freut mich, dich zu sehn; nur bitt' ich dich
Um einen Augenblick; ich möchte gern
Mit diesen Herren ein Geschäft beenden.

Rudolf.

Ich kenne diese Herrn und ihr Geschäft,
Und traue deiner Ehrenhaftigkeit,
Du werdest's so beenden, daß du nicht
Des Bruders Gegenwart zu scheuen brauchst.
Sie bieten dir die Königskrone an;
Dem Mann, der dir sein ganzes Herz vertraut,
Und dem du deine Stimme zugeschworen,
Ihm stellt man dich zum Gegenkaiser auf.
Ich ehre meinen Bruder viel zu hoch,
Als daß die Furcht mich hergetrieben hätte;
Nicht dich zu warnen, nicht dich abzuhalten,
Bin ich gekommen; nur erzählen will ich —

Ludwig.

Bemüh' dich nicht. Ich kenne deine Absicht.
Ich weiß es ja so gut wie du: der Thron,
Den ich verschmähe, öffnet sich für dich.
Ich kann dir's nicht verdenken; jeder ist
Sich selbst der Nächste; warum sollt' er's nicht?
Ich kann dir's nicht verdenken, lieber sähest
Du dich zu Aachen knie'n, als deinen Bruder.
So kommst du denn, mir guten Rath zu geben;
Ich soll verzichten auf den Königsmantel,
Damit du ihn auf deine Schulter legest.

Es ist das sehr naiv; nur daß wir nicht
Auf solchem Fuße miteinander stehn.

Rudolf.

Du hast mir oft Gelegenheit gegeben,
Grundlosem Hohn mit Würde zu begegnen.
Geübt in dieser Kunst, setz' ich auch jetzt
Der eitlen Stichelrede Ruh' entgegen.
Daß mir sich keine Krone beut, das weißt du.
Dir beut sie sich, und du wirst sie verschmäh'n,
Und an dem Freunde nicht zum Räuber werden.

Ludwig.

Verstellung kleidet dich nicht vortheilhaft.
Du weißt so gut, wie ich, und Diese werden
Es dir bezeugen: zwischen dir und mir
Spielt hin und her der Wahl und Waage Zünglein.

Rudolf.

Bezeugen werden's diese Herrn, daß ich,
Als sie den Thron mir gestern angeboten,
Die schnöde Gunst entrüstet von mir wies.

(Ludwig blickt Peter verwundert und fragend an.)

Peter (entschlossen zu Rudolf:)

Ihr hattet mancherlei Bedenklichkeit;
Doch gaben wir die Hoffnung drum nicht auf,
Ein Ja aus eurem Munde zu vernehmen
Bei einem späteren Besuch, (mit Bedeutung:) der freilich
Jetzt überflüßig ist.

Rudolf (entrüstet zu Ludwig:)

So hättest du —
Du hättest —

Ludwig (höhnisch).

Dein Bemühen kommt zu spät.

Der Platz, auf den du gern vorangeeilt,
Ist schon besetzt.

Rudolf.

Welch bodenlose That!

Ludwig.

Wer leidet unter ihr, der mag sie schelten.

Rudolf.

Wer niedriges beging, mag Edle höhnen;
Der Schlechte nur traut andern schlechtes zu.
Wir haben gestern diese Herrn mit dir
Gedroht, wie sie dir heute droh'n mit mir.
Ich aber habe weder meines Wortes
Vergessen, das ich Friedrich zugesagt,
Noch es für möglich angesehn, daß du
So Wort als Freund vergessen würdest.

Ludwig.

Hier
War die Empfindsamkeit nicht an der Stelle.
Für das, was hoffnungslos, vergeudet kein
Besonnener die Kräfte. Mit der Aussicht
Auf günstigen Erfolg erlischt die Pflicht.
Ich bin nicht Schuld, daß er unmöglich ward,
Doch da er's ist, fühl' ich mich nicht berufen,
Mein Glück zu opfern seinem Misgeschick.
Daß er nicht König wird, kann ich nicht ändern;
Muß es ein Andrer werden, nun so gönn' ich
Den Purpur lieber mir, als dir.

Rudolf.

So spricht
Herzlose Kälte nur. Erwägst du nicht
Was er bei deiner That empfinden muß?

Ludwig.

Er wird es lieber sehen, wenn sein Freund,
Als wenn ein Andrer Deutschlands Thron besteigt.

Rudolf.

Ihn um den Thron betrügt!

Ludwig.

Gelegenheit
Empfängt er, seine Freundschaft zu bewähren.
Liebt er so treu, wie er mich stets versichert,
So zeig' er's nun, und gönne mir mein Glück.

Rudolf.

Du forderst Freundschaft, forderst Treue, du
Der Treu und Freundschaft schmählich ihm gebrochen?

Ludwig.

Ich bleib' ihm gut, ihm freundlich zugethan;
Nur tast' er mir an meine Krone nicht!

Rudolf.

So willst du dich durch mich beschämen lassen?
Noch ist es Zeit; noch kannst du rückwärts gehn.
Bedenk', es ruht der Blick der ganzen Welt
Auf deinem Thun, und bricht den Stab darüber.

Ludwig.

Die Welt hat stets nach dem Erfolg geurtheilt;
Der Glückliche hat immer Recht bei ihr.

Rudolf.

Darf der dem Glück vertrau'n, der Treue brach?

Ludwig.

Der Eltern Segen baut den Kindern Häuser.
Wer seine Mutter in das Grab gebracht,
Den freilich flieht das Glück. Als sie, von Gram
Gebeugt, zu mir die letzte Zuflucht nahm,
Da drückte sie die fieberkranke Hand

Mir auf die Stirn und sprach: „Die Last der Schmach,
„Die mir zu schwer, leg' ich auf dieses Haupt,
„Und siehe, Schmach verwandelt sich in Ehre,
„Der blut'ge Schimpf in eine Kaiserkrone.“

Rudolf.

Trug sie dir auf, die Krone deinem Freund
Zu stehlen? — Ehre gab sie dir, und du
Willst diese Ehr' in Schmach zurückverwandeln?
Den Muttersegen in erneuten Fluch?
Ihr letztes Wort, es muß sich dir erfüllen,
Die Kaiserkrone kann dir nicht entgehn;
Drum warte du der Zeit, und hüte dich,
Was dir in Ehren zugedacht, als Raub
Mit frevler Ungeduld an dich zu reißen.

Ludwig.

Den Aussichtlosen kann ich nicht berauben.

Rudolf.

Die Aussichtlosen stehen hier vor dir.
Sprichst du, wie ich gethan, ein festes Nein,
So ist das Handwerk dieser Zunft gelegt;
Sie haben keinen dritten. Dir verdankt
Dein Freund den Thron.

Ludwig.

Schwer hat es dich gereut
— Ich seh' es wohl — daß du nicht zugegriffen.
Drum kommst du nun zu mir, und möchtest mich
Bereden, gleiche Thorheit zu begehn.
Sie kämen dann zum zweitenmal zu dir,
Und diesmal nicht umsonst. Du aber würdest
In's Fäustchen lachen über mich.

Rudolf.

Genug!

Ich bin es müde, länger noch das Stichblatt
Des haltungslosen Hohns zu sein. Du wirst
Des Reiches Haupt; doch ruhelos und ruhmlos
Wirst du regieren —

Ludwig.

Ha, wie nun der Haß
Durch alle Schleußen bricht!

Rudolf.

Für meinen Haß
Stehst du zu niedrig. Ich verachte dich.
Steigt die Gemeinheit auf den Thron, so bin
Ich mir zu gut, das Knie vor ihr zu beugen.
Das Scepter wird in deiner Hand zum Stecken,
Zum Schellenhut die Krone. Deiner lach' ich.

(Er geht im höchsten Zorn ab.)

Ludwig (dem abgehenden nach:)
Mir ist das Weinen eben auch nicht nah'!

(Er geht nach der andern Seite ab.)

---

## Zweite Scene.

Ein Saal in der Comthurei in Sachsenhausen.

Friedrich. Görz.

Friedrich.
Sie widersetzen sich?

Görz.

Verrammelt ist
Die Brücke, und mit Brandenburger Schützen
Und Mainzer Lanzenknechten stark besetzt.

Nur blutiges Gemetzel würde uns
Den Eingang öffnen in die alte Reichsstadt.

Friedrich.

So sind wir denn hieher, nach Sachsenhausen,
Gebannt.

Görz.

Wenn wir auf Schiffen unsre Mannschaft
Bei Oberrad auf's andre Ufer setzten,
Und unvermerkt durch's Allerheil'genthor
Einbrächen in die meuterische Stadt!

Friedrich.

Am lichten Tag, im Angesicht der Warten,
Und unvermerkt? Wo denkt ihr hin? Die Thore
Sind drüben sicherlich so gut verrammelt,
Wie hier. Und wir allein!

(Man hört läuten.)

Was ist das? Ha,
Die Glocke Karls, mit ihren dumpfen Tönen
Ruft sie die Fürsten zu der Kaiserwahl.
Und ich bin hier wie ein Geächteter.
Ich hätt' es Rudolf doch nicht zugetraut!
Im stillen wagt ich noch bei mir zu hoffen,
Er sei ein Ehrenmann.

Görz.

Auf Tugend baut
Nur Thorheit noch in dieser schaalen Zeit.
Die Ehre steht zu Kauf; feil ist die Treue;
Der Kluge traut nur schlechtes Andern zu.

Heinrich von Tirol tritt ein.

Tirol.

Hört ihr sie läuten, Herr? Sie ziehn zur Wahl.
Treulose Menschen!

Friedrich.

Hab' ich Recht gehabt?
Wie Rudolf sein Versprechen hält, ihr seht's!

Tirol.

Gern sagt' ich Nein. Doch auf der Brücke sprechen
Die Brandenburger Schützen laut davon,
Der Baier werde Kaiser.

Friedrich.

Darf ich's ihm
Verübeln? Wißt ihr, was ich gestern Abend
Zu euch gesagt? Mein Vater hat sich schwer
An ihm versündigt; seines Frevels Schuld
Entlād't sich nun auf seines Sohnes Haupt.
Der Pfalzgraf zahlt mir nur mein Erbtheil aus.

Tirol.

Doch ein's begreif' ich nicht: warum euch Cöln
Und Herzog Ludwig ohne Nachricht lassen.
Sie sind in Frankfurt.

Friedrich.

Weh! was sagtet ihr?
Sie sind in Frankfurt? Ludwig ist in Frankfurt?
Ihn hat man eingelassen?

Tirol.

Seine Reis'gen
Sah ich mit eig'nem Aug' am Salhof ziehn.

Friedrich.

So ward mein Freund ein Opfer des Verrathes!
Die Heuchler haben ihm das Thor geöffnet.
Und arglos ging er in die Falle. Ihn
Von mir zu trennen, ließen sie ihn ein.
Er ist in ihre Macht dahin gegeben!

Der eig'ne Bruder hält ihn fest, vielleicht
In Banden. Rudolf! Rudolf!

Rudolf tritt ein.

Rudolf.

Herr, da bin ich.
Als sie zum Römer zogen, um die Kluft,
Die zwischen einer deutschen Kaiserwahl
Und einer Schandthat liegt, zu überbrücken,
Verließ ich die entweihte Stadt, und setzte
Auf Schiffen über. Cöln und Sachsen folgen
In kurzer Frist mir nach. Zum erstenmal
Sieht Sachsenhausen einen Kaiser wählen.

Friedrich.

Ist's möglich? — (Weich, ihm die Hand drückend:) Rudolf!
habe Dank! Du bist
Ein edler Mann! viel edler, als ich es
Verdient! — Du hast mit deiner Felsentreue
Der Gegner Rath vereitelt und vernichtet.

Rudolf.

Ja stünd' es so —!

Friedrich.

Wen haben sie denn noch,
Den sie zum Gegenkaiser machen könnten?

Rudolf.

Du weißt es nicht? — Vernimmst du das Geläut?
Nie hat der alte Pfarrthurm solche Schmach
Dem deutschen Vaterland verkünden müssen.

Friedrich.

Den Böhmen? — Brandenburg und Mainz und Trier —
Drei Stimmen nur. Wir haben Cöln und Sachsen
Und Baiern — — aber sprich, wo bleibt mein Ludwig?

Warum hast du mir ihn nicht mitgebracht? —
Du schweigst? — Du blickst entsetzt? — Sie halten ihn
Gefangen?!

Rudolf (dumpf).

Ja, sie halten ihn gefangen.

Friedrich.

Auf! laßt uns ihn befrei'n! Mit muth'ger Faust
Laßt uns die Brücke stürmen, und das Nest
Der Meuterer verjagen!

Rudolf.

O halt ein! —
Auch mir ward deine Krone angeboten.
Sie waren keck genug, sie wagten es,
Mir Treubruch anzusinnen. Heimgeschickt,
Wie sich's gebührte, gingen sie zu ihm,
(Seufzend:) Und fanden williges Gehör.

Friedrich.

Zu wem?

Rudolf.

Du willst es nicht errathen?

Tirol (für sich:)

Heil'ger Gott!

Rudolf.

Muß meine Zunge diese Lanze sein,
Die dir das Herz durchbohrt? Nie ward der Dienst
So sauer ihr. Mein Bruder Ludwig ist es.

(Friedrich verhüllt sein Gesicht, und steht in stummem Schmerz.)

Görz.

Entsetzlich!

Rudolf.

O wie drückt mich diese Schmach,
Daß ich den Schurken Bruder nennen muß.

Friedrich (ihn mild anblickend).

Verdamm' ihn nicht. — Er hat an seinem Freund
Nicht schön gehandelt. Hätt' er mir ein Wort
Gegönnt, mit Offenheit sich mir genaht,
Zu mir gesprochen: „sieh, die Fürsten sind
„Gespalt'ner Meinung; ihrer viele wollen
„Dich nicht zum Oberhaupt, und tragen mir
„Die Königswürde an; was soll ich thun?" —
O hätt' er so gesprochen, hätt' er mich
Gebeten: „tritt mir dieses Scepter ab" —
Mit Freuden hätt' ich seinem Wunsch willfahrt,
Und Fried' und Freundschaft wären uns erhalten. —
Und wenn ich's jetzt noch thäte! es ihm zeigte,
Wie wahre Freundschaft handeln muß!

Tirol.

Ihr wolltet
Belohnen den, der harter Strafe werth?

Friedrich.

Beschämung würde seine Strafe sein.
Gibt's eine härtere? Der kalten Selbstsucht
Antwortet Selbstverleugnung, und dem Raub
Entsagung.

Rudolf.

Nur ein edleres Gemüth
Fühlt durch Beschämung sich bestraft. Du suchst
Bei ihm umsonst den Sinn für Scham und Ehre.
Der Dornbusch wird dir keine Feigen bringen,
Die Schlehe keinen Wein. Ist's dein Begehren,
„Gutherz'ger Thor" von ihm genannt zu werden,
Dann sprich zu seiner Missethat dein Amen,
Und ziehe heim, ein ausgezog'ner Mann,
Umgellt vom Hohngelächter deiner Feinde.

Nein, es gibt Fälle, wo das gute Herz
Nicht an dem Platz ist, wo der Fürst die Ehre
Für Stand und Haus und Land zu wahren hat.

Friedrich.

Noch fällt mir's schwer, noch dünkt es mir unmöglich,
Hinwegzuschleudern die Vergangenheit.
Den Mann soll ich als meinen Feind mir denken,
Zu dessen Bild bisher mein Sinn geflüchtet,
Wenn, von der Welt Verwirrung abgemüdet,
Ich mich nach einem Ruheplatze sehnte.
Ich kann das nicht so schnell vergessen.

Tirol.

Er
Hat es vergessen.

Rudolf.

Nein! er hat es nicht
Vergessen! Ich bin zu ihm hingeeilt;
Wachrufen wollt' ich Ehre, Scham, Gewissen,
Hab' ihn gefragt: willst du die Freundschaft morden?
Und kalten Hohnes gab er mir die Antwort:
„Ist er mein Freund, so hat er Anlaß jetzt,
„Es zu beweisen durch die That." Und als ich
Der Menschen Urtheil ihm an's Herz gelegt,
Sprach er: „Nach dem Erfolge urtheilt stets
„Die Welt; wer Sieger bleibt, hat Recht bei ihr."

Friedrich.

Das ruft dem Zorn. Hier schwinde Weichlichkeit!
Verrathen hat er mich. — Es blutet mir
Das Herz; am liebsten möcht' ich mich verschließen,
Und nichts mehr sehn und hören von der Welt,
Die so den Glauben mordet.

Görz.

Doch die Welt

Nimmt eure Kraft in Anspruch!

(Trompeten in der Ferne.)

Hört ihr's, Herr?

Trompeten schmettern; Cöln und Sachsen sind
Gelandet, ziehn in Sachsenhausen ein.

Tirol.

Nicht an des Römer Stein- und Giebelwerk
Gebunden ist das Recht der Kaiserwahl.
Wo Frevelthat und Treubruch sich begegnen,
Wird aus dem Rathhaus eine Räuberhöhle.

Görz.

Drei Stimmen hat der Baier, drei habt ihr.
Doch seine Wahl ist nichtig; mit Gewalt
Hat man euch ausgeschlossen aus der Stadt.

Friedrich (zu Rudolf:)

Du stehst mir treu zur Seite?

Rudolf.

Unentwegt.

Friedrich.

So laßt uns denn in Gottes Namen gehen,
Die Fürsten zu empfangen wie sichs ziemt.

(Friedrich mit Tirol und Görz ab.)

Rudolf.

Es muß geschehn. Wie gerne ruht' ich aus!
Gott weiß es, ich bin müd'. Ich habe viel
Von meiner frühen Jugend an gekämpft;
Mein Theil war Sorg' und Arbeit, Müh' und Kummer,
Und auf des Mannesalters Höh' gelangt,
Fühl' ich mich krank und meine Kraft gebrochen.

Auf Ruh' und Frieden hatt' ich jetzt gehofft;
Es soll nicht sein; 's ist noch nicht Feierabend.

Könneriz tritt ein.

Könneriz.

So treff' ich euch allein, wie ich's gewünscht.

Rudolf.

Graf Könneriz? Ihr kommt nach Sachsenhausen?
Will Brandenburg bereu'n, was es gefehlt?
Schickt es dem Oesterreicher seine Stimme?

Könneriz.

Wär' Könn'ritz Brandenburg, so wäre nichts
Geschehn, was Brandenburg bereuen müßte.
Ich war das Werkzeug meines Fürsten nur;
Sein Wille sprach aus mir, nicht eigner Rath,
Als ich für Ludwig stimmte.

Rudolf.

Ist's geschehen!
Doch wessen Werkzeug seid ihr jetzt, Herr Graf?

Könneriz.

Der Auftrag, der mir jetzt geworden, nimmt
Mit meinem Mund auch mein Gemüth in Dienst.
Mit Seelenfreudigkeit hab' ich willfahrt,
Als Mainz und Böhmen mich zum Boten wählten
An euch.

Rudolf.

Was will der Mainzer und der Böhme?

Könneriz.

Herr, wir beschwören euch, bewahrt dem Reiche
Den Frieden! Niemand kann es tiefer fühlen,
Als ich, wie schmachvoll Ludwig handelte.
Doch diese Wahl, die sittlich unwerth ist,

Sie ist dem Rechte nach nicht anzufechten.
Vereint ihr euch mit Cöln und Sachsen jetzt
Zu einer Gegenwahl, so tretet ihr
Dem Recht zu nah', und auch der höhern Pflicht,
Dem Wohlergehn des Reichs. Mit Stimmenmehrheit
Ward Ludwig Kaiser.

Rudolf.

Herr, das ist nicht wahr.
Drei Stimmen hat er und nicht mehr.

Könneriz.

Vergebt.
Herzog Johann hat einen Brief aus Sachsen,
Der ihm für Ludwig Vollmacht gibt zu stimmen.

Rudolf.

Ohnmächt'ge Vollmacht! Sachsens Abgesandter
Steht treu zu uns.

Könneriz.

Sein Auftrag ist erloschen.

Rudolf.

Wodurch?

Könneriz.

Durch jenen Brief an Herzog Johann.

Rudolf.

Ihm selber hätte Sachsen schreiben müssen
Und des gegebnen Auftrags ihn entbinden.
Noch ruht sein Wahlmandat in seiner Hand.

Könneriz.

Und wär' es so, was ist damit bewiesen?
Daß Sachsen zwei Mandate gab, die ein's
Das andre nichtig machen. Dann zählt Sachsen
Für euch so wenig, als für uns. Wir stehn
Drei gegen zwei. Doch lassen wir den Rechtspunkt

Auf sich beruhn. Denn höher wahrlich steht
Des Reiches Wohl. Laßt euch beschwören, Pfalzgraf,
Erhaltet uns den Frieden! Haltet ihr
Von ungestümer, unheilschwang'rer That
Die Fürsten ab!

Rudolf.

Die Schuld des Unheils falle
Auf derer Haupt, die an dem Recht gefrevelt!

Könneriz.

Nicht immer trifft der Blitz des Misgeschicks
Den Schuld'gen. Denkt an euern Schwäher Adolf,
Wie er dem Unrecht eures Ohms erlag!

Rudolf.

Mit klugem Sinn gemahnt ihr mich an ihn.
Wie Albrecht damals that, so thut jetzt ihr.
Man schlägt der Ehr' in's Angesicht und tritt
Das Recht mit Füßen; ist's geschehn, so fordert
Man dann von dem, den man am Recht gekränkt,
Er soll sich fügen; seine Sache sei's
Zu sorgen, daß es Fried' und Ruhe bleibe.

Könneriz.

Dies mag auf Albrecht passen, der den Kaiser,
Den wirklichen, vom Thron gestoßen hat.
Auf Friedrich paßt es nicht. An keinem Rechte,
An einer Hoffnung nur ward er gekränkt.

Rudolf.

Was hilft mir die subtile Unterscheidung?
Die Ehre steht, die Treue auf dem Spiel;
Um Ehr' und Treue kämpf' ich; Ehr' und Treue,
Sie sind der Felsengrund, bei dessen Wanken
Des Reiches Recht und Wohlfahrt fällt. Es sollte
Mein Bruder ungestraft ein Schurke sein?

Für schlechte That den höchsten Lohn erlangen?
In einem Kerker will ich lieber sterben,
Eh' ich vor ihm mein Knie zur Huld'gung beuge!

Könneriz.

Verwechselt nicht mit Ehrgefühl den Haß.

Rudolf.

Zum Haß gibt mir mein Ehrgefühl ein Recht.

Könneriz.

An seinem Freund hat jener schwer gefehlt;
Doch näher, als der Freund, steht uns der Bruder.

Rudolf.

Er kränkte beide, Freund und Bruder, schwer.

Könneriz.

Setzt nicht die Sünde fort durch Krieg mit ihm.
Euch trug dieselbe Mutter.

Rudolf.

Sagt das ihm!

Könneriz.

Beim Bruderzwist sind beide Theile schuldig.
O denkt zurück an Adolfs Untergang;
Auch damals hatte neben der Entrüstung
Nicht Rücksicht, nicht Besinnung Raum in euch.
Im Sturm riß es euch fort: der Kaiser ward
Gestürzt, und zog euch nach in seinen Fall.

Rudolf.

Und sollt' ich untergehn zum zweitenmal,
Zum letztenmal, für immer untergehn —
(Dumpf:) Ihm beug' ich nicht das Knie; dem Buben nicht.

Könneriz.

Ich möchte gern vor Unglück euch bewahren.

Rudolf.

Des Vormunds Sorgfalt heischt' ich nie von euch.

K ö n n e r i z.

So könnt' ihr Lieb' und Achtung misverstehn?

R u d o l f.

Verschwendet eure Liebe nicht an uns,
Die ihr wollt stürzen.

K ö n n e r i z.

Nur ein Thor hält Warnung
Für Feindschaft.

R u d o l f.

Weiser Rath drängt sich nicht auf.
Mich machet ihr nicht irr. Ich geh' voran
In fester Zuversicht; denn ohne Hoffnung
Gelingt kein Werk.

K ö n n e r i z.

Wohlan, das meinige
Hab' ich versucht. Was soll ich hier noch länger
Vergeblich säumen? — Unsre Fürsten drängen;
Noch heut' verlassen wir den Main, und ziehn
Nach Aachen in die alte Krönungsstadt.
Es hat das Reich sein Oberhaupt; weh dem,
Der ihm ein zweites an die Seite stellt!

(Ab.)

R u d o l f.

Weh denen, die Verrath begehn! — Ich höre
Die Fürsten kommen. Auf, zur Kaiserwahl!
Und dann zur Krönung! Eilen die nach Aachen,
So eilen wir nach Cöln. Denn nur die Hand
Des Cölner Erzbischofs besitzt das Recht,
Die Krone auf des Königs Haupt zu setzen.

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Akt.

---

## Erste Scene.

Das Innere eines Zeltes.

Heinrich von Tirol. Heinrich von Görz tritt ein.

Tirol.

Was sagen sie? Was hast du ausgerichtet?

Görz.

Unbeugsam sind sie. Andernach verschließt
Vor uns das Thor, und weigert uns den Durchzug.

Tirol.

Wahnsinn'ger Trotz! Hat Cöln denn aufgehört,
Der Herr in dieser Stadt zu sein?

Görz.

So scheint's.
Sie zittern vor dem neuen Kaiser mehr,
Als vor dem alten Erzbischof.

Tirol.

Die Thoren!
Sie fürchten des Prälaten Rache nicht?
Die Heere Ludwigs werden irgendwann,
Wie sie in's Land gekommen, wieder ziehn.
Der Herr des Landes bleibt.

Görz.

Den feigen Mann
Bestimmt die augenblickliche Gefahr.
Der Muth nur blickt in's Weite. Ludwig hält
Das ganze Rheinland jetzt im Schach. Den Grafen
Von Rheineck hat er diesen Andernachern
Wie einen Kobold auf's Genick gesetzt.
Aus seinem Felsenneste dräut er ihnen
Die Flur, den Wald, die Dörfer zu verheeren,
Wenn sie uns Vorschub thun. Wir sind zu schwach,
Sie zu beschützen vor dem mächt'gen Feind.

Tirol.

Unwillig, müssen wir es doch gestehn,
Daß Ludwig selt'ne Herrscherkraft entfaltet.
Kaum, daß der Thron ihm angetragen war,
So eilt sein sichrer Blick der Zeit voraus,
Durchschaut, was kommen muß; was kommen soll
Bestimmt er, und bewirkt daß es so komme.
An allen Punkten werben seine Boten,
Befehlend hier, da bittend, dort versprechend.
Wie unser Heer, ihm auf dem Fuße folgend,
Den Zug beginnt, da — siehe! — ist sein Geist
An allen Orten vor uns dagewesen,
Die Pässe hat er uns verlegt, die Städte
Abtrünnig unserm Herrn gemacht; das Land
Ist sein, die Herzen sein, die Stellung sein.
Uns schließen allenthalben sich die Thore;
Von keiner Seite kommt uns Hilfe zu;
Selbst Freunde wagen's nicht, uns beizuspringen.
Anstatt im Zug zu wachsen und zu schwellen,
Wie wir es hofften, schwindet unser Heer
Von Tag zu Tag dahin, da Müdigkeit

Noth, Krankheit, Elend und Entmuthigung
An seinem Marke zehren.

Görz.

Was nun thun?
Es ist ein weiter Weg von hier bis Cöln,
Und fast unmöglich sich hindurchzuschlagen.
Gesetzt, wir drängen ein in Andernach,
Was wäre dann gewonnen? Wo der Rheinstrom
Jenseit der Stadt sich durch die Berge drängt,
Und wo die Felsenmassen rechts und links
Sich schroff herniederstürzen in die Fluth,
Da sitzt der Graf von Rheineck wie ein Falke
Auf seinem Horst, und lauert bis er uns
Von Strom und Halde eingeschlossen sieht,
Stürzt dann herab, und wir — wir sind verloren.
Was thun?

Tirol.

Wie kannst du fragen, was zu thun sei?
Was unsre Pflicht gebeut. Der Kaiser Friedrich
Ist mit dem Cölner und mit Pfalzgraf Rudolf,
Von kleiner Schaar gefolgt, vorangeeilt;
Bedroht vom nah'nden Feind, harrt er gewiß
Mit Ungeduld auf uns. Wir schlagen muthig
Uns durch. Wir setzen auf das rechte Ufer
Des Stromes über —

Görz.

Auch der Graf von Wied
Hat sich durch Ludwigs Gold gewinnen lassen.

Tirol.

Mein Stahl ist kräft'ger als des Baiern Gold.

Ein Feldhauptmann kommt.

Feldhauptmann.

Herr Graf!

Tirol.

Was bringt der tapfre Hauptmann uns
Der Wetterauer Städte für 'ne Botschaft?

Feldhauptmann.

Ein Grüß=euch=Gott zum Abschied.

Tirol.

Wie?

Feldhauptmann.

Der Kaiser
Ist schon im raschen Zug nach Cöln begriffen.
Ihm blüht der Sieg. Ich nehm es nicht auf mich,
Auf unsre Städte seinen Zorn zu laden.

Tirol.

Ich kann euch nicht verstehn. Der Kaiser zieht
Nach Cöln, das ist uns keine Neuigkeit.
Dort will sein Freund, der Erzbischof, ihn krönen,
Und dorthin eilen wir ihm nach.

Feldhauptmann.

Nicht er — .
Der Kaiser Ludwig steht vor Cöln.

Tirol.

Ihr irrt!
Das ist unmöglich. Wie kommt Ludwig doch
Nach Cöln? Er läßt sich ja in Aachen krönen.

Feldhauptmann.

Das that er, und im Sturmschritt zog er dann
Nach Cöln.

Tirol.

Wer sagt euch das?

Feldhauptmann.

Ein allgemein

Gerücht.

Tirol.

Man muß nicht jedem Mährchen glauben.
Bleibt ihr bei eurer Pflicht.

Gerlach tritt ein, in Mönchskleidung.

Tirol (zu Gerlach:)

Was sucht ihr hier?
Ein andermal! Ihr müßt uns jetzt nicht stören!

Gerlach.

Ihr kennt mich nicht? Ihr seid es nicht gewohnt,
In einer Kutte dies Gesicht zu sehn.

Tirol.

Die Stimm' ist mir bekannt.

Görz.

Gerlach von Nassau!

Tirol.

Ist's möglich? Gerlach! Treibt ihr Mummenschanz?

Gerlach.

In dieser Hülle stahl ich mich von Bonn
Zu euch hindurch, als eures Kaisers Bote.

Tirol.

Was habt ihr mir zu melden?

Gerlach.

Eilend sollt
Ihr dem Bedrängten eure Hilfe bringen.

Tirol.

Er ist bedrängt?

Gerlach.

Ihr fragt noch?

Tirol.

Ist es wahr,
Ist Ludwig auf dem Weg nach Cöln begriffen?

Gerlach.

Er steht in Cöln.

Tirol.

Hilf Himmel! Hat er euch
Aus dieser Stadt geworfen?

Gerlach.

Nur bis Bonn
Sind wir gelangt; dort traf uns schon die Kunde,
Das Heer des Gegners halte Cöln besetzt.
So wurde Kaiser Friedrich zu St. Castor
In Bonn gekrönt. Kaum waren die Getreuen
Von ihm bestätigt im Besitz der Lehen,
So kam ein Bote, Kaiser Ludwig habe
Des Heeres Hälfte nach der Pfalz gesandt.
Auf diese Schreckenskunde ist mein Schwager
Mit seiner Schaar nach Heidelberg geeilt,
Der Rache seines Bruders zu begegnen,
Zu schützen Weib und Land vor seinem Zorn.
Der Kaiser Friedrich steht allein, verlassen,
Vom Gegner rings umstellt.

Feldhauptmann.

Lebt wohl. Wir ziehn
In unsre Wetterau zurück.

Tirol.

So treulos

Verlaßt ihr euern Herrn in seiner Noth?

Feldhauptmann.

Wer uns zu schützen nicht die Macht besitzt,
Hat keinen Anspruch, unser Herr zu heißen.

Tirol.

Meineid'ges Volk! So buhlt denn um die Gunst
Des Feindes! Sehet zu, ob er's vergißt,
Daß ihr in seiner Gegner Reihen standet.

Feldhauptmann.

Noch ist es Zeit, zur Gunst ihn umzustimmen.
Lebt wohl!

(Ab.)

Mehrere Anführer treten auf.

Ein Anführer.

Wir halten dieses Heer nicht länger.
Verloren sei nun alles, schreien sie,
Und weigern den Gehorsam.

Tirol.

Wer es wagt,
Den schlagt zu Boden.

Der Anführer.

So ersparen wir
Dem Feinde diese Müh'. Das ganze Heer
Ist aufgelöst. Die Waffen werfen sie
Hinweg, und fliehn vereinzelt.

Gerlach.

Welch Geschick!

Tirol.

Laßt mich hinaus!

(Er geht mit den Anführern hinaus.)

Görz.

Die Feigheit gräbt sich nur
Ihr eigen Grab. Sie werden's büßen müssen.
Zu winterlicher Zeit dreihundert Stunden
Durch Feindesland zu fliehen! obdachlos,
Gehaßt, gedrängt, des grausen Hungers Beute,
Den Wald zum Nachtquartier bei Frost und Reif,
Zur Nahrung rohe Wurzeln; krank, und bettelnd
Von Thür zu Thür, als ein verwildert Volk
Das Mitleid selbst verscheuchend; wem ein Kerker,
Ein finstres Loch sich öffnet, preißt sich glücklich
Vor denen, die im wilden kalten Forst
Ihr Sterbelager finden, athmend noch
Der ungeduld'gen Wölfe wehrlos Opfer!

Heinrich von Tirol kommt zurück.

Tirol.

Vorbei ist alles. Die Verzweiflung stürzt
Sich selber in den Abgrund. Aufgelöst
Ist unser Heer. Wir stehn allein.

Gerlach.

Weh uns!
Weh unserm Kaiser!

Görz.

Klagen fruchtet nichts.
Wir müssen sein und unser Leben retten.
Wir werfen von uns Helm und Panzerhemd;
Mit offner Brust, das Angesicht gebräunt,
Die Ermel aufgeschürzt, als Schifferknechte

In offnem Nachen führen wir das Ruder,
Und bringen diesen Mönch und uns nach Bonn.
Dort muß der Kaiser, unserm Beispiel folgend,
Von der Verkleidung Trug bedeckt, entfliehn.
(Sie gehen ab.)

---

## Zweite Scene.

Zimmer auf der Burg zu Heidelberg.

Ludwig.

Ludwig.

Wie ist mir's lieb, daß ich dem eignen Rath
Gefolgt, und meinem Gegenkaiser nicht
Mich Angesicht vor Angesicht gestellt.
Denn so gelang mir's, meinem Bruder Rudolf
Hieher nach Heidelberg voranzueilen;
Er findet seine Burg besetzt. Er wird
Sich wundern, wenn er kommt. Ich will mit ihm
Mich lieber streiten, als mit meinem Friedrich.
„Mit meinem Friedrich" — nenn' ich ihn noch „mein"?
Darf ich's noch thun? Ich denke: ja. Wenn ich
Mir seinen Thron einmal erobert habe,
Will ich ihn selbst erobern. Friedrich bleibt
Mir theuer. — Dreizehn Jahre sind's, da zogen
Wir miteinander ein in diese Stadt.
Dort unten war's, am Wall; es hatt' ein Schütze
Nach meiner Brust gezielt, die sorglos ich
Mit meinem Schild zu schirmen unterlassen.
Mein Friedrich sah's, und sprang herzu, und deckte

Des Lebens Springquell mit dem eignen Leib.
In diesem Augenblick traf ihm ein Schlag
Die Schulter. In die Arme fing ich auf
Den wankenden, und drückt' ihn an mein Herz.
Das alles steht, als wär' es heut geschehen,
Vor meinem Blick. Wie vieles liegt dazwischen;
Und doch übt die Erinn'rung ihren Zauber,
Und drängt in's Gegenwärt'ge sich herein
Mit ihrem Anspruch. Unser Wille strebt
Dem Künft'gen zu, dem zu erreichenden;
Er bahnt sich seinen Weg, sein eigner Herr,
Und wirft bei Seite, was ihn stören will.
Da plötzlich richtet die Vergangenheit
Sich aus der Seele tiefstem Grund empor,
Und macht den freien zum gefangenen.
Wenn Friedrich jetzt an meiner Seite stünde:
Ich könnte mich nicht halten; an mein Herz
Würd' ich ihn drücken; nur ein freundlich Wort
Von ihm, so ließ ich Scepter ihm und Krone.
Gut, daß er fern mir ist. Was hülf' es auch?
Ich bin so wenig meiner Zukunft Herr,
Als der vergang'nen Tage Knecht. Es hält
Die Wirklichkeit mit ihrem Arm von Eisen
Den Menschen fest. Mich haben sie gewählt;
Mich wollen sie zum Kaiser; wollt' ich nicht,
Ich müßt' es sein. Sie ketten sich an mich,
Und wo sich Tausende an Einen ketten,
Ist dieser Eine der gekettete.

Waldsee tritt ein.

Ludwig.

Was bringst du, Waldsee?

Waldsee.

Eure Feinde sind
Zerstoben. Euer Späherauge sucht
In allen Gauen dieses Reichs umsonst
Nach einem Heer, das ihr besiegen müßtet.

Ludwig.

Ist Friedrichs Heer geschlagen?

Waldsee.

Ohne Schwertstreich
Hat es sich aufgelöst. Es fuhr der Schrecken
Gleich einem Wirbelwind in seine Reihen;
Wie dürres Laub ist es vom Angesicht
Der Erde weggeweht. Als Andernach
Das Thor vor ihnen schloß, zerstoben sie.
Die Waffen warfen sie hinweg; verzweifelnd
An jeglichem Gelingen, keinen Zuruf
Der Führer achtend, irren sie vereinzelt
In bittrem Elend durch das Land.

Ludwig.

Und Friedrich?

Waldsee.

Er ist aus Bonn verschwunden; wie es scheint
Sucht er in fremder Tracht und unerkannt
Den Heimweg in sein Erbland.

Ludwig.

Gute Botschaft!
Ein Sieg, so glänzend, ohne Kampf errungen,
Erlaubt uns, mild zu sein.

Waldsee.

Mild gegen wen?

Ludwig.

Mild gegen jeden, der es schwer empfände,
Wenn unsre Rach' ihn träfe statt der Huld.

Waldsee.

Auch eurem Bruder, Herr, wollt ihr verzeih'n?

Ludwig.

Mit neuer Würde überkommt den Menschen
Ein neuer Geist. Mag er mich schmähn und hassen:
Ich stehe jetzt so hoch in Glanz und Macht,
Daß ich auf den, der mich verachten wollte,
Verachtend niederblicke, nicht erzürnt.
Der eitle Schwärmer ist beschämt.

Waldsee.

Er ist's,
Und tief und bitter wird er es empfinden,
Und weil er's fühlt, wird er euch bitter hassen.
Ob ihr geschehenes bestrafen wollt,
Fragt euer Herz; doch künft'gem vorzubauen
Gebeut die Klugheit euch. Zu neuem Krieg
Wird Friedrich rüsten, wenn er hoffen darf,
In Rudolf einen Helfersmann zu finden.
Und gerne beut ihm dieser seine Hand,
Die tiefgeschlag'ne Scharte auszuwetzen.
Wollt ihr in Frieden herrschen, müßt ihr einem
Von beiden seine Macht, zu schaden, nehmen.
Da wär' es nun das näherliegende,
Das Messer aus den Händen dem zu winden,
Der euch gekränkt, als dem, den ihr gekränkt.

Ludwig.

Ihr habt nicht Unrecht. In dem eignen Lande
Darf mir der Feind nicht wohnen; meinen Thron
Darf er nicht theilen.

Waldsee.

Haltet fest, mein Kaiser,
An diesem weisen Entschluß; laßt euch nicht
Durch glatte Weiberworte irre machen.
Ich höre Thüren gehn; Mechtilde naht.
Mein Kaiser, haltet fest.

Ludwig.

Die mir verhaßte,
Die Feindin meiner Mutter, wahrlich sie
Wird mich zuletzt mit ihrer Kunst bestricken.
Verlaß uns nun. (Waldsee ab.) In dieses Weibes Brust
Entsprang der Quell der Thaten, deren Opfer
Die arme Mutter ward. Sie fühl' es nun!

Mechtilde tritt ein.

Mechtilde.

Vergebt, wenn ich nur zögernd mich entschließe,
Den Gruß der Huldigung dem Herrn zu bieten,
Der dieses Schloß zum erstenmal als Kaiser —
Als Sieger nicht zum erstenmal betritt.

Ludwig.

Mir zum Willkomm weckt ihr die düstern Schatten
Vergang'ner Zeit aus ihrer Gruft. Das ist
Nicht wohlgethan. Gab es doch Augenblicke,
Wo Ludwig nicht als Sieger vor euch stand.

Mechtilde.

Nicht edel ists, doch muß ich es ertragen,
Wenn ihr an jene Stunde mich erinnert,
Die, denk' ich dran, mir in die Wangen jagt
Die Röthe unauslöschlicher Beschämung.

Ludwig.

Sieht er die Strafe nah'n, so ist ein jeder

Zur unterwürf'gen Demuth gern bereit;
Die Beichte fällt dem Rächer in den Arm,
Und hofft des Schlages Centnerwucht zu lindern.

Mechtilde.

Seh' ich das Oberhaupt der Christenheit
Vor meinen Augen stehn, so flieht die Furcht
Vor Zorn und Rache. Diese hehre Würde
Verbeut mir, etwas anderes in euch
Zu sehn, als den gerechten höchsten Richter.
Er schalte, wie er will; er schlage hart;
Und ob er uns zerschmettre, dennoch werd' ich
Vergessen, daß er unser Gegner war,
Und denken, daß er unser Kaiser ist.

Ludwig.

Habt ihr dereinst auch so in Albrechts Thun
Des Kaisers und des Richters Hand geehrt?

Mechtilde.

Wollt ihr uns strafen: thut's; wir halten stille.
Ihr aber quält ein tiefgebeugtes Weib;
Zu wiederholten Malen ruft ihr wach
Die schaurige Erinn'rung jener Zeit,
Wo Wahnsinn mich in seinen Banden hielt.
Ihr blickt mich fragend an? O zweifelt nicht.
Der Donnerschlag, der uns bei Göllheim traf,
War mir zu schwer; ich konnt' ihn nicht ertragen.
Dankt eurem Gott, daß ihr an diesem Jammer
Der Mitschuld ledig seid. Den blut'gen Makel,
Selbst Albrechts Tod wusch ihn nicht ganz hinweg;
Es kam ein ungesühnter Rest der Schuld
Auf seines Sohnes, eures Freundes Haupt,
Und scheucht des Glückes Genien von ihm fort.
O glaubt es mir, gerecht sind die Gerichte

Des Ewigen. Ich selbst erleb' es nun!
Euch, Herr, und eure Mutter haben wir
— Ich gab den Rath; Gott woll' es mir verzeihn! —
In ihrem eignen Schlosse aufgehoben,
Um euch und sie der Herrschaft zu berauben.
Jetzt ziehen wir hinaus, der Herrschaft baar.
Wenn sich der Sturm der Leidenschaft erhebt,
Fragt jeder nur, welch Unrecht ihm geschehen,
Hebt zur Vergeltung seine rasche Faust,
Und wähnt, er handle recht. Doch ob er auch
Das schlimme Mittel der Gewalt verschmähte —
Schon dies, daß er die Ungerechtigkeit
Nicht in Geduld zu tragen sich entschließt,
Schon dies — ich muß es glauben — sei ein Unrecht.
Sein Recht ertrotzen will der blinde Thor;
Zu spät fällt ihm die Binde von der Stirn.
Als eurer Mutter Mund für diese Erde
Sich schloß, um droben vor dem Richter mich
Der Mitschuld ihres Todes anzuklagen,
Da wacht' ich auf aus meines Wahnsinns Traum —
Es war zu spät —

Ludwig (zur Seite gewendet).

Ich glaubte sie voll Haß
Und Leidenschaft zu finden, und sie tritt
Mit Würde mir entgegen. (Zu Mechtilde:) Edle Frau,
Daß ihr die Mutter ehrt, das ehret euch;
Mich aber stimmt's zur Milde und Versöhnung,
Und gern gewähr' ich eine Bitte euch.
Verlangt!

Mechtilde.

Ich habe keinen Wunsch für mich,
Nur für den Ehgemahl, den schwergeschlag'nen.

Nach einem Leben, das an Mühsal reich,
Verliert er nun zum drittenmal sein Land,
Sieht wehrlos sich dem Sieger preisgegeben,
Der, ach! sein Feind, und — soll ich sagen: leider?
Soll sagen ich: zum Glück? — sein Bruder ist.
Was ihr beschlossen über ihn, geschehe;
Nur dieser einen Bitte gebt Gehör:
Gönnt ihm für seiner Tage letzten Rest
Ein ehrenvolles Loos. Schenkt ihm die Freiheit;
Verbannt ihn aus der Grenze, oder weist ihm
Im Land, das sein war und nun euer ist,
Den Wohnsitz an, der euch geeignet dünkt.
Nur in des Kerkers dumpfe Mauern nicht,
Nur nicht in eines Klosters enge Zelle
Schließt ihn mit seinem Unglück ein. Nach Lust
Und Freiheit dürstend, würd' er untergehn.
Laßt mich an seiner Seite. Er bedarf
Der treuen Pflege und des treuen Zuspruchs.

Ludwig.

Hätt' er auf treuen Zuspruch nur gehört!

Mechtilde.

Hat er in seinem Zorn gefehlt, so that er's
In edler Meinnng. Schlug er sich doch nicht
Auf eures Feindes Seite —

Ludwig.

Wie?

Mechtilde.

Dem er
Sein Wort gegeben und gehalten hat,
War euer Freund. Nicht Rudolf trägt die Schuld,
Daß euer Freund zu eurem Gegner wurde.

Ludwig.

Ich will sie beide mir zu Freunden machen.
Ihn einzukerkern liegt mir fern. Ich hoffe,
Er wird mich nicht durch Trotz und Eigensinn
Verhindern, mich ihm gütig zu erweisen.

Mechtilde.

O habt Geduld mit ihm, und zürnt ihm nicht,
Wenn er nur schwer sich in sein Unglück findet.

**Rudolf** tritt ein, und bleibt bei Ludwigs Anblick sprachlos und in innrem Kampfe stehen.

Ludwig (freundlich:)

Tritt nur herzu, sei ohne Furcht vor mir.
Ich will so wenig meine Macht misbrauchen,
Dir wehzuthun, als meinen Edelmuth.
Der Himmel hat entschieden zwischen uns;
Ein Weiser fügt sich in die Wirklichkeit;
Das Andre sei vergessen und begraben.

Rudolf (dumpf).

Der Himmel hat entschieden. Wie? warum?
Das weiß ich nicht, und kann es nicht verstehn.

Mechtilde.

Das ist auch dein Beruf nicht, ihn zu meistern,
Und nachzurechnen dem, der alles lenkt.
Hier tritt der Sieger, der Gewaltige
Mit edelmüth'gem Worte dir entgegen.
Auf, reich' ihm deine Hand!

Rudolf.

Er mag gebieten.
Ich muß mich seinem Willen unterwerfen,
Und will es. Doch mein Urtheil über ihn
Bleibt selbst in Ketten frei.

Mechtilde.

Die fürchtest du

Vergebens.

Ludwig.

Wenn du mich im Zorn geschmäht,
Das sei von Herzen dir verziehn; nur meid' es,
Von neuem meinen Unmuth zu erregen.

Rudolf.

O daß es blinder Zorn gewesen wäre!
Ist der Erfolg auch anders als ich dachte:
Wie du gehandelt hast, das bleibt sich gleich.
Was sich ereignet hat, kann ich nicht ändern,
Doch minder noch die Art es anzusehn.

Ludwig.

So stellst du selber Damm und Wehr entgegen
Dem Strom der Huld und freundlichen Gesinnung.
Solang du nicht mit Freudigkeit mir nahst,
Solang du nur vom Drang der Noth gezwungen
Als deinen Herrn und Kaiser mich erkennst,
Bist du für mich ein Gegenstand der Furcht.
Den nächsten Anlaß würdest du benützen,
Für Friedrich wider mich in's Feld zu ziehn.
Und einem Feinde, den ich fürchten muß,
Kann ich das Schwert nicht in den Händen lassen.
Nur wenn sein Sinn sich ändert und sein Urtheil,
Wenn er erkennt, daß ich nicht Unrecht that
Dem allgemeinen Willen mich zu fügen,
Nur dann hab' ich Gewähr, daß seine Huld'gung
Ein Felsgrund ist, auf den ich bauen kann.

Rudolf.

Und gäbest einen Theil von meinem Lande
Du mir zurück, die unbestoch'ne Meinung

Des Herzens, die verkauft' ich nimmermehr!
Denk' ich an den Verrath, den du begangen,
Schwillt mir die Brust —

Ludwig.

Von neuem willst du mich
Erzürnen?

Mechtilde (zwischen beide tretend:)

Haltet ein! Wehrt eurem Zorn,
Bis ihr mein Wort gelassen angehört.
Nicht unterfang' ich mich's, den Streit zu schlichten,
Der euch seit heut und gestern trennt. Ein Bild
Aus alten Tagen stell' ich vor euch hin,
Daß spiegelnd ihr darin euch selbst erkennt.

Es war ein Fürst, an Kraft und Tugend reich,
Ein Held im Streit, im Regiment ein Weiser,
Voll Huld und Edelmuth und hohen Sinnes.
An seiner Seite blüht' ihm die Gemahlin,
Des Herzens auserkor'ne Braut, der Stolz
Des ritterlichen Hofs. Nach alter Sitte
Der biedern alten Zeit gewährte sie's
Den ersten Helden, die sie ehren wollte,
Zu ihrer Fürstin traulich Du zu sagen.
Auch Ritter Rucho hatte mehrmals sie
Um diese Gunst gebeten, doch vergeblich.
Als nun der Herzog einst im Felde lag,
Schrieb sie an ihn, und bat ihn, ihre Sehnsucht
Und Angst zu enden und zurückzukehren.
Und einen zweiten Brief schrieb sie an Rucho:
„Wenn's euch gelingt, zur Heimfahrt meinen Herrn
„Zu überreden, so gewähr' ich euch
„Die Gunst, um die ihr mich so oft gebeten."

Des Zufalls tückisch Spiel vertauscht die Briefe.
Dem Fürsten fällt das Schreiben, das sein Weib
An Rucho sandte, in die Hand. Er öffnet,
Und aus den arglos unvorsicht'gen Worten
Liest er heraus den fürchterlichsten Sinn.
In seinem Zorn stößt er den Boten nieder,
Stürmt aus dem Lager heim; der Burgvogt fällt
Als zweites Opfer seiner grimmen Wuth;
Zwei Edeldamen, die ihr Unstern ihm
Entgegenführt, erwürgt er mit dem Schwert,
Sucht die Gemahlin dann, und kündet ihr
Das Todesurtheil an. Umsonst betheuert
Die ärmste ihre Unschuld; unter'm Beil
Des Henkers fällt ihr Haupt. Als es gefallen
Zu seinen Füßen rollte, da zu spät
Entdeckt er seinen grauenvollen Irrthum.
Der Reu und der Verzweiflung Furien
Zerfleischen seine Brust; in Einer Nacht
Ward silberweiß sein rabenschwarzes Haupthaar.
Jetzt stiftet' er Abteien, peinigt sich
Mit Martern aller Art; umsonst — er weckt
Zum Leben nimmer die Gemordete.
— Rudolf! Von deines Vaters beiden Sünden,
Dem Zorne und der Ungerechtigkeit,
Hast du den Zorn geerbt. O hüte dich,
Daß dieser Zorn nicht dich wie ihn fortreiße
Zur Ungerechtigkeit!

Rudolf.

Ich — ungerecht?
Für was ergrimm' ich, als für Ehr' und Treue?

Mechtilde.

Für Ehr' und Treu' ergrimmte auch dein Vater.

Das Was, das dich bewegt, ist stets das rechte;
Doch wie es dich erregt, da liegt das Unheil.
Dein edles Herz, für die gerechte Sache
Läßt's dich erglühn; doch diese Gluth durchlodert
Dein ganzes Sein und Wesen so verzehrend,
Daß du für keine Rücksicht, keine Gründe,
Für keinen fremden Standpunkt mehr ein Auge,
Für keine fremden Fehler Nachsicht hast.
So hast du einst, zwar in gerechter Sache,
Vergessen, daß die Mutter Mutter blieb
Und Albrecht Ohm und Kaiser. — Fragst du noch,
Warum der Himmel gegen dich entschied?
Sieh zu, daß deiner alten Sünde Frucht
Nicht einer neuen Sünde Saatkorn werde.
Der Himmel hat entschieden. Beuge dich.
Komm! Reich' ihm deine Hand!

Rudolf (erhebt das Haupt, und blickt Ludwig liebevoll an.)

Ich will dir treu sein.

(Indem er ihn umhalst und an sich drückt:)

Mein Bruder!

Ludwig.

Rudolf! — Laß uns endlich, endlich
In Fried und Eintracht leben!

Rudolf.

Und vergib,
Womit ich dich gekränkt.

Ludwig.

Vergib du mir.
Laß das Vergangene vergessen sein.
In Eintracht laß uns unser Land regieren,
Das unser Vater als gemeinsam Erbgut
Uns hinterlassen hat.

Rudolf.

Gelång' es uns,
Durch Einigkeit und Liebe gutzumachen,
Was unser Haus und unser Haß gefrevelt!

Ludwig.

Du wirst mir helfen, das gekränkte Herz
Des Jugendfreundes wiederzugewinnen.
Dein Wort vermag's; bewegen wirst du ihn,
Daß er in's Unvermeidliche sich füge;
Auf daß des Reiches alte Wunden heilen,
Beschattet von des Friedens Palmenzweig.

Rudolf.

Den Rest des Lebens weih' ich diesem Ziel.

Mechtilde.

So geht nach stürmevollem Tag die Sonne
In lichtem Purpur unter.

Rudolf.

Walt' es Gott!

(Sie gehen ab.)

Waldsee, der in der letzten Zeit unter der Thür gestanden, tritt ein.

Waldsee.

Der Thor! So hat er sich berücken lassen!
Du weichliches Geschlecht! Er hegt die Natter
An seinem Busen. — Friedrich wird sich rüsten,
Und dann fahr wohl, du zarter Bruderbund!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Akt.

---

## Erste Scene.

Ein Gemach der Burg in München.

Schweppermann. Waldsee.

Waldsee.

So geht ihr heute noch?

Schweppermann.

Im Augenblick.

Ein Bote drängt den andern. Friedrich waffnet
In höchster Eile.

Waldsee.

Sei'n wir auf der Hut!
Was gilt's, er überrascht uns, eh' wir's denken.

Schweppermann.

Die Sorge laßt dem Schweppermann! Nach Freising
Und Landshut eilend, samml' ich unser Heer.
Nicht ungerüstet soll der Feind uns finden.

Waldsee.

So lebt denn wohl; auf glücklich Wiedersehn!

Schweppermann.

Lebt wohl; doch eh' ich von euch Abschied nehme,
Liegt mir noch eine Bitte auf dem Herzen.

Waldsee.

Sagt an!

Schweppermann.

Ich weiß, des Kaisers Bruder ist euch
Ein Dorn im Auge.

Waldsee.

Nun? Was soll's mit ihm?

Schweppermann.

Ihr werdet meine Trennung von dem Kaiser
Benützen, ihn zu einer That zu stacheln,
Die ihm so wenig Glück als Ehre bringt.
O thut es nicht!

Waldsee.

Ihr wollt in fremder Brust
Noch ungeborene Gedanken lesen.
Malt nicht den Unhold an die Wand.

Schweppermann.

Der Pfalzgraf
Ist euch ein Gegenstand des Widerwillens.

Waldsee.

Zweiherrschaft scheint mir stets ein Misgeschick,
Und Rudolf trau' ich nicht.

Schweppermann.

Erinnert euch,
Wie fügsam er des Kaisers Wink gefolgt ist,
Der ihn sein schönes Heidelberg mit Vohburg
Vertauschen hieß. Geduldig, willenlos
Verließ er seine theure Pfalz, und zog
In das entleg'ne finstre Schloß.

Waldsee.

Je tiefer

Man ihn gekränkt, um so gewisser wird
Der Rache Trieb einmal in ihm erwachen.

Schweppermann.

Wer hat euch die Berechtigung verlieh'n,
Mit solchem Maßstab diesen Mann zu messen?

Waldsee.

An jedermann leg' ich den schlechtsten an.
Das Recht dazu verlieh die Klugheit mir.

Schweppermann.

Die wahre Klugheit nimmt den Menschen stets
So, wie er ist, wie er sich selber gibt,
Nicht, wie das Mistrau'n ihn verzerrend malt.
Er ist ein edler Mann, und hält sein Wort.

Waldsee.

Dann muß er's auch dem Oesterreicher halten.

Schweppermann.

Schon zweimal sandt' ihm Friedrich seine Boten,
Und zweimal machten sie den Weg umsonst.

Waldsee.

Er ist so klug, daß er den Anstand wahrt.

Schweppermann (für sich:)

Ich darf nicht länger weilen! (zu Waldsee:) Graf, noch einmal:
Laßt seinen eignen Weg den Kaiser gehn.
Er ist mit Herrscherweisheit so begabt,
Daß eures Rathes er entrathen kann.

Waldsee.

Drum kann mein Rath euch keinen Schaden bringen
Noch ihm. Ein weiser Herrscher hört und prüft,
Und die Entscheidung, die er trifft, ist sein.

Schweppermann.
So mög' ihn Gott erleuchten. Lebet wohl.
(Ab.)

Waldsee.
Daß du ihn nur an deinem Gängelband
Geleiten könntest, frommer Schweppermann!
Dem Knaben, nicht dem Kaiser, gab man dich
Zum Sittenpred'ger. — Still! Der Kaiser naht.

Ludwig, einen Brief in der Hand.

Ludwig.
Hier sendet mir mein Bruder eine Kunde,
Die mir zur ungeleg'nen Stunde kommt.
Graf Hohenloh' ist ihm in's Land gebrochen;
Entgegen zog er ihm, doch will er nichts,
Was ich nicht gutgeheißen, unternehmen.
Wenn ich's zufrieden sei, so wolle er
Den Grafen züchtigen; nur sollt' ich ihm
Sechs Fähnlein Reiter senden zur Verstärkung.

Waldsee.
O Kaiser, zur geleg'nen Stunde kommt
Euch diese Botschaft. Nützt den Augenblick,
Und macht den Fehler gut, den ihr begangen.

Ludwig.
Welch' einen Fehler hätt' ich gut zu machen?

Waldsee.
Den ihr zu Heidelberg begangen habt.

Ludwig.
Was that ich dort?

Waldsee.
Ihr habt zum Mitregenten
Den Feind gemacht.

Ludwig.

Laßt endlich dieses Grollen!
Hat der Erfolg nicht meinem Edelmuth
Das Siegel aufgedrückt? Ich zeigte Huld
Dem Bruder, nicht dem Feinde schwache Nachsicht.

Waldsee.

Ihr wollt nun einmal blind sein!

Ludwig.

Und was sollte
Sich meinem Blick verbergen?

Waldsee.

Seltsam ist's!
Im gleichen Augenblick, wo Friedrich euch
Von neuem mit der Waffen Wucht bedroht,
Entspinnt sich diese Fehde, Hohenlohe
— Das weiß ein jeder — steht auf Friedrichs Seite.

Ludwig.

Und Rudolf gegen ihn auf meiner Seite.

Waldsee.

Wie wenn's kein Ernst mit dieser Fehde wäre!
Wer weiß, es ist ein abgekartet Spiel!
Befehden läßt der Pfalzgraf sich zum Schein;
So fehlt ihm der erwünschte Vorwand nicht,
Sein Heer zu rüsten.

Ludwig.

Wäre das die Absicht,
So hielt' er's möglichst lang vor mir geheim.
Er aber schreibt mir selbst, und gibt mir Nachricht.

Waldsee.

Und eben dies ruft meinen Argwohn wach.
Fällt ihm der Hohenlohe in sein Land,
Nun, so begegn' er ihm; er hat dazu

Nicht bloß ein Recht, auch eine Pflicht, und braucht
Euch, Herr, nicht um Erlaubnis erst zu fragen.
Er aber spielt den Unterwürfigen,
Um desto sichrer euch zu hintergehn.

Ludwig.

Er schreibt, weil meiner Hülfe er bedarf.

Waldsee.

Fürwahr, er wäre selber stark genug,
Sich dieses armen Grafen zu erwehren.
Euch bittet er um Reiterei; wie klug!
So möcht' er euer Heer verringert sehn,
Und diese Truppen, die ihr arglos ihm
Geschickt, führt er für Friedrich gegen euch.

Ludwig.

Ihr seht zu schwarz. Ich halt' ihn dessen nicht
Für fähig.

Waldsee.

Wenn ihr eurem besten Freund
Am Schachbrett gegenübersitzt, so seht ihr
Euch vor, und sprechet nicht: „der Thurm ist zwar
„Bedroht, doch wird er ihn gewiß nicht nehmen;
„Ich halt' ihn solcher Unthat nicht für fähig."
Nein, Herr, ihr deckt den Thurm, und wenn ihr's könnt,
Nehmt ihr die Dame ihm; und keine Blöße,
Die er euch bietet, laßt ihr ungenützt.
Ein großes Schachbrett ist das Reich; es will
Ein jeder seinen Plan zu Ende führen;
Das ist ein laut Geheimnis. Dieses Spiel
Läßt unberührt die Neigung der Gemüther,
Ein Kluger sieht im eignen Freund und Bruder
Den Spieler nur. Habt ihr es denn nicht selbst
Mit Friedrich ebenso gemacht? Und meint ihr,

Der alte Feind, der erst vor kurzem sich
Mit euch versöhnt hat, werde anders handeln?
Aufopfernder an euch, die ihr ihn kränktet,
Als ihr an Friedrich, der euch nie gekränkt?
Und warum hat er sich mit euch versöhnt?
Glaubt ihr, er hätte euch die Hand geboten,
Wenn er der Sieger war?

Ludwig.

So aber ist
Sein Wesen; glaubt es mir, er ist ganz anders,
Als ich; es wohnt in ihm was schwärmerisches.
Ich trau' ihm zu, daß er das Wort mir hält,
Das er mir gab zu Heidelberg.

Waldsee.

Er ist
Ein Schwärmer, das ist wahr, und solche Leute
Sind niemals zuverlässig. Wer berechnet's,
Wohin sie morgen die Begeist'rung treibt?
Er ist ein Schwärmer; Friedrich weiß das auch,
Und wird an das zuerst gegeb'ne Wort
Ihn nicht umsonst erinnern. — Zaudert nicht!
Ergreift den Augenblick! Jetzt ist er fern
Von seinen Schlössern. Schickt in Eile Truppen,
Besetzt sein Wolfratshausen, seine Vohburg;
Und habt ihr so unschädlich ihn gemacht,
So laßt ihr ihm erklären, daß der Drang
Der Zeit euch zwinge, den Vertrag zu ändern;
Es dulde die euch drohende Gefahr
Ihn nicht als Mitregenten.

Ludwig.

O nur zitternd
Entschließ' ich mich zu diesem Schritt.

Waldsee.

Wer darf
Euch tadeln, Herr? Die alten Römer selbst
Vertheid'gen durch ihr Vorbild euer Thun.
Entbrannte dort ein Krieg, so trat der eine
Der beiden Consuln als Dictator auf,
Und hieß den andern feiern.

Ludwig.

Wär' es Rudolf
Allein; doch dieses Weib — die hohe Frau —

Waldsee.

Und habt ihr nicht dem Schweppermann erzählt,
Daß diese Frau es gar nicht anders wußte,
Als daß ihr Land verloren sei? Sie bat,
Die Kerkerhaft dem Gatten zu erlassen;
Und hätte eurer Gnade Ueberfluß
Auf die erbet'ne Wohlthat sich beschränkt,
Sie hätte überglücklich sich gefühlt,
Euch auf den Knie'n gedankt.

Ludwig.

Ich finde nichts,
Was ich auf euer Wort entgegnen könnte.
Zwar möglich ist's, daß unsre Vorsicht unnütz,
Doch Klugheit baut auf das Gewisse nur.
Wo Selbsterhaltung mir gebeut zu handeln,
Muß ich dem Herzen Schweigen auferlegen.
Geht, rüstet Truppen! Vohburg sei besetzt!

(Beide ab.)

---

## Zweite Scene.

Zelt Rudolf's. Durch den geöffneten Zelteingang im Hintergrunde sieht man den Hesselberg.

**Rudolf**, verwundet, liegt auf einem Ruhebette. **Mechtilde.**

Rudolf.

Daran erkenn' ich deine ganze Liebe,
Mein treues Weib. Dich selbst vergessend, eilst
Du auf die Kunde meines Misgeschicks,
Dir Tag und Nacht nicht Rast noch Ruhe gönnend,
Den Feind nicht scheuend, der das Land durchschwärmt,
An's Lager des verwundeten Gemahls.
Du weißt: es pflegt ihn niemand so wie du.

Mechtilde.

O daß ich deinen Schmerz dir lindern könnte!
Noch lieber nähm' ich dir die Wunde ab,
Wär' es nur möglich. Denn es ist das Weib
Von der Natur zum Dulden angewiesen,
Und trägt sein Leiden leichter, als der Mann.

Rudolf.

Geduldiger. Der Ritter nimmt die Wunde,
Des Kampfes Frucht, als Zier und Ehrenzeichen,
Und lacht des Schmerzes. Nur die Ungeduld,
Thatlos an's Bett geschmiedet sich zu wissen,
Die peinigt ihn. Und dieses Leiden lindert
Des treuen Weibes trautes Nahesein.

Mechtilde.

Wo war das Treffen? Sprich. Und wessen Faust
War stark genug, dich in den Staub zu werfen?

Rudolf.

Im Kampfe zählt nicht Kraft und Muth allein;
Auch List und Vorsicht finden ihre Stelle.
Wir standen drüben an dem Hesselberg,
Da zog der Hohenloh' mit seinen Schützen
Am Waldessaum heran. Ich bot die Stirn,
Und an der Spitze meiner Reiterei
Wollt' ich dem Feind begegnen. Doch es hatte
Sich seiner Schützen einer ungeseh'n
Zur Seite mir in das Gebüsch geschlichen,
Und schoß den Pfeil, der über'm rechten Knie
Den Weg durch Schupp' und Schiene fand.

Mechtilde.

Am Knie!
Ein schlimmer Platz! Wie viele Schmerzen hast
Du dulden müssen!

Rudolf.

Gut daß sie vorbei!
Die Wunde heilt; nur muß ich stille liegen,
Still bei der Sorg' und Unruh', die mich quält.

Mechtilde.

Und welche Sorge raubt dir deine Ruh'?

Rudolf.

Dem Feinde bin ich wehrlos preisgegeben;
Bemächtigt er sich meiner nicht, so ist's
Ein Zufall. Seine Reisige durchschwärmen
Rings um uns her das Land. Der kleine Trupp,
Der uns bedeckt, ist viel zu schwach an Zahl,
Um einem ernsten Angriff zu begegnen.
Es ist mir unerklärlich, daß mein Bruder
Mir nicht schon längst zu Hilfe kam.

Mechtilde.

Du hast
Ihn darum angegangen?

Rudolf.

Augenblicklich.
Sobald der Graf mir in die Hürde brach,
Schrieb ich an Ludwig, und erbat mir dringend
Sechs Fähnlein Reiter.

Mechtilde.

Was erwiedert er?

Rudolf.

Noch heute bin ich völlig ohne Antwort.

Mechtilde.

Und schicktest du ihm keinen zweiten Boten?

Rudolf.

Den besten, den ich hatte, deinen Bruder,
Hab' ich den Morgen an ihn abgesandt. —
Die Rüstung gegen Friedrich mag ihm wohl
All seinen Sinn und Zeit in Anspruch nehmen.
Doch wenn er hört, daß ich verwundet hier
Mich in der äußersten Gefahr befinde,
So sollt' ihn das aus seinem Schlummer wecken!

Mechtilde.

Was seh' ich? Meinen Bruder! Gerlach kommt!
So ist die Hülfe da!

Gerlach (kommt verstört herein).

Rudolf.

Du bringst sie mit?

Gerlach.

Wen?

Rudolf.

Die erbet'ne Reiterei, die Rettung.

Gerlach (seine Schwester stillschweigend mit einem Händedruck begrüßend, zu Rudolf):

Die mußt du nicht von deinem Feind erwarten.

Mechtilde (zu Gerlach).

Du siehst so traurig aus.

Rudolf (zu Gerlach):

Was willst du sagen?

Gerlach.

O daß ich dir's verschweigen dürfte!

Rudolf.

Rede,

Was ist geschehn?

Gerlach.

Du bist verrathen, Rudolf.

Verrathen, zum wievielsten Mal!

Rudolf.

O Gott!

Der Hohenloh' ist in der Näh'? So rette
Mein Weib!

Gerlach.

Nicht hier hast du den Feind zu suchen.
Er haust auf deiner Burg. Mechthilde hat
Sich selbst gerettet, als sie zu dir eilte.

Rudolf.

Der Hohenloh' auf meiner Burg? Unmöglich.

Gerlach.

Laß diesen Hohenloh'! Dein Feind heißt Ludwig.

Rudolf.

Ich bitte dich, mir deutlich zu erzählen,
Was ich verstehen soll.

Gerlach.

Bis Diethfurth kaum
War ich gekommen, so begegnet mir
Ein Trupp von deinen treuen Lanzenknechten,
Die du in Vohburg hast zurückgelassen.
Sie kamen waffenlos; als sie mich sah'n,
Erhoben sie ein Wehgeschrei. Der Kaiser —
Genommen hab' er dir dein Schloß.

Rudolf.

Wie das?
Er selber sei in Vohburg eingerückt?

Gerlach.

Er habe eine Söldnerschaar gesandt,
Und deine Burg besetzt. Auch Wolfratshausen.

Rudolf.

Steht Friedrich schon so nah? er fiel bereits
In's Land.

Gerlach.

Was willst du doch mit dieser Frage?

Rudolf.

Wenn es mein Bruder nöthig fand, mein Schloß
Mit seinem eig'nen Heere zu besetzen,
Weil ich entfernt, so muß ich daraus schließen,
Daß Friedrich's Macht bereits im Anzug sei.

Gerlach.

Von Friedrich war die Rede nicht.

Rudolf.

Gewiß.
Vor'm Feinde mußt' er meine Schlößer decken.

Gerlach.

Sie decken? Heißt das decken? Deckt man so

Des Bruders Schloß, daß man des Bruders Leute
Entwaffnet auf die Gasse setzt?

Rudolf.

Das ist
Geschehn?

Gerlach.

Und daß man allen Waffenvorrath
An Panzern, Spießen, Schilden, Pfeil und Bogen
Auf Karren lädt und fort nach München schleppt,
Den Hausrath durcheinanderwirft —

Rudolf.

Das ist
Geschehen?

Gerlach.

Waldsee haust auf deinen Schlößern,
Als hätt' er sie erobert und erstürmt.

Rudolf.

Er ist mein Feind; ich war ihm stets verhaßt.
Gewiß, er hat aus Herzenstück' und Bosheit
Den ihm gegebenen Befehl misbraucht.
Der Kaiser hieß ihn meine Schlößer schützen,
Und er benützt es, um mir wehzuthun.

Gerlach.

Warum hat Ludwig grade diesen Waldsee
Nach dieser Burg geschickt? Er weiß so gut
Wie du, daß Waldsee dir verfeindet ist.

Rudolf.

Er hat ihm solche beispiellose Keckheit
Nicht zugetraut.

Gerlach.

Mit Recht. Denn Waldsee ist

Fürwahr so thöricht nicht, ein Ding zu wagen,
Das, wenn er's ohne Auftrag that, ihn stürzt.

Mechtilde.

So oft schon haben fremde Menschen sich
Mit ihrer Tücke zwischen uns gedrängt,
Und uns verfeindet mit den Blutsverwandten.
Erfahrung lehrt uns, auf der Hut zu sein,
Daß nicht der Zorn zu unbedachtem Urtheil
Und ungerechtem Argwohn uns verleite.

Rudolf.

Seit ich zu Heidelberg mich ihm versöhnt,
War er stets gütig gegen mich und herzlich.
Ich gab ihm keinen Anlaß, seinen Sinn
Zu ändern. That er's dennoch (was ich fürchte),
So ist der Einfluß eines Dritten Schuld.

Gerlach.

Dem falschen Mann hast du dich anvertraut.
(Zu Mechtilde): O daß du's unterlassen hättest, Schwester,
Dies Band zu knüpfen! Nur zum eignen Unheil
Verbrüdert sich Geradsinn mit der Falschheit.

Mechtilde.

Du redest unbesonnen. Beide haben
Sich selbst beherrscht, als sie die Hand sich reichten.
Und wolltest du den Blick nicht höher heben,
Als auf der Erde flache Sichtbarkeit,
Doch darfst du meinen Rath und seine That
Nicht tadeln. Denn durch Fügsamkeit vermied er,
Daß nicht schon dort geschah, was jetzt geschieht.
Was hätte dem Besiegten Trotz genützt?

Gerlach.

Er mochte Ludwig gute Worte geben,
Nur nicht sein Herz.

Rudolf.

Ich bin es nicht gewohnt
Zu heucheln Worte, die dem Herzen fremd.

Gerlach

Dem Herzen fremd war diese Huldigung,
Zu der du wider die Natur dich zwangst.
Den kalten Menschen, der den eignen Freund
Verrathen hatte, mußtest du verachten.
Dies grade Urtheil deiner biedern Brust
Hast du zurückgedrängt, und lenktest ein
In eine falsche Bahn.

Mechtilde.

Halt inne, Bruder!
Und wirf in die von Leid durchwühlte Brust
Nicht noch des Zweifels gift'gen Widerhaken.

Gerlach.

Du hättest Friedrichs Wunsch willfahren sollen,
Als er dich zweimal bat, ihm beizustehn.
Du hattest Heer und Macht; es stand bei dir,
Dem Schlag zuvorzukommen, der dich traf.
Jetzt ist's zu spät.

Rudolf.

Gott Lob. Ich leide lieber
Das Unrecht, als gerechten Lohn des Unrechts.
Du aber könntest schicklicheres thun,
Als mich mit deinem Unverstand zu quälen.

Waldsee (tritt ein.)

Gerlach (zu Waldsee.)

Was sucht ihr hier? Ist selbst der Kranke nicht

Vor eurer räuberischen Wuth gesichert?
Wagt's, Hand an ihn zu legen!

(Er zieht das Schwert.)

Rudolf.

Gerlach! schnell
Das Schwert in seine Scheide!

Waldsee (Gerlach verächtlich anblickend):

Noch so jung,
Und schon so muthig? Nicht an euch hat mich
Der Kaiser abgesandt. (Zu Rudolf): Er läßt durch mich
Euch seinen Gruß entbieten. Er bedauert,
Daß er die Hilf', um die ihr ihn gebeten,
Euch jetzt nicht schicken kann. Die Rüstung Friedrichs
Zwingt ihn, zu sammeln alle seine Kräfte;
So mächtig ist der Feind, und so bedenklich
Des Kaisers Lage, daß ihr ihn entschuldigt,
Wenn er zu seinem Schmerz genöthigt ist,
Den Pakt, den er zu Heidelberg mit euch
Errichtet hat, für's erste aufzuheben.
In solcher Zeit des Kriegs und der Gefahr
Kann Eine Hand allein den Zügel führen.

Rudolf.

Und dazu that es Noth, daß er die Schlößer
Mir überfiel, und mir das Meine nahm?
Was schrieb er mir nicht offen einen Brief,
Und gab den Wunsch mir kund, den ganz gerechten?

Waldsee.

Er wußte nicht, ob ihr willfahren würdet.

Rudolf.

Er kennt mich viel zu gut, um dran zu zweifeln.
Und hätt' ich's ihm verweigert, so war dann
Noch immer Zeit genug zu dem Gewaltstreich.

Waldsee.

Er fürchtete, erzürnen möchte euch
Sein Wunsch, und in des Feindes Lager treiben,
Der emsig um euch wirbt.

Rudolf.

Er weiß es ja,
Daß ich die Werbung abgewiesen habe.

Waldsee.

Man zieht doch immer gern das Sichre vor.
So mußt' er euch in eine Lage bringen,
Wo euch erspart ist jede Wahl.

Rudolf.

Nicht er.
Hat diesen Staatsstreich ausgeheckt. Euch, Waldsee,
Dank' ich den Schlag. Zum länderlosen Mann,
Zum obdachlosen Bettler habt ihr mich
Gemacht, und dennoch — meinen Bruder habt ihr
Noch übler zugerichtet.

Waldsee.

Redet ihr
Im Wahn?

Rudolf.

Nein. Von der Farbe mit dem Blinden.

Gerlach (zu Waldsee:)

Nicht lebend kommt ihr mir von diesem Ort!

Mechtilde (zu Gerlach:)

Unglücklicher!

Waldsee.

Wer ist der frische Knabe?

Gerlach.

Kein Fürstenknecht, wie ihr. Ein Stand des Reichs.
Elender Schurke, zieh!

Rudolf.

Du wirst den Boten
Des Kaisers ehren.

Gerlach.

Friedrich ist mein Kaiser.

Rudolf.

Willst du mich tödten? Hast du keine Schonung
Für einen Kranken?

Heinrich von Tirol tritt ein.

Tirol.

Hier im Lager euch
Zu treffen, Herr, ist mir nicht unerwartet,
Da ich zu Passau schon von eurer Fehde
Gehört, und über Regensburg hieher
Geraden Wegs gekommen bin. Doch euch
Verwundet hier zu finden, das erschreckt mich.

Rudolf.

An Leib und Seele wund.

Tirol.

An Leib und Seele?
Den Leib verletzte euch des Feindes Waffe;
Was aber kann die Seele euch versehren,
Wenn's nicht die Reu' ist, daß ihr Friedrichs Flehn
Bisher mit taubem Ohr zurückgewiesen?
Zum dritten Male sendet mich mein Kaiser;
Er will und kann's nicht glauben, daß der Mann,
Der nie sein Wort brach, ihm es brechen sollte.

Rudolf.

Hier bricht man Herzen, Freund.

Tirol.

Hier redet man

In Räthseln. — Sprecht, was hindert euch, den Dienst,
Den größten, den die Treue leisten kann,
Dem Kaiser zu erweisen? Friedrich baut
Auf euch. Ihr seid ihm mehr als Heer und Burg;
Ihr sitzt dem Feind im eignen Haus; ein Wort
Von euch, und Baierns sieggewohnter Adel
Steht auf für Friedrichs heilig Recht, und Ludwig
Ist in dem eignen Land Gefangener.

Rudolf.

Ich hab' es zweimal eurem Herrn erklärt,
Daß ich zu jedem Dienst ihm willig stehe,
Nur nicht zum Dienste des Verraths. Ich hab' ihn
Beschworen, sich zu fügen, und dem Reiche
Den Bruderkrieg zu sparen.

Tirol.

Bester Herr!
Laßt euch erflehn!

Rudolf (auf Waldsee deutend:)

Den Ritter kennt ihr nicht?

Tirol.

Ich sah ihn nie.

Rudolf.

Der Graf von Waldsee ist's,
Der Rath und Kanzler meines Bruders.

Tirol.

Wie!
So seid ihr uns verloren? Und ihr laßt
Vor diesem Mann mich diese Botschaft bringen?
Bin ich verrathen hier in eurem Zelt?

Rudolf.

Was ihr mit mir gesprochen, ist so arglos,
Wie kleiner Kinder Plaudern. Einen Bettler

Ruft ihr um Hilfe an. Das wird euch Ludwig
Nicht übelnehmen.

Tirol.

Wie?

Rudolf.

Der Graf ist hier,
Mir anzukünden, daß ich Fürst gewesen.
Mein Bruder hat den Augenblick benützt,
Wo ich hier schwach und hilflos bin; er hat
Genommen meine Schlösser. Dieser Pfühl,
Auf dem ich lieg', ist meine Pfalz; mein Heer

(Auf Mechtilde zeigend:)

Steht dort.

Tirol.

Für Scherz klingt das zu ernst, für Ernst
Zu niederträchtig.

Rudolf.

Meiner Treue Lohn
Hab' ich empfangen. Mir ist wohl dabei.
Ein obdachloser Bettler bin ich nun,
Und doch wie reich!

Waldsee.

Herr, schmäht den Kaiser nicht!

Gerlach.

Sehr überflüssig wär's!

Mechtilde.

Du, schweige still.
Dein Zorn ist überflüßig.

Waldsee.

Weder arm
Seid ihr, noch obdachlos. Der Kaiser wünscht
In dieser Zeit der drohenden Gefahr

Die Herrschaft ungetheilt zu führen. Ja.
Euch aber lädt er ein, in München, Freising,
In Landshut, Heidelberg, wo sonst ihr wollt,
Sein Gast zu sein. Er gibt euch Kost und Nahrung
Für fünfzig Mannen eures Hofgesinds.
Und weil die Fürstin einst ein Heirathsgut
In's Land gebracht, das ihr verpfändet ist,
So gibt er zum Ersatz ihr Lindenfels
Und Weinheim.

Rudolf.

Lindenfels und Weinheim! Wirklich?
Ertragen hab' ich alles, alles, alles, —
Ertragen, ein zum Tod gebeugter Mann.
Doch solch gemeiner Raub an meinem Weib
Bläst meinen Zorn aus seiner Asch' empor.
Zehntausend Mark hat sie in's Land gebracht;
Ihr ist verpfändet die Stadt Heidelberg,
Verpfändet Stahleck, Fürstenberg und Caub,
Und schamlos wagt man es, mit Lindenfels
Und Weinheim meine Wittwe abzuspeisen.
O Niederträchtigkeit! O Schurkerei!

Mechtilde.

Mein Rudolf! Schone dich! Ich bin zufrieden.

Rudolf.

Ha, wär' ich, was ich sonst gewesen bin,
Ihr solltet meine Faust im Nacken fühlen.
Und müßt' ich's werben an den Pyrenä'n,
Ein Heer brächt' ich zusammen, eurem Herrn
Zum Schrecken. — Es ist aus. Da lieg' ich, arm
Und krank und elend. Ist mir's doch versagt,
Nur mit dem Fuß zu stampfen. — Eine Sänfte
Besorgt mir, Heinrich. Baiern stößt mich aus.

Der Gastfreundschaft des königlichen Bruders
Will ich mit nichten hier beschwerlich fallen.
Der, dem ich keine Heere bieten kann,
Der Herzog oder Kaiser, (zu Tirol:) euer Herr,
Wird mir und meinem Weib ein Plätzchen gönnen,
Auf dem ich athmen darf.

Tirol.

Seid hoch willkommen!
Ihr werdet rasch genesen; euer Arm
Ist uns ein Heer.

Rudolf.

Nicht lange werd' ich nutzlos
In Anspruch nehmen eures Herrn Erbarmen.
O glaubt mir, meine Tage sind gezählt.

Waldsee.

So wollt ihr Baiern meiden?

Rudolf.

Was ich spreche,
Das pfleg' ich einmal nur zu sagen. Geht!

Waldsee (im Gehn, für sich:)

Wir haben uns getäuscht. Es war ein Fehler.
Viel Schaden bringen kann uns dieser Mann.

(Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Akt.

---

## Erste Scene.

Ein etwas verwitterter Saal in einem Jagdschlößchen bei Wien. Die Einrichtung ist einfach, fast ärmlich.

**Friedrich** (im Pirschgewand). **Rudolf.**

Friedrich.

Der Rückweg von der Entenbeize führt
So nah' an diesem Jagdhaus mich vorbei,
Daß ich mir's habe nicht versagen können,
Dich einen Augenblick zu sehn. Wie geht dir's?
Wie fühlst du dich in diesem alten Dachsbau?
Ist's wohnlich dir in seinem engen Raum?

Rudolf.

Der Heimathlose freut sich jedes Daches,
Das gastlich sich ihm öffnet. Mir ist wohl.

Friedrich.

Und die Gemahlin? Schwerer, als der Mann,
Vermißt die Frau gewohntes Wohlbehagen.

Rudolf.

Ihr mangelt nichts, wenn sie mich glücklich weiß.
Du siehst, wie liebevoll sie mich gepflegt.
Ich stehe wieder aufrecht.

Friedrich.

Und du bist
Nun völlig hergestellt?

Rudolf.

So fühl ich mich.
Die Wunde ist vernarbt; die Füße leisten
Den alten Dienst; ich kann zu Rosse sitzen,
Und nagte nicht der Schmerz an meiner Brust,
So wär' ich kräftig und gesund.

Friedrich.

Den Schmerz
Des Innern heilt die Zeit. Erwart' es nur,
Wir werden deinen Bruder züchtigen;
Er wird besiegt zu unsern Füßen liegen,
Und aus des Kaisers Hand, den du gewählt,
Empfängst du das geraubte Leh'n zurück.

Rudolf.

Mein Leiden eilt der trägen Zeit voran.

Friedrich.

Bist du so ungeduldig?

Rudolf (schmerzlich lächelnd).

Wenn ich's wäre!

Friedrich.

Es steht in deiner Macht, den lahmen Gang
Der zögernden Vergeltung zu beflügeln.

Rudolf.

Wie meinst du das?

Friedrich.

Ich habe einen Wunsch,
Den du mir nicht versagen wirst. Du weißt
Daß Ludwigs Heer mir überlegen ist.
Mir fehlen tausend Mann, und die zu werben

Bedarf ich Geld. Dein königlicher Vetter
In England würde sich bereden lassen,
Mir auszuhelfen, wenn der rechte Mann
Mit kräftig weisem Wort ihn bitten würde.
Da du genesen bist, so wirst du gern
Den Dienst mir leisten.

Rudolf.

Unverzüglich schreib' ich
An ihn.

Friedrich.

So meint' ich's nicht. Denn was vermag
Ein Brief? Er sei so dringend abgefaßt
Und so beweglich, als es Kunst vermag,
So legt man doch die unbequeme Schrift
Beiseite; vor dem stummen Blatt Papier
Braucht keiner sich zu scheu'n und zu erröthen.
Ein andres ist's, wenn der lebend'ge Bote
Dem Angeruf'nen Aug' in Auge blickt;
Ihn kann man nicht in einen Winkel schieben;
Man muß ihm stehn, muß hören was er sagt;
Und weicht das schlaue Wort der Bitte aus,
So ist er da mit seiner Gegenrede,
Schlägt Gründe nieder, löst Bedenklichkeiten,
Erstürmt ein Redebollwerk nach dem andern,
Und drängt so lang, bis er das Jawort hat.

Rudolf (bestürzt).

Nach England soll ich?

Friedrich.

Thu' es mir zu Liebe!

Rudolf.

Ach, daß ich's könnte! Noch bin ich zu krank.

Friedrich.

Noch krank? Was fehlt dir noch? Ich seh' dich ja
Genesen vor mir stehn.

Rudolf.

Die Wunde ist
Geheilt; die Kraft ist nicht zurückgekehrt.

Friedrich.

Du kannst zu Rosse sitzen, sagtest du.

Rudolf.

Nicht meinen Sehnen fehlt's an Kraft; im Innern
Bin ich so müd'. Steig' ich vom Lager auf,
So graut mir vor dem Tag; ich möcht' am liebsten
Mich wieder legen. Wag' ich's, auszureiten,
Und lege tausend Schritte kaum zurück,
Bin ich des Rittes satt. Mir ist so eng
Um meine Brust.

Friedrich.

Das ist Melancholei!
Die ungewohnte Ruhe macht dich krank;
Trübseligen Gedanken hängst du nach,
Das stimmt dich so herab. Gib Acht, die Reise
Wird Wunder an dir thun; sie wird den Schwarm
Der Grillen von dir treiben; Sinn und Blut
Wird sich erfrischen. Glaube mir, der Mensch
Bedarf zu allen Zeiten eines Zieles,
Dem er mit Kopf und Willen dienstbar ist.
Fehlt solches ihm, so schweifen in der Irre
Die richtungslos gewordenen Gedanken.

Rudolf.

Den eig'nen Zustand kennt ein jeder selbst
Am besten. Meine Krankheit ist kein Wahn.

Friedrich.

Das eben ist des Wahnes Art und Wesen,
Daß er sich selbst für Wirklichkeit verkauft.

Rudolf.

Ich kann nicht helfen.

Friedrich.

Aber ich kann helfen.
Laß deinen Arzt mich sein, und folge mir.

Rudolf.

Dein Mittel wird mich tödten. — Ich nach England!
Kaum eine halbe Stunde reit' ich aus,
So bin ich müd' und matt.

Friedrich.

Mit jedem Morgen
Wird sich verlieren diese Müdigkeit.
In kleinen kurzen Tagereisen ziehst
Du deines Wegs.

Rudolf.

Ich kann nicht. Fordre alles,
Nur diese Reise nicht!

Friedrich (unmuthig:)

Das Eine nicht,
Was mir die Rettung brächte! — Sieh, so machst
Du's immer. Hättest du Gehör gegeben,
Als ich nach Vohburg meine Boten sandte,
Du wärest jetzt des Landes nicht beraubt,
Und ich, längst wär' ich Sieger. Rudolf, Rudolf,
Da hast du etwas an mir gutzumachen.

Rudolf.

Wie ich gehandelt habe, reut mich nicht.
Und wär' ich bei der alten Kraft und Frische,

Doch müßt' ich ferne bleiben diesem Kampf,
Den du mit meinem Bruder führst.

Friedrich.

Fürwahr?
Du hast dich sehr verändert. Ehedem
War's anders. Edler Zorn entflammte dich,
Und führte dir die Hand; du zogst das Schwert
Zu meiner Hilfe wider den Verräther.

Rudolf.

Ich dacht' an seine Sünde gegen dich,
Und meine Pflichten gegen ihn vergaß ich.

Friedrich.

Was hattest du für Pflichten gegen ihn?

Rudolf.

Die Blutsverwandtschaft ist ein heilig Band;
Nicht ungestraft wird gegen sie gefrevelt.

Friedrich.

Dann hilf mir deines Bruders Frevel strafen.

Rudolf.

Nicht ich. Er habe, wie er will, gehandelt,
So bleibt er meiner Mutter Sohn. O laßt mich
Mit eurem Kampfe unvermengt! Beflecke
Dein Recht nicht mit dem Fluch des Bruderkrieges.

Friedrich.

Das also ist die Krankheit, die dich lähmt!
Im Herzen hältst du es mit ihm. Es ist
Der Bruch so tief nicht, der dich ihm entfremdet.
Er gibt dir wohl dereinst dein Land zurück,
Wenn du in seinem Sinne hier gewirkt.

Rudolf.

Welch schwarzer Argwohn!

Friedrich.

Deine Sache ist's,
Mir eine beß're Meinung beizubringen.
Beweis' es durch die That, daß dies Asyl
Dir heilig ist und dich zum Dank verpflichtet.
Von dir, dem ich mein gastlich Dach geöffnet,
Erwart' ich wohl mit Recht den kleinen Dienst.

Rudolf (trocken:)

Ich gehe.

Friedrich.

Willst du dich entschließen?

Rudolf.

Gerlach
Mag mich begleiten. Heut noch brech' ich auf.

Friedrich.

Nun so sei Gott gelobt! Nimm meinen Dank
Voraus.

Rudolf.

Ich thue meine Schuldigkeit.

Friedrich.

So eil' ich in die Stadt, bereite dir
Roß und Geleit' und was du nöthig hast.
Komm diesen Abend noch, so sprechen wir,
Was Noth thut, miteinander; diese Nacht
Bleibst du bei mir auf meiner Burg, und morgen
Trittst du die Reise an.

Rudolf.

Auf Wiedersehn!

(Friedrich ab.)

Rudolf.

Es ist mein letzter Gang. — Sie haben kein
Erbarmen. — Sei's! — Ich darf nichts besseres

Erwarten. Gerne zieh' ich fort. Es brennen
Mir diese Steine unter'm Fuß. Ich bin
Der Vogel, den sie füttern. Gnadenbrod,
Ein bittres Brod! Er hatte Recht. Es wird
Mir besser werden, draußen in der Freiheit.
Des Himmels Blau ist allgemeines Gut,
Und keinem Herren dient der Ozean.
So mag der Wind mein Haupt umwehn, die Welle
Mich schaukeln. Wahrlich, leichter hebt sich schon
Die müde Brust. Ja, mir wird besser werden.

Mechtilde tritt ein.

Mechtilde.

Ist das ein Scherz, den Gerlach mir erzählt?
Der Kaiser Friedrich habe ihm gesagt,
Du seist bereit, in seinem Dienst nach England
Noch heute abzureisen. 's ist ein Scherz,
Und kann nichts andres sein. Und dennoch fuhr
Der Schrecken mir in alle meine Glieder.
— Wie siehst du mich so seltsam lächelnd an?
Mein Rudolf! — Rudolf! — Sprich! du wirst doch nicht
Im Ernst den schrecklichen Gedanken haben?
In diesem Zustand reisen! Und nach England!
Und was dort thun? Um Hilf' und Beistand werben
Zum Krieg! Von neuem wolltest du die Hand
In diese fluchbelad'nen Händel mischen?
Sag' mir, es sei ein Scherz.

Rudolf.

Es ist mein Ernst.
Ich reise heute noch nach England ab.

Mechtilde.

Hast du mir's nicht gelobt, an diesem Krieg
Dich nie mehr zu betheiligen?

Rudolf.

Ich bin
Hier überflüssig, liebes Weib. Sie wollen,
Ich soll die Miethe zahlen für dies Obdach.
Man wirft das Brod mir vor, das ich verzehre.
Nach England geh' ich — ja — ich gehe fort,
Um nie zurückzukehren.

Mechtilde.

Großer Gott!

Rudolf.

Du wirst mir folgen.

Mechtilde.

Sterben.

Rudolf.

Wie verstehst
Du mich so falsch! Nach England will ich gehn;
Dort hoff' ich eine beßre Zufluchtstätte
Für mich und dich zu finden. Lindenfels
Und Weinheim, diesen Rest von deinen Gütern,
Will ich verpfänden, und ein klein Besitzthum,
Ein Eigenthum in England mir erwerben.
Ein Eigenthum! Ich bin es herzlich satt,
Das Bettelbrod zu essen. — Ist's gelungen,
So kommst du nach in deines Gatten Arm;
Uns lächelt dann ein heit'rer Lebensabend.
Entronnen bin ich diesem wilden Kampf,
Der mit Gewalt mich in sein blutig Treiben
Hineinzuziehen strebt. Ich bin entrückt
Des Bruders Tücke, und bedarf nicht mehr

Der Huld, die Friedrich mir so schnöd verkauft.
Du hast von mir verlangt, wo rechts und links
Zwei Pflichten ihren Anspruch geltend machen,
Da sollt' ich nicht der höhern blindlings folgen,
Ich sollte zwischen beiden in der Schwebe
Mich wiegen, und vermitteln was sich haßt.
Ich hab's versucht. Die Stimm' in meiner Brust
Hab' ich hinabgekämpft, die Bruderhand
Dem dargereicht, den ich verachten mußte.
Was hat es mir geholfen? Er hat mich
Verrathen, und sein Gegner traut mir nicht.
Mechtilde! daß ich willenlos geworden —
Es glaubt mir's keiner! Keiner traut mir's zu,
Daß ich bei dem Zerwürfnis theilnahmlos
Könnt' in der Mitte stehn. Ich kann's auch nicht.
Aufreiben würd' es mich in meinem Innern.
Inmitten dieser Räder, die zermalmend
Einander treffen, bleibt kein Raum für mich.
Ich muß hinaus, muß fort von hier, muß fliehn.

Mechtilde.

Ach aber die Gefahren dieser Reise!
Dem wilden Meere willst du dich vertrau'n?

Rudolf.

Das Tausende getragen, trägt auch mich.

Mechtilde.

Du mußt durch Baiern, durch des Feindes Land.

Rudolf.

Vermummt, entgeh' ich jeglicher Gefahr.

Mechtilde.

Sie werden durch die Maske dich erkennen.

Rudolf.

Den Fürsten sucht man nicht im Handelsmann.

Mechtilde.

Wohl durch die Hülle dringt des Spähers Blick.

Rudolf.

Von meiner Reise hat man keine Ahnung,
Und nur die Vorsicht stellt den Späher auf.

Mechtilde.

Der Diener Unbedacht wird dich verrathen.

Rudolf.

Sie selbst erfahren meinen Namen nicht.

Mechtilde.

Wie ist das möglich, da dich Jeder kennt?

Rudolf.

Ich nehme böhm'sche Reiter mir zu Dienern.

Mechtilde.

Wärst du gesund, ich stillte meine Angst.
Doch du bist krank.

Rudolf.

Seit ich an England denke,
Bin ich genesen.

Mechtilde.

Deine Wange glüht
Von einer Röthe, die mich zittern macht.
Des Auges Höhle wölbt sich täglich tiefer;
Geheilt ist deine Wunde, doch zurück
Blieb dir das Fieber, und verrätherisch
Durchschleicht es deine Brust.

Rudolf.

Der Krankheit Heerd
War mein Gemüth. Ich lebte hoffnungslos;
Das nagte mir am Mark. Jetzt lacht auf's neue
Der Zukunft Schimmer freundlich mir entgegen,
Und von der Brust wälzt sich die Centnerlast.

Wie bei des Frühlings Nah'n ein Wanderzug
Die Schwalb' ergreift, daß sie nach Norden fleugt,
So hat ein Wandertrieb mich wunderbar
Erfaßt; es läßt mir keine Ruhe hier;
Wie Heimweh zieht es in die Ferne mich.
Bei dem Gedanken, daß ich Berg und Strom
Und Wald und Hügel sehn soll und das Meer,
Das unermeßliche, durchzittert mich
Wie in den Tagen meiner Jünglingszeit
Ein wonniges Entzücken. Kaum, daß ich's
Erwarten kann! — Wir werden glücklich sein.
Mechtilde, weine nicht. Gott sei dein Schutz,
Bis wir in Fried' und Ruh' uns wiedersehn.
(Er preßt sie an sein Herz. Dann geht er ab, von ihr begleitet.)

## Zweite Scene.

Gemach in der Burg in München.

Ludwig, Schweppermann.

Schweppermann.
O nimmer nenn' ich's gut.

Ludwig.
Du bist zu streng.
Das Leben bringt der Fälle mancherlei,
Wo man auf das Gebot der Klugheit mehr,
Als auf des Herzens Stimme, hören muß.

Schweppermann.
Herzlose Klugheit schlägt nur allzuoft
In Thorheit um.

Ludwig.

Du wagst es, deinen Kaiser
Der Thorheit anzuklagen?

Schweppermann.

Der Erfolg,
Nicht ich.

Ludwig.

Was sprichst du von Erfolg? Was ist
Geschehn?

Schweppermann.

Euch hätte Rudolf nie verrathen;
Er hätt' euch in der öffentlichen Meinung
Genützt. Jetzt habt ihr selber ihn gezwungen,
Daß er für euern Gegner handeln muß,
In dessen Brod er steht. Er hat nach London
Sich auf den Weg gemacht; dort soll er werben
Um Englands Gold und Hilfe gegen euch.

Ludwig.

Und ist das wahr? — Ein großes Misgeschick!
Doch woher weißt du es?

Schweppermann.

Aus seinem Munde.

Ludwig.

Wie soll ich das verstehn?

Schweppermann.

Ich lag zu Freising;
In einem Wirthshaus hatt' ich mein Quartier.
Da kamen spät am Abend ein paar Männer
Mit Dienerschaft, ein alter und ein junger;
Nach ihrer Kleidung waren's Handelsleute.
Sie ließen Zimmer sich und Betten geben,
Und saßen dann beim Abendbrod — allein,

So wähnten sie — und redeten verständlich
Von ihrer Wegefahrt und deren Zweck,
Die dünne Wand von Brettern nicht beachtend,
Die meine Stube von der ihren schied.
Durch eine Spalte konnt' ich ohne Müh'
Das Angesicht der Leute mir betrachten.
Von ihren Reden unterstützt, erkannt' ich
Im jüngern Mann den Grafen Gerlach bald,
Doch in dem älteren mit Mühe Rudolf.

Ludwig.

Du hast sie festgenommen?

Schweppermann.

Warum sollt' ich's?
Graf Waldsee hätte das gewiß gethan.

Ludwig.

Du hast sie, mir zum Unheil, ziehen lassen?
War dir dein Sinn verblendet? Hast du so
Vergessen deiner Treu' und deiner Pflicht?

Schweppermann.

Verflucht hätt' ich den Tag, der mich genöthigt,
An euern Bruder meine Hand zu legen.
Hier that's nicht noth.

Ludwig.

Nicht noth? Wie redest du?

Schweppermann.

Er wird die Meeresküste nicht erreichen,
Der arme Kranke!

Ludwig (betroffen).

Ist er krank?

Schweppermann.

Mit Müh',
Auf Gerlachs Arm sich stützend, schleppt' er sich

In das Gemach, und sank zum Tod erschöpft
Auf einen Stuhl. Die Wange fieberheiß,
Das Auge hohl und leer, die Lippe blau,
Ein Bild des Jammers. Gerlach drang in ihn,
Nach Wien zurückzukehren. Aber er
Erwiedert' ihm: „Zu Friedrich sollt' ich gehn,
„Der meinen Bruder mich bekämpfen heißt?
„Ich will in Frieden sterben."

Ludwig.

Krank und elend?

Schweppermann.

Umsonst beschwur ihn Gerlach, seine Schwäche,
Sein Elend zu bedenken. „Fort nur! fort!"
So rief er. „Halten wird der morsche Bau,
„So lang es nöthig ist. Wir müssen weiter."
Es war ein Anblick zum Erbarmen, Herr,
Als sie am andern Morgen auf sein Roß
Ihm halfen, und er wie im Leichenschritt
Die Straße zog.

Ludwig (unter Thränen).

Auf, sende Boten. Sucht
Ihn auf in allen Gauen! Sagt es ihm,
Er soll zu mir, zu seinem Bruder kommen.
In meines Schlosses bestem Zimmer will ich
Ihn pflegen, und Mechtilde laß' ich kommen,
Und sagt' ihm — sagt — er müsse, eh' er stirbt,
Mir noch verzeihn.

Schweppermann.

Ich gehe und versuch' es.
Ich weiß: umsonst. Ihr werdet ihn nicht finden.
(Schweppermann ab. Ludwig wirft sich in wildem Schmerz zu Boden.)

---

## Letzte Scene.

Wilder Wald in der Nähe von Burgau. Unter einem Wachholderbusch steht ein einfacher wettergrauer Stein.

Gerlach in Kaufmannstracht.

Gerlach.

Welch Elend! Welch ein Jammer! Sagt' ich's nicht
Voraus? Er hat nicht hören wollen; weiter
Und immer weiter zog es ihn voran;
Jetzt sieht er's ein, daß er nicht kann, daß er
Zurück, nach Hause muß — jetzt, wo's zu spät ist.
Hier in des Waldes grauenvoller Oede
Inmitten eines wilden Hagelsturms
Hat plötzlich ihn mit mörderischen Krallen
Die Furie der Krankheit angepackt.
Und weil ein Unglück stets dem zweiten ruft,
So mußten wir im Wettersturm und Hagel
Den rechten Weg verfehlen; und da stehn wir
Fern von dem Sitz der Menschen ohne Obdach
Nun hilflos mit dem Sterbenden. Ich glaubte
In dieser Richtung einen Rauch zu sehn,
Der aus den Wipfeln sich erhob. Vielleicht,
Daß hier ein Köhler seinen Meiler hat.
(Er ruft:) Ist niemand in der Nähe? Hollah! Hülfe!
— Helft! — Hört mich niemand? — Doch! Ich höre
Tritte.
Da kommt ein alter Mann, ein Kohlenbrenner.
Wird uns nicht helfen können, und doch ist's
Ein Trost, ein menschlich Angesicht zu sehn,
Und mindestens zu wissen, wo man ist.

Hartmann tritt auf.

Hartmann.

Wer ruft da durch den Wald? Hat jemand sich
Verirrt?

Gerlach.

Sprecht, guter Alter, wo wir sind;
Wieweit zum nächsten Dorf?

Hartmann.

Wohl gern und gut
Vier starke Stunden.

Gerlach.

Güt'ger Gott!

Hartmann.

Ihr seid
Erschöpft; wenn euch ein Stücklein Haferbrod
Und aus dem Quell ein Trunk erquicken kann,
So ist es euch gegönnt.

Gerlach.

Nicht ich bedarf
Der Ruh' und der Erquickung. Mein Begleiter
Ist mitten in der Wildnis schwer erkrankt.

Hartmann.

Mein' Seel', da hat er einen schlechten Platz
Sich ausgesucht, wo Arzt und Kräutermann
Um schweres Silber nicht zu haben sind.

Gerlach.

Ist denn kein Obdach in der Nähe? sprecht!
Nicht eine Hütte?

Hartmann.

Zwei — drei Hundert Schritte
Von hier hab' ich mein Hüttchen aufgeschlagen;
Man braucht nicht viele Treppen erst zu steigen,
Um unter's Dach zu kommen, denn den Dachstuhl,
Auf dem die Sparren stehn, hat Gott geschaffen;
Der Lehm der Ziegel ist noch ungebrannt.

Gerlach.

Gleichviel! Ein Obdach nur dem tödtlich kranken!

Hartmann.

Er hat doch nicht die Pest?

Gerlach.

Behüte Gott,
Am Athem fehlt's.

Hartmann.

So bringt ihn her.

Gerlach.

Wo steht
Die Hütte? daß wir keinen Umweg machen.

Hartmann.

Gerade dort.

Gerlach.

So muß er hier vorbei.
(Er stößt in ein kleines Horn.)

Hartmann (für sich:)

Es muß ein böser Zauber in der Waldschlucht
Sein Wesen treiben, oder ist's ein Schwaden,
Der aus dem Moore steigt und fremde Wandrer
Vergiftet. Nicht zum erstenmal erleb' ich's,
Daß grad an diesem Platz ein Fremdes stirbt.

Rudolf, ebenfalls in bürgerlicher Tracht, schwankt, von zweien Dienern gestützt und halb getragen, herein.

Rudolf.

Ich kann nicht weiter. Laßt mich nieder hier
Und ruhn.

Gerlach.

Nur ein'ge hundert Schritte noch,
So findest du ein Hüttchen.

Rudolf.

's ist unmöglich.
O quält mich nicht!

(Er sinkt neben dem Stein in's Moos, und sitzt, seitwärts an den Stein gelehnt.)

Gerlach.

Dies kalte, feuchte Lager!
Es schadet dir.

Rudolf (lächelnd:)

Ich kann nicht zweimal sterben.

Gerlach (zu Hartmann:)

Habt ihr kein Tragbett in der Nähe — wie?
Ihr lächelt? — keine Bahre, mein' ich, — etwa
Um Holz darauf zu tragen? — Nein? — So laßt es
Geschehn, daß wir die Thür an eurer Hütte
Aus ihren Angeln heben —

Hartmann.

Brecht sie mir
Nur nicht entzwei; durchsichtig ist sie ganz;
Die Sterne scheinen mir des Nachts herein.

Gerlach.

Auch keine Thür! — Da habt ihr eure Haue;

Schnell, gebt sie her. (Zu den beiden Dienern:) Und ihr, in
Eile geht
Ihr dort in jenen Erlenschlag hinab,
Fällt junge Bäum' und flechtet sie zusammen
Mit Weidenruthen, daß wir unsern Herrn
Zu jener Hütte tragen.

(Die Diener gehn ab.)

Lieber, sprich,
Wie ist es dir zu Muth?

Rudolf (auf die Brust deutend:)

Hier, hier.

Gerlach.

Der Athem
Versagt?

Rudolf (auf die Stirn deutend:)

Und hier so heiß.

Gerlach.

Du sitzest nicht
Bequem; der Stein, an den du lehnst, ist hart.
Du solltest lieber liegen.

Rudolf (abwehrend:)

Keine Luft! —
Was ist das für ein Stein? — Die Grenze ist
Erreicht? — Nicht mehr in Baiern?

Gerlach (zu Hartmann:)

Ihr seid wohl
Genau in diesem Wald bekannt?

Hartmann.

Ich treibe
Seit dreißig Jahren mein Gewerbe hier.

Gerlach.
Ist dieser ganze Forst noch bairisch?

Hartmann.
Ja.

Gerlach.
Hier aber steht ein Grenzstein.

Hartmann.
's ist kein Grenzstein.

Gerlach.
So ist's ein Markstein.

Hartmann.
Auch kein Markstein ist's.

Gerlach.
Was ist es denn?

Hartmann.
's gibt viele Stein' auf Erden,
Und einer, der kein Grenzstein ist, wird endlich
Für den und jenen doch dazu.

Gerlach.
Wie so?

Hartmann.
's gibt eine Grenze zwischen Tod und Leben.

Gerlach.
Laß deinen Witz, der mir das Herz durchbohrt.
Was ist das für ein Stein? Ich will es wissen.

Hartmann.
Man heißt ihn nur den Todtenstein.

Rudolf (aufmerksam und aufgeregt).
Wie sagt er?

Gerlach.
Bleib' ruhig, laß ihn plaudern.

Rudolf.

Wissen muß ich's.
„Den Todtenstein“ hab' ich verstanden.

Hartmann.

Ja,
So nennt man ihn. Damit ist nicht gesagt,
Daß ihr hier sterben müßt. Die ihn so hießen,
Die wußten nichts von euch.

Rudolf.

Wer nannt' ihn so?

Hartmann.

Das Köhlervolk umher seit vielen Jahren.

Gerlach.

Steht er schon lang?

Hartmann.

Wohl vierzehn Jahre schon
Und mehr.

Rudolf.

Was nennt ihr ihn den Todtenstein?
Starb jemand hier?

Gerlach.

O rege dich nicht auf!
Sprich nicht soviel.

Hartmann.

Der Kaiser Albrecht hat
Ihn setzen lassen zum Gedächtnisstein
Für seine Schwester, die am selben Plätzchen
Gestorben ist, wo ihr euch hingesetzt.

(Rudolf fällt in Agonie.)

Das war euch eine seltsame Geschichte —

Gerlach (eifrig zu Hartmann:)

Fort! Geht! In Eile geht zu unsern Dienern
Hinab —

Hartmann.

Sogleich; laßt euch in Kürze nur
Erzählen. Pfalzgraf Rudolf —

Gerlach.

Seht ihr nicht,
Wie dieser Mann verbleicht? Eilt augenblicklich
Hinab, und sagt, es solle keiner kommen,
Bis ich ihn ruf'! Ihr seid ein Kind des Todes,
Wenn ihr euch nähert!

Hartmann.

Guter Gott, wie heftig!

(Hartmann geht ab.)

Rudolf (mit dem Tode ringend:)

So rufst du mich — willst mir verzeihn — o Mutter —
Den Kuß! (er küßt den Stein.) — O nun ist alles gut. —
(Gerlach anblickend:) Mein Weib —
Sie soll nicht weinen — mir ist wohl.

(Gerlach hält den Oberkörper des Sterbenden in seinen Armen, indem er neben ihm kniet.)

Gib ihr die Hand. — Und Ludwig darf's nicht wissen —
Es thät ihm weh — er hat's nicht bös gemeint. — —
Du mußt mir schwören, meinen letzten Willen —

Gerlach.

Bei meiner Seligkeit, ich schwör' es dir,
Was du mir sagst, will ich vollziehn.

Rudolf.

Du mußt

Mir hier die Wiege machen — du verstehst —
Hier wo die Mutter — — —. Gerlach, niemand darf's
Erfahren, wer hier schläft.

Gerlach.

Die Diener kennen
Uns nicht bei unserm wahren Namen. Ich
Will schweigen —

Rudolf.

Niemand wissen, daß ich hier
Gestorben bin — es thät' ihm weh — und ihr —.
Ich komme, Mutter — o ich war sehr böse —
Und du vergibst — — und Gott vergibt mir — —
(er stirbt.)

Gerlach.

Du armer, armer Mann! Sie haben dich
Von Schritt zu Schritt hinausgedrängt; dir blieb
Kein Plätzchen mehr auf dieser Welt. Du hast
Nicht lang gelebt; dir ist's nicht wohlgegangen,
Und von dem Land, das Gott dir einst gegeben,
Blieb nichts dir übrig, als ein schmales Grab.
Selbst deinen Ruhm nimmst du hinab mit dir.
Die kommenden Geschlechter werden dich
Nicht kennen. Dein Geschick hat dich in Fehler
Gestürzt, und deine Fehler schonungslos
An's Licht gezogen. Mancher wird auf dich
Heruntersehn, der nicht durch größre Tugend,
Durch müheloſ're nur dich übertrifft.
In meiner Brust soll dein Gedächtnis leben,
Von Lieb' und hoher Achtung treu umrankt.
Ein Mann, der sich nicht erst besann, für Recht

Und Pflicht und Ehre Gut und Blut zu wagen;
In treuer Liebe seinem Weib verbunden;
Wo schmähliches geschah, im Zorne lodernd,
Doch ohne nachgetrag'nen Groll; bereit,
Selbst bittre Kränkung zu verzeih'n. Dort oben
Wird dir Barmherzigkeit. Hier aber schlafe
Des Unerkannten Hülle unerkannt.

(Der Vorhang fällt.)

# Notizen.

## Zu Otto Krondorfer.

Aventin p. 728: Erat apud Rudolfum maximae autoritatis Otto Krondorfer, obscuris crepundiis natus; obsequium accurate praestando, sedulo obtemperando, modeste parendo, mandata gnaviter exsequendo sei er emporgestiegen usque ad vicariam operam, maximum secundum principem honorem. Fretus ergo autoritate, qua apud Rudolfum valebat, nimium sibi indulgere, petulantius de matre filio loqui, discordiae mala inter eos serere coepit. Hanc ob causam graviter utriusque animum commovit, utriusque iram sensit, uterque in eum exempla edidit. Nempe captus a Rudolpho in vincula conjicitur, quaestionibus admovetur. Bei Dachau wurden ihm 7 Cal. Maj. 1296 die Augen ausgestochen, die Zunge ausgeschnitten, und er darauf enthauptet.

## Zu Mutter und Sohn.

Akt I, Scene 2. „der Briten König, dein erlauchter Vetter." In Wahrheit war Eduard I von England Rudolfs Schwiegervater, indem Rudolf in erster Ehe, vor Mechtilde v. Nassau, eine Tochter Eduards zur Gemahlin hatte, ein Umstand, welcher in dem Trauerspiel aus naheliegenden Gründen ignorirt werden mußte.

Akt III, Scene 4. zu Wart's Botschaft von Rom vgl. Albertus Argent. bei Urstis tom. II, pag. 111. und Martêne ampliss. coll. tom. IV, p. 376.

Akt III, Sc. 5. Die päbstl. Bulle vom 13. April 1301 siehe bei **Raynald ad ann. 1301, no. 2.**

Akt IV, Sc. 2. Nicht als Jüngling, sondern noch als Mann hat Ludwig mit eigner Hand den Feuerbrand in Bauernhütten geworfen, nämlich in den Kriegen, die er von 1310 an mit Rudolf führte. Vgl. Buchner bair. Gesch. V, S. 249.

Akt IV, Sc. 2. (Stiller's Worte.) Ueber jene **portenta** vgl. **Avent. pag. 735.**

Mechtilde von Habsburg. **Aventin** sagt: **Sane Mechtildam cordatam atque imperiosum mulierem fuisse reperio.**

Akt V, Sc. 2. Nach Häusser (Gesch. der Rrhein. Pfalz I, S. 138) wäre Rudolf selbst so „roh" gewesen, „ehrenrührige Gerüchte über Mechtildens Verhältniß zu Oettlinger zu verbreiten." Nach Aventin handelt es sich überhaupt nicht blos um „Verbreitung von Gerüchten", sondern um die gerichtliche Motivirung des über Oettlinger gefällten Todesurtheils. Dagegen heißt es von Rudolf, wie Albrecht ihn zur Verantwortung zieht, **(Rudolphus) factum purgat, innocentiam suam praedicat,** Kurt Oettlinger (sagt dort Rudolf) habe zwischen ihm und seiner Mutter Zwietracht unterhalten, und sei dafür mit Recht bestraft worden. Dann wird Schluter **harum seditionum autor** genannt. Nach diesem allem dürfte also Schluter es gewesen sein, der, ohne Rudolfs Wissen und Zustimmung, gegen Oettlinger die falsche Klage wegen ehebrecherischen Umgangs mit der Herzogin-Wittwe erhob.

# Beigabe.

## Ueber das Wesen der dramatischen Kunst.

Wohl sollte man meinen, daß die Frage nach dem Wesen der dramatischen Kunst längst in's reine gebracht sei; indessen zeigen so manche Urtheile über dies und jenes dramatische Produkt, welche wir zu lesen bekommen, *) daß man hier und da geneigt ist, an die Stelle der Theorie, welche zur Zeit Schiller's und Göthe's galt, eine neue zu setzen, und so glaubt der Verfasser sich selbst und Andern einen kleinen Dienst zu leisten, wenn er sich mit seinen Lesern über die Principien, welchen er huldigt, auseinandersetzt. Seine Lage ist hiebei eine günstige, weil es nicht neue Behauptungen sind, denen er Bahn brechen, sondern alte Wahrheiten, an die er eine Zeit, welche dieselben hin und wieder vergessen zu haben scheint, von neuem erinnern möchte.

Wie aber das Wesen eines Dinges immer am sichersten durch Vergleichung mit verwandten jedoch von ihm verschiedenen Dingen gleicher Gattung erkannt wird, so dürfte das Wesen des Drama's am deutlichsten erhellen, wenn es mit der nächstverwandten, ebenfalls ein Geschehen zu ihrem Inhalte habenden Gattung der Poesie, der epischen zusammengehalten wird. Da liegt nun der Formunterschied: daß die Epopöe sammt dem zu ihr gehörigen Roman das Geschehene in seiner schlichten Objektivität erzählt, während das Drama die han-

*) Ich glaube ausdrücklich bemerken zu sollen, daß ich hier nicht pro domo rede. Es sind nicht Urtheile über eigene Produkte, welche ich im Sinne habe. Der einzige Versuch in dramatischer Form, welchen ich bisher der Oeffentlichkeit übergeben habe, (Duplessis-Mornay, eine Tragödie Frankfurt a. M. bei H. L. Brönner 1859) hat, so viel mir bekannt geworden, nur günstige Beurtheilungen, und zwar von sehr verschiedenen Standpunkten aus, gefunden. (Zarncke's liter. Centralblatt 1860, Nr. 7. Birkner's ref. Kirchenztg. 1859, Nr. 43 u. 44.)

delnden Personen auftreten und in ihrer Subjektivität sich selbst aussprechen läßt, von vorneherein auf der Hand. Es ist uns mit diesem Unterschiede der Form aber noch nicht viel geholfen, solange derselbe nicht aus dem Inhalt beider Dichtungsgattungen begriffen ist. Wie unterscheiden sich nun beide ihrem innersten Gehalte nach? Irren wir nicht, so ist es bei dem Epos, — mag dasselbe nun einen glücklichen Ausgang haben, wie die Odyssee, oder einen tragischen, wie das Nibelungenlied, mag es Volksepos sein, wie letzteres, oder Kunstepos, wie Parcival, oder endlich in der modernen Abart des Romanes erscheinen, — immer und in allen Fällen eine Zeit, welche an den Personen als an ihren Trägern zur Darstellung gebracht werden soll. Das Volks- wie das ältere Kunst-Epos greift in das Zeitalter der Sage zurück, aus welcher es erwachsen ist, und es ist dies Zeitalter des sagenhaften Heldenthums, welches als solches den Rhapsoden begeistert und seine Hörer entzückt, und in den Helden und ihren Thaten Kämpfen und Leiden nur eben sich selbst auseinanderlegt. Desgleichen greift das neuere Kunstepos sowie der Roman in die Geschichte, um ein Zeitalter als solches zur Anschauung zu bringen. Daraus erklärt es sich, daß im Epos wie im Roman alles, was zur Charakteristik der Zeit, ihrer Sitten, Anschauungen, Grundsätze und Gewohnheiten dient, als solches und um sein selbst willen eine Stelle findet, und daß vor allem das reine Erlebnis, das bloße Geschehen, auch soweit es nicht durch die Personen der Epopöe herbeigeführt ist, einen breiten Raum einnehmen darf; ja daß sogar bloße Naturereignisse, wie Stürme, Erdbeben, Gewitter, als solche Gegenstand der eingehenden Erzählung und mit Liebe ausgeführten Schilderung werden dürfen. So erscheint im alten Epos das Reich der Naturgewalten geradezu als ein Reich göttlicher Mächte, welche nach Laune in das Schicksal der Sterblichen eingreifen; so wird etwa in einem Familienroman ein Seesturm, ein Indianerüberfall, oder vollends eine Schlacht, eine Belagerung, welche in den Lebensgang der Familie von außen her als ein Schicksal eingreift, mit aller Farbengluth geschildert; es ist eben die Zeit und Situation, welche zur Darstellung gebracht werden soll, und jene Schlacht gehört zur Zeit, und dieser Seesturm zur Situation. Auch im Lustspiel wäre ein lediglich von außen kommendes Ereigniß, sofern es als neckischer Zufall komisch wirkt, noch erträglich. Man denke sich hingegen ein ernstes Drama, dessen Entwicklung durch ein der Handlung fremdes Zeit- oder Naturereignis

eine Hauptwendung erlitte — wer würde dies nicht verfehlt nennen? In Schiller's Tell muß ein Sturm eintreten, damit Tell seinen Muth und seine Meisterschaft bewähre, mithin als bloße Basis einer aus dem Charakter des Helden entspringenden Handlung; aber wie abgeschmackt würde es sein, wenn Geßler, nachdem Tell das Schiff verlassen, durch einen Schiffbruch umkäme! Ein nahendes, vermeintlich schwedisches Heer veranlaßt Buttler zur beschleunigten Ermordung Wallenstein's; wie unerträglich würde dagegen die Tragödie schließen, wenn bei einer Belagerung Egers durch die Kaiserlichen eine Kugel den Helden des Stückes tödten würde. *) In einem Roman würde eine tödtliche Kugel unter Umständen ganz an ihrem Platze sein. Der Roman hat es eben mit *Zeiterlebnissen* und *Zeitereignissen* zu thun, das Drama mit *Handlungen*. Zeitereignisse sind im Drama nur zulässig, sofern sie von den Personen des Stückes herbeigeführt sind, Naturereignisse nur, sofern sie bestimmte Handlungen veranlassen oder ermöglichen.

Denn während im Epos und im Roman eine *Zeit* es ist, welche in und an den Personen und ihren Erlebnissen und selbst an der Zeitfärbung ihrer Charaktere zur Anschauung gebracht werden soll, so hat das Drama zu seinem Gegenstand eine *Handlung*. Nicht, was der Held *vermöge* seines Zeitalters zu erleben hat und wie sein Charakter *vermöge* seines Zeitalters sich bestimmt, sondern was er *in* seiner geschichtlichen Situation, aber *vermöge seines persönlichen Charakters* thut und durch sein Thun über sich herbeiführt, bildet den Inhalt des Dramas, und es soll hier nicht die Zeit durch die Geschichte des Helden zur Anschauung gebracht, sondern das Thun des Helden höchstens verständlich werden durch die Zeit, in der er lebt. Nicht sie, sondern er ist der Gegenstand, welcher entfaltet werden soll. In Epos und Roman wird also eine geschichtliche Situation um ihrer selbst willen dargestellt; im Drama bildet sie nur die Voraussetzung und gleichsam das Material und den Brennstoff für einen *sittlichen Conflikt*. Denn nicht ein geschichtlich-besonderer, sondern ein allgemein-menschlicher, weil *sittlicher* Conflikt ist es, auf welchem das Schauspiel wie das Trauerspiel beruht, nur mit dem Unterschiede, daß im ersteren eine friedliche Lösung gefunden wird, im letzteren aber

*) Aristoteles poetica, cap. 15. Φανερὸν οὖν, ὅτι καὶ τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν, καὶ μὴ ἀπὸ μηχανῆς.

der Held im Conflikte untergeht. Conflikte können und werden auch in Epos und Roman vorkommen, aber es werden specifische Conflikte eines besondren Zeitalters sein. In der Jungfrau v. Orleans bildet der historisch-besondre Conflikt zwischen Frankreich und England schlechterdings nur die Voraussetzung der Handlung; der bewegende tragische Conflikt ist der sittlich-psychologische zwischen Weibesnatur und Prophetenberuf.*) Und weil der dramatische Conflikt stets ein sittlicher und darum ein allgemein-menschlicher ist, so ist er ein Conflikt zwischen Persönlichkeiten, zwischen Charakteren und ihren Leidenschaften, und erklärt sich schlechterdings aus den Persönlichkeiten. Die Zeitgeschichte liefert nur den Stoff, um den

*) Wenn ein wohlwollender Beurtheiler gesagt hat, mein „Duplessis" sei mehr ein dramatisirtes Epos, als ein eigentliches Drama, so kann ich demselben in einer Hinsicht nicht ganz Unrecht geben. Ein Mann reformatorischen Charakters, der einen Fürsten zum Werkzeug seiner Pläne wählt, und welchem, nachdem er sein Werk siegreich durch alle Hindernisse durchgeführt und Jenen auf den Thron eines mächtigen Reiches geführt hat, im letzten entscheidenden Augenblick sein Werkzeug in der Hand zerspringt, so daß er selbst, wenn nicht das Leben, so doch des ganzen Lebens Frucht verliert — das ist zwar ein echt tragischer Stoff (fabula). Und der hierin zu Tage tretende Conflikt zwischen einem Charakter, welcher in seinem Handeln nur durch Pflicht, Gewissen und Ueberzeugung sich bestimmen läßt, und Charakteren, welche in ihrem Handeln sich durch den wahrscheinlichen Erfolg bestimmen lassen, ist ebenfalls ein tragischer, weil allgemein menschlich-sittlicher Conflikt. Daß dieser Conflikt aber, dem gegebenen Stoffe gemäß, unmittelbar in der specifisch christlichen Gestalt des Conflikts zwischen dem Geiste des Glaubens an das allmächtige Walten eines unsichtbaren Gottes und dem Geiste menschlich-berechtigter, aber fleischlicher Klugheit auftritt, (wobei der Glaube, in einer Ueberspannung, als fußte er auf prophetischer Offenbarung, im Widerspruch mit seinem eignen Wesen sich an die Person eines schwachen Menschen klammert, hier selber Schiffbruch leidet, und dadurch jenen Menschen in den Fall hineinreißt, Akt V, Scene 2) — dies ist eine Eigenschaft des „Duplessis", vermöge deren er sich die Bezeichnung „dramatisirtes Epos" gefallen lassen mag, wie er denn auch vermöge jener specifischen und historisch besonderen Art nicht der äußern Handlung allein sondern des innern Conflikts nur für einen Theil des gebildeten Publikums von spannendem Interesse sein wird. Ich war mir dessen von vornherein bewußt, als ich ihn auf dem Titel nicht mit dem gewohnten Namen eines Trauerspiels, sondern mit dem fremdartig klingenden der Tragödie bezeichnete; ich wollte aber den psycholochisch interessanten Stoff, der mich einmal geistig gefesselt hatte, nicht unbearbeitet bei Seite legen, und ebensowenig konnte ich mich entschließen, anstatt der dramatischen Form die erzählende zu wählen. Denn das, was ich zur poetischen Darstellung zu bringen hatte, war nicht die Zeit Heinrichs IV., noch der Kampf der beiden Kirchen in jener Zeit, sondern schlechthin jener Conflikt der Charaktere.

gekämpft wird; daß es zu einem Kampfe kommt, hat in den Persönlichkeiten seine Ursache. Philoktet soll von seiner Insel entfernt werden; dies ist durch Zeitverhältnisse gefordert; um Philoktet dreht sich der Kampf; daß es aber hiebei zu einem Conflikte zwischen der Tugend edler Offenheit und der Tugend patriotischer Klugheit kommt, hat in den Charakteren des Neoptolemos und Odysseus seinen Grund.

Philoktet ist nicht die einzige antike Tragödie, in welcher Tugenden, die relativ gegen einander berechtigt sind, in Conflikt gerathen; schon Göthe hat bemerkt, daß in der antiken Tragödie die Incongruenz zwischen dem Sollen und dem Können in den Vordergrund trete vor der zwischen dem Sollen und dem Wollen. Denn wo zwei gegeneinander berechtigte Tugenden oder sittliche Forderungen als unvereinbare gegeneinander auftreten, da ist dem Helden die Möglichkeit versagt, beiden zugleich zu genügen; er kann nicht handeln wie er soll. So ist in der Antigone die Forderung des Staatsoberhauptes, welches den Feind des Vaterlandes für seinen Frevel noch im Tode bestrafen muß, mit der Forderung der Familienpietät nicht zu vereinigen. Schon hier tritt freilich bereits auch jene zweite Incongruenz, zwischen dem Sollen und Wollen, auf; Kreons starrer rücksichtsloser Wille treibt den Conflikt auf die Spitze; das ist ein sittliches Vergehen, und darum erscheint der Untergang der Familie, den er erleidet, als gerechte Vergeltung für die Rücksichtslosigkeit, womit er der Familienpietät nicht nur entgegengetreten ist, sondern die irrende Pietät grausam bestraft hat. Oedipus furchtbares Geschick ist als ein Verhängnis über ihn gekommen, aber sein Gelüsten, den Schleier zu lüften, obwohl in der Liebe zu seinem Volke wurzelnd, steigert sich nicht ohne sein Verschulden bis zum Frevel. Immerhin sind es auch hier noch Tugenden, welche den Conflikt ursprünglich herbeigeführt haben.

In der neueren Tragödie, wie sie seit Shakspear auf christlichem Boden erwachsen ist, ist die Incongruenz zwischen dem Sollen und Wollen die überwiegende. Ein Sittlich-gutes geht unter im Conflikt mit einem Sittlich-schlechten oder tadelnswerthen oder gemeinen — ein Lear im Conflikt mit seinen Rabentöchtern, ein Othello im Conflikt mit einem Schurken — aber es geht unter, weil sein Träger selbst mit irgend einer sittlichen Schuld oder Schwäche behaftet ist. Lear hatte seine Cordelia verkannt, Cordelia ihren Mismuth nicht überwinden können, Othello Desdemona zur Hintergehung ihres Vaters

veranlaßt. So ist es der Fluch einer unerkannten Sünde, welcher über den Edlen verderbenbringend hereinbricht. Der verborgene Fehler wird durch die Züchtigung an's Licht gezogen, aber diese Erkenntnis kommt zu spät; der innere Mensch wird geläutert, der äußere Untergang läßt sich nicht mehr abwenden. Ein Marquis Posa, welcher seine Freundschaft mit dem Thronerben Spaniens zur Rettung einer Welt benützen will, erliegt dem finstern Fanatismus, aber freilich in Folge dessen, daß er die Freundschaft zum bloßen Mittel herabgewürdigt hat. So zerbricht ihm sein Mittel in der Hand; das Krystallgefäß der Freundschaft bekommt einen Sprung (Akt 4 Auftr. 4); des Prinzen Mistrauen führt das Verderben beider herbei, und die höchste Aufopferung des *Freundes* (Auftr. 17, 21, Akt 5, Auftr. 3) kommt zu spät, um dasselbe abzuwehren, denn auch Carlos seinerseits ist jetzt (Akt 5, Auftr. 4) *nur* Freund. Der große und edle Wallenstein fällt als Opfer der Falschheit; aber er war zuvor falsch gewesen gegen sich selbst; er hatte dem Reize nicht widerstanden, mit staatsverbrecherischen Gedanken zu *spielen*; so hat die fremde Falschheit ihn gezwungen, das ausführen zu *müssen*, womit er gespielt, und ihn dann verrathen und in's Verderben gestürzt. — Nun wird freilich auch bei dieser neueren Tragödie die weise Regel des alten Aristoteles stets ihre Geltung behaupten, daß der Unedle, welcher den Sieg davonträgt, ebensowenig ein bloßer Teufel sein darf, als der untergehende Edle frei von Schuld. *) Der erstere muß menschliche, darf sogar große Eigenschaften an sich haben. Oktavio, welcher vermöge seines schlechten Charakters zu dem verabscheuenswerthen Mittel der Falschheit gegen den vertrauenden Freund greift, hat wenigstens zum Zweck den guten Willen der Treue gegen den Kaiser. Philipp von Spanien aber ist mitten in seinem finstern Despotismus noch ein großer, Achtung gebietender Mann.

Da es nun nicht physische, sondern sittliche Handlungen, da es Offenbarungen des Charakters und der Persönlichkeit sind, welche in

---

*) Aristot. l. c. cap. 13. πρῶτον μὲν δῆλον, ὅτι οὔτε τοὺς ἐπιεικεῖς ἄνδρας δεῖ μεταβάλλοντας φαίνεσθαι ἐξ εὐτυχίας εἰς δυστυχίαν· οὐ γὰρ φοβερὸν οὐδὲ ἐλεεινὸν τοῦτο ἀλλὰ μιαρόν ἐστιν· οὔτε τοὺς *μοχθηροὺς* ἐξ ἀτυχίας εἰς εὐτυχίαν· οὔτε γὰρ φιλάνθρωπον οὔτε ἐλεεινὸν οὔτε φοβερόν ἐστιν. Aristoteles fordert vielmehr, daß ein *ἐν μεγάλῃ δόξῃ καὶ εὐτυχίᾳ ὢν* unglücklich werde *δι' ἁμαρτίαν τινά.*

der dramatischen Dichtung uns vorgeführt werden, so ist die Grundform des Drama's die des geistigen Verkehrs: das Wort, die Rede und Unterredung; und es soll keine nakte Handlung vorkommen, welche nicht in begleitendem Worte oder vorangegangenen Reden ihre innerliche Erklärung fände.*) So schließt sich nun das Drama in Scenen,**) deren jede ein kompakter Theil des Ganzen, ein in sich gerundetes Moment der Handlung ist, als innerhalb fester Grenzpfähle ab; sei es nun, daß die einzelnen Momente der Handlung mehr consecutiv in den einzelnen Scenen nach einander auftreten, als Ringe einer verhängnisvollen Kette, wo eine Schuld die andre gebiert, eine Unheilsthat aus der andren erwächst (wie bei den meisten Trauerspielen Shakspears, bei Göthe's Göz und Clavigo, bei Schillers Jungfrau von Orleans); sei es, daß verschiedene nebeneinanderlaufende Fäden in je einer einzigen Scene zusammenwirken und sich zum Knoten verschlingen (wie z. B. in Shakspear's Cymbeline, in Wallenstein's Tod und der Braut von Messina). Im ersteren Falle wird das Drama fesseln, im zweiten wird es spannen. Oder es ließe sich auch sagen: im ersteren hat es die Spannung eines Gewölbes, im zweiten die Spannung eines Bogens. Beides hat seine Berechtigung; die französische Tragödie im Zeitalter Ludwigs XIV., welches die letzte Gattung allein wollte gelten lassen, stellt uns mit ihrer künstlich und gewaltsam construirten Knotenschürzung das warnende Beispiel einer Form ohne Inhalt, einer Verwicklung ohne psychologische Wahrheit dar.

Daß die Handlung in gerundete Scenen sich gliedere, dies ist die aus dem Wesen der dramatischen Dichtung sich ergebende Form. Daß hingegen die einzelnen Scenen an dem gleichen Orte wo nicht gar Platze spielen, und eine unmittelbare Aufeinanderfolge der Zeit sich in ihnen darstellen müsse, dies ist eine Regel, welche nicht wesentlich aus dem Begriffe des Drama's sich ergibt. Bei den Alten war diese Einheit des Platzes und der Zeit eine durch den Mangel scenischen Apparates bedingte Gewohnheit; daß Aristoteles dieselbe

---

*) Aristot. l. c. cp. 15. Ἄλογον δὲ μηδὲν (ἔξω) ἐν τοῖς πράγμασιν.

**) Die Abtheilung in Auftritte ist eine aus dem innern Wesen des Drama's nicht erwachsene, nur der Bühnenbequemlichkeit dienende. Der Eintritt einer neuen Person ist im Drama nichts anderes, als der Zutritt eines neuen Instrumentes in der Partitur einer Symphonie.

zur Regel erhoben habe, ist nicht einmal richtig,*) erst die Franzosen haben, was bei den Alten Noth war, zu einer Tugend gemacht; Shakspear hat uns von diesem Zwange befreit, und wir wollen uns nicht wieder in das alte Joch knechten lassen. Nur ein sehr kleiner Theil von tragischen Stoffen läßt sich innerhalb der engen Schranken eines und desselben Platzes zur dramatischen Entwicklung bringen, und welcherlei Künstelcien auch hierbei angewendet werden müssen, lehrt die Geschichte der französischen Dramatik.. Es macht in der That einen an das Komische streifenden Eindruck, wenn sämmtliche Personen eines Stückes sich verschworen zu haben scheinen, sobald sie etwas für die dargestellte Handlung folgenreiches zu sagen oder zu thun haben, jedesmal sich gerade auf diesem nämlichen Platze einzufinden. Das ist keine Natur oder höchstens die der Drathpuppen. — Einen Wechsel des *Platzes* zu verstatten, während der des *Ortes* verpönt wird, ist aber vollends principlos. Der Zuschauer, der ja nicht bloß seine Einbildungskraft, sondern auch einen dieselbe leitenden Verstand mitbringt, versetzt sich in Gedanken ebenso leicht von Fotheringhaypark nach London, von Chalons nach Rheims, von Pilsen nach Eger, als von einem Saal in den zunächst anstoßenden Garten, wofern der Dichter nur dafür gesorgt hat, den Leser oder Zuschauer über den Wechsel des Ortes durch den Gang der Handlung und durch die Worte der handelnden Personen in Klarheit zu setzen. Ebenso verhält es sich mit der *Zeit*. Die großartigsten tragischen Stoffe müßten unbearbeitet bleiben, weil sie sich nicht in den engen Rahmen einiger Stunden wollen pressen lassen. Es wäre diese Forderung gleichbedeutend mit dem Wunsche, daß Göthe seinen Göz möchte ungeschrieben gelassen haben. Bloße Willkür ist es aber, dem Drama einen Raum von etlichen *Tagen* zu gestatten, während man den Raum von *Wochen* und *Jahren* ihm versagen will. Wird

---

*) Aristoteles verlangt nur (l. c. cap. 7) (τὴν τραγῳδίαν) ἔχειν μὲν μέγεθος, τοῦτο δὲ *εὐσύνοπτον* εἶναι. Οὕτω καὶ ἐπὶ τῶν μύθων ἔχειν μὲν μῆκος, τοῦτο δὲ *εὐμνημόνευτον* εἶναι. Uebersichtlich und behaltbar soll der Gang der tragischen Handlung sein. Desgleichen fordert er cap. 8 nur die *innerliche Einheit* der Handlung. (μῦθος δέ ἐστιν εἷς, οὐχ, ὥσπερ τινὲς οἴονται, ἐὰν *περὶ ἕνα* ᾖ, zwei mit einander innerlich nicht zusammenhängende Handluugen werden dadurch, daß sie von der gleichen Person begangen wurden, noch nicht *eine* Handlung). Zu der innern Einheit der Handlung sei erforderlich, daß τὰ μέρη τῆς πράξεως συνίσταται οὕτως ὥστε μετατιθεμένου τινὸς μέρους ἢ ἀφαιρουμένου διαφέρεσθαι καὶ κινεῖσθαι τὸ ὅλον.

denn dasjenige, was in einem großartigen alten Heldengedicht während eines Jahrzehnts naturgemäß reift, wenn man es in einem neuen Drama in ein paar Tage zusammenzwängt, verständlicher oder befriedigender wirken, als wenn man in dem Zuschauer das Bewußtsein eines größeren Zeitintervalls wecken würde? Und ein solches Bewußtsein zu wecken, ist sehr leicht. Wenn in der folgenden Scene von dem, was der Zuschauer in der unmittelbar vorangehenden geschehen sah und gleichsam miterlebte, als von einem bereits vergangenen und als vergangen bekannten Ereignis geredet wird, so ist der Zuschauer hierdurch ganz unwillkürlich und zwanglos auf einen spätern Zeitpunkt hinüber geleitet, weit zwangloser noch, als er durch das Fallen einer Gardine an einen andern Ort versetzt wird.*) Es widerspricht dies Hinüberleiten über leere Zeitintervalle nicht nur nicht dem Wesen des Drama's, sondern ergibt sich aus demselben mit innerer Nothwendigkeit, sobald die darzustellende Handlung eine durch einen größeren Zeitraum sich fortspinnende ist. Der Fußwanderer geht Schritt vor Schritt; hier und da besteigt er Hügel, Burgen, Berggipfel; dazwischen führt ihn sein Pfad etwa meilenlang durch einförmige Niederungen oder durch Waldungen, wo ein Baum dem andern gleicht. Denken wir ihn uns auf Flügeln getragen und von einem jener Höhepunkte unmittelbar auf den nächsten versetzt, so wird ihm die gleiche Anschauung des Landes, nur schöner, zu Theil; er hat nichts verloren, als die inhaltleeren und interesselosen Intervalle, welche ohnehin keine deutlichen Eindrücke in seiner Erinnerung würden hinterlassen haben. Diese Freiheit nun nimmt sich der dramatische Dichter, wenn er den Leser oder Zuschauer von einem Höhenpunkte der Handlung zum andern hinüber, und über die Steppen der unpoetischen Alltäglichkeit hinwegleitet. Und er darf sie sich nehmen; er sorgt ja dafür, daß der also entrückte von jedem neugewonnenen

*) Wie frei schon die Alten mit der Zeit verfahren sind, lehren die Trachinierinnen des Sophokles. Vers 94 tritt Hyllos ab, Vers 950 kommt er mit Herakles zurück; in der Zwischenzeit hat er die mehrere Meilen lange Seefahrt von Trachin bis an das kenäische Vorgebirg Euböas gemacht, hat auf letzterem die Ankunft des Lichas abgewartet, ist Zeuge gewesen, wie Herakles zum Opfer sich anschickt, das Nessosgewand anzieht, erkrankt, den Lichas tödtet, und hat endlich mit dem tödtlich erkrankten Herakles die Rückreise nach Trachin gemacht — und das alles während 856 Versen und ohne Zwischenakte!

Höhenpunkte aus eine freie Aussicht nach dem so eben verlassenen gewinne, und des Intervalls zwischen beiden sich bewußt werde.

Aus dem innern Wesen des Dramas haben sich alle bisherigen Anforderungen an dasselbe ergeben; es entsteht die Frage, ob nicht eine Reihe weiterer Anforderungen aus der sogenannten „Bühnenmäßigkeit“ hervorgehe, welche als ein nicht bloß wünschbares sondern unentbehrliches Requisit eines echten Dramas neuerdings mit gesteigerter Zuversicht hingestellt zu werden pflegt. Denn es soll ja, so liest man, ein dramatisches Gedicht, welches nicht für die Bretter sich eigne, einer Partitur vergleichbar sein, welche von keinem Orchester aufgeführt, nur von dem Auge des lesenden Musikkenners genossen werden könne. Je weniger ich hier wieder pro domo rede *) um so getroster wage ich jenem hinkenden Vergleich **) entgegenzutreten. Die Bühne ist die Wiege der dramatischen Dichtkunst, nicht ihr Zweck; die dramatische Dichtkunst ist der Wiege entwachsen, und darf der mimischen Kunst gegenüber ebensogut ihre Selbständigkeit behaupten,

---

*) Denn „Krondorfer“ und „Rudolfs Ende“ sind ohne weitres bühnengerecht. Und in „Mutter und Sohn“ würde ich, wenn es mir überhaupt um Bühnengemäßheit zu thun gewesen wäre, die nöthige Kürzung durch Streichung einzelner Scenen, welche poetisch nicht unwesentlich, aber für das Verständnis der Entwicklung allenfalls entbehrlich sind, unschwer haben erreichen können. Zu diesen Scenen und Stellen gehört z. B. Akt 2 Sc. 1 vom Auftreten des öſtreicher Kriegsmannes an, Akt 2 Sc. 2 der Auftritt des böhmischen Gesandten. (Dürens Rede wäre so umzugestalten:

„Herr Pfalzgraf, frohe Kunde! Euer Vetter
„In Niederbaiern, Otto, ist zurück
„Zu seiner Pflicht gekehrt. Er zog dem Kaiser
„Mit seinem Heer zu Hilf' und steht bereits
„Vor eurer Thür.

Rudolf.

Wie? Otto? Welche Botschaft!“

worauf sofort Otto einzutreten hätte.) Akt 2 Sc. 4 bis zu den Worten: „Was habt ihr hier für Lärm?“ Akt 4 Sc. 4 der Auftritt mit Wart, und endlich die ganze zweite Scene des vierten Aktes.

**) Noten, mit dem Auge gelesen, gewähren geringen Genuß, weil Noten Töne und Klänge bezeichnen, die man hören muß und die von der Phantasie stets nur unvollkommen vorgestellt werden können. Worte hingegen haben neben dem Wohlklang (welchen jedermann ohne Beihilfe eines Theaters durch bloßes Lautlesen sich zum vollen Genusse bringen kann) auch noch einen andern Bestandtheil: den Sinn, und daher lassen gelesene Worte nur scherzweise sich mit gelesenen Noten auf gleiche Linie stellen.

wie die lyrische der Gesangeskunst gegenüber. Sowie wir ein Epos genießen, auch ohne daß es von einem Rhapsoden vorgetragen wird, und wie es lyrische Gedichte gibt, welche nicht in Musik gesetzt werden können und nicht dem Gesange bestimmt sind, gleichwohl aber unser Herz erfreuen und ergreifen, so hat auch das Drama als eine Gattung der Poesie schon an sich seine selbständige Bedeutung und Berechtigung. Von Shakspear's Trauerspielen sagt Göthe, man genieße sie am besten, wenn man geschlossenen Auges sie vorlesen höre; und Shakspear war doch gewiß ein echter dramatischer Dichter! Nicht die scenische Aufführung, sondern die organische Gliederung der Handlung in abgerundete Momente ist der wesentliche Grund, warum ein Drama sich in Akte und Scenen theilt. Diese Scenen eines classischen Trauerspiels entfalten sich aber auf der innern Bühne einer gebildeten Phantasie in der Regel weit adäquater, als auf der Bretterbühne eines Schauspielhauses. Damit soll dem letzteren sein Werth nicht abgesprochen werden; nur bedenke man, wieviel tausend Male und von wievielen Tausenden ein Wallenstein, eine Iphigenia, ein Othello gelesen wird und den Leser entzückt und geistig nährt und fördert, bis er einmal zur Aufführung und vollends zu einer seinem Werthe entsprechenden Aufführung gelangt! Es sind festliche — und in unsrem Zeitalter sehr seltene — Tage, an welchen die dramatische Muse auf dem Cothurn einer würdigen Mimik vor uns erscheint; als liebende Freundin ist sie uns immer nahe, auch in der Stille der Einsamkeit.

In demselben Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

# K. Simrock, das deutsche Kinderbuch.

## Altherkömmliche Reime, Lieder, Erzählungen, Uebungen, Räthsel und Scherze für Kinder.

Zweite vermehrte Auflage. Geh. Preis 20 Sgr. Geb. 24 Sgr.

„Wenn hier endlich eine zweite Auflage des Kinderbuches erscheint, so ist bei der Sache nur das zu verwundern, daß sie nicht schon in der ersten Woche nach Erscheinen der ersten Auflage nöthig geworden. Denn in der ganzen neueren Literatur ist es meines Erachtens eine der liebenswürdigsten und geradezu segensreichsten Erscheinungen. Aber was sag ich von „neuerer Literatur?“ — Dies Büchlein gehört ja gar nicht in die Literatur, nicht auf die Zunftstube mit ihren wurmstichigen Büchersärgen — o nein, dies Büchlein gehört in seine Heimath zurück, tief tief in die jubelnde Kinderwelt hinein, dies Büchlein soll in den ersten Tagen schon äusserst mitgenommen und vergriffen aussehen; es solls kein Käshändler mögen nach drei Wochen und von seiner Existenz soll ein Antiquar nur etwa durch einen Flegeljährigen, der dafür Kuchen kaufen will, Kenntniß erhalten, und diesen Flegeljährigen soll für solche Unthat sein Gewissen beißen, bis er weißköpfig ist. — Dies Buch ist in seiner Art ebenso freudig zu begrüßen, wie in der gelehrten Welt ein neuer Kosmosband. Denn, wenn letzterer den Makrokosmos bietet, so spiegelt das „Kinderbuch“ den lieblichsten, freudereichsten und heimeligsten Mikrokosmos, die Kinderwelt, und ich halte dafür, daß in Meister Simrocks Büchlein mehr Liebenswürdigkeit und mehr Lebenssegen niedergelegt ist, als in der ganzen Schlosser'schen Weltgeschichte. — Wer sich in eine engbegrenzte eigene Welt verpuppt hat und von ganzem Herzen gern bei den schönen Keimen der Menschheit, bei den Kindern verweilt,' mit ihnen spielt und sie studirt, .dem ist das Kinderbuch ein kinderliterarisches Ereigniß, eine kinderweltgeschichtliche That, die eine wahrlich segensreichere Tragweite hat, als ein Garantiepunkt u. s. w.“

(Aus einer Beurtheilung.)







